

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Die Architektur von Anton & Josef Drexler in Wien

Geplante und ausgeführte Miet- und Geschäftshäuser

von 1887 bis 1912

Band 1 (Text) von 2 Bänden

Verfasser

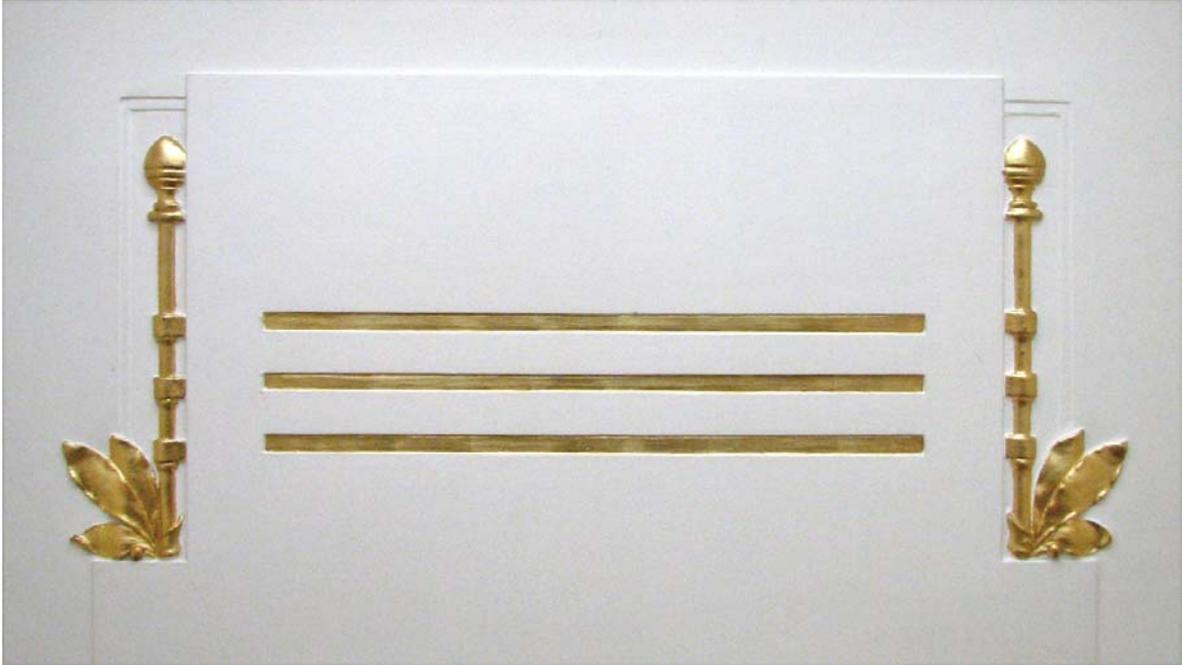
Robert Martin Kuttig

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, Juni 2008

Studienkennzahl: lt. Studienblatt: A – 315
Studienrichtung: lt. Studienblatt: Kunstgeschichte
Betreuer: Univ. Prof. Dr. Hellmut Lorenz



Deckenfeld im Vestibül der ehemaligen k.k. Land- und forstwirtschaftlichen Gesellschaft
1010 Wien, Schauflergasse 6
entworfen vom Atelier Brüder Drexler

Brief des Bauherrn Kemenović von Belovar an Architekt Anton Drexler über seine Korneuburger Villa:

“Wir sind in demselben sehr glücklich und zufrieden, da es schön, zweckmäßig und solid gebaut ist. Alles dieses verdanken wir ihnen lieber Herr Architekt und der unendlichen Mühe, welche sie sich 1905 beim Hausbau (...) genommen haben.

Hierfür bleiben wir alle ihnen zum Dank verpflichtet bis an das Ende unserer Tage. Und wenn wir auch nicht mehr sind, dann kommen unsere Kinder u. Enkel und werden sich stets mit Freuden erinnern an den Schöpfer ihres Hauses.

Dem genialen Architekten Anton Drexler!“

Quelle: Privatbesitz Johannes Drexler

Danksagung

Im Zuge dieser Arbeit wurde mir die Unterstützung zahlreicher Personen zu Teil, denen ich an dieser Stelle herzlich danken möchte:

- Hellmut Lorenz, der diese Arbeit betreute und der diesem Thema reges Interesse entgegenbrachte,
- Johannes Drexler, dem Enkel Anton Drexlers, der mir die in Familienbesitz befindlichen Archivalien zur Verfügung stellte,
- Gerd Pichler, der mir eine in seinem Besitz befindliche Originalzeichnung der Brüder Drexler zugänglich machte,
- Diether Klein, Martin Kupf, Erika Siedler sowie weiteren Kollegen und Kolleginnen, die mir im Gespräch wertvolle Anregungen zu Teil werden ließen,
- Kyros Hamidi, der mir auf den historischen Dokumenten einige Unterschriften der Baumeister entschlüsselte,
- Josef Voithofer, der mir half Rätsel im Layoutprogramm InDesign zu lösen,
- meinen Eltern, die mir dieses Studium ermöglichten und mich in jeder Hinsicht unterstützten und
- meiner Frau Martina für ihre Geduld, ihre Unterstützung sowie zahlreichen Ermunterungen.

Kurzfassung

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfuhr Wien eine nachhaltige städtebauliche Erweiterung. Neue Stadtteile entstanden und existente Stadtteile wurden berichtigt. Die in jener Zeit geplanten und errichteten Bauwerke des Ateliers der Brüder Drexler prägen bis heute das Wiener Stadtbild. Die Hauptschaffenszeit von Anton und Josef Drexler in Wien währte zwischen 1887 und 1912. Die Bewahrung der originären Baukunst der Brüder Drexler ist heute gefährdet, weil ein Großteil der Objekte nicht unter Denkmalschutz stehen. Mitursache ist zweifellos die fehlende Aufarbeitung dieser Bauwerke. Unsachgemäße Dachausbauten und inadäquater Fenstertausch verursachen erheblichen Schaden. Die nichtvorhandene Beforschung und wenig gesicherte Dokumentation erschwert künftige Wiederherstellungsarbeiten erheblich bzw. macht sie vollständig unmöglich.

Die in dieser Arbeit generierten Daten haben ihren Ursprung in dem von Anton Drexler erstellten Werkverzeichnis, in Urkunden und Briefen und weiteren Archivalien. Bauzeitschriften der Jahrhundertwende und Unterlagen aus dem Planarchiv der MA 37 ergänzen die Begehung und Beforschung der Objekte vor Ort. In der vorliegenden Arbeit werden 37 Wiener Miet- und Geschäftshäuser, die von Anton und Josef Drexler geplant und errichtet wurden, analysiert und bewertet.

Als Resultat lassen sich fünf stilistische Ausdrucksweisen isolieren, die die architektonische Diktion der Architekten Drexler auf dem Gebiet des Miet- und Geschäftshausbaues sichtbar machen: 1) Strenghistoristische Phase, 2) späthistoristische Phase, 3) sezessionistische Phase, 4) spätsezessionistische Phase und 5) Phase des Reduktions-/Reformstils mit süddeutschen Heimatstilelementen.

Künstlerisch haben die Drexler Brüder neben der innovativen Verarbeitung sezessionistischer Strömungen die moderne Strömung eines „Neubiedermeier“ zum Teil auf hohem baukünstlerischen Niveau umgesetzt. Technisch verwenden ihre Bauten die modernsten Baustoffe der Zeit. Die Grundrisse gehorchen einer stringenten und überlegten Rationalität. Die beachtliche Architektur ist auf die Ausbildung durch hervorragende Lehrer wie Theophil Hansen an der Akademie für Bildende Künste, auf den Einsatz raffinierter Detaillösungen des Kunsthandwerks der Wiener Werkstätte sowie auf die konsequente Auseinandersetzung mit und Integration von Elementen der Otto-Wagner-Schule zurückzuführen.

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	8
2	BIOGRAFIE DER BRÜDER DREXLER	14
2.1	ANTON DREXLER	14
2.2	JOSEF DREXLER.....	16
3	DAS ARCHITEKTURHISTORISCHE ZEITGESCHEHEN VON 1873 BIS 1912 UND DIE BERUFLICHE ENTFALTUNG DER BRÜDER DREXLER	17
4	BESCHREIBUNG DER OBJEKTE (KATALOG).....	42
4.1	MIETHAUS, 1100 WIEN, SENEFELDERGASSE 1 / KEPLERPLATZ 2	44
4.2	MIETHAUS UND RESTAURATION „COLUMBUSHOF“, 1100 WIEN, COLUMBUSPLATZ 6.....	49
4.3	MIETHAUS, 1080 WIEN, JOSEFSGASSE 11/LANGE GASSE 18.....	53
4.4	MIETHAUS MIT APOTHEKE „ZUR BRIGITTA“, 1200 WIEN, JÄGERSTRABE 34/WALLENSTEINPLATZ 2	57
4.5	MIETHAUS „ZUM GRÜNEN LUFTSCHÜTZEN“, 1070 WIEN, KIRCHENGASSE 39/BURGGASSE 47.....	60
4.6	MIETHAUS MIT KONZERT- UND TANZSAAL „CARL MEISSELSCHES STIFTUNGSHAUS“, 1020 WIEN, CASTELLEZGASSE 2/OBERE AUGARTENSTRABE 5.....	63
4.7	MIETHAUS UND BÄCKEREI, 1070 WIEN, LERCHENFELDERSTRABE 16/NEUDEGGERGASSE.....	66
4.8	MIETHAUSGRUPPE, 1050 WIEN, AM HUNDSTURM 7/SCHÖNBRUNNERSTRABE 119	69
4.9	MIETHAUS MIT APOTHEKE „ZUM WALFISCH“, WIEN 1070, KELLERMANNGASSE 5 /LERCHENFELDERSTRABE.....	73
4.10	MIETHAUS, 1050 WIEN, HAMBURGERSTRABE 12/RECHTE WIENZEILE 59	76
4.11	GESCHÄFTSHAUS UND MANUFAKTUR, 1140 WIEN, SCHANZSTRABE 37	80
4.12	MIETHAUS, 1080 WIEN, KOCHGASSE 3-5.....	83
4.13	GESCHÄFTS- UND MIETHAUS, 1050 WIEN, SCHÖNBRUNNERSTRABE 7	87
4.14	MIET- UND VEREINSHAUS DER K.K. LAND- UND FORSTWIRTSCHAFTLICHEN GESELLSCHAFT, 1010 WIEN, SCHAUFLERGASSE 6	90
4.15	MIETHAUS, 1050 WIEN, RECHTE WIENZEILE 165	93
4.16	GESCHÄFTS- UND MIETHAUS, 1020 WIEN, SCHMELZGASSE 3	96
4.17	MIETHAUS (ATELIER DER BRÜDER DREXLER), 1030 WIEN, MATTHÄUSGASSE 8/KOLONITZGASSE 4.....	99
4.18	MIETHAUSGRUPPE DREITEILIG, 1050 WIEN, CHRISTOPHGASSE 2, 4, 6/BRÄUHAUSGASSE 43	102
4.19	MIETHAUS, 1030 WIEN, RADEZKYSTRABE 25-27	106
4.20	MIETHAUS, 1030 WIEN, RUDOLF-VON-ALT-PLATZ 7	110
4.21	GESCHÄFTS- UND MIETHAUSGRUPPE, 1190 WIEN, GATTERBURGGASSE 25, ÖSTLICHER TEIL.....	113
4.22	GESCHÄFTS- UND MIETHAUSGRUPPE, 1190 WIEN, GATTERBURGGASSE 23, WESTLICHER TEIL.....	115
4.23	GESCHÄFTS- UND MIETHAUS „PALAIS DE BEAUX ARTS“, 1030 WIEN, LÖWENGASSE 47/PARACELUSGASSE....	118

4.24	MIETHAUS, 1030 WIEN, WEIßGERBER LÄNDE 52/PARACELSGASSE 2	122
4.25	MIETHAUS, WIEN 1030, PARACELSGASSE 8/UNTERE WEIßGERBERSTRASSE 44	125
4.26	MIETHAUS, 1030 WIEN, WEIßGERBERLÄNDE 40/HETZGASSE 44	128
4.27	MIETHAUS, 1030 WIEN, WEIßGERBERLÄNDE 42/HETZGASSE 47	130
4.28	MIETHAUS, 1030, WIEN WEIßGERBERLÄNDE 50/KEGELGASSE 44.....	132
4.29	MIETHAUS, 1030 WIEN, RUDOLF-VON-ALT-PLATZ 4	135
4.30	MIETHAUS, 1030 WIEN, RUDOLF-VON-ALT-PLATZ 5	137
4.31	MIETHAUS, 1030 WIEN, KEGELGASSE 43	139
4.32	MIETHAUSGRUPPE ZWEITEILIG, 1030 WIEN, DAMPFSCHIFFSTRASSE 20/OBERE WEIßGERBERSTRASSE 19.....	141
4.33	MIETHAUSGRUPPE ZWEITEILIG, 1030 WIEN, UNTERE WEIßGERBERSTRASSE 49/ KEGELGASSE 42/UNTERE WEIßGERBERSTRASSE 51/PARACELSGASSE 6.....	143
4.34	GESCHÄFTS- UND MIETHAUS MIT KINO, 1190 WIEN, OSTERLEITENGASSE 2/DÖBLINGER HAUPTSTRASSE	146
4.35	MIETHAUS, 1190 WIEN, KROTTENBACHSTRASSE. 1/BILLROTHSTRASSE 63.....	149
4.36	MIETHAUS, 1020 WIEN, FRANZENSBRÜCKENSTRASSE 16/HOFENEDERGASSE 3	152
4.37	MIETHAUS, 1020 WIEN, ZIRKUSGASSE 36/ROTENSTERNGASSE 28	154
5	STILISTISCHE EINORDNUNG DER BAUTEN DER BRÜDER DREXLER.....	156
5.1	STRENGHISTORISTISCHE PHASE (~1875-1890)	157
5.2	SPÄTHISTORISTISCHE PHASE (~1890-1896/7)	158
5.3	SEZESSIONISTISCHE PHASE (1898-1901)	159
5.4	SPÄTSEZESSIONISTISCHE PHASE (~1900-1902/03)	161
5.5	REDUKTIONS-/REFORMSTIL MIT HEIMATSTILELEMENTEN (1904/05-1912)	162
6	STILKRITISCHE ABSCHLUSSBETRACHTUNG	166
	LITERATURVERZEICHNIS	168
	ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	178
	ANHANG	179
	BRIEF VON OTTO WAGNER AN ANTON DREXLER AM 22.3.1879.....	179
	REDE VON ANTON DREXLER ANLÄSSLICH DES 100. GEBURTSTAGES THEOPHIL HANSENS.....	179
	WERKVERZEICHNIS ANTON DREXLERS AUS DEM PRIVATBESITZ JOHANNES DREXLERS.....	182
	WERKVERZEICHNIS DER UNTERSUCHTEN MIET- UND GESCHÄFTSHÄUSER	188

1 Einleitung

Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ließ der durch eine neue wirtschaftliche Kulmination hervorgerufene Bauboom im Zuge der Stadterweiterung neue Stadtteile in Wien entstehen und brachte großstädtische „Korrekturen“ in das überlieferte Stadtbild. Die Umgestaltungen waren im Wesentlichen kurz vor 1900 mit den Monumentalbauten und Mietpalais der Ringstraße abgeschlossen. Die Regulierungen der Vororte waren hingegen noch voll im Gange.

Diese Situation bot sich dem Atelier der Brüder Drexler, das 1884¹ gegründet wurde. Ihre wesentlichen, das regionale Stadtbild bis heute prägenden Bauten entstanden in jenen Stadtteilen, die zu jener Zeit reguliert bzw. verbaut wurden. Dazu zählen das Weißgerber Viertel und die Hamburgerstraße im Bereich der Rechten Wienzeile. Während sie in Wien die Neuverbauung des Weißgerber Viertels sichtbar mitprägten, konnten sie die Entstehung der spätbürgerlichen Viertel des Dannbergplatzes und des Hamerlingplatzes nicht für sich nutzen. Allerdings profitierte das Büro Drexler von der sich am Anfang des 20. Jahrhunderts ausbreitenden Miethausverbauung im XVIII. und XIX. Wiener Gemeindebezirk. In der Inneren Stadt konnten sie nur das Gebäude der k.k. Land- und Forstwirtschaftlichen Gesellschaft verwirklichen. Bemerkenswert ist die auffällige Häufung der Drexler-Architektur im Bereich des Weißgerber Viertels, wo innerhalb weniger Jahre etwa zwölf Objekte entstanden. Möglicherweise ist die konzentrierte Häufung von Aufträgen mit ihrem in diesem Viertel gelegenen Planungsatelier in Zusammenhang zu bringen.

Die Architektur der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfuhr erst seit den späten siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts zunehmende Beachtung. Wissenschaftliche Pionierarbeit in dieser lange Zeit vernachlässigten Periode leistete in Österreich vor allem Wagner-Rieger². Die Studienergebnisse ermöglichten eine Neubewertung des Kunstschaffens jener Zeit. Die in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts erschienene Reihe der „Wiener Ringstraße“ von Wagner-Rieger stellt bis heute eine der wichtigsten Publikationen der Architektur, der Bautechnik und des Bauwesens der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dar.

¹ Architektenlexikon Wien 1880 – 1945

² WAGNER-RIEGER 1970, o.S.

Bedeutende Architekten der Jahrhundertwende und des frühen 20. Jahrhunderts wie etwa Ernst Epstein³ oder Karl König⁴ erfuhren erst in jüngster Zeit eine Würdigung in Form einer Monographie. Die intensive Beschäftigung mit dieser Epoche scheint Ende der achtziger Jahre wieder auf ein kleines Fachpublikum reduziert worden zu sein. Die Breitenwirkung des ersten Impulses vererbte und derzeit kann keine Rede davon sein, die wichtigsten Architekten jener Zeit in Monographien aufgearbeitet und publiziert zu sehen. Einen wichtigen Impuls in diese Richtung stellt allerdings die vom „Architekturzentrum Wien“ ab 2003 schrittweise eingerichtete Datenbank „Architektenlexikon Wien 1880-1945“ dar. Sie umreißt das Oeuvre und die Lebensdaten der in Wien tätigen Architekten, sofern diese im Zuge der Kurzrecherchen greifbar waren. Die kurzen kunsthistorischen Analysen der Werke sind allerdings sehr stichwortartig und wohl durch den Aufwand bedingt, haftet einigen der Analysen punktuell noch eine gewisse Oberflächlichkeit an.

Ähnlich die Irritation, die Achleitner bei den Kurzbeschreibungen der Architektur der Brüder Drexler im dritten Band seines Werks über die österreichische Architektur des 20. Jahrhunderts befallt, wenn er einerseits die Qualität der überaus ökonomisch-rationalen Grundrisse erkennt, andererseits die Heimatstilelemente zu rechtfertigen sucht, als wären sie eine unpassende, fast unanständige Zutat. In der Beschreibung des von den Brüdern Drexler erbauten Palais des Beaux Arts in der Löwengasse 47-47A moniert Achleitner:

„Im Widerspruch zur fast barocken Sinnenfreude steht auch der rationale Grundriß, dessen offene Struktur ein Optimum an Flexibilität anbietet.“⁵

Das Gebäude Rudolf-von-Alt-Platz 4 rechtfertigt er:

„Trotz des stilistischen Wandels in Richtung Heimatschutzbewegung haben die Brüder Drexler im Lösen von Grundrissen ihre Pragmatik beibehalten.“⁶

Es würde den Rahmen der Arbeit sprengen, die Problematik dieser ignorierenden Betrachtungsweise analysieren zu wollen. Das Resultat einer solchen Ansicht basiert hierzulande, dass sich die Qualität einer neuen Architektur nahezu ausschließlich über den Kontrast zu dem Bestand definiert und somit die architektonischen Qualitäten der Heimatschutzbewegung negiert werden. Dass kontrastierende Architektur eine von verschiedenen gleichberechtigten Ausdrucksmöglichkeiten darstellt ist selbstredend. Deshalb ist es notwendig sich

³ KRISTAN u.a. 2002, o.S.

⁴ KRISTAN 1999, o.S.

⁵ ACHLEITNER 1990, Bd.III/1, S.127

⁶ ACHLEITNER 1990, Bd.III/1, S. 130

von den Überresten modernistisch einfältiger Betrachtungsweisen der Nachkriegszeit zu trennen und einerseits die Architektur in ihrer Gesamtheit, sowie andererseits die zeittypische Antwort auf das Problem historistischen „Schablonenbaues“ zu beleuchten.

Die Forschung zum Frühwerk des Architektenduos wird gegenwärtig dadurch erschwert, dass das erste fassbare Miethaus in Wien 1887-88 von Josef Drexler errichtet wurde. Zu diesem Zeitpunkt führte Josef Drexler das Planungsbüro seit fünfzehn Jahren. Es ist anzunehmen, dass in dieser Zeitspanne bereits mehrere Miethäuser in Wien entstanden, die allerdings heute noch unerkannt sind. Diese Vermutung wird durch das von Anton Drexler in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts erstellte Werkverzeichnis untermauert (vgl. Anhang S. 180).⁷

Eine längst fällige digitale Aufarbeitung sämtlicher Wiener Bauakten der MA 37 würde nicht nur Drexlersche Frühwerke, sondern auch jene anderer namhafter Architekten bekannt machen. Der geringe Bekanntheitsgrad dieser Architekten und die vernachlässigte Aufarbeitung ihrer Architektur sind seit den 1990er Jahren zu einem Problem für den Erhalt dieser Architektur geworden. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs ist die Stadt Wien wieder in den Mittelpunkt eines neuen wirtschaftlichen Lebens gerückt. Der Immobilienstand erfuhr eine ökonomische Neubewertung, die Veränderungen in Form von Dachausbauten und Fenstertausch mit sich brachte. Da es in Österreich keinen städtebaulichen Denkmalschutz gibt und auch die ab 1975 eingerichteten Schutzzonen nur Empfehlungscharakter haben, also nicht „*ex lege*“ definiert sind, hat sich der originale Erhaltungszustand zum großen Schaden einzelner Objekte erheblich reduziert. Das größte Dilemma ist die nichtvorhandene Dokumentation dieser Architektur, so dass eventuelle künftige Wiederherstellungsarbeiten unmöglich gemacht bzw. wesentlich erschwert werden.

Der glückliche Umstand einer bewussten Familientradition in der Familie Drexler hat wichtige Archivalien, die zum Teil Primärquellen enthalten, von Generation zu Generation geordnet weitergegeben.⁸ Diese umsichtig behandelten Materialien umfassen unter anderem ein ledergebundenes Album, das den Schriftzug „Brüder Drexler“ eingepreßt trägt (**Abb. 1.1**). Dieses Album beinhaltet eine Sammlung von Einladungen zur Eröffnung aus-

⁷ Die Auflistung der ausgeführten Bauten unter der Abteilung Privat- und Wohnhäuser erfolgt annähernd chronografisch und erwähnt vor dem 1887 errichteten Wohnhaus Eibenschütz (Eibuschitz, sic!), zwei Objekte im zweiten, eines im dritten und ein weiteres im neunten Bezirk Wiens.

⁸ Der Autor hatte persönlichen Kontakt mit Johannes Drexler, dem Enkel von Anton Drexler, der liebenswürdigerweise seine Zeit für informative Gespräche und die Archivalien der Familie zur Verfügung stellte.

geführter Bauten, Briefverkehr mit Bauträgern, Urkunden, Auszeichnungen sowie mit Quellenangaben versehene Zeitungsausschnitte, die über Wettbewerbe und fertig gestellte Gebäude berichten (**Abb. 1.2-3**).

Es sind nur sehr wenige Schriftstücke bekannt, in denen sich Architekten zu ihren Werken oder zur Architektur im Allgemeinen äußern. Deshalb kommt der am 17. Juni 1913 gehaltenen Rede Anton Drexlers, die er als Schriftführer des Hansen Klubs im Zuge der Enthüllung einer Gedenktafel zum hundertsten Geburtstag Theophil Hansens hielt, eine besondere Bedeutung zu. Die Gedenkveranstaltung dauerte zwei Tage und fand am 16. Juni 1913 im Akademiegebäude und am 17. Juni 1913 in der Hansenstraße statt (**Abb. 1.4**). Die im Zuge der Einleitung und des Schlusses getätigten Äußerungen, machen seinen Zugang zur Architektur verständlich (vgl. Anhang, S. 177).

Da nach dem Ersten Weltkrieg die private Bautätigkeit faktisch zum Erliegen kam, fertigte Anton Drexler ein Werkverzeichnis aller ausgeführten und geplanten Bauten an, das vier mit der Schreibmaschine beschriebene Blätter umfasst. Die aufgelisteten Miet- und Geschäftshäuser, wurden allerdings nur mit dem Bezirk und dem Namen des Auftraggebers versehen. Dieser Umstand erschwert das Auffinden der Objekte. Zum Zeitpunkt der Fertigstellung der vorliegenden Arbeit konnten nicht alle Standorte ausfindig gemacht werden.

Neben dem Privatarchiv, das sich zum allergrößten Teil im Besitz von Johannes Drexler befindet, sind die unzähligen Bauzeitungen der Jahrhundertwende zu nennen, in denen die Werke der Brüder Drexler eine vielfache Darstellung finden. Dabei lassen sich gewisse Schwerpunkte in der Auswahl der präsentierten Objekte erkennen. Gebäude, die in den 80er und 90er Jahren des 19. Jahrhunderts errichtet wurden, finden sich in der Allgemeinen Bauzeitung. Mit der Beeinflussung der Architektur der Brüder Drexler durch die Wagner-Schule publizierte die konservative Allgemeine Bauzeitung allerdings keine weiteren Bauwerke. Für diese Schaffensperiode ist die ab 1895 erscheinende Zeitschrift „Der Architekt“ von Bedeutung. Die von Feldegg herausgegebene Architekturzeitschrift verstand sich vor allem als Sprachrohr der Wagner-Schule. Die im Reformstil ab der Mitte des ersten Dezenniums des 20. Jahrhunderts entstandenen Gebäude mit neubiedermeierlichen und neubarocken Elementen, fanden umgekehrt keinen Eingang in den „Architekten“. Ein Teil dieser Gebäude erschienen im vierten Band der „Wiener Neubauten“.

Jene in den Bauzeitungen publizierten Rezensionen, die zum Teil von den Architekten selbst verfasste Artikel enthalten, heben in der Regel technische und ökonomische Besonderheiten heraus. Sehr umfangreich sind die Miethäuser der Brüder Drexler in dem ab 1902 in fünf Serien erschienenen Tafelwerk „Wiener Neubauten im Style der Sezession“ vertreten. Dabei fällt auf, dass die Architekten Drexler im ersten und im letzten Band gehäuft mit von ihnen errichteten Gebäuden vertreten sind.⁹ Die Tafelwerke zeigen zwar Abbildungen der Bauwerke, allerdings meist ohne erläuternden Text. Während „Wiener Neubauten im Style der Sezession“¹⁰ neben den Architektennamen noch die Adressen der dargestellten Bauten bzw. Baudetails genannt sind, werden in Grüners „Neue Architekturformen“ nur einzelne Zierelemente von Bauwerken ohne Angabe der Adresse dargestellt. Lediglich der Architekt und die Stadt, in der sich das betreffende Gebäude befindet, sind angeführt. Erläuternden Text gibt es ebenso wenig wie in den „Wiener Neubauten im Style der Sezession“. Trotzdem konnten alle von den Brüdern Drexler entworfenen und in dieser Publikation abgebildeten Baudetails den Gebäuden zugeordnet werden.

Zu den einzelnen Miethäusern sind in der MA 37 die Bauunterlagen unter den entsprechenden Einlagezahlen archiviert. Meistens liegen auch die Fassadenpläne vor. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass in der Regel die tatsächliche Ausführung von den Plänen erheblich abweicht, so dass von dem erhaltenen Einreichplan nicht auf die ausgeführte Fassade geschlossen werden kann. Das trifft vor allem auf Miethäuser zu, deren Fassaden vereinfacht oder gänzlich abgeschlagen und geglättet wurden. Pläne von Architektenbauten, wie beispielsweise die Bauten der Brüder Drexler, zeigen beinahe immer eine weitestgehende Übereinstimmung mit dem ausgeführten Zustand.

Der Schwerpunkt der Recherchen der Arbeit liegt in der Analyse der Einzelobjekte sowie in der Beschreibung der Arbeitsmethodik eines großen Baubüros um 1900. Ebenso wird die Beeinflussung der Architekten durch Zeitströmungen untersucht, die für die stilistische Orientierung ihrer Werke mitverantwortlich waren. Allgemeine Tendenzen sowie vergleichbare Vorgänge werden untersucht. Dazu zählen die Impulse, die von den seit der „Industrialisierung des Baugeschehens“ immer bedeutender werdenden Bauzeitungen ausgingen. Diese in regelmäßigen Abständen erscheinenden Blätter vermittelten Informatio-

⁹ Die vier ersten Serien erschienen 1902, 1904, 1906 und 1908. Kristan vermutet, dass die letzte Serie, die keine Jahreszahl aufweist, 1911 erschien (vgl. 2002, S. 16).

¹⁰ Ab der dritten Serie, die 1906 erschien, lautet der Titel „Wiener Neubauten im Style der Secession und anderen modernen Stylarten“ (vgl. KRISTAN 2002, S. 15).

nen zu technischen Neuerungen aktueller Projekte und ausgeführter Objekte im In- und Ausland und äußerten sich vielfach zu Gestaltungsfragen. Als Beispiel sei der für das Verständnis der Gruppenbauten wichtige Artikel Neumanns in der „Wochenschrift des Österreichischen Ingenieur- und Architektenvereines“ genannt¹¹.

Die vorliegende Arbeit versucht das Schaffen des Architektenduos Drexler auf dem Gebiet des Miet- und Geschäftshauses chronologisch aufzuarbeiten und kunsthistorisch zu analysieren. Die im Katalogteil befindlichen Objekte werden einer Analyse unterzogen. Zur leichteren Handhabung werden die zugehörigen Quellen beigelegt. Im Zuge der Auseinandersetzung sowie der Dokumentation der einzelnen Objekte wurden die behandelten Gebäude begangen und neben den Fassaden auch die Ausgestaltung der Vestibüle und der Stiegenhäuser dokumentiert. Das Objekt Kochgasse 3-5, 1090 Wien konnte durch Zugang zu Dachböden, Keller und Wohnungen umfassend untersucht werden. In dem Objekt Gatterburggasse 25, 1190 Wien konnte eine Wohnung begutachtet werden.

Weitere Baugattungen wie öffentliche Gebäude Ausstellungsbauten oder Villen werden zwar zu stilistischen Vergleichen herangezogen, aber nicht weiter bearbeitet. Eine Ausnahme stellt das Vereinshaus der k.k. Land- und Forstwirtschaftlichen Gesellschaft in der Schauflergasse 6, 1010 Wien dar, dessen äußere Struktur zeitgleich entstandenen Miethäusern sehr nahe steht und auch einige Mitwohnungen enthielt.

Die Bearbeitung der gesamten Architekturproduktion des Baubüros Drexler, das um 1900 neben dem Büro der Architekten Ferdinand Fellner und Hermann Helmer eines der größten und frequentiertesten war, würde den Rahmen dieser Arbeit bei weitem sprengen. Deshalb erhebt diese Arbeit keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern will mit der Untersuchung einer bestimmten Baugattung bewusst nur einen Teil der von den Brüdern Drexler entworfenen Architektur abdecken. Die vorliegende Arbeit versucht erstmals eine Gesamtdarstellung des Oeuvres auf dem Gebiet des Miet- und Geschäftshausbaues des Architekturbüros „Brüder Drexler“ in Wien zu geben.

¹¹ NEUMANN, Franz von (1887): Der Castellbau in Diozég, Schlösschen Veldes, die Gruppenbauten am Franz-Josefs-Quai in Wien und Ökonomisches über unsere Wohnhäuser. Vortrag des Herrn k.k. Baurathes Franz Ritter von Neumann jun., gehalten in der Wochenversammlung am 22. Jänner 1887, in: Wochenschrift des Österreichischen Ingenieur- und Architektenvereines, Wien: 12.Jg., Nr. 5, 4, S. 33-37

2 Biografie der Brüder Drexler

Obwohl sich die Wege Anton und Josef Drexlers bereits in jungen Jahren trennen, erlernen beide den Beruf des Architekten. Dass sie sogar den gleichen Lehrer, nämlich Theophil Hansen hatten, mag mit ein Grund sein, dass sich ihre Lebenswege 1883 wieder kreuzen.

In 29 Jahren gemeinsamer Arbeit errichteten sie über einhundert Bauwerke, darunter zahlreiche private Wohnhäuser, Miethäuser, Schulen, Rathäuser, Banken, Pferderennbahnen und Fabriksanlagen in der gesamten Monarchie. Mit ihrem umfangreichen Werk zählen die Brüder Drexler zu den bedeutenden Architekten der Jahrhundertwende.

2.1 Anton Drexler

Am 3. Juli 1858 wird Anton Drexler¹² als Sohn des Bautischlers und Stiegeneländerherstellers Johann Drexler in Wien geboren (**Abb. 2.1**). Das Stammhaus der Familie Drexler befindet sich in 1030 Wien, Marokkanergasse 29. Nach dem Besuch der Volksschule in Wien wird Anton auf Grund wirtschaftlicher Schwierigkeiten des Vaters zu seinem besser situierten Onkel geschickt, der im böhmischen Taus (Domažlice) als Bürgermeister und Ledergerber tätig ist. Dort absolviert Drexler das humanistische Gymnasium. Von 1876-1879 studiert er an der Akademie der bildenden Künste in Wien Architektur. Einer seiner Lehrer ist Theophil Hansen, mit dem er nach Abschluss des Studiums eine Reise nach Italien unternimmt. Möglicherweise entstand durch Hansen auch die freundschaftliche Verbindung mit Otto Wagner. Dieser erhielt in seiner historistischen Phase wesentliche Anregungen durch Hansen.¹³ Ein persönlicher Brief von Otto Wagner (**Abb. 2.2**) verweist auf ein amikales Verhältnis zu den Brüdern Drexler (vgl. Anhang, S. 177).¹⁴

Anton Drexler erhält 1880 bei dem Architekten Adolf Feszty in Budapest eine Anstellung (**Abb. 2.3**). Er ist als Architekt und Bauleiter an mehreren größeren Bauaufgaben beteiligt. Insbesondere der Ausbau des Budapester Rennplatzes bedeutet für Drexler eine zukunftsweisende Aufgabe. Drexler sammelt Erfahrungen, die er später auch in Wien bei diversen Rennbahnbauten umsetzen kann, womit er sich in Folge als Spezialist für diese Bauaufga-

¹² Die Biografie der Brüder Drexler wurde teils dem Architekturlexikon auf der Homepage des Architekturzentrums Wien, teils dem Privatarchiv von Johannes Drexler und teils den Dokumenten der MA37 entnommen.

¹³ Otto Wagner arbeitete als Bauführer, des von Theophil Hansen entworfenen Palais Epstein am Dr.-Karl-Renner-Ring 1-3, 1010 Wien und übernahm die sichtbar belassenen Terrakotten des Palais für die Fassade seines in florentinisch-italienischer Renaissance gehaltenen Miethauses am Schottenring 23, 1010 Wien.

¹⁴ Der Brief befindet sich im Privatbesitz von Johannes Drexler.

be etabliert. Darüber hinaus lernt Drexler in Budapest eine Reihe von wichtigen Persönlichkeiten aus dem Hochadel kennen, die ihm später durch Weiterempfehlungen nützlich wurden.

1883 kehrt er nach Wien zurück und tritt in die seit dem Jahr 1873 bestehende Firma seines Bruders Josef Drexler ein. Ein Jahr später geht Anton Drexler eine Teilhaberschaft mit der Firma seines Bruders Josef ein, die von 1884 bis 1912 besteht. 1885 wird er Mitglied des NÖ Gewerbevereines. Aus dem Jahre 1898 liegt eine von Karl Lueger unterzeichnete Dankesurkunde, ausgestellt auf Anton Drexler für die Errichtung eines Ausstellungspavillons, auf. Ab 1905 ist eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit dem Stadtbaumeister Felix Sauer fassbar, die bis zum Ende des Architekturateliers andauert.¹⁵ Die Zusammenarbeit mit dem Baumeister beschränkt sich nahezu ausschließlich auf Tätigkeiten im dritten Wiener Gemeindebezirk. Felix Sauer lässt als Auftraggeber und Besitzer in den Jahren 1910 und 1911 Miethäuser nach den Entwürfen der Brüder Drexler errichten.

1908 wird Anton Drexler die Auszeichnung des „Ritter des Franz Josef-Ordens III. Klasse“ verliehen. Im selben Jahr wird er Mitglied der Zentralvereinigung der Architekten Österreichs. 1909 wird er Mitglied des Österreichischen Ingenieur- und Architektenvereines. 1911 erhält er das Amt des gerichtlich beeideten Sachverständigen und Schätzmeisters für Architektur und Hochbau. 1913 wird er als Schriftführer des Hansen-Club nominiert.¹⁶ Am 7. Juni 1918 erhält er die Ernennung zum Baurat (**Abb. 2.4**) und 1922 zum Oberbaurat.

Am 25. Mai 1921 wird Anton Drexler zum 1. Obmannstellvertreter des Normenausschusses für Baustoffe gewählt. Neben beruflichen Mitgliedschaften und Ämtern widmete sich Anton Drexler auch caritativen Tätigkeiten. Er war Präsident des Vereins der Urwiener¹⁷. Der Verein förderte die Volkskunstidee und unterstützte verarmte, kranke und arbeitsunfähige Volkssänger. In einem persönlichen Gespräch führt Johannes Drexler eine Freundschaft mit dem Architekten Ludwig Baumann an.

Am 28.01.1940 verstirbt Anton Drexler 81-jährig in Wien.¹⁸

¹⁵ Die Information wurde den Bauakten des Archivs der MA 37 entnommen.

¹⁶ Anton Drexler war neben Feldegg einer der Redner der zweitägigen Gedenkveranstaltung.

¹⁷ Der Verein wurde 1891 durch Carl Hauser und elf weiteren Personen gegründet.

¹⁸ Aus seiner 1892 geschlossenen Ehe mit der 1868 geborenen Rosa Maria, geb. Ruziczka entstammen drei Kinder: Marianne (*1893), Anton Heinrich (*1894) und Herbert (*1912).

2.2 Josef Drexler

Am 08.02.1850 wird Josef Drexler als erstes Kind des Bautischlers und Stieggeländerherstellers Johann Drexler in Wien geboren. 1870 inskribiert er an der Akademie der bildenden Künste Wien bei Theophil Hansen. Für das Bauatelier Claus & Gross ist er 1873 als Bauleiter des Römischen Bades, Kleine Stadtgasse 9, 1020 Wien beschäftigt. Im selben Jahr eröffnet er sein Architekturbüro. Von 1878-85 erfolgen Tätigkeiten als Architekt in der Abteilung für Hochbauten des Wiener Stadtbauamtes. 1883 tritt sein Bruder Anton in das Architekturbüro ein. Am 15. 12. 1884 stirbt Josef Drexlers erste Frau nach einer Totgeburt. Josef Drexler erlebt einen psychischen Zusammenbruch und erholt sich nur allmählich in der Inzersdorfer Nervenheilanstalt. Ab diesem Zeitpunkt wird Anton Drexler Teilhaber an der Firma Drexler. 1884 wird die Firma „Architekten und Stadtbaumeister Brüder Drexler“ gegründet. Die Bürogemeinschaft der Drexlers in 1030 Wien, Löwengasse 34 währt bis 1912.

1885 wird Josef Drexler Mitglied im Österreichischen Ingenieur- und Architektenverein. Am 3. 2. 1892 erlangt er die Baumeisterkonzession, und am 2. 5. 1892 wird er Mitglied der Genossenschaft der Bau- und Steinmetzmeister. Ab 1897 ist er als Mitglied im Verein der Baumeister in Niederösterreich gelistet. 1898 wird ihm das Goldene Verdienstkreuz der Krone überreicht.¹⁹ 1903 ist eine Mitgliedschaft im Hansen-Club belegt. Ab 1905 ist eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit dem Stadtbaumeister Felix Sauer fassbar, die bis 1912, dem Ende des Architekturateliers, andauert.²⁰

Josef Drexler war ebenfalls wie Anton Drexler Mitglied des Vereines der Urwiener.

Am 6. 1. 1922 verstirbt der 71-jährige Josef Drexler.²¹

¹⁹ o. A. in: Die Gesellschaft, 20. Dez. 1898, o.S.

²⁰ Bauakte aus dem Archiv der MA 37.

²¹ Aus seiner ersten, 1882 geschlossenen Ehe mit Josepha, geb. Kriegler (1862-1883) entstammen keine Kinder, da sie bei der Totgeburt ihres ersten Kindes starb. Der zweiten am 16. 6. 1896 geschlossenen Ehe mit Irma Theresia, geb. Biehler (*1862) entsprossen folgende Kinder: Beatrix (15. 7. 1897-1913), Bruno (1899-1935), Melanie Rosa Irmina (1902-1965) und Maria Friederike Karoline (*1903).

3 Das architekturhistorische Zeitgeschehen von 1873 bis 1912 und die berufliche Entfaltung der Brüder Drexler

Im vorliegenden Kapitel wird das Zeitgeschehen in der Schaffensperiode der Brüder Drexler von 1873 – 1912 auf architekturhistorischer Ebene dargestellt und Bezug genommen zu ausgewählten Objekten der Brüder Drexler, um die Nachvollziehbarkeit in der Stilentwicklung zu ermöglichen. Dies ist insofern notwendig, da die Brüder Drexler als reproduzierende Künstler zu betrachten sind, also keine baukünstlerischen Inventionen tätigten, sondern ausschließlich vorhandene Strömungen in die Architektur einfließen.

Der Beginn der Schaffenstätigkeit des noch jungen Architekturbüros im Jahre 1873, fiel in den prosperierenden, wenn auch durch den Börsenkrach und folgender Wirtschaftskrise kurzfristig gedämpften „Hype“ der Gründerzeit. Damals herrschten in der Miethausarchitektur strenghistoristische Formen vor und der Ausbau der Ringstraßenzone war voll im Gang.

Die kleinteiligen Fassadenreliefs der Frühgründerzeit (**Abb. 3.1**), die sich durch recht freigemischte gotisierende und gräzisierungende Dekorelemente auszeichneten, wurden durch den Fassadenaufriß, der sich aus dem Palastschema der italienischen Renaissance entwickelte, abgelöst. Er ersetzt die „unterdimensionierten“ durch den Einfluss unterschiedlicher historischer Baustile gekennzeichneten Reliefs „mit einzelnen erprobten Formeln aus dem alten Formenrepertoire“, um „eine neue Ganzheit im Sinne des historischen Stils gewinnen zu können“ (Wagner-Rieger 1979, S. 150). Damit geht eine kraftvolle Herausbildung des Bauschmucks einher, der nicht nur die Einzelvorbilder getreu wiedergibt, sondern sich auch der Bauvolumina der monumentalisierten Miethäuser anpasst.

Das Palastschema des strengen Historismus wurde zu einem Leitbild, das nur wenig Modulationen zuließ und ab den 1870er Jahren auch den Arbeiterhäusern der Vorstädte vorgeblendet wurde. Zu den Vorbildern gehörte das 1859-60 von Theophil Hansen errichtete Palais Sina²² und das 1862-64 von Roman und Schwendenwein erbaute Palais Schey²³ (**Abb. 3.2**).

Der bauliche Ausdruck der Miethäuser des Baubüros der Brüder Drexler lag zu jener Zeit im Wesentlichen in den üblichen Strömungen des strengen und späten Historismus und

²² Nach Kriegsbeschädigungen im Zweiten Weltkrieg wurde das Haus ohne Not demoliert.

ragt nicht als ausgeformter Personalstil aus dem Baugeschehen. Die Formensprache eines ihrer ersten Miethäuser orientiert sich an der Neuwiener Renaissance, allerdings mit neobarocken Details bereichert, die in den letzten beiden Dezennien des 19. Jahrhunderts im Außenbau von Miethäusern eine immer größere Bedeutung spielten. Stellvertretend für eine große Anzahl neobarocker Miethäuser sei das 1884 durch Helmer & Fellner²⁴ in Währingerstraße 5-7, 1090 Wien errichtete Miethaus angeführt (**Abb. 3.3**).

Vorbereitet wurde die Aufnahme des Barockstiles für das Gebäudeäußere erst durch die frühen kunsthistorischen Betrachtungen Albert Ilgs²⁵, während Rokoko und Barockformen²⁶ im Inneren bereits in der ersten Jahrhunderthälfte angewandt wurden. Die Auseinandersetzung manifestiert sich in Mustersammlungen barocker Bauten, wie etwa die in mehreren Auflagen und Serien²⁷ ab 1885 herausgegebene Motivsammlung von der Architektengruppe Ludwig Baumann, Friedrich Ohmann und Emil Bressler.

In den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts gewann in Wien sowohl die plastische Baukörperdurchbildung als auch eine bewegte Gestaltung der Dachzone zunehmend an Bedeutung. Der Architekt Franz von Neumann der diese Kompositionsform bei den Arkadenhäusern zu beider Seiten des Wiener Rathauses anwandte, war ein Befürworter des Gruppenbaues. Er erklärt in einer Publikation Hansens Heinrichshof als vorbildliche Lösung und führt darüber hinaus aus:

„(...) wollte man eine derartige Gruppierung dermalen beantragen, so müsse man sie mit dem Verluste erkaufen, bei einer der Seitenparcellen eine Etage weniger auszuführen. Bei den bauspeculativen Ansichten, welchen heute die Bauherren huldigen, ist ein solcher Vorschlag einfach undurchführbar, und musste (...) bei solchen Objekten, wo (...) im Interesse ganzer Straßen- und Platzanlagen eine Gruppierung geschaffen werden wollte, sinngemäss zu anderen Mitteln gegriffen werden. Es musste die Silhouettierung, auf die es vor Allem ankommt, darin gesucht werden, dass einzelne Baukörper besondere Dachlösungen erhielten, und dass

²³ DEHIO Wien, I. Bezirk – Innere Stadt, 2003, S. 576-577

²⁴ DEHIO Wien, II.-IX. und XX., 1993, S. 433

²⁵ Weiterführende Literatur: ILG, Albert: Die Zukunft des Barockstils, Wien 1880 und Fischer von Erlach 1895

²⁶ In der Literatur oftmals als „2. Rokoko“ bezeichnet.

²⁷ Ab dem Jahr 1896 bringt Ohmann als alleiniger Herausgeber weitere Serien heraus:

OHMANN, Friedrich (1896): Architektur und Kunstgewerbe der Barockzeit, des Rococo und Empires aus Böhmen und anderen österreichischen Ländern, Wien

OHMANN, Friedrich (1897): Barock. Eine Sammlung von Plafonds, Cartouchen, Consolen, Gittern, Möbeln, Vasen, Öfen, Ornamenten, Interieurs etc. etc. zumeist in kaiserlichen Schlössern, Kirchen, Stiften und anderen Monumentalbauten Österreichs aus der Epoche Leopold I. bis Maria Theresia, Wien

OHMANN, Friedrich (1911): Architektur und Kunstgewerbe der Barockzeit, des Rococo und Empires aus Österreich Ungarn, Zweite Serie, Wien

*durch Erker, Lukarnen u. dgl. jenes Linienspiel erzielt werde, das zur Gesamtwirkung notwendig ist.*²⁸

Da eine differenzierte Gliederung durch unterschiedliche Stockwerkshöhen ähnlich dem vorbildlichem Heinrichshof durch die spekulativen Bauherreninteressen nicht möglich ist, wird die Durchbildung der Dachzone als Möglichkeit zur Strukturierung des Baukörpers gesehen. Zusätzlich sollen Erker den Baukörper plastischer erscheinen lassen. Die bewegten Dachzonen sind in der Regel mit Balkonen, Erker und Risalitausbildungen in der Vertikalachse synchronisiert.

Eindrucksvolle Beispiele bieten das von Architekt Rudolf Kmunke 1896/1897 errichtete Miethaus in der Linken Wienzeile 42 (**Abb. 3.4**), das 1897 von Baumeister Ferdinand Seif errichtete Miethaus in der Margaretenstraße 20 (**Abb. 3.5**) oder das 1897 von Kupka & Orglmeister in der Tilgnerstraße 4 errichtete Miethaus (**Abb. 3.6**). Die Brüder Drexler rezipieren diesen Stil in den 1897 erbauten Häusern und zwar Lerchenfelderstraße 16 (**Abb. 3.7**, vgl. Kap. 4.5) sowie „Zum Luftschützen“ in der Kirchengasse 39/Burggasse (**Abb. 3.8**, vgl. Kap. 4.7). Die Architektur fokussiert sich auf eine mit Giebeln und aufwändigen Galanteriespenglerarbeiten bewegte gestaltete Dachzone, weniger auf die in diesen Jahren immer raumgreifender gestalteten Fassaden. Das Miethaus in der Lerchenfelderstraße 16, dessen Fassade durch den massiven Kastenerker weit in den Straßenraum greift, erhält durch einen weiteren im Eckbereich auf trapezförmigen Grundriss errichteten Erker ein zusätzliches dreidimensionales Gestaltungselement.²⁹ Dies stellt einen Extremfall im Schaffen der Brüder Drexler dar. Das enge Nebeneinander von sehr unterschiedlichen Formen dürfte bereits zu damaliger Zeit nicht als ästhetischer Vorteil aufgefasst worden sein.³⁰ Diese Problematik erörtert Ilg im ersten Jahrgang des „Architekten“ (vgl. auch S. 22-23):

„Es gibt keine strengeren Architektur-Missgeburten als gerade die wirklichen Kenner und Verehrer der alten Barocke, denn sie stossen bei denselben überall nur auf die gräulichste Kenntnislosigkeit von der Natur und Wesenheit der alten Vorbilder,

²⁸ NEUMANN Franz von, 1887, S. 33-37

²⁹ Die Fassade des Wohn- und Geschäftshauses zeigt mit dem tiefen Kastenerker am ehesten eine bewegte Baukörpergestaltung, allerdings wird das auffällige Erkerelement in der erschienenen Baubeschreibung als Resultat im Zuge der Optimierung innerer Gebäudeorganisation gesehen und nicht als rein gestalterische Absichtlichkeit.

³⁰ Die Bauzeitung umgeht die Auseinandersetzung der Fassade mit vornehmer Nichtbeachtung derselben. Die Qualität des Objekts wird ausschließlich in technischen Belangen hervorgehoben (vgl. o. A., Der Bau-techniker 1898, 18. Jg., o. S.). Der Text mit dem gesamten Wortlaut befindet sich im Katalogteil Kap. 4.5.

einiges natürlich ausgenommen, wie z.B. König's schönen Philipphof, das Ziehrersche Wohnhaus in der Alleegasse, ein anderes in der Plösselgasse und sonst noch andere von gutem Studium zeugende Werke. Die üblen Leistungen dieser Art sind aber gar nicht barock und wollen es auch gar nicht sein, sowenig als Renaissance oder sonst etwas anderes. Das wahrhaft Fürchterliche bei jenen modernen Herren besteht vielmehr gerade darin, dass sie allen hergebrachten Regeln, aller Schule und Zucht ein Schnippchen schlagen wollen und ihre originelle Genialität nur in dem geschmacklosesten Misch-Masch eines geradezu verrückten Stildurcheinanders erblicken. Wir haben an solchen „Erfindungen“ den complekten Atlas der Kunstgeschichte gesehen, ja selbst maurische, christlich mittelalterliche, michelangeleske und Rococco-Motive an ein und demselben Haus in gemüthlicher Eintracht nebeneinander, wie die verschiedenen Thierlein in der Arche Noahs beieinander gesessen sein mögen.“³¹

Im Oeuvre der Miet- und Geschäftshäuser der Brüder Drexler bilden jene voluminösen späthistoristisch bewegten Baukörper, die mit räumlich stark aufgelösten Fassaden arbeiten, eher eine Ausnahme. Einige Villenbauten, wie etwa die Mitte der 1890er Jahre errichtete „Villa Dr. Karger“ in Sarmingstein³², fallen in diesen späten sich erschöpfenden Historismus.

Im letzten Dezennium des 19. Jahrhunderts fand zunehmend die vielfach kritisierte freie Anwendung von Dekorelementen statt, wie etwa Triglyphen, die an dem 1892 errichteten Miet- und Geschäftshaus in der Josefgasse 11, 1080 Wien, an den Erkerlisenen als Quasi-kapitell appliziert sind (**Abb. 3.9**) und bei dem 1897 errichteten Miet- und Geschäftshaus in der Lerchenfelderstraße 16, 1080 Wien, in ähnlicher Weise als Abschlüsse der Kolossalisenen dienen. Während das Miethaus Josefgasse trotz ungewöhnlicher Detaillösungen noch eine klare Tektonik aufweist (vgl. Kap. 4.3), gehören die 1897 errichteten Häuser Lerchenfelderstraße 16 und Kirchengasse 39 mit dem Zusammenspiel flimmernder Vielschichtigkeit bereits jener Endphase an, die Wagner-Rieger als „impressionistische Fassadenwirkung“³³ beschreibt.

Die Architektur der Brüder Drexler wurde ab den Jahren 1898/99 vor allem durch die frühe Wagner-Schule stark geprägt. In dieser Zeit sind die Bauten eine Reflexion dessen, was innerhalb weniger Jahre in dieser Gruppe erarbeitet wurde.³⁴ Dabei spielten, neben den Publikationen in der Zeitung „Architekt“, vor allem die Planungen zur Wiener Stadtbahn³⁵

³¹ ILG 1895, S. 15-18

³² vgl. o. A., Der Bautechniker 1896, 16. Jg., Nr. 13, o. S.

³³ WAGNER-RIEGER 1970, S. 231

³⁴ Miethaus 1050 Wien, Hamburgerstraße 12 sowie Miethaus 1080 Wien, Kochgasse 3-5

³⁵ GRAF 1984, S. 134

die 1894 begonnen und 1895 ausformuliert waren, eine große Rolle. Bereits an den 1899 entstandenen Fassaden finden sich in klassizistischer Manier eingeschnittene Dekorfelder, die infolge der Reduktion des Dekors nach 1900 klarer zu Tage treten. Dazu Otto Wagner:

„Der Architekt kann in die volle Schatzkammer der Überlieferungen greifen, darf aber das Gewählte nicht kopieren, sondern muss es durch neu gestalten seinen Zwecken anpassen. Dass dieses fortbilden, wie schon erwähnt, nur successive geschehen kann [...] ist wohl selbstredend.“³⁶

In vollem Bewusstsein, selbst in einer stilistischen Umbruchphase zu sein, nahm Otto Wagner ab 1895 zunehmend Elemente aus dem Klassizismus, dem Empire sowie aus dem josephinischen Plattenstil, auf. Letzteres verwendete er nicht kopierend, sondern setzte es als Grundpartikel einer neuen baulichen Interpretation ein. Dadurch verschleiert sich zu einem gewissen Teil ihr ursprünglicher Zusammenhang. Durch Abänderung der Proportionen wurden sie Teil einer völlig neuen Transformierung. Im Sinne einer Reduktion der Formen bleibt die Herkunft übernommener Motive als Kompositionsprinzipien, wie beispielsweise das vertikale Einschneiden von Feldern, eher nachvollziehbar.

Im Zuge des Reduktionsgedankens, der sich aus der Suche nach einem „Neustil“ ergab, entwickelte sich im Wiener Sezessionismus eine „Pfeiler-Parabet-Struktur“, die von Wagner erstmals 1894 angewandt wurde. Die Strukturen die noch im historistischen Oeuvre Wagners zu Tage treten, sind keine Neuentwicklungen Wagners. Er dürfte während seiner Studienzeit in Berlin maßgeblich durch die klassizistische Reduktionen der tragenden und lastenden Elemente durch den Architekten Schinkel³⁷ beeinflusst worden sein (**Abb. 3.10**). Schinkel entwickelte das Motiv aus dem Trasyllusdenkmal in Athen, das 1824 während des griechischen Befreiungskampfes zerstört, aber zuvor von Stuart und Revett ausführlich dokumentiert wurde. Wagner verbrachte mehrere Studienjahre in Berlin und war mit den bedeutenden Bauten Schinkels zweifellos vertraut.³⁸ 1894 wandte Wagner die Gerüststruktur beim Ankerhaus in 1010 Wien, Spiegelgasse 2³⁹ (**Abb. 3.11**) an und kurz darauf an der Markthalle bzw. Stadtbahnstation Michelbeuern, 1090 Wien (**Abb. 3.12**).

³⁶ WAGNER 1896, S. 27

³⁷ Karl Friedrich Schinkel, *13. März 1781 in Neuruppin (Brandenburg); † 9. Oktober 1841 in Berlin

³⁸ Der Name Schinkels sollte neben anderen Lehrern Wagners wie Semper und Siccardsburg, die Fassade des Künstlerhofes, eines der letzten Wohnhausprojekte Wagners, zieren. Die Ausführung scheiterte, da zu Beginn des Ersten Weltkriegs keine Grundstücke zu realistischen Preisen verfügbar waren.

³⁹ GRAF 1985, S. 250-253

Eine von Wagner entwickelte Variation des Pfeilerschemas war das Überhöhen der äußersten Pfeiler, die entweder als Lisenen oder Pilaster gebildet wurden. Die Überhöhung durchbricht das Hauptgebälk und ihr Abschluss bildet das Podest für bauplastischen Schmuck. Dieses Motiv wendet Wagner zum ersten Mal an dem 1877 errichteten⁴⁰ Mietpalais Schottenring 23, 1010 Wien an (**Abb. 3.13**). Es durchzieht beinahe alle Arbeiten der frühen Wagnerschüler (**Abb. 3.14-16**).

Eine bewusste Bezugnahme zum aktuellen Baugeschehen und ein Aufzeigen der Möglichkeiten des josephinischen Plattenstils für den Miethausbau findet sich in einem Aufsatz von Rudolf Tropsch, in dem er „einige Beispiele des Empire, des Biedermaierstils und Classizismus in Niederösterreich“ darstellt:

„Zeigen auch die Empireformen eine geringe Modulationsfähigkeit, und ist die Zahl der Motive, die angewendet werden können, ziemlich gering im Vergleich zu der Üppigkeit vorausgegangener Stylepochen, so ist es doch möglich mit Hilfe des später zu besprechenden Biedermeier- oder Plattenstils neue, eigenartige, dem modernen Wohnhausbau entsprechende Gestaltungen zu finden.“⁴¹

Der Artikel erschien 1896 im „Architekten“ (**Abb. 3.18**). Die Zeilen des Architekten Tropsch sind zwar noch im Wortlaut einer fragenden Suche geschrieben, reflektieren aber die damalige Problematik, die in Folge zu einer Neuorientierung führen sollte. Einerseits werden die noch jungen unausgeschöpften Möglichkeiten aufgezeigt, andererseits findet eine Abkehr vom Vorbildgedanken repräsentativer Palastschemata, etwa der Renaissance, für den bürgerlichen Miethausbau, statt. Das stockwerkbezogene Schema der Renaissance hatte ausgedient. Für das erste Dezennium des 20. Jahrhunderts bedeutete dies ein Richtungswechsel zum Neubiedermeier und dem Reformstil, der im folgenden Unterkapitel noch eingehend erörtert werden wird.

Das monumentalisierte Wohnhaus durchbricht mit seiner höheren Stockwerkanzahl das in der Renaissance ausgebildete stockwerkbezogene Palastschema, das in seiner hierarchischen Festlegung zu einer Instrumentierung der Fassaden nicht mehr ausreicht. Da die Fensteröffnungen der einzelnen Stockwerke eine annähernd gleiche Größe besitzen, wird die Hervorhebung des vornehmen Stockwerkes obsolet bzw. in Frage gestellt. Dennoch wirkte diese Tradition weiter nach, da das Piano Nobile trotz Errungenschaften, wie dem Einsatz von Aufzügen, weitertradiert wurde. Die Grenzen des Schemas werden allerdings

⁴⁰ GRAF 1985, S. 26

⁴¹ TROPSCH 1896, S. 17-18

durch wenig überzeugende Anwendungen desselben für die geänderte Bauaufgabe des Großmiethauses sichtbar (**Abb. 3.19**). Diese Problematik wurde bereits im ersten Erscheinungsjahr des *Architekten* von Ilg erörtert:

„So ein vielstöckiges Ungeheuer ist ein Wohnhaus, aber es mangelt ihm doch alles Charakteristische und Behagliche des Wohnlichen, weil es zugleich doch auch ein Massenquartier, eine Kaserne ist. (...) Beide aber, sowohl Massenquartier als Geschäftshaus, werden dann hier, in einem und demselben Gehäuse in die fremdartige, entlehnte Jacke des Palastes gesteckt, zu dessen vornehmer oder doch vornehm sein wollender Physiognomie ihre Existenzbedingungen gar nicht passen wollen. (...) Muss denn das alles zu einem solch unappetitlichen und geschmacklosen Brei zusammengerührt werden? Die sinnlose, gezwungene Vermischung der gesamten einander gänzlich fremden Zweckelemente und Anforderungen muss nämlich auf künstlerischem Boden nothwendigerweise zu den grässlichsten Missgriffen führen. Der Palazzo, welcher im letzten Grunde solchen modernen Fratzengebilden zum Vorbilde gegeben sein soll, war keine vielgliederte, sondern bei aller Pracht und Vornehmheit stets einfache Anlage. Die Hauptsache war bei ihm stets die Nobeletage, d.h. das Hauptstockwerk, welches die Herrschaft bewohnte, welchem sich alles andere, Parterre und Oberstock, unterordneten. Diese klare, ruhige, durch ihre Schlichtheit wahrhaft gross wirkende Eintheilung muss bei unserem Zinsthurm natürlich auseinandergerissen werden. Zwischen Parterre und Hauptgeschoß werden drei bis vier Hochparterres, Halbstöcke und Mezzanine eingeschachtelt. Die eigentliche Nobeletage wird zusammengedrückt und erscheint gar nicht mehr als solche, weil an Stelle des Einen bekrönenden Obergeschosses des echten Palastes hier nun über ihr noch zwei bis vier gleich hohe Stockwerke und dann noch ein ganzer Hexentanz von Mansarden, Giebeln, Kuppelchen und Zwiebeln darauffolgen. Ausser der Eintheilung muss da aber auch das Wichtigste im künstlerischen Sinne verloren gehen, die Beachtung der richtigen und wirksamen Verhältnisse. Am alten Palast gestattete es die hohe Lage des Hauptstockwerkes, dass die Untergeschosse mit ihren Fenstern und Portalen sich in gewaltigen Proportionen aufbauten, um dann auf ihren mächtigen Säulen, Pfeilern und Bogen die breite Last der Nobeletage auf wirklich monumentale Weise zu stützen (...). Das ist bei einem modernen Zinspalast mit seiner regenwurmartigen Gliederung der Geschosse und Zwischengeschosse nicht möglich, denn derselbe ist nur gross im mathematischen Sinne, nicht aber im ästhetischen, nur hoch, aber nicht erhaben. Das Detail muss daher immer klein und kleinlich ausfallen, weil die Gesamtverhältnisse nirgends grossartige sind, was gerade im Hinblick auf die ungeheureren Dimensionen des Ganzen um so unkünstlerisch und störender wirkt. Hohe mächtige Portale, mächtige Balcone, gewaltige Pilasterstellungen findet man nicht mehr, denn alles wird durch die vielen Unterteilungen in den zahllosen Stockwerken erdrückt, alles ist nur voll zwerghafter Säulchen und zu kurzer mesquiner Karyatiden, wie die Wandkörbchen (...) angeklebter Balcone, und auf die Capitäle zu den Seiten der Haustore kann ein grossgewachsener Mann mit seinem Spazierstock beinahe hinauflangen, während er bei den Palästen Palladios's oder Fischer von Erlach's kaum bis zum oberen Ende des Säulensockels reichte.“⁴²

⁴² ILG 1895, S. 15-18

Der Plattenstil des Josefinismus erlaubt in seiner seriellen Aneinanderreihung einen additiven Aufbau. Begünstigend wirken die oftmalige Vermeidung von Horizontalteilungen mittels Kordongesimsen und die Anwendung von Kolossallisenen, die eine vertikale Ausrichtung vorgeben, die je nach Bauordnung beliebig verlängerbar ist (**Abb. 3.20-21**). Otto Wagners Ankerhaus in der Spiegelgasse 2/Graben 10/Dorotheergasse 1 aus dem Jahre 1895 sowie das 1887-88 erbaute Haus Garnisongasse 1⁴³ zeigen diese Möglichkeiten bereits in voller Ausprägung (**Abb. 3.11, 3.22**). Dass dem josephinischen Plattenstil als weiterentwickelbare Quelle in der Wagner-Schule eine große Bedeutung zukam, belegen auch Abbildungen etwa des durch Johann Michael Ehrmann⁴⁴ 1779 fassadierten Steiner Rathauses in Niederösterreich und seiner Schmuckmotive im ersten Erscheinungsjahr des „Architekten“ (**Abb. 3.23-24**).⁴⁵

Mitten in dieser Umbruchsphase erläutert der Architekt Höfert die damalige Situation recht genau:

„Aber zurück zur Architektur. Diese will jetzt eine andere Sprache reden. Früher sollte der Etagenbau von der vornehmsten Bel-Etage bis zum letzten Stockwerke betont und durch Gesimse getheilt werden, und das Fenster, der äußere Repräsentant des dahinter liegenden Raumes, ein kleines architektonisches Ganzes im großen Ganzen bilden: jetzt ist der senkrechte Wandstreifen zwischen den Fenstern als tragender Mauerstreifen das bildende Element, und an Stelle des früheren künstlerisch-symbolischen Rhythmus ist der Ausdruck des statischen Moments getreten. Was Semper, der Heros der alten Richtung, als „illustrierte Mechanik und Statik“ bekämpfte, tritt jetzt formschaffend auf, und das alte Prognostikon der Kunst, „die Schönheit“, ist jetzt in Übergehung ästhetischer Grundbegriffe „der Wahrheit der Konstruktion gewichen. Eine neue Richtung tritt naturgemäß zu dem in den stärksten Gegensatz, was die Hauptmerkmale der alten ausgemachte, als da sind Pilasterstellungen als Hauptmotive und als Fensterumrahmungen, schwere, volltönende Palazzogesimse, säulengeschmückte Portale etc. Die Façade verliert das Plastische – das ja in unverständenen Nachahmungen nach dem Tode der großen Meister zugegeben oft widerlich wurde –, die Gesimse schwinden zu Streifen und Bändern, und während früher die Façadenmauer zu uns gesprochen, spricht jetzt die Fassadenfläche, die die verwickeltsten Feldertheilungen aufweist, das Fenster, ehemals ein architektonischer Accord für sich, verliert seine selbstständige Bedeutung und bekommt seinen Platz gleichgeordnet dem Rahmenwerk, das seine oft virtuose Stucktechnik Festons, Fruchtgehänge und anderen Reliefschmuck erhält.

Bezeichnend ist folgender Gegensatz: Während Hansen z.B. die Architekturen zwei bis drei übereinander liegender Fenster hervorgehoben und einheitlich zusammen-

⁴³ DEHIO Wien, II.-IX. und XX., 1993, S. 413

⁴⁴ DEHIO Niederösterreich nördlich der Donau 1990, S. 610

⁴⁵ 1895, S. 80

gefasst hat, betont Wagner insbesondere den Wandstreifen zwischen den Fenstern, wobei letztere ganz zurücktreten.

*Diesem materialistischen Zuge entsprechend pflegen die Modernen Konstruktionsteile die früher im Inneren des Gemäuers ihren Dienst versahen oder verdeckt waren, ans Licht zu rücken und gleichwertig zur Dekoration heranzuziehen. Hier ist die Tendenz des Gegensatzes zur früheren symbolischen Verkleidung ziemlich klar.*⁴⁶

Trotz der neu interpretierten und angewandten Formen der frühen Wagner-Schule lebt noch die späthistoristische Fülle des Dekors nach, der die gesamte Fassadenfläche textilhaft mit Festons und Fruchtgehänge überzieht (**Abb. 3.15-17**). In den wenigen Jahren bis 1900/01 vollzieht sich ein eigenständiger Wandel, der das Dekor im Bereich des Hauptgebälks verdichtet und im Gegensatz dazu die Instrumentierung der Fassadentafel strafft (**Abb. 3.14, 3.25**).

Diesen Gestaltungsprinzipien gehorchen die Fassaden der von den Brüdern Drexler errichteten Miethäuser Kochgasse 3-5, Hamburgerstraße 12, Schauflergasse 6 und Schönbrunnerstraße 7 (**Abb. 3.26-29**). Die Fassaden entstanden zwischen 1898 und 1900 und zeigen ein reines frühsezeptionisches Formenvokabular, das in dieser qualitätvollen Ausprägung hauptsächlich durch auf dem Papier gebliebene Entwurfsprojekte der Wagner-Schule überliefert wurde. Die neuen Formen der frühen Sezession werden, sehr überlegt die Topographie berücksichtigend, überzeugend und in einer immer neueren Variation angewandt. Das Haus Kochgasse 3-5 zeigt bereits die Tendenz zur Verdichtung des Dekors in der Gebälkzone, während die darunter liegenden Stockwerke verhältnismäßig schlicht gestaltet werden.⁴⁷

Die von der Wagner-Schule getragene Umbruchsphase ist am stärksten in den Bauten der Brüder Drexler, die zwischen 1898/99 und 1902 entstanden, ausgeprägt. Zu den Einflüssen und der direkten Verarbeitung der kompositorischen Ideen der Wagner-Schule zählt neben der geänderten Tektonik und der Symmetrisierung, vor allem die Verwendung des frühsezeptionistischen Dekors. Dazu zählen Maskarons, die antiken Theatermasken entlehnt sind und mit ihrem geöffneten Mund zum Repertoire des Frühsezeptionismus zählen. Erstmals kommen die Masken 1897 im Oeuvre der Brüder Drexler am Pavillon der Stadt Wien

⁴⁶ HÖFERT 1898, S. 33-36

der Jubiläumsausstellung zur Anwendung (**Abb. 3.30-31**) und werden 1899 an den Häusern Kochgasse 3-5 (**Abb. 3.32**) sowie Hamburgerstraße 12/Rechte Wienzeile verwendet (**Abb. 3.33**). In den fünf Jahren zwischen 1895 und 1900 finden sich die Elemente neben den Stadtbahnbauten in Entwürfen der frühen Wagner-Schule ebenso, wie an den wenigen ausgeführten Objekten dieser Frühzeit wie dem 1898 von Hugo Wanderley⁴⁸ errichteten Sparkassengebäude in Hollabrunn (**Abb. 3.34a-34b**).

Ein wesentliches Element des Fassadendekors ist der Lorbeer, ein Dekorationselement, das Olbrich mit dem Sezessionsgebäude einführte und in der frühen Wagner-Schule⁴⁹ eine weitgehende Verbreitung fand (**Abb. 3.35-36**). Das Lorbeerzweig wurde einerseits als Grundmaterial für die Kranz- und Festonmotive verwendet, andererseits als Zweigfragmente, die die orthogonalen Schichtungsmotive wie Fensterädikulen beleben. Dadurch wird die strenge Tektonik der Lisenenarchitektur gemildert. In der frühen Phase die noch dem Flächenornament verhaftet war, bildete es ein geeignetes Motiv zur Gestaltung von Wandebenen.⁵⁰ Da sich die sezessionistische Architektur der Brüder Drexler den orthogonalen, empirischen Tendenzen der Wagner-Schule verpflichtete, verwenden auch sie die Lorbeerelemente.

Die von Otto Wagner und der frühen Wagner-Schule entwickelte Kombination mit einer Rolle, die eine Lisene oder Kartusche abschließt und mit einer Akroterpalmette bekrönt ist (**Abb. 3.37-38**), wurde ab dem Pavillon der Stadt Wien 1897 ein wichtiger Bestandteil des sezessionistischen Repertoires der Brüder Drexler. Der Pavillon der Stadt Wien ist das erste Gebäude, das sie in der neuen Stilphase errichteten und prämiert wurde (**Abb. 3.30**). Neben der verwendeten Ornamentik ist die Baukörperdurchbildung mit dem Mittelgiebel, dem Zitat der Doppelturmfassade sowie der Kuppel, massiv von der frühen Wagner-Schule beeinflusst.

Das Schmuckelement der Blattkränze und der Blattgehänge wurde zu einem fixen immer wiederkehrenden Bestandteil des dekorativen Repertoires der Brüder Drexler. Die Blattformen unterliegen einer stilistischen Genese, die von den Formen der frühen Wagner-

⁴⁷ Das zwischen zwei Erker eingespannte Piano Nobile wird, da es nach tradiertem Schema unter anderem die Hausherrenwohnung beinhaltet, stärker herausgehoben. Etwas stärker tradiert das in vielen Bauzeiten publizierten Haus Schönbrunnerstraße 7 das Palastschema mit bevorzugt behandelten Piano Nobile.

⁴⁸ DEHIO Niederösterreich nördlich der Donau 1990, S. 444

⁴⁹ Rudolf Göbl, als Vertreter der Wagner-Schule, errichtete 1900 das Miethaus Lammgasse 8/Florianigasse 18, 1080 Wien.

⁵⁰ vgl. LEHNE 1989, S. 95

Schule bis zum Duktus neuklassischer und neubiedermeierlicher Ausprägungen des ersten Dezenniums des 20. Jahrhunderts reicht (**Abb. 3.39-43**). Entlehnt wurden sie dem späten Josefinismus. Als Beispiel sei die Fassadengliederung des 1776/77 von Andreas Zach umgebauten Schlosses Harrach in Rohrau erwähnt. Die kräftigen Festons stehen jenen der frühen Wagner-Schule sehr nahe (**Abb. 3.44**).

Das sezessionistische Repertoire umfasst auch Akroterpalmetten, die bevorzugt als Abschluss von Kartuschen verwendet werden. Dieses Dekorationselement zeigt sich in der Architektur der Brüder Drexler erstmals⁵¹ im 1897 entstandenen Vestibül des „Carl Meisselschen Stiftungshauses“ (vgl. Kap. 4.6 und **Abb. 3.45**) und im 1896/97 errichteten Kaiser Franz Josef-Gymnasium in Mährisch-Schönberg in Südmähren, Tschechien (**Abb. 3.46**). Ein weiteres wichtiges Element dieser Stilphase waren die dem josephinischen Plattenstil entnommenen Plattenelemente (**Abb. 3.47-48**) die durch verschiedene Schichtungen der Fassade ein seichtes Relief verleihen. Allerdings spielte dabei die von Otto Wagner oft verwendete „nach unten geohrte“ Platte⁵² (**Abb. 3.49**) eine geringe Rolle bzw. wurde diese als Subelement eingesetzt. Riffelplatten die ebenfalls der Zeit vor 1800 entstammen, wurden von den Architekten in diesen Jahren hingegen bevorzugt eingesetzt (**Abb. 3.50-51**).⁵³

Der Volutengiebel⁵⁴ war eine beliebte Form des frühen Sezessionismus, dessen sich die Brüder Drexler bedienten. Es diente vor allem als bekrönendes Abschlusselement von Fenster- und Türöffnungen, Kartuschen und Erker (**Abb. 3.52-60**). Diese gliedernde Architekturform wurde in der Wagner-Schule vielfach verwendet und fand unter anderem an den Hochbauten der Stadtbahn Anwendung. Vor allem Pfeiler konnten auf diese Weise mit einer geschwungenen Rundung ihren Abschluss finden. Dieses im Sezessionismus beliebte und vielfach verwendete Motiv hat in der Architektur des 18. Jahrhunderts seinen Ursprung. Am ausgeprägtesten tritt es in der Architektur Fischer von Erlachs in Erscheinung, wie etwa am östlich situierten Mittelrisalit des Augustiner-Chorherrenstiftes Herzogenburg (**Abb. 3.61**).

⁵¹ Da im Zuge der Untersuchungen nur die Wohn- und Geschäftshäuser in Wien genau analysiert wurden, ist ein früheres Auftreten dieses Elements an einem Objekt, das nicht in die genannte Auswahlgruppe fällt, durchaus möglich.

⁵² Das genannte Element wird auch oft als „Schürze“ bezeichnet.

⁵³ Die Riffelplatten befinden sich an den Häusern Hamburgerstraße 12, Kochgasse 3-5, Schauflergasse 6 und Schönbrunnerstraße 7.

⁵⁴ auch Peltenmotiv

Nicht nur Otto Wagner setzte sich gegen Ende seiner historistischen Phase intensiv mit der Architektur des Hochbarocks auseinander. Die Anwendung neobarocker Formen wurde in den letzten 20 Jahren vor 1900 in der Phase des Späthistorismus zu einer allgemein gültigen Fassadengestaltung. Im architektonischen Schaffen der Brüder Drexler auf dem Gebiet des Miethausbaues kam das „Peltenmotiv“ zum ersten Mal am Eckhaus Kellermannngasse 5 zur Anwendung. Das aus dem Segmentgiebel bereits zur Zeit der manieristischen Renaissance ausformulierte und im Hochbarock oftmals angewandte Motiv, wurde in der frühen sezessionistischen Wagner-Schule zu einem wesentlichen Gestaltungselement.

Scheibenelemente, die in der neueren Literatur⁵⁵ fälschlich stets als Nabelscheiben⁵⁶ bezeichnet werden und von der frühen Wagner-Schule aus dem Formenkanon des josephinischen Plattenstils entnommen wurden, sind ebenfalls ein fixer Bestandteil sezessionistischer Bauten der Brüder Drexler (**Abb. 3.62-63**). Eine Ausnahme bildet die Herkunft dieses Schmuckmotives an der dorischen Großordnung der Hochbauten der Stadtbahn. Hier dürfte die Friesgliederung des Olympischen Zeustempels, die zu jener Zeit einen fixen Bestandteil der für die Stilkunde unerlässlichen Abbildungen antiker Bauten darstellte, wörtlich zitiert worden sein (**Abb. 3.64-65**).

So schnell die Architekten Drexler die Gestaltungsmodi der frühen Wagner-Schule und des frühen Sezessionismus annahmen, so schnell verließen sie diese Ausdrucksweise auch wieder, die nur einen Übergang in den „Neustil“ wie Wagner es formulierte darstellte. Die Fassade des Miethauses Kochgasse 3-5 zeigt bereits den Endpunkt dieser Entwicklung an. Im Vergleich mit dem im selben Jahr etwas früher entstandenen⁵⁷ Miethaus in der Hamburgerstraße 12, wird einerseits die Reduktion des Dekors deutlich, andererseits die Neuplatzierung unter dem Dachgesims, wo eine Verdichtung der Gliederungselemente stattfindet. Das Dekor stammt seiner Form nach noch aus der frühsezessionistischen Phase, wird aber bereits zukunftsweisend unter der Traufe fixiert. Vom textilhaften Überziehen der Fassade wird Abstand genommen. Bei der Heraushebung des Piano Nobile durch die Fenstergröße als auch durch die Peltengiebel, dürfte es sich um ein Zugeständnis an eine

⁴⁷ Als Beispiel seien die drei Bände des DEHIO Wien sowie die Österreichische Kunsttopographie Band XLIV „Die Profanbauten des III., IV. und V. Bezirkes“, Wien, 1980 angeführt.

⁵⁶ Als Nabelscheibe werden die durch Beduzzi aus dem oberitalienischen Raum eingeführten und vor allem von Lucas v. Hildebrandt bevorzugt verwendeten Schmuckscheiben, die gelängt werden können sowie einen „Nabel“ besitzen, bezeichnet.

⁵⁷ Die Baubewilligung des Hauses Hamburgerstraße 12 wurde am 18. Mai 1899 und die der Kochgasse 3-5 am 4. September 1899 erteilt.

jahrhundertlang tradierte Bauverbindlichkeit handeln. In diesem Zusammenhang ist auch das vielfach publizierte Miet- und Geschäftshaus Schönbrunnerstraße 7 zu sehen. Die Fortschrittlichkeit dieser Architektur zeigt sich im Vergleich der Fassade des Hauses Hamburgstraße 12 mit jener des Hauses in der Linken Wienzeile 84, das zeitgleich 1898 von Arnold Heymann errichtet wurde. Heymann legt sein Gebäude ebenfalls auf Fernwirkung an, führt aber das späthistoristisch barocke Formenvokabular in freierer Dynamisierung weiter (**Abb. 3.66-67**).⁵⁸

Im Laufe des ersten Dezenniums des 20. Jahrhunderts gewinnen die Strömungen des Reformstiles, dessen Kennzeichen im großbürgerlichen Miethausbau neben der gediegenen Verarbeitung hochwertiger Materialien auch eine moderne Haustechnik⁵⁹ ist, eine immer größere Bedeutung. Die verwendeten neoklassizistischen, neuempiren sowie neubarocken Formen kommen sowohl durch das Intermezzo des Jugendstiles als auch durch die beginnende Kritik an dem Historismus zu einer freieren Anwendung als im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Das 1904-05 von den Brüdern Drexler errichtete Floridsdorfer Rathaus steht ebenso in dieser Tradition wie das Liesinger Rathaus, das 1903-04 von Helmer & Fellner errichtet wurde. Öffentliche Gebäude unterliegen allerdings weiterhin einem gesteigerten Repräsentationsbedürfnis das tradierte Formen bevorzugt, so dass der persönliche architektonische Ausdruck am ehesten im Ausstellungs- und Wohnhausbau nachvollziehbar bleibt. Im folgenden Jahrzehnt findet eine Reduktion der Formensprache auf geometrische Grundformen statt, die durch Verschränkung und Addition den Baukörper ergeben.

Um 1900 findet eine zunehmende Versachlichung des Jugendstiles statt, die sich 1901 und 1902 fortsetzt. Im Zuge dieses Reduktionsgedankens wird die „Pfeiler-Parabet-Struktur“⁶⁰ kontinuierlich herausgearbeitet. Diese Grundstrukturen verhalten sich symbiotisch zu reduktionsklassizistischen Tendenzen, die vor allem in Deutschland in Gebrauch sind. Die Architektur Berlins verließ nie ganz das klassizistische Erbe, und es findet sich in den Jahren 1896 und 1904 beinahe keine Jugendstilarchitektur, die die schwingenden Formen

⁵⁸ Arnold Heymann entwickelte sich nach 1900 zum Spezialisten für Hotel und Kurhausanlagen (Marien-Karlsbad etc.), die in üppigen Neubarockformen ausgeführt wurden. Da im Zuge des Reformstils und nach Überwindung des kurzen sezessionistischen Zwischenspiels freie Anwendungen historischer Stilzitate bevorzugt eingesetzt werden, zeigt Heymann eine etwas ausgeprägtere Kontinuität.

⁵⁹ 1899 in der Kochgasse bereits einen Müllschlucker am Klopfbalkon neben der Küche, sowie einen Lift. Der Einbau von Liften, Badezimmern, elektrischem Strom sowie Zentralhaussauganlagen gehörte zum technischen Standard des großbürgerlichen Miethausbaues des frühen 20. Jahrhunderts.

Westeuropas verarbeitet. Durch die unzähligen Bauzeitungen, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts erschienen, war die Kenntnis über Entwicklungen in den benachbarten Ländern, vor allem Deutschland, vorhanden. Man wusste über die Architektur in Berlin, Dresden, München und Köln bescheid.

Der Architekturkritiker Adolf Loos reflektiert in seinen aus subjektiver Wahrnehmung verfassten Essays die aktuellen Strömungen und kritisierte dabei die Übernahme der Berliner Pfeiler und Ständerarchitektur:

„Unsere architekten haben allerdings keine sehnsucht nach dem wiener baustil. Sie sind auf die deutschen bauzeitungen abonniert, und das ergebnis eines solchen abonnements ist erschreckend. In der letzten zeit gibt es häuser in der inneren stadt, die frischweg aus Magdeburg oder Essen an der Ruhr nach Wien importiert sind. Wenn sich die magdeburger solche häuser gefallen lassen ist das nicht unsere sache. Aber wir in Wien dürfen wohl dagegen protestieren. Diese häuser haben alle ein gemeinsames. Sie haben eine vertikale gliederung. Die deutschen wurden alle durch das vorbild des kaufhauses Wertheim ganz benebelt. In Berlin der Stadt mit den endlos langen straßen, mag eine solche bauweise durchaus am platze sein. Die vertikale gliederung zerschneidet die langen straßenfronten und gibt den auge ersehnte ruhepunkte. Aber in Wien – ich spreche immer nur von der inneren stadt –, in der stadt mit den kurzen straßen, verlangt das auge eine horizontale gliederung der fassaden. (...)

Kommt man vom Kohlmarkt, so sieht man wieder an der stelle des alten trattnerhofes eine echte deutsche importe. Ich bin für die traditionelle bauweise. Eine mustergebäude für ein grabenhaus ist das sparkassengebäude.⁶¹ Nach dem bau dieses hauses wurde die tradition verlassen.“⁶²

Im selben Essay setzt er sich ebenso kritisch mit der „Heimatkunst“ und den Münchner Einflüssen auseinander:

„Ich nenne die neue sucht, im stile von Berlin-Grunewald oder München-Dachau zu arbeiten, münchnerei – wienerisch ist anders.“⁶³

Die Auseinandersetzung des Kulturseismographen Loos mit diesen neuen Einflüssen zeigt, dass Architekturtendenzen stark präsent waren und auch als solche wahrgenommen wurden. Ebenso zeigt sich bei Loos der Versuch, an die Architektur des Vormärz anzuschließen. Das Pichl'sche Sparkassengebäude⁶⁴ bezeichnet er nicht nur als Mustergebäude für ein Grabenhaus, sondern erkennt auch den Abbruch einer Bautradition. Vor allem in Loos

⁶⁰ ACHLEITNER 1995 Bd.III/2, S. 94

⁶¹ Gemeint ist das 1835/38 von Alois (Luigi) Pichl am Graben 21 errichtete Gebäude der „Ersten Österreichischen Sparkasse“.

⁶² LOOS 1914, S. 124-125

⁶³ LOOS 1914, S. 129

Innenarchitektur zeigt sich neben der ausgewählten Qualität des Materials an sich, die Verwendung und die Übernahme von Schmuckmotiven aus dieser Zeit.

Alternativ zu einer Pfeiler-Parabearchitektur entwickelt sich in den ersten Jahren nach 1900 ein Reduktionsstil, der mit den symmetrischen historistisch, sezessionistischen Gebäudekubaturen ebenso bricht, wie mit der mechanischen Anwendung historistischen Dekors. Das sezessionistische Dekor mit Peitschenschlagmotiven wird nach wenigen Jahren als architekturzerstörend angesehen, da es in keinem tektonischen Zusammenhang mit dem Architekturgerüst steht.

Die axialsymmetrische Aufgliederung der Baukörper wie sie für die Sezession und auch die späte Wagner-Schule beinahe verbindlich barocken und klassizistischen Vorbildern entliehen ist, wird zugunsten einer freien individuelleren Disponierung der Fassadenkompartimente aufgegeben. Der im Aufgehenden klar umrissene Baukörper erfährt eine asymmetrische Strukturierung, die häufig in Bezug zu vorhandenen städtebaulichen Topografien steht. Damit soll den historistischen Rastervierteln entgegengesteuert werden. Diesbezügliche Kritik entwickelt sich aus der Heimatschutzbewegung und dem frühen Denkmalschutz. Es entstehen anschauliche Gegenüberstellungen „idealer“ und „realer“ Zustände, die mit knapp erläuterndem Text für sich sprechen sollen, wie etwa die 1911 erschienene Flugschrift „Heimatschutz“ Karl Giannonis.⁶⁵ Ebenso bedient sich Max Dvořák, einer der Väter der modernen Denkmalpflege, in seinem erstmals 1916 erschienenen „Katechismus der Denkmalpflege“ dieser anschaulichen Vergleiche.⁶⁶ Unter den Begriffen Heimatschutz und Heimatstil wird unter anderem das Eingehen des Architekten auf die gewachsene lokale topographische Situation verstanden.

Für den Wiener Raum spielt Camillo Sittes Städtebau eine Rolle. Sitte bevorzugt mittelalterlich organische Stadträume und steht dem Rasterschema ablehnend gegenüber. Ein Eingehen auf gewachsenen Stadtraum und ein Weiterführen desselben spielte für die Ausformung des Reformstils eine nicht unwesentliche Rolle. Beispielgebend war vor allem Deutschland mit seinen mittelalterlichen Altstädten wie Köln. Bezeichnend ist, dass talen-

⁶⁴ Das Sparkassengebäude am Graben 21 wurden in den Jahren 1835-38 von Ludwig (Luigi) Pichl errichtet.

⁶⁵ GIANNONI (1911): Heimatschutz. Flugschrift des Vereines zum Schutze und zur Erhaltung der Kunstdenkmäler Wiens und Niederösterreichs, Wien

⁶⁶ DVOŘÁK (1916): Katechismus der Denkmalpflege, Hrsg. Kunsthistorisches Institut der k.k. Zentralkommission für Denkmalpflege, Wien

tierte Wagner-Schüler, wie etwa Schmidt und Aichinger, sich dem Reformstil mit der Verwendung reduktionsklassizistischer und süddeutscher Heimatstilelemente zuwandten.⁶⁷

1902 erscheint von Josef August Lux der Artikel „Zur Ästhetik der Mietswohnung“ im „Architekten“. Im Inhalt werden das Weitertradieren des gründerzeitlichen Grundriss-schemas erörtert sowie Lösungsansätze aufgezeigt:

„Dass auch die Hausarchitektur im Zeichen des Umschwunges steht wird niemand mehr leugnen. Die Architektur, die schwerfälligste aller Künste, folgt dem neuen Zug freilich zuletzt, denn sie hat nicht nur das größte Trägheitsmoment, das Schwergewicht der Gewohnheit, sondern auch die Gewissenslosigkeit des Bauspeculantentums und die Gleichgiltigkeit des Publicums zu überwinden. (...) Im Einzelwohnhaus ist da und dort dieser ursächliche Zusammenhang von Architektur und Handwerk, von Raum und Möbel zwar schon hergestellt oder doch angebahnt, aber im Miethaus der Stadt, also in der Stadtwohnung, deren ästhetische Durchbildung doch eine der nächstliegenden Aufgaben ist, liegt alles noch im Argen. Wie notwendig es ist, dass Kunstgewerbe und Hausbau Hand in Hand gehen, und wie eines ohne das andere nicht bestehen kann, will ich an einem typischen Fall nachweisen, der auf hunderte von Beispielen passt, die sich in der Stadt von Tag zu Tag mehren. Jemand war des im Mittelstande eingebürgerten Atelierstils, des Makartbouquets (...) der verpöbelten Renaissancemöbel überdrüssig, er entfernte die Stoffgardine um wieder Luft und Licht in den dämmerigen Raum zu lassen, Zimmerpflanzen ziehen zu können und Freundlichkeit zu verbreiten. Aber die braunen Möbel vertrugen die Helligkeit nicht ihre Hässlichkeit und Unzweckmäßigkeit, die Erbärmlichkeit des ganzen unechten Luxus wurde mit einem Male unerträglich und sie wurden ersetzt durch jene gefälligen neuen Möbel, deren Wesen Einfachheit und Natürlichkeit ist, und die in dem sogenannten Biedermeiermöbel unserer Groß- und Urgroßeltern vorgebildet waren, die also gewiss nichts Fremdartiges, sondern etwas durchaus Heimatliches Bodenständiges, Trautes waren.

Aber es nützte nichts, dass man neuen Wein in alte Schläuche füllte. Das Missverhältnis zwischen Raum und Möbel trat dann erst grell zutage. Die Möbel waren gewiss zwecklich formal gebildet, aber die Zimmer! Das Raumausmaß war groß genug und dennoch konnte man nichts unterbringen. An ein geschmackvolles Stellen der Möbel war nicht zu denken. Daran waren die Türen und Fenster schuld. Denn es gehört einmal zu dem eingebürgerten Begriff von einer Stadtwohnung dass ein Zimmer zwei Fenster haben muss. Die Fensterwand geht dadurch fast verloren, denn links und rechts bleibt kein nennenswertes Stück Wand und es erübrigt nur der Pfeiler, der einen dunklen Schatten mitten ins Zimmer wirft. Die Beleuchtung wird dadurch noch schlechter, dass die Fenster das Hauptlicht nicht von oben her geben, sondern von den unteren Flügeln, so dass nur der Fußboden vor dem Fenster die Helle empfängt, was für das Auge denkbar ungünstig ist. Die einfachste und natürlichste Lösung wäre nun die, an Stelle der zwei Fenster ein einziges etwas breiteres in der Mitte anzubringen, wobei nicht nur eine ausgezeichnete Belichtung erzielt werden kann, sondern auch noch links und rechts tiefe Ecken gewonnen werden, die es gestatten, gewisse Möbelstücke, das Sopha zum Beispiel quer anzu-

⁶⁷ Schmidt & Aichinger, die ihr Studium an der Wagner-Schule 1909 abschlossen, errichteten 1914-1915 das Hanuschkrankenhaus (ehem. K.k. Landwehrtruppenspital) in reduktions-klassizistischen Heimatstilformen.

ordnen, oder die Nische so auszubauen, dass das Gefühl der Geschlossenheit und Geborgenheit erhöht wird. Viel ist auf diese Weise gewonnen, aber noch lange nicht alles. Denn da sind noch die Thüren, die unseligen großen Flügelthüren, deren manches Zimmer drei besitzt, und die von jeder Wand ein erhebliches Stück wegnehmen. Man behalf sich früher mit einer Draperie (...) Aber immer noch besser, als die nackten überflüssig hohen und breiten Palasttüren mit dem widersinnigen braunen Anstrich und der ebenso widersinnigen künstlichen Maserung. Dass der Raum auch geräumig werde, günstige Raumverhältnisse besitze, hängt also nicht allein vom Fenster, sondern auch von der Lage und Größe der Türen ab. Das sind zwei Angelpunkte, um die sich die neue und vernünftige Raumgestaltung dreht. Noch ist dadurch fast gar nicht der Grundriss tangiert, (...) sondern erst ganz einfach eine gewisse Empfindungsfeinheit verlangt, ein Mitgefühl für die Menschen, die in den Räumen wohnen, und darinnen die Möglichkeit finden sollen, ihr Leben behaglich zu gestalten.

Allem Anschein nach bildet das Kunstgewerbe die Vermittlung. Und das Publicum, wenn es einmal so weit ist, soll die Architekten bereit finden. Oder vielmehr sollen diese schon nach Kräften am Werke sein, um das jüngste Problem unserer Großstadtcultur zu lösen, die moderne Mietwohnung.“⁶⁸

Weiters wird der Architekt als Künstler gesehen der den

„früher oder später doch eintretenden künstlerischen Bedürfnissen vorarbeiten und (...) die Prämissen einer höheren Cultur schaffen soll. Denn für die Culturarbeit ist der Architekt einer der wichtigsten Factoren. (...) Er wird die bürgerlichen Menschen nicht allein von dem überflüssigen und daher schädlichen und geschmackverderbenden Luxus der sich in den billigen albernen Zieraten oberhalb der Thür und in den rein nur äußerlichen nur auf die Außenerscheinung berechneten Zuthaten an den Fenstern äußert, befreien, sondern er wird auch sein Auge auf die Wände, den Boden und die Decke, und (...) auf den Anstrich der Holzteile richten, und er wird diese Theile nicht der Obsorge des Zimmermalers und des Anstreichers überlassen, die in Geschmacksdingen auf dem tiefsten Niveau stehen, er wird vielmehr auch hier seinen Einfluss geltend machen und damit das niedere Handwerk wieder heben. Denn alle Handwerkskünste sind Bestandteile der Architektur.“⁶⁹

Lux fungiert als Seismograf, der die Umbruchsituation in der moderne Möbel schon vorhanden waren, die Miethäuser aber oft trotz sezessionistischer Fassaden noch dem spätgründerzeitlichem Schablonenbau gehorchten, festhält. Mit dem in der Breite vergrößerten Fenster spricht er eine Gestaltungsmöglichkeit an, die sich an hochwertigen Miethäusern ab der Mitte des ersten Dezenniums durchzusetzen beginnt. Damit wird das serielle additive Loch / Wandprinzip des gründerzeitlichen Miethausbaues durchbrochen.

In weiterer Folge kritisiert Lux die dunkelfarbigen Wandanstriche und befürwortet weiße Innenraumfassungen.

⁶⁸ LUX 1902, Tafel 81-82

⁶⁹ ebd.

„Warum werden die Wände und Decke nicht in einem einfachen Weiß gehalten, mit einfachem Fries (...). Die Wiener vor 80 Jahren die noch eine feine Cultur besaßen, haben Fenster und Türen weiß gestrichen. Sie hatten auch weiße Gardinen und Topfpflanzen. Die Bauern in vielen deutschen Gegenden haben das noch. Und wie traut sind solche Räume! Diesen Sinn für Reinlichkeit und Helligkeit müssen wir wiederbeleben, sonst ist nicht vorwärts zu kommen. (...) Der Architekt muss alle diese halbbewussten Regungen mit seinen Sinnen erfassen und verwerten (...) Nur das Mitgefühl, das Mitleben kann Formen schaffen, die nichts Äußerliches sind, wie die Stuckherrlichkeit modernen Zinskasernen, sondern etwas, das von innen nach außen gewachsen ist, und unsere bisherigen Hundelöcher wieder in menschenwürdige Wohnungen umwandelt.“⁷⁰

Beispielhaft für den Stilwandel, der sich in der ersten Hälfte des ersten Dezenniums des 20. Jahrhunderts vollzog, ist der Vergleich zwischen dem 1902 von Oskar Marmorek errichteten Rüdigerhof in der Hamburgerstraße 20 und dem zwischen 1906 und 1908 errichteten Straßenhof in der Gebhardtgasse 6-8 (**Abb. 3.68-69**). Während das Erscheinungsbild des Rüdigerhofs sehr gestraffte sezessionistische Gliederungselementen aufweist, zeigt der nur vier Jahre später errichtete Straßenhof in der Gebhardtgasse hingegen voll ausgeprägte neubiedermeierliche klassizierende Gliederungselemente und repräsentiert sich im Reformstil respektive Heimatstil süddeutscher Art.

Der Reformstil versucht eine Antwort auf die mechanischen Schablonenbauten des Historismus zu geben, die vor allem in den Erweiterungsgebieten alter Städte oder in erhaltenen Altstädten keinerlei Verbindung mit der umgebenden Architektur eingehen. Unter diesem Aspekt steht das von den Brüdern Drexler 1906 errichtete Sparkassengebäude (vgl. Kap. 4.24) in der Gatterburggasse. Die Architektur des Hauses reagiert auf die umgebende Bebauungstopographie. Im Gegensatz dazu kann der 1907-1908 von Adolf Micheroli⁷¹ errichtete Daringerhof in der Sieveringerstraße 36 gesehen werden. Er zeigt sich in späthistoristischer Monumentalität der 1890er Jahre und wirkt in der ländlichen Umgebung deplaziert. Seine Baumasse erscheint aus dem großstädtischen Straßenverband gerissen.

Der bauliche Ausdruck, den die Architektur der Brüder Drexler ab der Mitte des ersten Dezenniums des 20. Jahrhunderts findet, kettet sich an eine Entwicklung der Kunst, die bis in die zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts andauert. Einen Hinweis zur persönlichen Auffassung von Kunst geben sowohl die Einleitung als auch der Schluss der Rede, die Anton

⁷⁰ ebd.

⁷¹ Adolf Micheroli war Bauführer für die von den Brüdern Drexler geplanten Wohnhäuser Krottenbachstraße 1 sowie Osterleitengasse 1.

Drexler 1913 im Zuge der Anbringung einer Gedenktafel zum 100. Geburtstag Theophil Hansens hält:

„Kultur strebt nach Schönheit. Vollendete Schönheit ist Kunst. Die Kulturentwicklung führt zur Kunst – Eruptionen die in Zeitabschnitten ihren Höhepunkt erreichen und wieder abflauen bis ein neuer Impuls deren Wiederbelebung fördert. (...) und seine Schüler und Freunde (...) erkennen nach jahrelangen sturmbewegten Kunstperioden dass Hansen auch im Sinne unserer Zeit ein moderner Künstler war, denn Kunst kann nicht erfunden, Kunst muss traditionell unter Berücksichtigung der Technik und Bedürfnisse fortentwickelt werden.“⁷²

Als Überbleibsel der schwingenden und kurz darauf verachteten Jugendstilformen gelten die Dynamisierung der Form und der Schwung der Linie, die barocke Elemente aus der Strenge ihrer historischen Form und ihres Kontextes befreien. Obwohl historische Formen wieder zur Anwendung kommen, ist das enge Korsett strenghistorischer Stilauffassungen endgültig aufgebrochen worden. Der Wandel in der Stilauffassung und die neue Betrachtung der Oberflächentextur spiegelt sich in den Unterrichtsbüchern des Baugewerbes:

„Unsere bürgerliche Wohnhaus - Architektur erblüht zu neuem Leben, das schon längst in seiner Eigenart von der Ausschmückung der Innenräume Besitz ergriffen und nun endlich auch dem Aeusseren des Wohnhauses ein künstlerisches Gepräge verliehen hat.

Rings um uns herum erblicken wir hierzu die verschiedenartigsten Bestrebungen und Versuche. Ueberall regt es sich; die alten Fesseln der geschichtlichen Ueberlieferung erscheinen gesprengt, - der moderne Geist hat der Entwicklung der Wohnhaus-Architektur eine neue Zielrichtung gegeben.

Noch freilich ist es vielen nicht möglich, sich kurz entschlossen von der überlieferten Formensprache früherer Kunstperioden gänzlich frei zu machen. Das ist entschuldbar, - wenn dabei nur in ehrlichem Vorwärtstreben das Vertrauen auf die eigene Kraft nicht erlischt.

Ganz frei von Erinnerungen kann eben auch die moderne Kunstweise nicht sein, denn wir stehen ebenfalls nur auf den Schultern der früheren. Liegen doch in allen überlieferten Bauformen der vergangenen Stilperioden gewisse Grundwahrheiten, die auch der Moderne anerkennen muss, ja, auf denen er ruhig weiterfussen kann, wenn er nur seine eigene Formensprache von stilistischen Nebensächlichkeiten frei hält.

Jedenfalls sind wir mit unseren Bestrebungen in der Übergangsperiode zu einem neuen Stile den die kommende Zeit erst mächtig und einheitlich herausarbeiten wird. (...)

Die Grundsätze, die hierbei festgehalten werden müssen, und die wir deshalb dieser Abhandlung voranstellen, sind in Kürze die folgenden: Mass halten in den anzuwendenden Mitteln, - denn, wie Göthe sagt: „In der Beschränkung zeigt sich erst

⁷² Auszug aus der Rede vom 17. Juni 1913 von Anton Drexler. Die gesamte Rede befindet sich im Anhang.

der Meister! "Im Einfachen das Schöne suchen! Hierzu gehört, richtig sehen lernen und die natürliche Schönheit des Materials achten.

Von Innen nach Aussen bauen, d. h. zweckentsprechende Innenräume zu einem wohnlichen Ganzen vereinigen und aus dieser Vereinigung heraus die äussere Gestaltung des Gebäudes entwickeln.

Dem Baumaterial gerecht werden, d.h. seine kennzeichnenden und hervorragenden Eigenschaften an richtiger Stelle zur Geltung bringen und zugleich daran denken, dass die Zeit gewisse Veränderungen in der Farbenwirkung hervorruft, die der Schönheit des Bauwerkes nicht schädlich, sondern womöglich förderlich sein sollen. (Patina)

*Oder mit wenigen Worten: Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit in Material und Technik, Vermeidung allen falschen Prunks, dafür vornehme Einfachheit und Zurückhaltung bewahren.*⁷³

Zu dieser Zeit kommt dem Putz als Oberflächentextur ein neuer Stellenwert zu. In München entwickelt sich unter Dülfer der sog. Münchner Putzstil, der gliedernde Architekturelemente vermeidet und dessen Ausdruck aus differenziert gestalteten, akonstruktiv eingesetzten Putzoberflächen gewonnen wird. Dazu erläutert Issel:

„Der Unterschied zwischen Werkstein- oder Backsteinfassaden gegenüber der neuen Technik des Putzbaues lässt sich mit wenigen Worten festlegen. Bei den ersteren ist die Fassade in ihrem Aufbau entsprechend dem zu verwendenden Baumaterial mit sorgfältiger Berechnung aller Einzelformen entworfen, - beim Putzbau dagegen ist ein konstruktives Fassadengerüst gegeben mit Flächen und Fenster- und Türausschnitten, und nun legt sich wie ein dezent verhüllendes Gewand um das Ganze eine dünne Schicht von Putz, sich eng anschmiegend und die großen Formen noch deutlicher hervorhebend. – Denn, das müssen wir hier gleich vorausschicken, unter Putzbau versteht man heutzutage nicht etwa eine in Putz, mit gezogenen Gesimsen usw. nachgeahmte Werksteinarchitektur – eine derartige Nachahmung ist im Vorhinein als verwerflich zu erklären. Während hierbei, wie früher oft üblich, der Putz die für die Werksteinkonstruktion massgebende Einzelglieder an Gesimsen, Quadern, Einrahmungen durch das billige Surrogat ersetzen sollte – sehen wir heute seine wesentliche Wirkung in der Fläche, die der Zusammenfassung der Massen begründet. Daher auch die absolute Fugenlosigkeit, die jeden Anklang an Werksteintechnik vermeidet, nicht minder auch bei aller Schmuckgebung die möglichste Flachheit, so dass die Ebene der Rauputzfläche durch das Ornament nicht überschritten wird, im Gegenteil, kleine zierlich umrahmte Rauputzflächen in angemessener Höhe fast als Ornament wirken.“⁷⁴

In ähnlicher Weise argumentiert Loos in seinem Aufsatz „Wiener Architekturfragen“:

„Und dann haben wir den kalkverputz. Man sieht ihn über die achsel an und beginnt sich seiner in einer materialistischen zeit zu schämen. Da wurde der alte gute wiener verputz mißhandelt und prostituiert, durfte nicht mehr sagen wer und was er

⁷³ ISSEL 1907, S 1-2

⁷⁴ ISSEL 1907, S. 77

*ist, und wurde dazu benützt, stein zu imitieren. Denn stein ist teuer und er ist billig (...) Der kalkputz ist eine haut. Der stein ist konstruktiv. Trotz der ähnlichen chemischen zusammensetzung ist zwischen beiden der größte unterschied in der verwendung. Der kalkverputz hat mit leder, tapete, wandstoffen und lackfarbe mehr ähnlichkeit als mit seinem vetter, dem kalkstein. Wenn sich der kalkverputz ehrlich als überzug des ziegelmauerwerks gibt hat er sich seiner einfachen herkunft ebensowenig zu schämen wie sich der tiroler in der kaiserburg seiner lederhosen zu schämen hat.*⁷⁵

Das Abwenden der Architektursprache der Brüder Drexler von der sezessionistischen Wagner-Schule kann auch als eine Weiterentwicklung in der Oberflächengestaltung gesehen werden. Die geänderten Prinzipien im Putzbau stehen im Gegensatz zu dem konstruktiven Denken Wagners. Heyden kritisiert 1902:

*„Wagners Putzbau (...) kann man durchaus nicht billigen (...) Seiner Formensprache nach ist der Putz nicht eine eingetragene Hülle, die er doch tatsächlich darstellt (...) er trägt nicht dekorative, sondern konstruktive Elemente aus Stuck an die Putzoberfläche an.“*⁷⁶

Heyden scheint weniger die an und für sich moderne Stützenkonstruktion, sondern ihre Übertragung in Putz zu kritisieren. Diese Kritik zeigt die unterschiedlich erlebten Wirklichkeiten, die mit dem Vorhandensein mehrerer als „modern“ empfundener Strömungen einhergehen.

Issel erklärt in dem Kapitel „Putzfassaden“ (vgl. **Abb. 3.70**) den gegenwärtigen Umgang mit dem Medium Putz:

„Selbstredend kann man diese schmale Umsäumung eines Fensters auch verbreitern und bei Fenstergruppen diese Umrahmungen miteinander verbinden. Sehr eng zusammenliegende Fenster vereinigt man auch wohl dadurch zu einer wirksamen Gruppe, dass man sie in glattem Putz als einen besonderen Bauteil aus der rauen Wandfläche heraushebt oder umgekehrt. Immer unterscheidet sich die Umrahmung von Fenstern und Türen von vornherein schon dadurch von der Werksteinarchitektur, dass niemals die Form eines aufgestellten Gewändes nachgeahmt wird, sondern nur ein Rahmen um die Oeffnung herumgelegt erscheint, der in der Art eines Bilderrahmens allerhand phantastische Gestaltung annehmen kann und damit, weil regellos gestaltet, ganz dem Geschmacke des Entwerfenden anheimgegeben ist. Damit liegt allerdings die Gefahr nahe, dass hierbei des Guten zu viel getan wird, wie das denn an neueren Ausführungen (wir erinnern an den sogenannten Jugendstil) häufig genug in Erscheinung getreten ist. Umrahmungen in rauem Putz, z. B. in sogen. Kammputz, (...) oder auch einfach als geraute (...) Fläche die Fensteröffnung ganz oder teilweise umspannend, genügen schon bei glatten Putzgrunde um ein einzelnes Fenster herauszuheben. (...) In diesem Falle ist Einfachheit der Umrahmung im Allgemeinen dem Reichtum der Ausgestaltung vorzuziehen, wenn die

⁷⁵ LOOS 1931/1988, S. 113-114

⁷⁶ HEYDEN 1902, S. 206

Ruhe des Fassadenaufbaues nicht gestört werden soll. Dafür kann sich bei derartigen Aufgaben Abwechslung in der Behandlung der Fensterbrüstungsfelder zeigen. Nicht als ob wie früher ornamentale Füllungen angeklebt werden sollen, sondern wieder in einfacher, ganz der Putzarchitektur entsprechender Art und Weise (Fig. 152-157).⁷⁷

Und weiters:

*„In Fig. 165 (Verfasser: vgl. **Abb. 3.71-72**) (...) mag dies des näheren erörtert sein. Farbiger Putz in glatter und rauher Abwechslung, nur durch einfache Abfassung der Fensteröffnungen und einige scharfe durchlaufende Linien an Stelle von Gesimsen belebt, gibt eine ungemein zarte, aber flächigen Gesamtcharakter der Putzfassade wohl entsprechende Fassadengestaltung.⁷⁸*

Die Hinwendung der Architektur der Brüder Drexler zum Reduktions-Reformstil, der von Rationalismen ebenso wie von neubiedermeierlichen, neubarocken Elementen und süddeutschen Heimatstilformen geprägt ist, dürfte sich in den Jahren 1904-1906 vollzogen haben. Zu dieser Zeit entsteht das Projekt des auf einer perspektivischen Farbansicht⁷⁹ dargestellten Rudolf-von-Alt-Platzes. Das Haus 7 wird 1907 in oben beschriebenen Stil verwirklicht, während die von den Brüdern Drexler ab 1909/10 errichteten Häuser des Platzes dem voll ausgeprägten Reformstil mit süddeutschen Heimatstilelementen angehören. 1906 entsteht der heute leider seiner Fassaden beraubte Straßenhof in der Radetzkystraße 6. Beide Objekte zeigen einen Übergangsstil, der an der Fassade zwar noch spätsecessionistisches Formengut zeigt, aber teilweise durch neubarocke Elemente abgelöst wird. Ein wesentliches Charakteristikum beider Objekte ist, dass das Dach in den Vordergrund rückt und sichtbar wird.

Damit liegt die Drexler-Architektur im Trend einer Modernen, die sich als Antwort auf den als zu mechanisch empfundenen Historismus und den abstrakten Jugendstil entwickelt hat. Einen Einblick in die Situation der Zeit geben Vergleichsbeispiele, die Karl Giannoni 1911 mit erläuterndem Text herausgibt:

*„(...) aber doch in einem Beispiel (Fig. 45, **Abb. 3.73**) andeuten, wie künstlerisch die Vergangenheit auch den großstädtischen Zinshausbau behandelt hat. Da ist Schlichtheit und kraftvolle Zusammenfassung in der Fassade, dekorative Betonung der Hauptteile derselben: Portal und Gesimsabschluß; bedeutender Anteil des Daches an der Gesamterscheinung! Man halte daneben einen Bau wie Fig. 47 (**Abb. 3.74**), um den ganzen Tiefsturz des Geschmacks zur Protzen. Talmiarchitektur zu erkennen, während ein neuestes Beispiel (Fig. 46, **Abb. 3.75**) zeigt, wie man im*

⁷⁷ ISSEL 1907, S. 81-82

⁷⁸ ISSEL 1907, S. 82-83

⁷⁹ Privataarchiv Johannes Drexler

*modernen Zinshausbau Treffliches und Schönes leisten kann, vor allem durch Auflösung der Baumasse in Gruppen und indem man möglichst gegen die Höhenwirkung hinarbeitet, wie das durch Einbau mindestens von Teilen des obersten Stockwerkes in den Mansarden geschieht.*⁸⁰

Mit der vollen Ausprägung des Reformstils findet in der Architektur der Brüder Drexler ein zunehmendes Herausarbeiten des Baukörpers statt. Bewusste Asymmetrien setzen städtebauliche Akzente und divergieren zunehmend von der klassizistisch beeinflussten strengen Symmetrisierung des Baukörpers in der Wagner-Schule.

Ab dem Jahr 1910 spannen die Architekten Drexler Balkone zwischen Kastenerkern ein. Als Beispiele sind die 1910 errichteten Miethäuser Rudolf-von-Alt-Platz 4 (vgl. Kap. 4.20), Weißgerberlande 50/Kegelgasse 44 (vgl. Kap. 4.29) sowie die 1912 errichteten Miethäuser Franzensbrückenstraße 16 (vgl. Kap. 4.35), Krottenbachgasse 1/Billrothstraße 63 (vgl. Kap. 4.36) und Osterleitengasse 2/Döblinger Hauptstraße (vgl. Kap. 4.37) zu nennen. Diese Vorgehensweise erlangte vor allem in der Komposition der Gemeindebauarchitektur der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts Bedeutung. Die Erkerarchitekturen der Brüder Drexler verlassen den orthogonalen Grundriss des Kastenerkers und besitzen einen trapezförmigen Grundriss. Dadurch wird der Lichteinfall optimiert und sie stehen im Grundaufbau den „Bay windows“ nahe. Die Längsseiten der mit unterschiedlich langen Trakten versehenen Eckhäuser werden bevorzugt mit Giebeln ausgestattet, möglicherweise um die Länge abzumildern.⁸¹

Die Putzoberfläche der Drexler-Bauten orientiert sich ab 1908/09 an Münchner Putzarchitekturen, die vor allem durch Martin Dülfer ab 1895 ausformuliert worden waren (**Abb. 3.76**). Trotz der Wiederverwendung historisierender „Versatzstücke“ aus dem Biedermeier, dem Barock oder dem Empire, werden diese nicht in historistischer Tradition in einem entsprechend ausformulierten Architekturgerüst an der Fassade verankert, sondern zitathaft an „strategische“ Punkte appliziert. Einzelanfertigungen oder frei angetragene Stuckaturen werden gegossenen Fertigstücken aus Romanzement oder Beton vorgezogen (**Abb. 3.77**). Die flächigen Fassaden wirken durch Kubaturen und dem Putz kommt eine überziehende Funktion zu. Kontraste werden durch unterschiedliche Putzstrukturen erreicht. Die flächigen

⁸⁰ GIANNONI 1911, S. 44

⁸¹ Paracelsusgasse 6/Kegelgasse 42/Untere Weißgerberstraße 49-51, Franzensbrückengasse 16/Hofenedergasse 3, Osterleitengasse 2/Döblingerhauptstraße, Krottenbachstraße 1/Billrothgasse 63.

gen ungegliederten Umrahmungen der Fenster auf rauem Putz⁸² sind ohne Dülfers Einfluss kaum vorstellbar (**Abb. 3.78-3.79**).

Ab 1906 werden im Oeuvre der Brüder Drexler Blattgehänge und Blattkränze an empirehaft gestaltete Unterzugkonsolen in den Stiegenhäusern bevorzugt verwendet (**Abb. 3.80-3.82**). Festons und Blattkränze, die bereits in sezessionistischer Zeit ein wesentliches Gestaltungselement bildeten, bleiben dies weiterhin. Ein weiteres wesentliches Dekorelement sind Ziervasen, deren Podest von herabhängendem Wasserkraut⁸³ gebildet wird. Ein zeitgenössischer Vergleich kann mit den von Ohmann und Hackhofer zwischen 1903 und 1906 errichteten Wienflussanlagen angestellt werden (**Abb. 3.83-3.86**). Allerdings stehen diese Elemente, ähnlich den barocken Vorbildern, die der Grotten- und Gartenarchitektur entnommen wurden, in einem tatsächlichen Bezug zum Wasser.

Es mag eher Zufall sein, dass die meisten dieser Art geschmückten Miethäuser der Brüder Drexler direkt am Donaukanal oder in dessen unmittelbarer Nähe errichtet wurden. Anzunehmen ist, dass das Wasserkraut unterhalb des Vasenreliefs die Loslösung des Ornaments von der tektonischen Anbindung erleichtert. Während historistisch geprägte Vasen in einem architektonischen Gerüst, das aus Tragen und Lasten besteht, eingebunden sind, werden im Reduktionsstil Ornamente isoliert an ausgezeichnete Punkte gesetzt. Das nach unten auslaufende Wasserkraut dient der Verschleierung des Vasenfußes und erleichtert die Abisolierung des Ornaments aus dem architektonischen Gefüge.

Kurz vor dem Ersten Weltkrieg erfolgt eine weitere Reduktion des Dekors. Asymmetrien werden beibehalten, allerdings treten die additiven kubischen Formen einzelner Baudetails stärker hervor. Diese Entwicklung lässt sich vor allem an den Miethäusern Krottenbachstraße 1 und Osterleitengasse 2 nachvollziehen. Im letzten Jahr der gemeinsamen Plan- und Bautätigkeit kommen „Münchenerische Elemente“ wie etwa die auf Rieselputz gesetzten, glatten und schmucklosen Fensterfaschen nicht mehr vor und barocke Elemente weichen einer klassizistischen Formensprache. Die weitere Verknappung des Formenvokabulars lässt die Bauvolumina stärker hervortreten. Unterschiedliche Putzstrukturen dominieren, hingegen werden plastische Ausdrucksmittel weitestgehend vermieden. Damit liegt die Drexler-Architektur im Trend der aktuellen Modeströmungen wie sie durch Josef

⁸² Schmatzputz oder Spritzputz

Hoffmann und die Wiener Werkstätte sowie von den Schülern der späten Wagner-Schule transportiert werden.

Der Erste Weltkrieg setzt dem privaten Bau von Miethäusern ein Ende. Nachdem die Brüder Drexler 1912 das gemeinsame Büro auflösten, wirkt Anton Drexler in den 1920er Jahren beim Bau zweier Gemeindebauten⁸⁴ mit. Von Josef Drexler ist kein weiteres Werk bekannt.

⁸³ Dies ist ein Beschreibungsversuch für die vor allem im Manierismus des 17. Jahrhunderts entstandenen „algig – krautigen“ vegetabilen Strukturen, die mit ihrem feuchten Gehänge vor allem die gliedernde Architektur an Grotten und Brunnenanlagen auszeichnete.

⁸⁴ 1925 Wohnhausanlage d. Gemeinde Wien, 1140 Wien, Cervantesgasse 8-14 (mit Rudolf Sowa)
1932 Wohnhausanlage d. Gemeinde Wien, 1020 Wien, Kafkastraße 11
(vorm. Josef Christgasse) / Wehlistraße 214

4 Beschreibung der Objekte (Katalog)

Um eine größere Übersichtlichkeit zu ermöglichen, werden die behandelten Werke der Architekten in Form eines Kataloges einzeln vorgestellt und abgehandelt. Die Reihung erfolgt in der Chronologie ihrer Entstehung. Die Gebäude deren Bauakt nicht eingesehen wurde und durch Sekundärquellen nur mit dem Baujahr erfasst wurden, sind dem Jahrgang nachgestellt. Allen behandelten Bauten wird eine visitkartenhafte Kurzerläuterung vorangestellt, die Auskunft über das Erbauungsjahr, die Adresse, die Einlagezahl an der MA-37, die Entwerfer, die Ausführenden, den Bauherren, sowie den derzeitigen Erhaltungszustand gibt. Letzterer Punkt beinhaltet auch die Chronologie späterer Veränderungen, falls diese bekannt sind. Anschließend folgen die Baubeschreibung sowie die Analyse des Objekts bzw. ein Querbezug zu Kapitel 5 „Stilistische Einordnung der Bauten der Brüder Drexler“. Die zugehörigen Bilder sind entsprechend den behandelten Objekten mit einer vorangestellten Ziffer durchnummeriert, so dass diese im getrennten Bildteil analog zu den Objektblöcken stehen.

Zuletzt werden die zu diesem Objekt vorhandenen Quellen angeführt. Dadurch ist ein abgeschlossener Überblick zu der Situation des jeweiligen Objekts möglich. Die Abkürzungen der einzelnen Quellen werden im Abkürzungsverzeichnis des achten Kapitels aufgeschlüsselt. Zeitgenössische Beschreibungen einzelner Objekte werden weitgehend wiedergegeben, da ihnen als die einzigen deskriptiv-sprachlichen Quellen die sich mit den Objekten befassen ein wesentlicher Stellenwert zukommt.

Die Beschreibung stellt das einzelne Objekt mit Bildmaterial vor und stellt es neben dem deskriptiven Teil in Kontext mit den zeitgenössischen Entwicklungen bzw. versucht die Einflüsse des Kulturschaffens auf das Objekt aufzuzeigen. Dadurch soll einerseits die stilistische Entwicklung sichtbar gemacht werden, andererseits auf Kontinuitäten hingewiesen werden. Der Umfang des Bildmaterials wurde einerseits durch die Schaffung visueller Vergleichsmöglichkeiten unter den einzelnen Objekten notwendig, andererseits durch den Dokumentationsgedanken. Um die durchdachten Grundrisslösungen nachvollziehbar zu machen, wurden die Grundrisse jener Objekte beigelegt, deren Baukonsense bei der MA 37 eingesehen wurden.

Im Zuge der Recherchen zeigte sich das Problem der Differenzierung des individuellen Anteils von Anton oder Josef Drexler an den einzelnen Objekten. Einen Anhalt geben

Briefe von Auftraggebern und Pressemitteilungen, die allerdings meist öffentliche Bauten kommentieren. Aus mündlichen Überlieferungen der Familie Drexler können ebenfalls Rückschlüsse gezogen werden, allerdings unter dem Vorbehalt subjektiver Färbung. Da die Frage der einzelnen Zuschreibung, des schöpferischen Anteils Anton oder Josef Drexlers in vielen Fällen nicht mehr zu klären ist, habe ich mich entschlossen, bei der Analyse der Objekte den Firmennamen „Brüder Drexler“ zu verwenden. Nur bei gesicherter Einzelzuschreibung wird der Vorname dem Familiennamen mit Quellenverweis beigefügt.

4.1 Miethaus, 1100 Wien, Senefeldergasse 1 / Keplerplatz 2

Einlagezahl	Bauakt wurde nicht eingesehen
Baubewilligung	Bauakt wurde nicht eingesehen
Baujahr	1887/88 ⁸⁵
Entwurf	Josef Drexler ⁸⁶
Ausführung	Bauakt wurde nicht eingesehen
Bauherr	Eibenschütz
Geschoße, Achsen	4G, 3+1+3:1+6A
Abbildungsnummern	Abb.4.1.1-8
L & Q	ABZ 57. Jg . 1892, S. 88, T . 73-74, DEHIO X.-XIX., XXI.-XXIII., 1996, S. 26
Begehung / Fotodoku	10. 10. 2006

4.1.1 *Erhaltungszustand*

Der plastische Bauschmuck der Obergeschoße ist erhalten und die Putznutungen der Nullflächen sind überputzt (**Abb. 4.1.7**). Die gegliederte Untersicht des Erkers, die möglicherweise aus Zinkblech hergestellt war, ist ebenso verschwunden wie die dekorative Zinkverblechung der Dachrinne, die mit ihren Palmetten die Pilaster des letzten Obergeschoßes über das Hauptgebälk fortsetzte (**Abb. 4.1.1**) Durch Ladeneinbauten ist die Gliederung des Sockelgeschoßes zerstört (**Abb. 4.1.2**). In der Senefeldergasse hingegen hat sich der rundbogige Eingang mit Schlussstein erhalten (**Abb. 4.1.3**). Die Zweifarbigkeit entspricht nicht dem Original.

4.1.2 *Beschreibung, Stellenwert*

Das 1887-88 errichtete Zinshaus Keplerplatz 2/Senefeldergasse 1, ist das derzeit erste fassbare Objekt der Brüder Drexler auf dem Gebiet des Miet- und Geschäftshausbaues in

⁸⁵ Die Daten wurden einer Notiz in Maschineschrift, datiert mit dem Jahr 1892, aus dem Archiv Johannes Drexler entnommen.

⁸⁶ o. A., Allgemeine Bauzeitung 1892, 57. Jg., S. 88

Wien. Das Miethaus fällt durch seine ausgeprägte Schauseite zum Keplerplatz aus dem Verband „serieller Spekulationszinshäuser der Hochgründerzeit“⁸⁷ (**Abb. 4.1.1-2**).

Die noblere Durchgestaltung des Gebäudes liegt eher im Beinhaltenden der Bauherrenwohnung begründet, als in der Einrichtung eines Cafés im Untergeschoß. Wegen der Situierung des Kaffeehauses wurde der Eingang nicht, wie zu erwarten wäre, in die Mittelachse unter den Erker zum Keplerplatz orientiert gesetzt, sondern in die Senefeldergasse an die südliche Feuermauer. Durch das Wegschieben der Kommunikationen (Vestibül, Stiegenhaus) stand die maximale Fläche im Erdgeschoß dem Kaffeehaus zur Verfügung.

Die siebenachsige Schauseite des Gebäudes ist zum höherrangigeren Keplerplatz ausgerichtet. Ihre Mittelachse wird durch einen über zwei Stockwerke geführten Erker ausgezeichnet. Das Fenster des darüberliegenden Stockwerks trägt dieser Nobilitierung mittels einer Serliana Rechnung. Der Abschluss des Erkers beinhaltet eine von zwei Putti getragene Kartusche, in der sich das Monogramm des Erbauers und Hausherrn befand. Da es nur auf der Fassadenpublikation sichtbar ist liegt die Vermutung nahe, dass es mit Farbe auf das Gusselement aufschabloniert wurde (vgl. **Abb. 4.1.2** mit **Abb. 4.1.5**).⁸⁸

Die Aufwertung wird durch ein überlegtes Schichten der Fassadenflächen mit verhältnismäßig geringem Aufwand erreicht. Dabei wird die zum Keplerplatz gewandte Seite einem Risalit gleich behandelt, der alle Fensterachsen umfasst. Dadurch verstärkt sich die monumentale Wirkung der Fassade. Im Bereich des Ecks springt der Risalit zurück, die Rücklage wird über Eck gespiegelt, und die erste Fensterachse, der zur Senefeldergasse gewandten Seite, tritt als Risalit aus der Wandfläche. Die restlichen sechs Fensterachsen kommen wieder auf jener Ebene zu stehen, die durch die Eckrücklage definiert wurde. Durch die Einführung der rückgesetzten Ecke konnte zum Keplerplatz eine symmetrische Fassade von straffer Wirkung erzielt werden, da nicht die letzte Fensterachse vor dem Eck mit einer Ortquaderung als Solitär behandelt wurde, wie es die Regel in der Baupraxis war.

Die Fassadengestaltung arbeitet mit Ornamenten, wie sie von den Tonwaren- und Bau-terrakottenfabriken⁸⁹, die solche Teile produzierten, bezogen werden konnten. Das Raffinement, das sich von dem Durchschnitt der umgebenden Architektur abhebt, liegt im Um-

⁸⁷ HAMIDI 2006

⁸⁸ Möglicherweise war das Oval der Kartusche vergoldet. Die heutige polychrome Fassadenfärbelung entspricht nicht dem Original, das in monochromen Sandsteinfarben zu denken ist.

⁸⁹ z.B.: Fa. Brausewetter, Wienerberger etc.

gang mit den Fertigteilen. Dazu zählen vor allem die Portraitzöpfe in den barockisierenden Giebeln, die sich im zweiten Obergeschoß befinden. In der Praxis der routinierten Baumeisterarchitektur wurde ein Modell für die ganze Fassade verwendet. Dadurch ergab es sich, dass alle Portraitzöpfe nach links oder rechts schauend sich seriell nebeneinander reihten. Josef Drexler verwendete hingegen alle drei Modelle und fasste diese zu Dreiergruppen zusammen (**Abb. 4.1.4**). An der siebenachsigen Keplerplatzfassade ergeben sich nach Positionierung des reicher gestalteten Erkers in der Mittelachse je zwei Dreiergruppen. In der Senefeldergasse hingegen ergibt sich durch die standardisierte Lochfassade eine ungerade Achsenanzahl, die sich durch das Aufgehen der nördlichsten Achse in einem einachsigen Seitenrisalit wieder in zwei Dreiergruppen auflösen lässt.

Die Bedeutung des Gebäudes liegt trotz gewisser Schwächen im Spannen des kompositorischen Bogens⁹⁰, vor allem im Umgang mit überlegten Fassadenschichtungen. Diese Vorgehensweise zeigt bereits ein wesentliches Merkmal des späteren Schaffens der Brüder Drexler.

In der durch Josef Drexler verfassten Baubeschreibung wird das Augenmerk auf technische Besonderheiten gelegt, denen in der Regel in der Allgemeinen Bauzeitung im Miet- und Geschäftshausbau weniger Wert beigemessen wird als der Beschreibung von Fassaden und dekorativer Ausstattung. Hier sei die Beschreibung des Objekts von Josef Drexler aus der Allgemeinen Bauzeitung wiedergegeben:

„Der Bauherr, Herr Eibenschütz, hat sich diesen Bauplatz nach längeren Verhandlungen erworben. Nach getroffener Wahl, aus den von mehreren Architekten angefertigten Projekten, wurde mir der Auftrag zu Teil, meine Skizze auszuarbeiten und die Vorbereitungen zum Baubeginne zu treffen. Am 24 April 1888 wurde der Grundstein gelegt.

Der Eingang in das Haus wurde am Ende des Baugrundes in die Senefeldergasse (sic) gelegt, weil die gegen den Platz gekehrte Front, im Parterre, für eine Kaffeehaus-Lokalität ausgenützt werden musste. Ausser der Hausbesorgers-Wohnung (sic) und einem Verkaufsgewölbe mit Nebenraum, wurde das ganze Parterre für das Kaffeehaus verwendet. Dasselbe ist mit einer ausreichenden Ventilation versehen; die frische Luft wird den beiden Mantelöfen mittelst unter dem Fussboden liegenden glasierten Thonrören zugeführt und, genügend erwärmt, dem Locale abgegeben; die verbrauchte verdorbene Luft wird durch gemauerte Schläuche abgezogen.

⁹⁰ Das betrifft vor allem Inhomogenitäten des Dekors. Die barocken Knickschwinggiebel mit ihrer reichen Füllung und der mit barockisierendem Dekor versehene Erker vermögen sich nicht vollständig mit den strengen Dreiecksgiebel des ersten Obergeschoßes, die einer hellenischen Renaissance näher stehen zu verbinden. Diesen Widerspruch können auch die barockisierenden Parabelfelder nicht ausgleichen, die unter die dreiecksgiebelbekrönten Fenster gesetzt wurden (**Abb. 4.1.6**).

gen und über Dach geführt. Die durchbrochenen Plafond-Rosetten, unter welchen die Gasluster brennen, stehen mit Schläuchen in Verbindung und vermitteln den Abzug. Diese so eingerichtete Ventilation auf natürlichem Wege bewährt sich bestens und ist die denkbar billigste und einfachste Art, so grosse Locale stets rauch- und dunstfrei zu erhalten. Selbstverständlich sind an den Ein- und Ausmündungen dieser Luftschläuche regulirbare Jalousieen (sic) angebracht.

Im I. Stock befinden sich nur drei Wohnungen, wovon die grössere gegen den Keplerplatz gelegen, vom Hauseigenthümer bewohnt wird. Diese wurde ziehmlich reich ausgestattet. So ist das Vorzimmer an den Wänden und Plafond, sammt der Einrichtung in Zirbelholz hergestellt. Die Küche hat an den Wänden bis Herdhöhe, wie dieser selbst, bemalte Porzellan-Kacheln, die Wände darüber und der Plafond sind gespachtelt in matter Oelfarbe ausgeführt; auch das Bad, welches mit dem Schlafzimmer in direkter Verbindung steht, wurde im unteren Theile ringsherum mit Kacheln belegt und ist darüber mit reicher Malerei in Oelfarbe.

Das Empfangszimmer mit dem Erker hat Wandlamperien und Holz-Plafond in nussfarbenen, matten Oelanstrich und entsprechender echter Vergoldung, während die anderen Gassenzimmer reiche Stuck-Plafonds, glatt tapezierte Wände mit abwechselnden, symbolisch ornamentirten Thürverdachungen aufweisen. (...) Durch die richtige Anlage und Positionierung der Stiege war es überhaupt möglich geworden, breite und bequeme Vorplätze in den Etagen zu erhalten, von welchen aus die jeweiligen Vorzimmer direkte (sic) zugänglich sind, und hat jede der Wohnungen in diesen ihr eigenes Kloset mit Wasserspülung. (...) Als Keller wurde auch der Hofraum in Verwendung gezogen und befinden sich hier nicht nur die einzelnen Holzlagen der Parteien und eine geräumige Waschküche (...), sondern es wurde auch die ganze Längenausdehnung gegen den Keplerplatz als Lagerkeller für grosse Fässer zum Geschäftsgebrauche des Hausherrn verwendet.

Die Abfuhr aller Niederschlags- und Schmutzwässer, sowie der Fäkalien geschieht mittelst einer Steinzeug Rohrleitung in den Strassen-Kanal und hat sich diese bisher bestens bewährt.

Bei sehr günstigem Fundamente, 30 Cm. unter der Kellersohle wurden die Mauern in gemischtem Mauerwerk, schichtenweise $\frac{2}{3}$ Bruchstein und $\frac{1}{3}$ Ziegel, in hydraulischem Mörtel hergestellt. Sämmtliches Parterre-Mauerwerk wurde in Ziegeln mit hydraulischem Mörtel, alles übrige Mauerwerk in den übrigen Etagen und des Dachbodens ist mit Ziegeln in Weisskalkmörtel ausgeführt.

Das gesammte Parterre wurde zwischen Traversen gewölbt, während zwei Stockwerke Tram- und das letzte Dippelbodenbelag erhalten haben. (...) Die Gassenfenster öffnen sich nach Innen und sind mit belgischen Solintafeln verglast.

Vestibule und Stiegenhaus, in letzterem die Stufen aus Karststein, sind reich mit Bildhauerarbeiten verziert und schön vom Maler ausgestattet; ersteres wurde mit geriffelten Klinkersteinen gepflastert, der Hofraum hingegen in seiner ganzen Ausdehnung mit Asphaltpflaster versehen.

Die Façade, welche über den Wunsch des Bauherren nur einfach sein durfte, wurde im Barockstyl ausgeführt und hat an der dem Hauptplatze zugewendeten Front einen mächtigen Erker, welcher im I. und II. Stock den Wohnräumen zu Gute kommt und gegen den III. Stock mit Dach und Blumenbalkon sich abschliesst.

Ein Quadrat-Meter verbauter Fläche, bei fix und fertiger Herstellung sammt Allem und Jedem kostete fl. 138.50.“⁹¹

⁹¹ O. A., Allgemeine Bauzeitung 1892, S. 88

4.2 Miethaus und Restauration „Columbushof“, 1100 Wien, Columbusplatz 6

Einlagezahl	Bauakt wurde nicht eingesehen
Baubewilligung	Bauakt wurde nicht eingesehen
Baujahr	1892
Entwurf	Architekturatelier Brüder Drexler
Ausführung	W. Stadler
Bauherr	F. Kolbeck
Geschoße, Achsen	4G, 2+1+2A
Abbildungsnummern	Abb.4.2.1-8
L & Q	ABZ 59. Jg. 1894, S. 71, T. 50-51, Wr. Tagblatt 14. Feb. 1894, Oest. Ungar. Gasthauszeitung 15. Feb. 1894, Wr. Extrablatt 16. Feb. 1894, Gastwirtezeitung Feb. 1894, Gesichter einer Stadt. Altstadterhaltung und Stadtbildpflege in Wien 1986, S. 61, ACHLEITNER, Bd. III/2, 1990, S. 264, DEHIO X.-XIX. XXI. XXIII. 1996, S. 23, Privatarchiv Johannes Drexler
Begehung / Fotodoku	18. 11. 2006

4.2.1 Erhaltungszustand

Das äußere Erscheinungsbild ist weitgehend im Originalzustand erhalten, allerdings zeigen sich an den noch vorhandenen Atlanten des westlichen Portals schwere Schäden durch die aufrostende Armierung der Arme der Atlanten (**Abb. 4.2.5**). Die gezogenen Gesimsprofile der Mittellukarne wurden grob überputzt, sodass ihre Profilierung verunklärt wird. Die Restaurierung der Fassade inklusive der Malereien wurde in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts durchgeführt. Beeinträchtigt wird die Symmetrie vor allem durch das fehlende östliche Atlantenportal. Die Galanteriespenglerarbeiten der Dachzone (Traufverblechung, Lukarnen, Aufsatz der gemauerten Mittellukarne) sind komplett verschwunden. Die Fenster sind noch Originalbestand (**Abb. 4.2.1, 2**).

Einen Eindruck des ursprünglichen Zustands gibt der Artikel „Die Weihe des Hauses“ der 1894 in der Gastwirtezeitung erschien (**Abb. 4.2.9**).

4.2.2 *Beschreibung, Stellenwert*

Das Gebäude fällt einerseits durch die überaus qualitativ und reich gegliederte Fassade auf, andererseits durch die Verwendung von Dekorationsmalerei an der Fassade, die in Wien nie eine große Verbreitung fand. Bemalte Fassaden hatten in Wien keine große Tradition und blieben auch zur Zeit des späten Historismus Einzelfälle. Paul Kortsch widmet sich bei der Beschreibung städtischer Miethäuser kurz diesem Gestaltungsmedium:

„Sgraffito und Malerei, die im Süden so beliebten Schmuckmittel, sind bei dem Klima Wiens nur an besonders geschützten Orten von Dauer, und somit nur an wenigen Gebäuden zu finden. Als einziges Beispiel von Sgraffitodekoration kann, da wir hier von den öffentlichen Gebäuden absehen müssen, nur die Fassade des Hauses Helferstorferstraße-Hohenstaufengasse 11/13-Schottenbastei⁹² genannt werden, an welcher Architekt E. R. von Förster (1873) diese Technik in größerer Ausdehnung mit reizvoller Wirkung zur Anwendung gebracht hat. Polychrome Malerei sehen wir an den Häusern „zum goldenen Becher“ und „zur Weltkugel“ (Stephansplatz-Stock im Eisen).“⁹³

Das Problem der Abwitterung gemalter oder sgraffitierter Dekoration dürfte gegen 1900 stärker ins Bewusstsein gerückt sein, da zu dieser Zeit die ersten Renovierungszyklen der vor wenigen Jahrzehnten errichteten Ringstraßenbauten anzulaufen begannen, und das Ausmaß der Schäden vor allem an gemalten Dekorationen offensichtlich wurde. Die Sgraffitoproblematik zeigt sich in dem rasanten Verfall der Sgraffiten des Museums für Kunst und Industrie⁹⁴, die bereits um 1900 völlig neu hergestellt werden mussten. Gleiches gilt für die Hansen-Förstersche Häusergruppe am Dr. Karl Luegerring. Eine Photographie aus dem Jahr 1873 zeigt die Gebäudegruppe kurz nach ihrer Fertigstellung. Die Sgraffiti im letzten Obergeschoß sind gut zu erkennen. Bereits 1910 sind diese trotz des prominenten Bauplatzes übertüncht und die Zinkblechaufsätze der Attika verschwunden.

Die Verwendung von Malerei und des altdeutschen Stils, sowie die Thematik der Malereien selbst dürfte vor allem auf die Bauaufgabe zurückzuführen sein. Gaststätten wurden bevorzugt im altdeutschen Stil eingerichtet. Vergleichbar ist die Restauration Guldne Waldschnepfe von Avanzo u. Lange sowie die ehemals mit altdeutschen Sgraffiti überzogene Fassade der in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts abgerissenen Rohrerhütte.

⁹² Die Sgraffiti wurden später übertüncht, die plastischen Gliederungen blieben bis zum Abbruch im Jahr 1970, der sich zuletzt im Besitz der Firma Semperit befindlichen Häuser erhalten. Auf ihrem Baugrund wurde in den folgenden Jahren das Juridikum nach Plänen von Architekt Ernst Hiesmayr errichtet.

⁹³ Kortsch 1906, S. 409

⁹⁴ Heute Museum für Angewandte Kunst (MAK)

Das Element des „altdeutschen“ bezieht sich nicht mehr gesamtheitlich auf die Architektur des von den Brüdern Drexler errichteten Columbushofs, die deutlich hochbarocke Einflüsse zeigt, sondern ist Teil des gemalten Dekors, das quasi als Versatzstück an der Fassade gehandhabt wird. Die Füllung der Leerfläche zwischen den Architekturgliederungen mit Malerei wurde in ähnlicher Weise, jedoch über alle Regelgeschoße, an dem von Alexander Wielemanns 1881-83 errichteten Haus „Zum goldenen Becher“ bereits angewandt. Den Brüdern Drexler musste das in mehreren einschlägigen Architekturzeitschriften⁹⁵ besprochene und abgebildete Haus bekannt gewesen sein, reproduzierten sie doch seine Architektur am Wallensteinplatz 2 (vgl. Kap. 4.4)

Die viergeschossige Fassade wird durch eine Wandvorlage akzentuiert, die ab dem ersten Obergeschoß die Mittelachse bildet. Auf diese Wandvorlage wird ein zweigeschossiger Erker gesetzt, der im ersten Geschoß als Kastenerker hervortritt und dessen rechteckiger Grundriss im darüberliegenden Geschoß in einen trapezoiden Grundriss wechselt. Damit umspannt der Erker die zwei zusammengeschlossenen Stockwerke des 1. und 2. Obergeschoßes. Das Sockelgeschoß beinhaltet das Restaurant. Dadurch wird der Hauseingang auf die linke Seite geschoben. Um eine Symmetrie zu erreichen wird die rechte Achse analog zu der Eingangsachse gestaltet. Das Rundbogenportal ist mit Atlanten flankiert, die den Balkon für das erste Obergeschoß tragen. Die Balkongitter sind gebauht und in barockisierenden Formen ausgeführt, während ihre Rückhängungen, die in der Achse der Atlanten sowie des verkröpften Gebälks liegen, manieristische Renaissanceformen zum Vorbild haben (**Abb. 4.2.3**). Die beiden Obergeschoße sind durch die vertikale Verbindung der Gliederungen sowie durch die stockwerksübergreifenden Wandfeldgliederungen miteinander verbunden (**Abb. 4.2.4**). Die Ecken der Fassadentafel werden durch bossierte Lisenen, die in die Achse der äußersten Atlanten des Sockelgeschoßes gesetzt sind, betont. Diese werden nach Unterbrechung durch ein Kordongesimse im letzten Stockwerk als Pseudopilaster fortgeführt. Eine Rahmung setzt eine weitere Abstufung zur Nullfläche der beiden verklammerten Obergeschoße. Der Restaurationsraum im Erdgeschoß war in hochbarocken Formen gehalten. Die hölzernen Wandlamperies und dekorativen Innenarchitekturen sind bis auf die derzeit monochrom weiß überstrichene Stuckdecke verschwunden.

⁹⁵ o. A., Architektonische Rundschau, Wiener Neubauten Bd. 3 Tafeln 13-16,

In der österreichisch-ungarischen Gasthauszeitung erschien im Feuilleton:

„Dieses Ehepaar hat – wie uns die Baukünstler mit Begeisterung versicherten – wahrhaft reiche Mittel bewilligt, um den Künstlern die freieste und vollste Bethätigung ihrer Intentionen zu ermöglichen. Das ist nun der richtige Gebrauch des Besitzes: das Schöne zu fördern, Kunst und Gewerbe zu unterstützen. Das schöne Kolbeck-Haus auf dem Columbusplatz ist eine Zierde für den ganzen Bezirk und waren es vorwiegend Favoritner Kräfte, die bei dessen Ausführung mitwirkten. Die erschienenen Festgäste – zumeist die beim Baue beschäftigt gewesene Künstler und Gewerbetreibenden – und einige Bezirks-Honorationen sowie Vertreter der Presse – nahmen eine eingehende Besichtigung des Hauses unter Führung der Architekten Brüder Drexler vor. Die herrliche Façade wirkt frappierend. Die Motive der französischen Spätrenaissance, wie sie in den Gliederungen, in den frei entwickelten Fenstercapitälen und im Giebelaufbau zum Ausdruck kommen, wirken wunderbar ansprechend. Hofmaler Kott's Façadenmalerei zeigt in Figur und Ornament klare Linienführung bei discreter Anwendung kräftiger Töne. Bilder des Gambrinus und des Columbus und Medaillons unterbrechen die Façade in wirkungsvoller Weise“⁹⁶

⁹⁶ Oest. Ungar. Gasthauszeitung 15. Feb. 1894

4.3 Miethaus, 1080 Wien, Josefsgasse 11/Lange Gasse 18

Einlagezahl	Bauakt wurde nicht eingesehen
Baubewilligung	Bauakt wurde nicht eingesehen
Baujahr	1892
Entwurf	Architekturatelier Brüder Drexler
Ausführung	Stadtbaumeister Franz Simmlinger
Bauherr	Leopold Bader
Geschoße, Achsen	5G, 9+2:2+5A
Abbildungsnummern	Abb.4.3.1-9
L & Q	WBIZ 11. Jg. 1893/94, S. 192, T. 29, ABZ 60. Jg. 1895, S. 48, T. 33, 34, DEHIO II.-IX. XX. 1993, S. 351
Begehung / Fotodoku	September 2006

4.3.1 *Erhaltungszustand*

Die Kuppel wurde entfernt. Die helle monochrome Farbgebung mit den dunkelbraunen Fenstern entspricht dem ursprünglichen Erscheinungsbild. Die Quaderung des Sockelgeschoßes des Eckkrisalites⁹⁷ sowie an der Fassade zur Lange Gasse wurde entfernt und im Zuge der letzten Renovierung wohl durch Unkenntnis durch eine viel zu zarte Nutung ersetzt, die die Obergeschoße nicht zu tragen vermag. Im zweiten Geschoß zur Josefsgasse wurden vier Originalfenster gegen Kunststoffenster mit zu breiter Teilung und ohne Profile ausgetauscht.

4.3.2 *Beschreibung, Stellenwert*

Das für Herrn Bader in der Josefsgasse in Wien erbaute Miet- und Geschäftshaus kann als ein qualitativvolles Beispiel des späthistoristischen Miethauses angesehen werden. Seine

⁹⁷ Die ursprüngliche, wesentlich kräftigere Quaderung ist zwischen den Erkerkonsolen noch erhalten. Diese könnte im Zuge einer neuerlichen Renovierung als eindeutiges Grundmodul für eine Wiederherstellung genommen werden.

Fünfgeschossigkeit wird von der architektonischen Gliederung in der Josefgasse⁹⁸ in einen dreigeschossigen Sockel und drei Regelgeschoße aufgespaltet. Kolossalpilaster fassen die ersten beiden der drei Regelgeschoße zusammen (**Abb. 4.3.1-3, 4.3.5**)

An diesem Gebäude vermeiden die Architekten, wie an anderen Miethäusern ihrer ab 1887/88 dokumentierten späthistoristischen Phase, gleichmäßige Einzelachsenreihen. Die Fassade in der Josefgasse zeigt je drei aneinander gekettete A-B-A Gruppen die an einen überkuppelten Eckrisalit stoßen. In der Langegasse erlaubt die Grundstückstiefe keine Aneinanderkettung zweier A-B-A-Gruppen da nur fünf Achsen zur Verfügung stehen. Der Konflikt wird dadurch überspielt, dass eine mittig gesetzte A-B-A-Gruppe von zwei zusätzlichen A-Achsen flankiert wird. Dadurch wird die Reihung additiv um je eine Achse erweitert.

Die zweigeschossigen B-Achsen der Dreiergruppen ergeben sich durch vertikal verbundene Subarchitekturen, die auf die Nullflächen geschichtete werden. Ihre Architekturräumung ist im ersten Geschoß dieser Achse als Ädikula mit Halbsäulen kräftig herausmodelliert. Der Volutengiebel erscheint als Reminiszenz an die Portalarchitektur (**Abb. 4.3.2**). Die Architekturräumung des zweiten Geschoßes dieser mittels Pilaster verklammerten Geschoße tritt wesentlich seichter aus dem Mauerverband. Ein Dreiecksgiebel überspannt das mit einer „Martinellischen Klammer“⁹⁹ umwinkelte Fenster, sowie die Wandvorlage in der Breite der B-Achse. Im Bereich der Anschlussstelle zwischen den Straßentraktfassaden und dem Eckrisalit entsteht allerdings in der Zone des Hauptgebälks ein Eckkonflikt, den die Architekten nicht auszukorrigieren vermochten. Die Schichtungsebene des Eckrisalites beschneidet die Gliederungen mit strengem Skalpellschnitt. Um die nicht verschluckte Gebälkkonsole architektonisch einzubinden, wird unterhalb des aus Geison und Sima bestehenden verkröpften Kranzgesimses die Ebene des untergeordneten Zahnschnittfrieses als Platte verlängert und damit die Stetigkeit der hierarchischen Abfolge der Auskragungen der Gebälkteile im Bereich der Verkröpfung unterbrochen (**Abb. 4.3.4**).

Im Sinne des späten Historismus des letzten Dezenniums des 19. Jahrhunderts wird der turmartig ausgebildete Eckrisalit durch die dekorative Eckkuppel, sowie dem figürlichen

⁹⁸ Wegen des Niveauunterschieds zur Lange Gasse besteht der Sockel in der Langegasse aus einem Parterre- und einem Obergeschoß, während der Sockel in der Josefgasse ein Souterrain-, ein Hochparterre- und das Obergeschoß umfasst.

Relief der Wappenschild tragenden Genien kopflastig in seiner Wirkung gesteigert. Neobarocke Schmuckelemente kommen durch die straffe Anwendung des Gliederungssystems erster Ordnung¹⁰⁰ durch bewusste Setzung besonders wirkungsvoll zur Geltung. Das gilt für die Portalädikula ebenso wie für die kartuschenbesetzten Sockel der Kolossalpilaster, sowie für das von Genien getragene Bauherrenmonogramm auf einem Wappenschild. Die Säulen der Portalädikula erscheinen durch die Bänderung des Sockelgeschoßes, die auch über die Fensterfaschen läuft, als ein Teil desselben, gehören aber bereits der Subarchitektur an. Eine weitere Einbindung erfährt die Portalädikula durch das Kordongesimse, das durch Verkröpfung Teil des Ädikulagebälks wird. Der detailreich gestaltete Volutengiebel hebt sich ähnlich einer Skulptur von der schmucklos gehaltenen, durchlaufenden Parabetfläche des ersten Obergeschoßes ab.

Die Qualität der Fassade, auf die auch in den Berichten der Bauzeitungen eingegangen wird, liegt in der Balance der Komposition, die mit den Mitteln der Zeit erreicht wird. Modische neobarocke Details werden sehr gezielt eingesetzt und dadurch in ihrer Wirksamkeit gesteigert, ohne das Gebäude zu überfrachten. Die Plastizität des Baukörpers, der zu diesem Zeitpunkt ebenfalls eine erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt wird, dient zur Akzentuierung rhythmischer Strukturen, die überzeugend die Fassade aufgliedern. In der Allgemeinen Bauzeitung wird über dieses Objekt berichtet:

„(...) Besonders hervorzuheben ist die sehr ökonomische und praktische Eintheilung der Grundrisse, bei welchen die Höfe auf das gesetzliche Maass beschränkt sind und für Kommunikationen das Minimalste aufgewendet wurde.

Die Façaden beider Gassenfronten präsentieren sich trotz der äusserst geringen Axenweiten in Folge der glücklich gewählten Dreitheilung, wodurch es eben ermöglicht war, kräftige Reliefs zu erzielen, sehr günstig. Die Ecke des Gebäudes wird durch einen mächtigen Risalit flankiert, welche in der Josephsgasse von einem durch zwei Etagen reichenden Erker, der mit einem Balkon abschliesst, in seiner Wirkung bedeutend gehoben wird. Beide Risalite endigen mit stark ausladenden Bogengesimsen unter welche überlebensgrosse Genien, „Friede und Wohlstand“¹⁰¹ darstellend, einen Schild mit den Initialen des Besitzers schwebend halten. Die Risalit-Bekrönung wird von einer hochaufragenden Kuppel, welche durch Rundfenster und reichverzierten, vergoldeten Aufsatz noch gehoben wird, gebildet. (...) Die Gesamtkosten dieses Zinshauses belaufen sich auf fl. 75.309.89 ö. W., wovon bei

⁹⁹ Die sog. „Martinellsche Klammer“ wurde bevorzugt durch den italienischen Architekten Domenico Martinelli angewandt, der zu der an der Einführung des römischen Hochbarock in Wien maßgeblich beteiligt war.

¹⁰⁰ Darunter ist die baumassengliedernde Großordnung wie die Kolossalpilaster, sowie die Kordongesimse und das Hauptgebälk zu verstehen.

¹⁰¹ Die Bezeichnung der Genien differenzieren in den Beiträgen der ABZ und der WBIZ.

einer verbauten Fläche von 446.00 Quadr.-M. auf einem Quadrat-Meter fl. 168.85 entfallen.“¹⁰²

In der Wiener Bauindustriezeitung ist zu lesen:

„Das von den renommierten Wiener Architekten Brüder Drexler (...) erbaute Wohn- und Geschäftshaus kann sowohl den Grundrissen, als auch bezüglich der Façade als eine der besten Lösungen für ein Wiener Zinshaus gelten. Die (...) Grundrisse zeigen eine ausserordentlich praktische räumliche Disposition. Ueberall ist für direkte Lüftung und Beleuchtung gesorgt. Die Einteilung der Wohnungen ist ebenso comfortable als zweckmässig. Die Ausstattung und Anzahl der Wohnräume ist in den oberen Geschossen etwas bescheidener. Das Gebäude, dessen Ausführung Stadtbaumeister Franz Simmlinger besorgte, sollte nach den Intentionen des Bauherren nicht als ein prunkhaft ausgestattetes Verkaufsobjekt dienen, sondern den Charakter eines bürgerlichen Realbesitzes an sich tragen und durch solide Construction, sowie ökonomische Ausnützung des Baugrundes für ein reines Erträgnis von 5% in voller Steuer Garantie bieten, was bei dieser mustergiltigen Ausnützung des Bauareals auch vollkommen gelungen ist. Durch das gegebene Terrain, der horizontalen Längegasse und der stark abfallenden Josefgasse, wurden in ersterer Paterre-Verkaufsgewölbe, in letzterer Souterrain-Magazine und Hochparterre-Wohnungen angeordnet. In den zwei ersteren Etagen befinden sich je zwei, respective drei comfortable Wohnungen mit Bädern und Dienerzimmer, während in den letzteren zwei Etagen je vier Wohnungen untergebracht sind. Die Lösung der Façade mit Pilasterstellung muss als eine besonders gelungene bezeichnet werden, da hiedurch die mittleren Fensterpartien kräftig profilirt und dominierend herausgebildet werden konnten und somit trotz der äusserst geringen Axenweiten eine einheitliche, vornehme Wirkung erzielt wurde. Der organisch aufgelöste Eckrisalit mit seinem vorgebauten Erker und darüber thronenden Genien „Fleiss und Lohn“, sowie das als Segmentbogen ausgebildete Hauptgesimse, von einem Kuppeldach bekrönt, schliessen sich harmonisch dem Ganzen an.“¹⁰³

¹⁰² Allgemeine Bauzeitung 1895, S. 486

¹⁰³ o. A., Wiener Bauindustriezeitung 1893/94, S. 192-193

4.4 Miethaus mit Apotheke „Zur Brigitta“, 1200 Wien, Jägerstraße 34/Wallensteinplatz 2

Einlagezahl	EZ 2337 / Brigittenau
Baubewilligung	21. August 1894
Baujahr	1894
Entwurf	Josef Drexler ¹⁰⁴
Ausführung	Dehm & Olbricht
Bauherr	Josef und Maria Tichatschek
Geschoße, Achsen	6G, 5:5:5A
Abbildungsnummern	Abb.4.4.1-15
Bezugsquellen	MA 37 Planarchiv EZ 2337, BDA Unterschutzstellungsbescheid 14817/2/91, ¹⁰⁵ CZEIKE. DEHIO II.-IX. XX. 1993, S. 448
Begehung / Fotodoku	Außen: 30. 07. 2005, Innen: 15. 03. 2008

4.4.1 *Erhaltungszustand*

Sehr guter Erhaltungszustand, vor allem der Galanteriespenglerarbeiten an der Eckkuppel, die in dieser Vollständigkeit beinahe nirgends mehr vorhanden sind (**Abb. 4.4.9**).¹⁰⁶ Die sehr sorgfältige Renovierung, der Dachausbau berücksichtigt die historische Kubatur des Daches und ordnet sich bestehenden Strukturen unter, vermittelt ein authentisches Beispiel qualitätsvollen strenghistoristischen Bauens in seltener Geschlossenheit. Die Gewölbe des Vestibülbereiches waren höchstwahrscheinlich mit renaissancierenden Dekor bemalt.

4.4.2 *Beschreibung, Stellenwert*

Bei diesem Gebäude handelt es sich um eine weitgehende kopierende Übernahme der Architektur von Alexander Wielemanns Haus „Zum goldenen Becher“ das 1881-83 in der

¹⁰⁴ vgl. Bauakt MA 37. In der Baubewilligung vom 21. 08. 1894 ist der Hinweis „zu Händen des Herren Josef Drexler, 1030 Bezirk, Obere Weißgerberstraße 11“ zu finden.

¹⁰⁵ Bundesdenkmalamt Bescheid 14817/2/91 Wien, am 6. September 1991

¹⁰⁶ Auch der vorbildgebende Bau Wielemanns am „Stock im Eisenplatz“ hat infolge von Brandschäden durch Plünderer in den letzten Kriegstagen des Zweiten Weltkriegs seine entsprechenden Dachaufbauten verloren.

Singerstr. 1 errichtet wurde und einen Blickpunkt zum wenige Jahrzehnte zuvor geöffneten Graben bietet.¹⁰⁷ Obwohl auf der kolorierten Ansicht die als repräsentatives Blatt im Bauakt enthalten ist eine malerische Dekoration vorgesehen war, wurde diese offensichtlich nie realisiert. Wirkungsvolle Akzente setzen die Rotmarmorsäulen, sowie die partiellen Vergoldungen (**Abb. 4.4.1-2**).¹⁰⁸

Kordongesimse unterteilen das sechsgeschoßige Gebäude in die Einzelgeschoße. Die starke Horizontalisierung wird durch den im Grundriss schmalen Rundturm, der als Gelenk zwischen den beiden Trakten fungiert, gemildert. Durch eine Aussparung des Daches schließt das Tempietto den Turmgrundriss nach allen Seiten.

Balkone und Rotmarmorsäulen streichen das Piano Nobile heraus. Im darauffolgendem Stockwerk kommen den Marmorsäulen erneut zur Anwendung allerdings nehmen sie auf die Relieffelder zwischen den Fenstern Bezug, wodurch sich eine Asymmetrie bezogen auf das Fensterkompartiment ergibt. Die Breite des herausgezeichneten Fassadenteils reduziert sich ebenfalls, dass sich eine Dreieckskomposition ergibt. Die ehemalige Breite des Balkongeschoßes findet nur noch in den reicher gestalteten Schlusssteinen der Bogenfenster ihr Echo.

Das letzte Geschoß besitzt gekuppelte Bogenfenster und einen Rundum laufenden Balkon. Die Dachschräge ist mit altdeutschen Giebelgaupen besetzt deren Firstzier nicht mehr vorhanden ist. Ein Firstgitter bildet den dekorativen Abschluss des Gebäudes. Das Piano Nobile ist mit neobarocken Stuckdecken in der Art des 3. Rokoko versehen.

Die Ausführung unterscheidet sich im Umgang mit den Fassadenflächen wesentlich von der Ausführung, die die Wandflächen unter Beibehaltung des kopierenden Grundprinzips eigenständig modernisiert. Während im Fassadenaufriß des Planes der die Seite zum Wallensteinplatz zeigt die fünfachsige Fassadenfläche wie eine Tapete mit flächigem Dekor überzogen ist, wurde in der Ausführung mit dem Dekor auf den Balkon Bezug genommen. Die Fokussierung des Dekors auf einen Teilbereich der Fassade führt zu einer Heraushebung.

¹⁰⁷ Mit dem Abbruch des sog. Elefantenhauses 1866 wurde der östliche Abschluss des Grabens aufgebrochen und mit dem Stock im Eisenplatz vereinigt.

¹⁰⁸ Die Bemalung mit altdeutschen Szenen am Haus „Zum goldenen Becher“ geht auf eine Anregung des Architekten Alexander von Wielemans im Zuge der Auseinandersetzung mit dem Bauplatz in unmittelbarer Nachbarschaft mit dem Dom zurück.

Die Gründe für die im Einreichplan wörtliche Übernahme der Architektur konnten noch nicht ermittelt werden, allerdings ist ein Bauherrenwunsch als einer der wahrscheinlichsten Gründe anzunehmen. Der freien Kopie kommt vor allem insofern eine große Bedeutung zu, da auf dem Wielemannschen Vorbild die Dachlandschaft mit dem Tempietto nicht mehr vorhanden ist und anhand dieser mit allen Galanteriespenglerarbeiten erhaltenen Details der Eindruck eines repräsentativen historistischen Eckhauses gewonnen werden kann.

4.5 Miethaus „Zum grünen Luftschützen“, 1070 Wien, Kirchengasse 39/ Burggasse 47

Einlagezahl	EZ 160 / Neubau
Baubewilligung	1. September 1897
Baujahr	1897/1898 ¹⁰⁹
Entwurf	Architekturatelier Brüder Drexler
Ausführung	Andreas Luckeneder & Cajetan Miserowsky
Bauherr	Friedrich Schwayer
Geschoße, Achsen	5G, 1+8+1:2+1+2A
Abbildungsnummern	Abb.4.5.1-24
Bezugsquellen	MA 37 Planarchiv EZ 160, N&C 5. Jg. 1899, Heft 2, T. 11, DEHIO II.-IX. XX. 1993, S. 303
Begehung / Fotodoku	15. 11. 2006

4.5.1 *Erhaltungszustand*

Die Firstgitter wie auch sämtliche dekorativen Zinkverblechungen, sowie die wohl ebenfalls aus Zinkblech bestehenden Vasen und die Abschlüsse der Giebel wurden entfernt (**Abb. 4.5.1-3**). Die farbliche Differenzierung der Architektur mittels gelber Nullfläche und die Heraushebung des Dekors mittels weißer Farbe ist als ein Ergebnis einer Neuinterpretation der Architektur anzusehen. Ihre ursprüngliche Farbfassung war höchstwahrscheinlich monochrom.

4.5.2 *Beschreibung, Erhaltungszustand*

Die Grundtektonik der Fassade baut noch auf die Dreiteiligkeit der 1892 entstandenen Fassade Josefgasse 11¹¹⁰ und der im selben Jahr entstandenen Lerchenfelderstraße 16¹¹¹ auf.

¹⁰⁹ Im DEHIO Wien, II.-IX. und XX., 1993, S. 303 wird der Architekt nicht genannt und das Erbauungsjahr mit 1884 angegeben. Der Bauakt als auch die Fassadenelemente bzw. die Gliederungen im Vestibül widerlegen diese Jahreszahl.

¹¹⁰ vgl. Kap. 4.3

Die Fünfgeschoßigkeit wird in bewährter Weise durch einen zweigeschoßigen Sockel, eine zweigeschoßige Mittelzone sowie ein Aufsatzgeschoß aufgelöst. Die Schmalseite zur Burggasse ist mittelformig aufgebaut. Ihre Mittelachse wird durch einen seichten, über zwei Geschoße reichenden Vorbau, sowie den Mittelgiebel betont. Als Vorbereitung für den Vorbau dient ein Balkon, der im zweiten Obergeschoß dem Piano Nobile, das durch Rundbogenfenster ausgezeichnet ist, angebracht wurde. Die ungleich längere Fassade zur Kirchengasse ist zweipolig angelegt.

Die äußersten Achsen treten als seichte Schichtung hervor und tragen, analog zu dem gering herausfahrenden Vorbau an der Burggasse, Erker über trapezförmigem Grundriss. Aus dem Bauakt geht hervor, dass die Erker auf den am 1. Sept. 1897 genehmigten Plänen (**Abb. 4.5.2-4**) gestrichen wurden, aber bereits am Auswechslungsplan vom 19. Dez. 1897 farblich differenziert wieder auftauchen und in der Folge auch ausgeführt wurden.¹¹²

Eine weitere Abänderung von den Einreichplänen stellen die Verdachungen der vier mittleren Fenster des Piano Nobile dar, die entsprechend den Verdachungen auf der Burggassenseite Segmentgiebel erhalten hätten sollen (**Abb. 4.5.1, 4.5.3**). Möglicherweise wurde auf den Einschub der vier Segmentgiebelverdachungen verzichtet, da sie kein weiteres Echo in diesem Bereich der Fassade in den anderen Stockwerken erfahren hätten, also isoliert geblieben wären. Dadurch wirkt die Fassade einheitlicher, obwohl durch die Wiederholung des nun nur auf der Burggassenseite vorkommenden Motivs die Tendenz eines „Zerfallens“ der Zusammengehörigkeit beider Fassadenseiten, dieses Geschoß betreffend, zugenommen hat.

Die unterschiedliche Gestaltung, vor allem der letzten Obergeschoße, führt zu gewissen Brüchen in der Fassade und lässt eine Einheitlichkeit vermissen. Diese „Dissonanzen“ können möglicherweise als Reflexion eines Umbruchs und einer beginnenden Neuorientierung gesehen werden. Dadurch ist die Fassade als ein Dokument dieser Strömungen anzusehen. Klassifizierende Einflüsse der frühen Wagner-Schule, die allerdings noch konventionell angewandt werden, zeigen sich in den Dekorationselementen. Die Fassade vereint die späthistoristischen Strömungen von einem durchmodellierten Baukörper mit einer bewegten Dachsilhouette und klassifizierender Strenge. Eine Neuerung, möglicherweise unter

¹¹¹ vgl. Kap. 4.7

¹¹² Pläne mit Genehmigungsstempeln vom 29. Sept. 1897 mit M. Z. 147726/97 und vom 19. Dez. 1897 mit M. Z. 219548 aus dem Bauakt mit der EZ 160 der MA 37 entnommen.

Einfluss der frühen Wagner-Schule, ist die stärkere Durchfensterung des letzten Geschoßes auf der Burggassenseite (**Abb. 4.5.8-9**). Die Aufspaltung der Fenster reduziert die Mauerfläche erheblich und lässt eine Pfeilerstruktur stärker heraustreten. Die „Pfeiler“ sind als Lisenen ausgebildet und finden in der Zinkverblechung der Saumrinne oberhalb des Hauptgebälks ihren Abschluss. Die zeitgenössische Bauliteratur erwähnt kurz den Bau mit folgenden Worten:

„Die Eintheilung der Grundrisse ist sehr zweckmässig und klar. Gute Belichtung und Luftzufuhr für alle Räume ist vorgesehen. Die sich an die Moderne anlehrende Durchführung der Façade ist einfach, jedoch besonders durch die Auflösung des dritten Stockes mit Mansarde und Mittelaufbau sehr wirkungsvoll und in den Rahmen der Umgebung vorteilhaft eingefügt.“¹¹³

Die untergeordneten Dekorationselemente der Fassade wie etwa die Giebfelder der Fensterädikulä oder die Konsolansichten zeigen bereits frühsecessionistisches Formenrepertoire wie Festons und geschichtete Plattenelemente. Diese Elemente sind jedoch noch nicht architekturbestimmend eingesetzt, sondern sie sind Teil des späthistoristisch, barockisierenden Fassadenschemas (**Abb. 4.5.10-16**). Der Vestibülbereich konnte bereits stärker zur Erprobung des neuen Dekors genutzt werden (**Abb. 4.5.18-21**).

¹¹³ Neubauten & Concurrerenzen, 5. Jg., Heft 2, 1899

4.6 Miethaus mit Konzert- und Tanzsaal „Carl Meisselsches Stiftungshaus“, 1020 Wien, Castellezgasse 2/Obere Augartenstraße 5

Einlagezahl	EZ 2076 / Leopoldstadt
Baubewilligung	16. September 1897
Baujahr	1897/98 ¹¹⁴
Entwurf	Josef Drexler
Ausführung	Baukanzlei des Oswald Luckeneder & Cajetan Miserowsky ¹¹⁵
Bauherr	Carl Meissel
Geschoße, Achsen	5G, 2+2+2+2+2:3:14A
Abbildungsnummern	Abb. 4.6.1-18
Bezugsquellen	MA 37 Planarchiv EZ 2076 ¹¹⁶ , DEHIO II.-IX. XX. 1993, S. 24
Begehung / Fotodoku	5. 11. 2006, Tanzsaalgebäude im Hof am 19. 6. 2008

4.6.1 Erhaltungszustand

Neue Fenster in der überlieferten Teilung, allerdings weiß statt der ursprünglichen Braunfärbung. Reduktion der plastischen Gliederungen der Fassade, Überputzung der Nuten. Die Fassade wurde zwar vor wenigen Jahren in einer falschen Zweifarbigkeit renoviert, allerdings mit Kunststoffdispersionsfarben, sodass sich durch Abstickungen und abplatzende Gliederungen schwere Schäden an der Substanz zeigen. In der Folge Errichtung von Schutzgerüsten im Frühling 2007. In den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurden die originalen Balkonbrüstungen mittels Balustraden auf der westlichen Seite (Castellezgasse) durch Metallgitter ersetzt. Schwere Schäden an der Kupferhaut der Kuppel; Ganze Verkleidungsteile fehlen, so dass die hölzerne Kuppelkonstruktion sichtbar ist, der Kuppelhals an der Straßenseite ist unsachgemäß mit Eternitschindeln geflickt. Die ursprüngliche Gliederung des Kuppelhalses ist nur noch an der dem Dach zugewandten Seite erhalten (**Abb.**

¹¹⁴ Im DEHIO Wien, II.-IX. und XX., 1993, S. 24 wird das Erbauungsjahr irrtümlicherweise mit 1880 angegeben.

¹¹⁵ Der Stempel der Baukanzlei trägt die Adresse: Wien, Untere Augartenstraße

¹¹⁶ Die Fassadenansichten liegen nicht dem Bauakt bei.

4.6.11-12). Das Theatergebäude im Hof ist noch vorhanden. Da eine Begehung im Inneren nicht erfolgt ist kann über den Erhaltungszustand der Ausstattung nichts gesagt werden (**Abb. 4.6.9-10**). Der ehemalige Restaurantbereich wird gegenwärtig von einem Supermarkt der Kette Hofer eingenommen. Ob sich die reich stuckierten Decken unter der Abhängung erhalten haben konnte wurde nicht untersucht.

4.6.2 Beschreibung, Stellenwert

Das Eckgebäude beherbergte im Erdgeschoß eine Veranstaltungslokalität sowie im Hof ein Theater/Etablissementgebäude. Sie standen mit dem benachbarten durch die Brüder Drexler lediglich umgebauten Hotel „Bayrischer Hof“ in Verbindung. Der monumentale, im Sinne des späten Historismus gegliederte Baublock, markiert eine städtebaulich markante Situation (**Abb.4.6.1**). Die Ecksituation wird durch ein Turmelement hervorgehoben, das mit einer Kupfer verblechten Halbkuppel bekrönt wird. Der zweigeschossige Sockel dient als Basis für den weiteren Aufbau und besteht aus dem Sockelgeschoß und einem Mezzaningeschoß. Die Schichtungen der drei Obergeschoße finden nur in dem verkröpfenden, die Balkonplatten bildenden Kordongesimse, sowie in den in das Mezzaningeschoß gesetzten Konsolen ihren Widerhall.

Die Hauptschauseite, die auch einen Blickfang von der Taborstraße bietet, ist auf die untere Augartenstraße ausgerichtet. Die zusätzliche Nobilitierung dieses Traktes erfolgt durch eine Akzentsetzung die vier Fensterachsen umfasst und als Gruppenbildung die Kolossalordnung des Eckturms übernimmt. Ein Giebel und ein Pyramidenstumpfdach mit Galanteriespenglerei schließen diesen architektonischen Einschub, der nicht als Risalit ausgebildet ist, ab.

Die Fassadengliederung zur Castellezgasse nimmt sich formal zurück und zeigt eine Vierergruppe von Kolossalisenen, die als Reminiszenz des stark plastischen Fassadenreliefs gesehen werden kann, allerdings ohne dessen Opulenz auch nur annähernd zu erreichen. Um der schwächlich reliefierten Fassade doch ein wenig mehr „Schwung“ zu geben wird ein rhythmischer Wechsel mittels Fenstergruppen eingefügt. Dadurch heben sich Fensterbahnen heraus die Balkone erhalten und durch eine seichte Risalitbildung der äußersten Achsen zusätzlich bestätigt werden. Die Seitenrisalite dienen zusätzlich zur Rahmung des

eingespannten Fassadenbereichs. Knickschweifgiebel fassen die Rundbogenfenster des Hauptgeschoßes zu Zweiergruppen zusammen.

Im Vestibül zeigen die Gliederungen bereits ausgeprägte Schmuckformen¹¹⁷ die in der sezessionistischen Phase der Architektur der Brüder Drexler wesentlich sein werden (**Abb. 4.6.17**). Impulsgebend zur Modellierung der Baumassen kann der viel beachtete, 1883-84 von Carl König errichtete Philipphof¹¹⁸ gesehen werden (vgl. Kap. 5.2). Abweichungen im Setzen der Seitenrisalite im Vergleich zur Gassenfront des Philipphofes ergeben sich durch die unterschiedliche Achsenzahl beider Fassaden. Während die 13 Achsen der Fassade des Philipphofes symmetrisch in einem $A + 4B + 3C + 4B + A$ Schema aufgelöst werden, verbleibt bei den 14 Achsen des Stiftungshauses bei gleicher Aufteilung eine Achse die zwischen den linken Seitenrisaliten und dem Runderlement gesetzt wird. Carl König verwendet diese bewährte Fassadengruppierung noch 1896-99 beim Neubau des Palais Harrach.¹¹⁹

¹¹⁷ Das betrifft vor allem die Akroterpalmetten, die zunehmend frei angewandt werden.

¹¹⁸ Der 1882 errichtete Philipphof wurde am 12. 3. 1945 bei einem amerikanischen Fliegerangriff schwer beschädigt und am 24. 10. 1947 gesprengt.

¹¹⁹ Am 30. 07. 1898 wird das kunsthistorisch und für die Topografie bedeutsame Palais Harrach mit dem Café Griensteidl unter öffentlichen Protesten demoliert. Ab 1896 Planungen für den Neubau, der 1899 abgeschlossen war.

4.7 Miethaus und Bäckerei, 1070 Wien, Lerchenfelderstraße 16/Neudeggasse

Einlagezahl	Bauakt wurde nicht eingesehen
Baubewilligung	Bauakt wurde nicht eingesehen
Baujahr	1897
Entwurf	Architekturatelier Brüder Drexler
Ausführung	Baumeister: Anton Krones
Bauherr	Jacob Karr, Bäckermeister
Geschoße, Achsen	5G, 1+4:2+2+2+2A
Abbildungsnummern	Abb.4.7.1-4.7.11
Bezugsquellen	DB. 18. Jg. 1898, Nr. 2
Begehung / Fotodoku	Außen: September 2007, Innen: 12. 02. 2008

4.7.1 *Erhaltungszustand*

Die Fassaden wurden abgeschlagen und besitzen derzeit eine lindgrüne Farbe. Die wenigen erhaltenen Zierglieder der Fassade wurden in gebrochenem Weiß gestrichen (**Abb. 4.7.1-2**).

4.7.2 *Beschreibung, Stellenwert*

Das Äußere des Gebäudes entspricht den allgemeinen Strömungen des späthistoristischen Zinshauses.¹²⁰ Seine Fassade ist stark plastisch durchgebildet. Dabei verwendet die Gliederung erster Ordnung monumentale Elemente. Die Dachzone ist als ein Teil des Gebäudes ebenfalls bewegt durchgestaltet. Die Geschäftszone ist bereits weitgehend in breite Schaufenster aufgelöst, so dass nur schmale Mauerpfeiler bestehen bleiben. Das darüber liegende Mezzaningeschoß gehorcht bereits der Vertikalachsenführung der folgenden Obergeschoße. Es ist Teil des Sockelbereiches auf dem sich die reiche plastische Architektur türmt.

¹²⁰ Stellvertretend für die Entwicklung der späthistoristisch kräftig durchgebildeten Fassaden können das 1896/97 von R Kmunke errichtete Miethaus in der Linken Wienzeile 42, das 1897 von Ferdinand Seif errichtete Miethaus in der Magaretenstraße 20 und das 1897 vom Architekturbüro Kupka & Orglmeister errichtete Miethaus in der Tilgnerstraße 4 als besonders ausgeprägte Beispiele gesehen werden.

Die Abbildung des ursprünglichen Zustandes aus dem „Bautechniker“ zeigt eine erstaunlich schlichte Gestaltung, die allerdings nicht entsprechend dieser Darstellung ausgeführt wurde (**Abb. 4.7.2**). Da sich die Sockelzone im ursprünglichen Zustand erhalten hat, zeigt sie im Gegensatz zu der publizierten graphischen Ansicht eine Vereinheitlichung mit der Nutzung des Eckkrisalites (**Abb. 4.7.1**). Dadurch wird der Sockel als tragendes Element überzeugend herausgearbeitet.

Die Fassadenaufteilung mittels Architekturgliederung gehorcht einem ähnlichen Schema wie an dem 1892 erbauten Haus Josefsgasse¹²¹. Der Sockel umfasst zwei Geschosse, von den drei darüberliegenden Geschossen werden die ersten beiden mittels Kolossalisenen zusammengefasst. Gestalterisch zeigt die Fassade mehrere Problembereiche. Die gleichmäßige Anhäufung von Dekor mildert die Einzelwirkung der Fassadenornamente erheblich ab. Zwar gehorcht die Gestaltung der Fassade der allgemeinen Tendenz am Ende des 19. Jahrhunderts einer Verdichtung des plastischen Dekors auf einer kräftig gestaffelten Fassadenfläche, allerdings zeigt die praktische Anwendung an diesem Gebäude eine Reihe von Schwächen. Besonders problematisch erscheinen die gestelzten über ein Lünettenfeld gespannten Segmentgiebel. Am 15. Jänner 1897 wird im Bautechniker das Gebäude als ein Teil mehrerer erwähnenswerter Neubauten beschrieben:

„In Nr. 1 des laufenden Jahrganges unseres Blattes veröffentlichten wir das Haus der Firma W. Beck & Söhne, Ecke der Lerchenfelderstrasse und Langegasse, vom Architekten Max Fleischer. Wir werden auch die Zeichnungen der beiden anderen Häuser bringen, welche an der Lerchenfelderstrasse, zwischen der Neudegger- und Langegasse, erbaut sind. Heute bringen wir das Eckhaus an der Neudegger- und Lerchenfelderstrasse, welches dem Bäckermeister Jac. Karr gehört und von den Architekten Brüder Drexler erbaut wurde.“¹²²

Der Schwerpunkt der Beschreibung liegt in der planerischen Bewältigung der schwierigen baulichen Rahmenbedingungen. Die Problematik stellte die geringe Tiefe des Eckgrundstücks dar und die Forderung des Bauherren eine Großbäckerei im Sockelgeschoß unterzubringen:

„(...) Die Lösung war nur dadurch möglich, dass die Stiege zur Hälfte in den Straßentrakt geschoben, die Trakttiefe jedoch wieder durch einen Erker ausbau gegen die Straße gewonnen wurde. (...) Im Souterrain befindet sich die Mischkammer, Backküche und ein etagierter Backofen mit kontinuierlicher Hinterfeuerung, für die Erzeugung von 10 000 Stück Gebäck in 24 Stunden ausreichend.“

¹²¹ vgl. Kap. 4.3

¹²² o. A. (1898) Der Bautechniker, 18. Jg., Nr. 2, o. S.

Das ganze Haus wurde, um möglichste Raumersparnis bei den Mauerstärken zu erzielen, durch alle Etagen auf Traversen flach eingewölbt.

Über die Façade haben wir nichts weiteres zu sagen, das Urteil überlassen wir dem Beschauer. Doch eines dürfte den geehrten Leser interessieren! Der Quadratmeter verbauter Fläche stellt sich auf fl. 252.10 ö. W. Die Arbeiten wurden ausgeführt von Baumeister Anton Krones, Steinmetzmeister: Josef Sederl (Hofsteinmetz). Zimmermeister: Stef. Stangl, Spenglermeister: Anton Rogenhofer, Schieferdeckermeister: Jos. Bekehrty, Tischlermeister: Franz Schrom, Schlossermeister: Franz Biala, Glasermeister: J. Rankel's Wtwe. & Sohn, Anstreichermeister: Leopold Jell (Hofanstreicher).¹²³

Durch das eingeschobene Stiegenhaus ergibt sich ein ungewohnt kurzes Vestibül (**Abb. 4.7.4**). Nach Durchschreiten des Vestibülbereiches kommt der Hereintretende in ein quereckiges Stiegenhaus (**Abb. 4.7.7**). Der Schub, des zur Lerchenfelderstraße gerückten Stiegenhauses, findet in den balkonartig in dieselbe Richtung wölbenden Gangbereich einen Widerhall (**Abb. 4.7.8**).

¹²³ ebenda

4.8 Miethausgruppe, 1050 Wien, Am Hundsturm 7/Schönbrunnerstraße 119

Einlagezahl	EZ 424 / Margareten
Baubewilligung	16. September 1898
Baujahr	1898/1899
Entwurf	Architekturatelier Brüder Drexler
Ausführung	Baumeister Oswald Luckeneder und Cajetan Miserowsky
Bauherr	Ferdinand Karr
Geschoße, Achsen	5G
Abbildungsnummern	Abb. 4.8.1-1.14
Bezugsquellen	MA 37 Planarchiv Bauakt EZ 424, Österreichisches Fremdenblatt 20. Dez. 1899, ÖKT Wien III., IV., V. 1980, S. 451
Begehung / Fotodoku	1. 10. 2006

4.8.1 *Erhaltungszustand*

Die Gliederung der Fassaden wurde reduziert und die Gesimszone vereinfacht. Der Dekor an den letzten sieben Achsen der Fassade „Am Hundsturm“ und an der Fassade Schönbrunnerstraße 119 wurde weitestgehend abgeschlagen. Die gelb/weiße Farbgebung mit Kunststoffdispersionsfarbe, sowie die Bemalung des Reliefs in verschiedenen Farben kariieren den Rest der erhaltenen Gliederung vollends. Sämtliche Fenster wurden gegen weiße, den Proportionen nicht entsprechende Kunststofffenster ausgetauscht.

4.8.2 *Beschreibung, Stellenwert*

Die Zeit des Umbruchs im Späthistorismus tritt an dieser Hausgruppe besonders sichtbar zu Tage. Das historistische Dekor erscheint zum Teil beiläufig und nicht überzeugend gesetzt. Ornamente des frühen Sezessionismus stehen neben manieristischen Renaissance- und spätmittelalterlichen Dekorformen. Es scheint der einheitliche Bogen zu fehlen, der die Einzelteile verklammert. Die Erschöpfung des späten Historismus manifestiert sich an diesem Objekt in einer trocken wirkenden Mechanik. Möglicherweise ist die Verwendung

historistischer Formen auf den Auftragsgeber zurückzuführen. Es kann aber nicht ausgeschlossen werden, dass ähnlich dem Vereinshaus der k. k. Land- und forstwirtschaftlichen Gesellschaft ein etwa zweijähriger Zeitraum zwischen Planung und Ausführung liegt. Trotzdem überrascht es, dass zur Zeit der Errichtung dieser Baugruppe die rein frühsecessionistischen Häuser Hamburgerstraße 12 und Kochgasse 3-5 entstanden.

Die Gebäudegruppe besitzt entsprechend den städtebaulichen Gegebenheiten einen asymmetrischen Grundriss. Allerdings wird dieser nicht zu einem asymmetrischen Aufriss im Sinne einer malerischen altdeutschen Silhouette verwendet, sondern die Gebäudegruppe in drei Einzelteile zerlegt, die in sich geschlossen symmetrisch aufgebaut sind. Die Fassade zur Schönbrunnerstraße 119 erhält in ihrer Mittelachse einen Kastenerker. Nach Umlenkung mittels Runderker um 90° in die Straße „Am Hundsturm“ 7 bildet sich ein symmetrisch aufgebauter Fassadenabschnitt der mittels zweier Balkone nobilitiert ist. Seine äußersten Achsen werden durch Risalite gebildet. Während der nördliche, der Schönbrunnerstraße zugewandte Risalit eine Fensterachse besitzt, sind in den südlichen Risalit, der entsprechend breiter ausgeführt ist, drei Achsen eingefügt. Allerdings müssen die zwei äußersten wieder abgezogen werden, da sie zu dem letzten der drei Symmetrieelemente gehören. Die Lesbarkeit der Symmetriegruppen wird in diesem Bereich durch die willkürlich abgeschlagenen Fassaden zusätzlich erschwert.

Das letzte der drei Symmetrieelemente bezieht die beiden übriggebliebenen Fensterachsen aus dem dreiachsigen Risalit mit ein. Die Knickstelle, die in der Symmetrieachse zu liegen kommt, wird durch einen Kastenerker betont, der analog zu jenem in der Schönbrunnerstraße gestaltet ist. Der Runderker setzt an der 90° Ecke zur Schönbrunnerstraße nicht nur einen für den Späthistorismus üblichen Akzent, sondern er kann auch als Reminiszenz an den historischen Hundsturm gesehen werden, der mittels eines Hauszeichens unterstrichen wird. Der turmartig überhöhte, sich ab dem zweiten Obergeschoß aufbauende Erker zeigt an der Erkerplatte eine Reliefgruppe, die auf die historische Topographie verweist. Die Fassadenaufrisse der aneinandergelagerten Einzelsymmetrien gehorchen mit betontem Piano Nobile und einer Trennung beider Hauptgeschoße durch Kordongesimse noch dem traditionellen Palastschema.

Die Ornamente scheinen zum Teil willkürlich zusammengesetzt und ohne großen Zusammenhang. Dabei finden sich einige Details, die zum Repertoire der Architekten gehören. Die Balkonkonsolen werden gelängt und führen in weiterer Folge zu den organisch aus der

Wand tretenden Konsolelementen, die in der secessionistischen Phase der Architektur der Brüder Drexler oft verwendet werden (**Abb. 4.8.9**).¹²⁴

Die Vorhangbogenelemente werden auch an den Fensteröffnungen der von den Brüdern Drexler errichteten Kaiser-Franz-Josef-Jubiläumsschule in Wien Floridsdorf verwendet.¹²⁵ Das in der Wiener Architektur des Historismus wenig gebräuchliche Motiv stellt eine Reduktion spätmittelalterlicher Vorhangbogen dar und war vor allem in Deutschland ein wichtiges Gestaltungsmittel historistischer Architektur.¹²⁶ Martin Dülfer verwendet dieses Motiv in noch reduzierterer Weise an einer Hausgruppe in der Königinstraße, die 1898 im „Architekten“ publiziert werden¹²⁷. Allerdings kann Dülfers Entwurf nicht mit diesem Gebäude verglichen werden, da Dülfer künftige Entwicklungen bereits vorwegnimmt und dadurch einer wesentlich fortschrittlicheren architektonischen Ausdrucksweise angehört. Die Gliederungen sind einerseits sparsam gesetzt, andererseits Teil des konstruktiven Baukörpers.

Während das Gebäude wohl aufgrund seiner kompositorischen Mängel in den Bauzeitungen nicht rezipiert wurde, fand es im österreichischen Fremdenblatt eine Erwähnung, die aber keine qualifizierte Architekturkritik darstellt:

„Der Bau ist vierstöckig, in altdeutscher Renaissance gehalten, mit Aussichtsturm und dem modernsten Comfort ausgestattet, die Ecke bildet einen Erker, der von einer Figur, einem Treiber, der zwei Hunde bei sich hat, gehalten wird. Unter demselben ist ein Wappen der ehemaligen Vorstadt Hundsthurm zu sehen. Die Pläne stammen von den bestbekanntesten Architekten Firma Brüder Drechsler (sic) in Wien, welche schon unsere Residenz mit einer großen Anzahl Prachtbauten bereicherten und sich durch ihre hervorragende Thätigkeit besondere Verdienste um die Verschönerung unserer Residenz erworben haben.“¹²⁸

Der Entwurf dieses Gebäudes überrascht, wenn der Blick auf die zeitgleich entstandenen zum Teil sehr qualitativollen Gebäude der Architekten Drexler fällt. Die Wahl der alt-

¹²⁴ Verwendet wurden sie als Balkon-Erkerkonsolen an den Gebäuden Hamburgerstraße 12, Matthäusgasse 8 und als Unterzugkonsolen im Stiegenhaus in den Gebäuden Kochgasse 3-5.

¹²⁵ Jubiläumsschule Floridsdorf A. und J. Drexler: Festschrift zur feierlichen Schlusssteinlegung und Eröffnung der Kaiser Franz Josef Jubiläumsschule in Floridsdorf, o.J., o. S.

¹²⁶ In Häufigkeit dieses Motivs in Deutschland ist in der Wiederbelebung des „altdeutschen“ Stils von einer Mischung spätmittelalterlicher Motiven mit Elementen der deutschen Renaissance im Bauboom nach der deutschen Einigung 18. 01. 1871 zu sehen. Die Vorbilder sind im Sinne eines national geprägten Historismus von deutschen Monumenten abzuleiten.

¹²⁷ Der Architekt IV. Jg., T. 93, 1898

¹²⁸ o. A. (20. 12. 1899): Ein neuer Prachtbau der Architekten Brüder Drechsler (sic!), Österreichisches Fremdenblatt, o. S.

deutsch-historistischen Stilmittel dürfte maßgeblich auf den Bauherren zurückzuführen sein.

4.9 Miethaus mit Apotheke „Zum Walfisch“, Wien 1070, Kellermannngasse 5 (vorm. Schottenhofgasse 5)/Lerchenfelderstraße

Einlagezahl	EZ 517 / Neubau
Baubewilligung	12. April 1899, der Benützungskonsens am 6. Feber 1900 erteilt
Baujahr	1899
Entwurf	Josef Drexler ¹²⁹
Ausführung	Johann (Familiennamen ist unleserlich, vgl. Abb. 4.9.7)
Bauherr	Amalie Endlicher
Geschoße, Achsen	5 G, 7+1:1+1+5A
Abbildungsnummern	Abb. 4.9.1-22
Bezugsquellen	MA 37 Planarchiv Bauakt EZ 517, WNBSS, 1. Serie 1902, T. 5; WBIZ, 20. Jg, 1903, T.72; DEHIO, II.-IX. XX. 1993, S. 301
Begehung / Fotodoku	14. 07. 2006

4.9.1 Erhaltungszustand

Die Fassaden sind mit allen Gliederungselementen¹³⁰ erhalten, allerdings in einer falschen Zweifärbigkeit, die zum Teil mit der raffinierten Schichtung der Gliederungsebenen in Konflikt gerät und das „flimmerige“ Erscheinungsbild des dichten sezessionistischen Dekors nicht zur Wirkung kommen lässt (**Abb. 4.9.1**). Entfernt wurden die für die Definierung der Risalitbereiche wichtigen Vasenaufsätze aus Zinkblech, sowie Teile des Bandwerks im Bereich der Gehänge zu beider Seiten des Eingangportals (vgl. **Abb. 4.9.8** mit **4.9.9** sowie **4.9.10** mit **4.9.11**). Die Fenster sind ebenso noch original wie sämtliche Wohnungstüren. Am First hat sich ein mittlerweile sehr seltenes Firstgitter mit schlichter Fläche zur Montage der Werbeaufschrift „Apotheke“ erhalten (**Abb. 4.9.18**). Die Apotheke mit ihrer ursprünglichen Einrichtung erhielt sich bis 2006. Die Apotheke wurde vom ur-

¹²⁹ Die Pläne sind zwar mit „Atelier Brüder Drexler“ gestempelt, in der Baubewilligung wird als Architekt „Josef Drexler III, Weißgerberstraße 11“ genannt. Ob Josef Drexler als Gründer des Büros der vorrangige Ansprechpartner blieb, oder ob er selbstständig für den Entwurf verantwortlich war, kann nicht geklärt werden.

¹³⁰ Ausnahme: Teile des Blattwerks um das Portal.

sprünglichen Standort in die Lerchenfelderstraße Nr. 41 übersiedelt. Teile der historischen Einrichtung wurden in das neue Geschäftslokal integriert. Das historische Geschäftslokal mit geometrischem Deckenstück steht derzeit zur Vermietung.

4.9.2 Beschreibung, Stellenwert

Es handelt sich um ein monumentales Eckmiethaus, dessen Baukubatur noch späthistoristischen Tendenzen entspricht. Die abgeschrägte Ecke wird ebenso von einem Kastenerker akzentuiert, wie die beiden Fassadenflächen der Straßenfronten. Bemerkenswert gehen die Architekten mit der Fassadenschichtung um, die von den konventionellen historistischen Schemata höchst eigenständig abweicht. Um die Erker an den Straßentrakten symmetrisch setzen zu können, erfolgt ein gestalterischer Achsenwechsel in der jeweils letzten Achse der beiden Trakte vor dem schräggestellten Erker (**Abb. 4.9.1**). Dabei wird die Binnensymmetrie der Fassadentafel allerdings nicht wie üblich durch einen Eckrisalit hergestellt, sondern die mehrachsige Fassadentafel wird risalitartig vorgeschoben. Zu den benachbarten Häusern erfolgt kein Rücksprung des Risalits zu der Wandrücklage, sondern er verbleibt in seiner Ebene und wird abgeschnitten. Die äußersten Definitionskanten der mehrachsigen Fassadentafel wird mit besonders ausgezeichneten Kolossalisenen herausgehoben. Oberhalb des Hauptgesimses finden die Kolossalisenen in Postamenten ihre Fortsetzung, die plastische Aufsätze aus Zinkblech trugen, die in der Farbe der Fassade gefasst waren. Da die Kolossalisenen keine Kapitelle tragen waren die Vasen für die Komposition besonders wichtig. Der zweigeschossige Sockel ist kräftig genutet und wird durch ein Kordongesims abgeschlossen. Die Fensteröffnungen der drei Vollgeschoße sind mit ihrem Dekor in schmale vertikale, diese knapp umschließenden Bahnen gesetzt. Diese Bahnen werden durch einen flächigen Lisenenraster gebildet. Auf diesem Raster liegen als oberste Schichtung die reich gestalteten Kolossalisenen auf, die als wichtige Definitionskanten dienen.

Der Eingang befindet sich in der untergeordneten Nebenstraße (**Abb. 4.9.1, 4.9.8-9**). Möglicherweise wurde das Wegrücken des Entrées von der repräsentativen Straßenseite zugunsten einer maximalen Auslastung des Sockelgeschosses an der Hauptstraße durch Geschäftslokalitäten bevorzugt. Die Ornamente des Holztores entsprechen dem Formenrepertoire der Fassade. Seine Fenstergitter sind mit vegetabilem Olivenblattwerk bedeckt. Peit-

schenschlagmotive des kurvierten Jugendstils mildern die Höhe der Steher des Firstgitters und stellen somit einen organischen Übergang zum Dachfirst her (**Abb. 4.9.18**).

Die Qualität des Gebäudes liegt im durchdachten Umgang mit der Schichtung und Aufteilung der Fassadenelemente. Das plastische Fassadendekor konzentriert sich auf die Herauszeichnung der Fenster des Piano-Nobile sowie auf einen Teil der Flächen der Kolossalpilaster. Seine Stilistik gehorcht bereits vollständig den frühsecessionistischen Prinzipien mit kräftig herausmodellierten Festons und Maskarons die in eine durchdachte Schichtungsabfolge von Wandfeldern und -flächen integriert werden (**Abb. 4.9.1, 4.9.12-17**). Dieser Duktus des Dekors setzt sich im Inneren, im Vestibül und den Supraporten des Wohnungstüren konsequent fort (**Abb. 4.9.20**). Darüber hinaus zeigt das Gebäude noch das zähe Weiterleben bestehender und bewährter Baumassenkompositionen, die zu Beginn des letzten Viertels des 19. Jahrhunderts ausformuliert wurden. Das Hauszeichen „Jonas im Walfisch“ wurde vom josephinischen Vorgängergebäude übernommen und wird in das dritte Viertel des 18. Jahrhunderts datiert.¹³¹

¹³¹ DEHIO Wien, II.-IX. und XX. 1993, S. 301

4.10 Miethaus, 1050 Wien, Hamburgerstraße 12/Rechte Wienzeile 59 (vorm. Flusszeile)

Einlagezahl	EZ 1236 / Margarethen
Baubewilligung	18. Mai 1899
Baujahr	1899
Entwurf	Josef Drexler
Ausführung	Karl Stiegler
Bauherr	Ludwig Böck
Geschoße, Achsen	6G, 7A
Abbildungsnummern	Abb.4.10.1-22
Bezugsquellen	MA 37 Planarchiv Bauakt EZ 1236, DA, 6. Jg. 1900, S. 8, T. 15, Grüner Oskar: NEUE ARCHITECTURFORMEN, o. Jg. T. 52, ÖKT Wien III., IV., V. 1980, S. 464, JUGENDSTIL in WIEN, 1989, S. 63, ACHLEITNER, Bd.III/1, 1990, S. 170, DEHIO II.-IX. XX. 1993, S. 218
Begehung / Fotodoku	7. 10. 2005 und 30. 9. 2006

4.10.1 Erhaltungszustand

Die originalen Fenster des Hauses sind erhalten und der Attika- und Giebelbereich wurde vereinfacht. Die aus Zinkblech gefertigten Aufsätze (Akroterien und Vasen) fehlen (**Abb. 4.10-11**) Im Zuge der letzten Renovierung wurden einige Ergänzungen der reduzierten Gliederungen vorgenommen, ohne allerdings im Giebelbereich die ursprüngliche Vollständigkeit zu erreichen. Dadurch konnte der Bruch zwischen der textilhaft überzogenen Gebäudefläche und dem reduzierten Giebel nicht ganz überzeugend geschlossen werden. Wichtig für das Nacherleben dieser sehr bedeutenden Fassade, einer qualitätvollen Anwendung der Gestaltungsprinzipien der frühen Wagner-Schule¹³², war die Wiederherstellung der Dreierstäbe auf den Kolossallisenen.

¹³² Österreichische Kunsttopografie, Wien, III., IV. und V. Bezirk, Bd. XLIV, 1980, S. 464

Im Nov./Dez. 2006 wurde ein neuer Standardlift eingebaut, ohne Rücksicht auf den Bestand zu nehmen. Die originale Liftkabine wurde ebenso entfernt und weggeworfen, wie die aufwändig gestalteten Schmiedeeisenportale. Durch diese unsachgemäße Intervention wurde die qualitätvolle künstlerische Einheit zerstört (**Abb. 4.10.21-22**).¹³³

4.10.2 Beschreibung, Stellenwert

Der Doppeltrakt weist zwei Fassadenseiten auf. Die eine ist auf die Rechte Wienzeile und die andere auf die Hamburgerstraße gerichtet. Die Fassadenseite zur Rechten Wienzeile ist auf die frontale Fernsicht des geplanten breiten Boulevards angelegt. Dieser städtebaulichen Situation wird mit einem großen lyraförmigen Dachgiebel Rechnung getragen.

Das durchgehend genutete Sockelgeschoß mit eingeschnittenen Fenstern dient als Basis für die sich darüber entwickelnden Fassadenschichtungen. Kolossallisenen gliedern die streng symmetrisch aufgebaute Fassade in einen 2:3:2 Achsenrhythmus auf. Die mittleren drei Achsen werden durch einen konkav aus der Wandfläche tretenden Balkon ausgezeichnet, auf den das konkav zurückspringende Hauptgesims antwortet.

Die Lisenenschäfte sind mit Stäben und jeweils einem Kranz besetzt. Kompositorisch stehen die Kränze mit der Subordnung in Zusammenhang. Deren Lisenen spannen das dritte mit dem vierten Geschoß zusammen. Das Kordongesims ist mit einer Festonkette besetzt, auf die die Positionierung des Blattkranzes der Kolossallisenen abgestimmt ist, wenngleich auch die Zierelemente sich nicht berühren.¹³⁴ Die empirischen Vorbilder aus denen der frühe Sezessionismus sein Formenrepertoire entwickelt, sind in der Zone unterhalb der zur Subordnung gehörigen Pilaster noch deutlich identifizierbar. Der genutete Sockel des Untergeschoßes wird mit einem als Architrav fungierenden Band abgeschlossen. Darauf befinden sich schlichte blockhafte Sockel mit einer Abstufung. Der Beginn der Abstufung setzt sich als Abschluss der Sohlbänke des ersten Obergeschoßes fort. Auf diesen Sockeln entwickeln sich einerseits Piedestale für die Kolossallisenen der Großordnung und andererseits kleinteilige Strukturen, ein Hermenpilaster der zwischen zwei vertikalen Putzstreifen eingespannt ist und zur Subordnung gehört sowie Zierwerk. Der Hermenpilaster trägt eine

¹³³ Das Gebäude steht lt. Auskunft des BDA vom 20. 11. 2006 nicht unter Denkmalschutz. Der Bereich liegt nur in einer Schutzzone.

¹³⁴ Das additive Nebeneinandersetzen, die klare Abtrennung der einzelnen Schichtungsebenen im Frühsezessionismus der Wagner-Schule resultiert aus Vorbildern des Klassizismus josephinischer Prägung sowie des Empirestiles.

vom Empire beeinflusste Vase die den Anlauf des Pilasters überspielt und ähnlich den blattumrankten Scheiben im Basisbereich der Kolossalisenen als „Quasibasis“ dient. Letzteres Element schließt mit drei Halbrundstäben ab, deren mittlerer etwas länger ausgeführt ist und ein Echo auf die entsprechende aber größer dimensionierte Stabgruppe des Lisenenschaftes bildet. Die Kapitelle der Pilaster sind als gerollte Abschlüsse ausgeführt, die ihre Entsprechung in den Kartuschen der Wandfelder des letzten Obergeschoßes haben.

Die Fassade ist im Sinne der von Lisenenarchitekturen um 1800 beeinflussten Architektur Otto Wagners streng orthogonal gegliedert. Es finden keine Stockwerksteilungen mittels Kordongesimsen statt. Das nierenförmige Thermenfenster kann ebenso wie das raffinierte Wechselspiel zwischen dem konvex hervortretenden Balkon und dem konkav zurückschwingenden Hauptgesimse als Verarbeitung westeuropäischer Art-Nouveau-Elemente gesehen werden, die im Oeuvre der Brüder Drexler nur sehr selten und auf kleinere Einzelkompartimente beschränkt bleiben. Die mit einem Viertelparabelsegment organisch aus der Wand heraustretenden Balkonkonsolen sind ebenfalls Teil dieser Stilauffassung. Der Maskaron im Volutengiebel gehört zu dem Repertoire des frühen Wiener Sezessionismus (**Abb. 3.33**).

Die fünfgeschossige Fassade zur Hamburgerstraße ist weitgehend analog zur Wienzeileseite gestaltet, allerdings wird der Balkon durch einen über zwei Stockwerke reichenden Kastenerker ersetzt. An dieser Seite befindet sich auch der Eingang, dessen Portal mittig in die Achse des Erkers gelegt ist. Der Okulus belichtet das hohe Vestibül, dessen Höhe durch eine Treppe zustande kommt, die den Besucher in den höher gelegenen Verteilerbereich leitet.

Das Doppelhaus kann als besonders homogenes Beispiel der frühen Wagner-Schule gesehen werden. Die zeichnerischen Experimente der Wagner-Schule, die vor allem um das Projekt der Miethausgruppe in der Wienzeile¹³⁵ entstanden, finden in diesem Miethaus Joseph Drexlers baulichen Ausdruck. Bemerkenswert ist der routinierte Umgang mit den neuen Formen im Oeuvre der Brüder Drexler erstmals überzeugend angewandt werden (**Abb. 4.10.1**).

Die beachtenswerte Fassade wurde 1900 von Grüner publiziert¹³⁶ und diente unter anderem als Vorbild für das Haus in der Kollergasse 18.¹³⁷ Die hohe Qualität der Drexlerschen

¹³⁵ vormals Magdalenenzeile.

Architektenfassade zeigt sich besonders deutlich im Vergleich mit der vom Stadtbaumeister Karl Langer 1902¹³⁸ geplanten und ausgeführten Fassade Kollergasse 18, wo mit oberflächlich ident erscheinenden Zierelementen gearbeitet wird, die aber nicht die Brillanz im Detail und den abgestimmten Duktus der Originale erreichen. Das Fassadenbild, das über einen schwachen Nachahmungsversuch nicht hinauskommt, ergibt sich aus einem mechanischen Versatz von Gusselementen (vgl. Kap 5.3).

¹³⁶Grüner 1900, S. 8

¹³⁷ Das Haus wurde vom Autor zufällig entdeckt, und die Informationen zu diesem Haus wurden den Bauakten der MA 37 entnommen. Die Kollergasse wurde in der Wiener Kunsttopographie versehentlich nicht angeführt, und somit wird auch kein einziges der zum Teil sehr hochwertigen Gebäude angeführt. Nur der DEHIO Wien, II.-IX. und XX., 1993, S. 114, erwähnt die bemerkenswerte 1913-14 errichtete Gebäudegruppe von Karl Haybäck genauer und subsumiert die Nummern 15, 16, 17 und 18 mit „secessionistisch“ ohne weitere Angaben.

¹³⁸Archiv MA 37, EZ 3012

4.11 Geschäftshaus und Manufaktur, 1140 Wien, Schanzstraße 37

Einlagezahl	EZ 260 / Penzing
Baubewilligung	17. Juli 1899
Baujahr	1899 ¹³⁹
Entwurf	Architekturatelier Brüder Drexler
Ausführung	Heinrich Stagl
Bauherr	R. Lechner und Johann Wilhelm Müller (K. k. Hoflieferant für optisch fotografische Instrumente) ¹⁴⁰
Geschoße, Achsen	4G, 7A
Abbildungsnummern	Abb.4.11.1-7
Bezugsquellen	MA 37 Planarchiv Bauakt EZ 260, ACHLEITNER, Bd.III/2, 1990, S. 98
Begehung / Fotodoku	28. 5. 2007

4.11.1 *Erhaltungszustand*

Die ursprüngliche Gestaltung der Fassade wurde vor allem im Bereich des Attikageschoßes reduziert (vgl. **Abb. 4.11.1-2**). Das große Atelierfenster wurde vermauert und durch zwei kleine, dem Attikageschoß entsprechende Fenster, ersetzt. Sämtliche Fenster mit Ausnahme der eisernen Souterrainfenster wurden durch weiße Kunststofffenster ausgetauscht. Die monochrom hellgraue Farbgebung mit hellgrünen Einschüben und mittlerweile oxidierten Goldakzenten könnte noch das ursprüngliche Erscheinungsbild im Wesentlichen tradieren.

4.11.2 *Beschreibung, Stellenwert*

Das viergeschossige Miethaus befindet sich in einem Ensemble viergeschossiger Vorstadtverbauung aus der Zeit um 1900. Die Struktur des Viertels setzt sich aus einer Mischnut-

¹³⁹ Achleitner führt als Erbauungsjahr 1897 an, ein Fehler der möglicherweise durch die auf den Planköpfen recht leicht verwechselbare 7 mit der 9 in Handschrift erklärbar ist (vgl. ACHLEITNER 1990, Bd.III/2, S. 98).

¹⁴⁰ Firmenanschrift: R. Lechner/W. Müller: k.k. Hofmanufaktur für Photographie, Wien, I, Graben 31

zung von Zinshäusern, Werkstätten und kleineren Fabriken zusammen. Der im Bauakt befindliche Fassadenaufriß weicht in einigen Detailformen mehr vom ausgeführten Objekt ab, als es bei Bauten der Brüder Drexler die Regel ist. So wird im Einreichplan auf die sezessionistische Nutzung mit den Pfeifen und der Knopfgruppe in den Pseudopilasterschäften als auch auf das kräftige Feston der westlichsten Fensterachse des Attikabereiches neben dem Atelierfenster verzichtet (vgl. **Abb. 4.11.1-2, 4.11.5, 4.11.7**).

Die dreigeteilte Fassade setzt sich aus einem 1,5-geschoßigen Sockelgeschoß, einem zweigeschossigen Regelgeschoß und einem Attikageschoß zusammen. Der Sockel ist im Bereich der Souterrainfenster mit einem über diesem liegenden Band schlicht gestaltet. Die Sohlbänke des vollwertigen Geschoßes sind Teil eines durchlaufenden Gesimses, auf dem die Fenster mit den Faschen und die genuteten Wandflächen gestellt sind. Der Sockelbereich schließt mit einem Kordongesimse ab, das auf den, sich durch die Nutzung ergebenden, Putzstreifen gesetzt ist. Das Portal wird gleich den Fenstern als eingeschnittene Öffnung behandelt und durch keinerlei Dekor ausgezeichnet.

Auf dem Kordongesims kommt ein, das Parabetfeld der Fenster absteckender Sockel zu stehen, der nicht nur die Höhe der beiden an den äußersten Seiten gelegenen Piedestale der Kolossalpilaster definiert, sondern auch Platz für die Firmenaufschrift bietet. Eine in eine Wandrücklage eingefügte nach unten gehrte Platte füllt die Parabetfelder der jeweils äußersten Fensterachsen aus.

Die Pseudopilaster enden ohne Kapitell und bilden mit dem einfaszigen Architravstreifen des Gebälks eine gerüsthafte, scharfgeschnittene Rahmung der eingespannten Fensterachsen. Der Friesstreifen ist im Verhältnis zu dem Architrav und dem Gesims der Kolossalordnung sehr breit angelegt, um einen repräsentativen Platz für die Namen der Firmeninhaber zu bieten. Seine Bedeutung wird durch eine Heraushebung des Gebälks auf der Länge der Firmeninschrift durch eine zarte Verkröpfung noch zusätzlich gesteigert.

Ein zwei Fensterachsen umfassendes Atelierelement unterbricht das auf die Kolossalordnung gesetzte Attikageschoß. Das Atelierelement wird von Lisenen begrenzt, die in den Achsen der Kolossalpilaster angedockt sind. Die Verankerung des Elements wird im Bereich der westlichen Lisene durch einen verkröpft erscheinenden Bereich im Fries der Kolossalordnung hergestellt. Im Bereich der östlichen Lisene wäre eine ebensolche Verkröpfung zu erwarten, die aber durch die Werbetafel Fläche gefüllt wurde und damit bündig zu der Ebene der verkröpften Friesfläche angelegt ist.

Die Pilaster, die das Atelierelement rahmen, finden ihre Fortsetzung in den Verkröpfungen der niedrigen Attikamauer, die als Sockel für Statuen von Fotografen dienten. Da derzeit keine Fotografie des Gebäudes unmittelbar nach dessen Ausführung gefunden werden konnte, und die gegenwärtige Fassade einen reduzierten Zustand darstellt, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob der Attikaschmuck des Atelierelements in der Form, die der Einreichplan zeigt, auch tatsächlich ausgeführt wurde.

Ein bedeutsamer Unterschied zum ausgeführten Bau ist der Umgang in der asymmetrischen Einbindung des Atelierelements mittels eines unverkröpften Gesimses, das die westlichste Achse der Attika noch einbezieht, die anders als die übrige Attikazone gestaltet ist. Die Ausführung, die das Gesims nur auf das Attikaelement beschränkt, lässt zwar den additiven Charakter deutlicher heraustreten, kann aber nicht als so innovativ angesehen werden.

Die Verwendung des beinahe quadratischen Fensterformats, das vor allem Ende des ersten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts an den Reformstilfassaden angewandt wurde, resultiert in diesem Falle aus der Nutzung als Manufakturgebäude und den damit erforderlichen großen Lichteinfall. Die Fassade stellt eine routinierte Anwendung des bereits in Straffung der Elemente befindlichen Wagnerschen frühsezeptionistischen Repertoires dar. Eine Vermeidung einer für Industriebauten typischen Klinkerfassade mag durch die Bevorzugung des Putzbaues durch die Wagner-Schule ebenso begründet sein, wie der mögliche Wunsch des Bauherren nach einem repräsentativen Äußeren, dem durch eine Putzfassade mehr als mit einem Sichtziegelbau entsprochen werden konnte. Das seichte Relief und die orthogonalen Putzschnittelemente zeigen die stark klassizierende, die Tektonik herausarbeitende Grundstruktur der von der frühen Wagner-Schule geprägten Fassaden, deren Abstraktion im ersten Dezennium des 20. Jahrhunderts wieder zugunsten realistischer klassizistischer und neubiedermeierlicher Elemente zurücktritt.

4.12 Miethaus, 1080 Wien, Kochgasse 3-5

Einlagezahl	EZ 300 / Josefstadt
Baubewilligung	4. Sept. 1899
Baujahr	1899
Entwurf	Architekturatelier Brüder Drexler
Ausführung	Stadtbaumeister: Leo Herzberg, Maurermeister: Karl Michna ¹⁴¹
Bauherr	Friedrich Schlecht
Geschoße, Achsen	5G, 1+1+5+1+1A
Abbildungsnummern	Abb. 4.12.1-30
Bezugsquellen	MA 37 Planarchiv Bauakt EZ 300, WNBSS, 1.Serie 1902, T. 2a, 17, WBIZ, 19. Jg. 1902, S. 247, T. 18b; Grüner Oskar: NEUE ARCHITETERKTURFORMEN, o. Jg. T. 18; DEHIO II.-IX. XX. 1993, S. 353
Begehung / Fotodoku	mehrmals ab 27. 5. 2005

4.12.1 Erhaltungszustand

Das Miethaus befindet sich in einem sehr guten Erhaltungszustand. Die gegliederte Fassade hat sich ohne Verluste erhalten. Lediglich die Zinkblechaufsätze, Vasen als Erkerbekrönungen und ornamentierte Regentrinnenkastenabschluss, sind verloren (**Abb. 4.12.2**).¹⁴² Auf Anraten des Autors sowie auf Grund des sich ergebenden Befundes erfolgte die Färbelung in einem sehr hellen Sandsteinton, Teile des Dekors wurden auf Empfehlung des Autors vergoldet (vgl. **Abb. 4.12.12-21**).¹⁴³ Die Außenfenster wurden 2005 ausgetauscht, dabei wurden die eisernen Fensterflügel der Schmalfenster des Erkers durch hölzerne Flügel ersetzt.¹⁴⁴ Im Inneren ist das Vestibül und Stiegenhaus noch original erhalten, sämtli-

¹⁴¹ Maurermeister Karl Michna: 1030 Wien, Gärtnergasse 20

¹⁴² Der Autor empfiehlt, dass diese gut dokumentierten Zierteile mit finanzieller Unterstützung der MA 7 wiederhergestellt werden.

¹⁴³ Ursprünglich war gedacht die Fassade zweifärbig in grau-weiß zu streichen.

¹⁴⁴ Die originalen Eisenflügel wurden vom Autor geborgen. Bei dem Tausch der äußeren Holzfenster wurden die originalen Messingbeschläge nicht übernommen. Das ist umso mehr bedauerenswert, das die gleiche Mechanik mittels Schubstangen in den neuen Fensterflügeln eingebaut wurde und statt der billigen Aludrehrgrif-

che zweifärbig gefassten Wohnungstüren sind vorhanden. Die Ätzglasscheiben des Stiegenhauses sind teilweise erhalten, eine Ergänzung ist geplant (**Abb. 4.12.27**). Die vorhandene historische Aufzugsanlage wurde 1993 restauriert.¹⁴⁵ In den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurden die Wandleuchten im Vestibül gestohlen.

4.12.2 Beschreibung, Stellenwert

Das Sockelgeschoß bildet in tektonischer Hinsicht zugleich eine durchlaufende Basis. Der Sturz der Sockelgeschoßfenster, die als Geschäftsfenster ohne Parabet ausgeführt sind, durchzieht quasi als Architrav die gesamte Breite des Hauses. Darauf sind die Obergeschosse gesetzt, die auf der soliden Standfläche ihre Schichtungen erfahren. Das folgende Geschoß, das als Mezzaningeschoß ausgestaltet ist und mit seiner Wandvorlage die äußersten Definitionskanten des Kastenerkers vorbereitet, gehört mit seiner Nutung noch zum Sockelbereich. Der Sockelbereich wird mit einem Kordongesims abgeschlossen. Zwei Kastenerker akzentuieren die drei Regelgeschoße des fünfgeschossigen Miethauses bis über das Hauptgesims. Die Fensterädikulen im fünfsichtigen Mittelteil der Fassade sind durch die Lisenen in schmale Schichtungsbahnen eingespannt.

Das reicher gestaltete Piano Nobile besitzt Peltengiebel, die nicht nur die Beschneidung durch die Lisenenschäfte sprengen, sondern auch als Anlaufpunkte der Lisenen dienen (**Abb. 4.12.2, 4.12.3, 4.12.11-15**). Damit wird einem noch üblichen Bauprinzip Rechnung getragen, das die erste Etage als Nobelgeschoß durch Fenstergröße und aufwändigere Gestaltung auszeichnet. Die Kastenerker zeigen die äußerste Reduktion in der Tektonik, die zu diesem Zeitpunkt möglich war. Die Lisenen sind bündig mit den Faschen der Fenster gesetzt und enden an einem schmalen Band mit orthogonalem Querschnitt. Das frühsecessionistische Scheibenelement wird isoliert darüber gesetzt. Eine noch straffere und absolut minimalistische Reduktion dieser Komposition, die Vertikalrahmung von Fensterbahnen, zeigt die Gestaltung der Hoffassaden (**Abb. 4.12.4**).

Das Dekor wird entsprechend secessionistischer Gestaltungsprinzipien unter das Hauptgesimse geschoben und erfährt in dieser Zone seine Verdichtung (**Abb. 4.12.16-19**). Trotzdem wird noch im überlieferten Sinne das Piano-Nobile, einerseits durch größere Fenster-

fe die ungleich hochwertigeren, tadellos funktionierenden Messingdrehgriffe weiterverwendet werden hätten können.

¹⁴⁵ Die Information konnte aufgrund einer Mitteilung der Eigentümer dem Bauakt in der MA 37 entnommen werden.

öffnungen, andererseits durch ein reicheres Dekor ausgezeichnet. Die durch das Kolossalisenensystem erzeugte Vertikalisierung ist trotz des im Mittelbereich unverkröpften Hauptgesimses im Gebälkbereich spürbar, da Teile des reduzierten Gebälks auf die Lisenen reagieren. Während das weit vorkragende Gesims durchläuft, wird der Eierstabfries verkröpft. Seine Traufkästen reagieren durch ihre paarweise axiale Gruppierung ebenfalls auf die auslaufenden Lisenen. Ein Echo erhalten die Lisenenachsen durch die Palmetten der heute verlorenen Galanterieverblechung aus Zinkblech (**Abb. 4.12.2-3**). Die äußersten Achsen der drei Hauptgeschoße besitzen gekoppelte Fenster und treten als weitere Schichtungsebene hinter den von den Erkern eingespannten fünfsichtigen Mittelteil zurück. Entsprechend sparsam erfolgt die Instrumentierung der Gesimszone.

An den Gebäudekanten tritt die qualitätvolle Durchmodellierung der Fassade besonders ins Auge. Während die Gesimse und Sockel der einzelnen Geschoße des 1900 von Adolph Jäger errichteten Nachbarhauses einfach abgeschnitten werden, klappen die Brüder Drexler diese orthogonal an eine unterste Rücklage (**Abb. 4.12.22**).

Die 1899 entstandene Fassade ist in mehrerer Hinsicht bemerkenswert und zeigt bereits künftige Entwicklungen der Architekturentwicklung nach 1900. Alle Fenster der drei Obergeschoße besitzen eine gleich ausgeprägte Rahmung, nur die differenziert gestalteten Verdachungselemente tradieren noch vorhandene Baugewohnheiten. Das Hauptgesims bindet die Erker ohne Verkröpfung mit konsequenter Geradlinigkeit ein, eine Möglichkeit von der ab der Mitte und vor allem gegen Ende des ersten Dezenniums des 20. Jahrhunderts nicht nur die Brüder Drexler Gebrauch machen (**Abb. 4.12.2**).

Das Gebäude wurde nicht nur in der modernsten Formensprache errichtet, sondern die Verwendung neuer Baustoffe war ebenso wichtig. Die Fensterschlitze an den Schmalseiten des Erkers sind nicht mit Holzfenstern, sondern mit eisernen Fenstern versehen. Den Küchen ist ein Klopfbalkon benachbart, der auch einen Einwurf für einen Müllschlucker besitzt, der allerdings stillgelegt ist. Die Suche nach modernen Mitteln drückt sich auch im Inneren bei kleinen Details aus. Sämtliche Innentüren und Fenster besitzen nicht mehr die historistischen Festschleier mit Kugel über kegelförmigem Auslauf, sondern die moderneren Modelle, deren Zylinder mit einer Halbkugel endet (**Abb. 4.12.30**).¹⁴⁶

¹⁴⁶ Diese weiterentwickelten Bänder kommen vor allem ab ca. 1905-10 gehäuft zum Einsatz, vor allem aber zwischen 1920 und 1960. Meist haben die historistischen Modelle eine Laufzeit bis 1914. Die Verwendung dieser Bänder vor 1900 konnten vom Autor an noch keinem anderen Gebäude beobachtet werden.

Die barockisierende Gittertüre steht noch in der Tradition der ab den beiden letzten Dezennien des 19. Jahrhunderts nach außen getragenen Barockformen (**Abb. 4.12.8-10**). Möglicherweise ist darin auch eine Reflexion von Otto Wagners Bauten dieser Zeit¹⁴⁷ zu sehen, die ebenfalls von dieser Modeströmung geprägt wurden.

¹⁴⁷ Dreiergruppe: Rennweg 1, 3, 5/Auenbruggergasse 2/Traungasse 15, 1030 Wien sowie Schwarzspanierstraße 2.

4.13 Geschäfts- und Miethaus, 1050 Wien, Schönbrunnerstraße 7

Einlagezahl	Bauakt wurde nicht eingesehen
Baubewilligung	Bauakt wurde nicht eingesehen
Baujahr	1899
Entwurf	Architekturatelier Brüder Drexler
Ausführung	Bauakt wurde nicht eingesehen
Bauherr	Schuberth & Vöth
Geschoße, Achsen	6G, 1+4+1A
Abbildungsnummern	Abb. 4.13.1-4.13.13
Bezugsquellen	DA, 5. Jg. 1899, S. 35, T. 59, DA.d.XX.Jh. 1901, S. T. 59, WNBSS, 1.Serie 1902, T. 14, Grüner Oskar: NEUE ARCHITECTURFORMEN, o. Jg. T. 52
Begehung / Fotodoku	12. 2. 2008

4.13.1 *Erhaltungszustand*

Die bedeutsame Fassade wurde nach dem Zweiten Weltkrieg komplett abgeräumt und die Binnenstruktur zum Teil verändert. Nur noch die Fensterformen lassen den Altbau erkennen (vgl. **Abb. 4.13.1-2**).

4.13.2 *Beschreibung, Stellenwert*

Das Sockelgeschoß, das ein Café beherbergte, bildet eine durchgehende Basis, auf der die symmetrische Fassadenkomposition aufbaut. Der gleich bleibende Rhythmus der großen Lokaltätsfenster setzt sich in dem Haustor fort, das in entsprechenden Abmessungen hergestellt ist. Die Breite des Haustores kam der Einfahrt von Wagen sicherlich zusätzlich entgegen. Dadurch ergibt sich eine ruhige Basis, die einen Grundstock für die darüber sich entwickelnde Fassadenstruktur bot. Vier Achsen treten ab dem ersten Obergeschoß als seichte Schichtung ähnlich einem Risalit aus der Fassadenfläche. Breite, bis in die Dachzone genutete Lisenen, rahmen den reich gegliederten Mittelteil, dessen Breite zusätzlich durch einen entsprechend langen Balkon ausgezeichnet wird, der das Piano Nobile anzeigt.

Rundbogen schließen die Fenster bzw. Türen dieses Geschoßes ab, die ebenso wie die reichere Gliederung mittels der Peltengiebel das Geschoß des Hausherrn markieren.

Die Rücklage der äußersten Achsen wird von der vortretenden Schichtung überlappt. Im Zuge der Überlappung werden 50% der Lisenen im zweiten und dritten Obergeschoß, sowie 50% der Platten im letzten Stockwerk verschluckt. Die Gliederung der Sublisenen besteht aus Elementen der Wagner-Schule, wie beispielsweise die Scheiben und in deren Achsen vertikal gesetzte Nutungen, die in gerader Zahl angeordnet sind. Die Halbierung der Sublisenen ergibt den überlagerten Pilasterrest. Die Fenster der äußersten Achsen weisen ein beinahe quadratisches Format auf, das für die Bauten des Reformstils im Laufe des ersten Dezenniums des 20. Jahrhunderts von großer Bedeutung werden wird. Da die Fensterstürze im Gegensatz zu den Fenstern des vierachsigen Mittelteils zwischen dem zweiten und dritten Obergeschoß horizontal abschließen, entsteht ein geräumiges Parabetfeld, das mit mehrfach publizierten Reliefs besetzt wird, die auf das Unternehmen des Geschäftsmannes Bezug nehmen (**Abb. 4.13.4, 4.13.9-10**).

Eine Attika strukturiert den Abschluss des Gebäudes, dessen Dach unsichtbar gehalten wird. Große Vasen, auf schlichten in die Attikastruktur eingebundenen Basen, bilden die Endpunkte der für den Fassadenaufbau wichtigen Kolossallisenen. Eine abstrakte zahnartige Abfolge von Abstufungen in der Attikazone zwischen den Ziervasen steht im Bezug zu den vier Fensteröffnungen des eingespannten Mittelteils.

Die vielfach publizierte Fassade vereinigt vor allem im Mittelteil das traditionelle Aufrisschema mit der Heraushebung des Piano Nobile und der sezessionistischen Auflösung der horizontal strukturierten Fassade. Das große Echo, das diese Fassade in den einschlägigen Fachzeitschriften hervorrief, ist in der überzeugenden Verbindung einer traditionellen Bauaufgabe mit moderner Fassadengestaltung, die sowohl das Ornament als auch die Tektonik umfasst zu suchen. Allerdings war die Modernität solcher Lösungen nur von kurzer Dauer, da sich in dieser Umbruchszeit in der Stilauffassung ein rascher Wandel vollzog.

Die Kartuschen, die in den Mauerflächen zwischen den Fenstern im obersten Geschoß angebracht sind, wurden mit jenen der Hamburgerstraße 12 und mit jenen des von Otto Wagner geplanten Stationsgebäudes in Hütteldorf-Hacking in einer Publikation dargestellt (vgl.

Abb. 4.13.11-13).¹⁴⁸ Die gerüsthafte Auflösung der Fassadentafel ist unter anderem von der Stadtbahnarchitektur Otto Wagners ableitbar (vgl. **Abb. 4.13.2-3**). Die Grundkomposition der Fassade ist mit der Fassade des Miethauses Kochgasse 3-5¹⁴⁹ vergleichbar, nur dass die genuteten Lisenen, die das vierachsige Mittelfeld rahmen, in der Kochgasse durch zwei Erker ersetzt werden. Außerdem findet an der betreffenden Fassade eine noch strengere Anwendung der modernen Bestrebungen statt, die die Gliederung straffen und die Bauplastik unter die Dachzone schieben (**Abb. 4.13.12**). Das ausgezeichnete Piano Nobile dürfte auf den Auftraggeber zurückzuführen sein, da sich in diesem Geschoß seine Wohnung befand. Die beiden oberen Geschoße beinhalten je zwei Mietwohnungen.

Die Erstausgabe, der von Hugo Licht herausgegebenen Bauzeitung, bringt neben Objekten vor allem aus London und Paris auch einen Kurzbeitrag über das Haus Schönbrunnerstraße 7:

*„Die modernen Bestrebungen in der Architektur unserer Zeit kommen am deutlichsten im Wohnhausbau der Großstädte zum Ausdruck, der freilich am dringendsten nach einer Reform verlangt. Er war allmählig ganz und gar zum Spekulationsgegenstand von Bauunternehmern geworden, die alle künstlerischen Rücksichten ihrem Eigennutz opferten. Gegen dieses Uebergewicht geschäftlicher Interessen haben sich die Vertreter jener Reformbestrebungen mit voller Energie gewendet, und es gelingt ihnen mehr und mehr, Bauherren zu finden, die ihren Absichten entgegenkommen. Unsere Tafeln 39-40 bieten ein bezeichnendes Beispiel aus Wien. Bei den Façaden des Wiener Wohnhauses, das die Brüder Drexler mit einem Kostenaufwand von 96435 Gulden erbaut haben, zeigt sich in der Bevorzugung plastischen Schmucks noch der Zusammenhang mit den Ueberlieferungen der Wiener Kunst des 18. Jahrhunderts, während sich in der Bildung der Einzelheiten schon der moderne Geist sich bemerkbar macht.“*¹⁵⁰

Die Anspielungen auf die Kunst des 18. Jahrhunderts betreffen vor allem die Voluten- giebel des herausgehobenen Piano Nobile, die von ihren hochbarocken Vorbildern wie etwa dem ab 1714 von Johann Bernhard Fischer v. Erlach an die Ostseite des Stiftes Herzogenburg angedockten Risalitgebildes ableitbar sind (vgl. **Abb. 3.61**).

¹⁴⁸ o. A., NEUE ARCHITECTURFORMEN, o.J., T.52: Die Tafel 52 trägt den Titel „Kartuschen, Zierte-
feln“ und zeigt die zwischen die Fenster des letzten Geschoßes des Risalits geschalteten Kartuschen. Erläuternde Hinweise auf die Bauten, denen die Zierelemente entnommen wurden, sind nicht beigegeben. Der Kommentar beschränkt sich auf die namentliche Erwähnung des Architekten und der Stadt.

¹⁴⁹ vgl. Kap. 4.12

¹⁵⁰ DA.d.XX.Jh. 1901, o. S.

4.14 Miet- und Vereinshaus der k.k. Land- und forstwirtschaftlichen Gesellschaft, 1010 Wien, Schauflergasse 6

Einlagezahl	EZ 1047/ Innere Stadt
Baubewilligung	11. April 1900, 20. Juli 1960 Bewilligung zur Aufstockung und Zerstörung der Fassade.
Baujahr	1900
Entwurf	Josef Drexler
Ausführung	Alois Schumacher
Bauherr	k.k. Land- und forstwirtschaftliche Gesellschaft
Geschoße, Achsen	6G, 3+5+3A
Abbildungsnummern	Abb. 4.14.1-19
Bezugsquellen	MA 37 Planarchiv Bauakt EZ 1047, Angesuchte Baubewilligungen. Neubauten in AM, 7. Jg. 1900; k.k. Land- und forstwirtschaftlichen Gesellschaft; ÖWSÖB 7. Jg. 1901, S. 52f, T. 81f; WBSDS, 1. Serie 1902, T. 15, 48b, WBIZ, 19. Jg. 1902, S. 247, 18b; NWPB, 1904, S. 10f; DEHIO I. 2003, S. 825 Privatarhiv Johannes Drexler
Begehung / Fotodoku	14. 3. 2007

4.14.1 *Erhaltungszustand*

Infolge vereinfachender Erneuerung von Beschädigungen der Fassade durch Einwirkungen des Zweiten Weltkrieges, zeigt die rezente Fassade eine reduzierte Gestaltung.¹⁵¹ Da selbst im Stiegenhaus die Ätztglasfenster erhalten sind, dürften die sog. Kriegsschäden zu hinterfragen sein. Für diese These spricht auch die späte Instandsetzung im Jahre 1963. Endgültige Klarheit könnten Fotos des Gebäudes oder des Straßenzuges bringen, die jedoch derzeit noch nicht aufgefunden werden konnten.

Am 20. 7. 1960 erfolgte die Genehmigung zur Aufstockung für die Schaffung von Archivräumen. Im Zuge dieser Intervention wurde durch purifizierende Überarbeitung des Architekten Otto Frank sämtliche bis dahin erhaltene Details der Fassade sowie das Haustor

¹⁵¹ vgl. DEHIO Wien, I. Innere Stadt 2003, S. 825

zerstört. Im Bescheid vom 24. 4. 1963, der eine Abänderung des Bauvorhabens bewilligt, wird diese Zerstörung folgendermaßen gerechtfertigt:

„(...) das Dachgeschoß des Vordergebäudes abgetragen, das Hauptgesims abgesenkt, (...) die Hauptschaufäche oberhalb des Kordongesimses und das Hauptgesims in Anpassung an die Umgebung neuzeitlich gestaltet werden sollen.“

Im Vestibül, als auch im Stiegenhaus ist die bemerkenswerte teilvergoldete sezessionistische Stuckausstattung erhalten. Originale Eingangstüren sowie die geätzten Stiegenhausfenster sind ebenfalls vorhanden. Der Saal hat sich erhalten.

4.14.2 Beschreibung, Stellenwert

Mit dem Gebäude der k.k. Land- und forstwirtschaftlichen Gesellschaft konnten die Brüder Drexler ihr einziges Gebäude innerhalb der Wiener Ringstraße verwirklichen. Im Jahrbuch der k.k. Land- und forstwirtschaftlichen Gesellschaft von 1901 wird unter anderem auch die Architektur beschrieben:

„Die Fassade des Gebäudes ist in gemäßigten Formen moderner Architektur mit empiren Anklängen durchgeführt. Der dekorative Schmuck der Mittelpfeiler Allegorien darstellend den Ackerbau, die Viehzucht, Wein und Obstbau, Forst und Jagdwesen deutet auf den Zweck welchen das Haus in der Schauflergasse gewidmet wurde.“¹⁵²

Die zehnnachsige Fassadentafel wird durch einen fünfsachsigen Mittelrisalit akzentuiert. Die fünf Achsen finden in den Rundfenstern des Attikabereiches ihren Abschluss. Ein Walmdach dessen Kantenlinien mit Zinkblechprofilen bestückt sind schließt den Risalit ab.

Der genutete Sockel umfasst zwei Geschoße. Um das Kartuschenfeld des Peltentympansons legt sich eine Perlenschnur wie sie an der Fassade, des ein Jahr zuvor errichteten Miethauses Kochgasse 3-5, als Parabeston zwischen dem dritten und vierten Obergeschoß angewandt wurde (vgl. Kap. 4.12). Der Peltengiebel ist durch seine Breite und der Sohlbank der Fensteröffnung des darüberliegenden Geschoßes sehr gedrückt ausgefallen.

Die Fenster des Mezzaningeschoßes das sich noch im Sockelbereich befindet sind in die Nutzung eingeschnitten und besitzen lediglich Sohlbänke. Die Öffnungen des Sockelgeschoßes im Risalitbereich sind im Überlagerbereich mit Festons verbunden. Der Höhe der architravähnlichen Überlager entspricht zwei der von den Nuten begrenzten Bändern. Die

¹⁵² o. A. (1901): Das land- u. forstwirtschaftliche Vereinshaus der k.k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien, In: Jahrbuch der k.k. Landwirtschaftsgesellschaft, o.S., aus dem Privatarhiv Johannes Drexler.

Gebäude- und Risalitkanten werden durch Kolossalisenen betont die ihre Fortsetzung in Vasenaufsätzen oberhalb des Hauptgebälks finden. Die Kolossalisenen die mit Rundscheiben und orthogonal beschnittenem Blattwerk enden zitieren die wenige Jahre zuvor entstandene Stadtbahnarchitektur des Otto Wagnerschen Planungsbüros. Die Lisenen bilden mit dem Gebälk sowie den zwischen dem vierten und fünften Obergeschoß eingeschobenen Architrav eine Grundgerüststruktur, die der Wagnerschen Transformation Schinkel-schen Erräumens von tragenden und lastenden Elementen gehorcht.

In den Mittelrisalit sind Sublisenen eingeschaltet deren Kolossalordnung den eingeschobenen Architrav tragen. Ihre Abschlüsse sind von Blattwerk begrenzten Maskarons überlagert. Ähnlich der Gebäude definierenden Großordnung zeigen Vasengebilde die Achsen der Lisenen an. Im Gegensatz zu den wohl aus Zinkblech gefertigten Vasen der Attikazone, sind die Vasen der Sublisenen des Mittelrisalits Teil der Reliefplatten, die die gesamten Flächen zwischen den Fensteröffnungen füllen. Figürliche Allegorien besetzen die Anläufe der Lisenen (vgl. Zitat 152). Ihre Rückenzone werden mit Blattwerk ausstaffiert. Die Zone des Piano Nobile findet in den Lisenen mittels sezessionistisch eingeschnittener Vertikalnutungen ihren Wiederhall. Ebenfalls reicher sind die Fenster mit ihren suprafenestra-reliefs ausgestattet. Scharfgeschnittene Horizontalverdachungen grenzen das vegetabile Dekor ein.

Die Fassade mit der Innenausgestaltung zählt zu den qualitativsten Umsetzungen der Stilphase der frühen Wagnerschule. Deshalb ist die völlige Zerstörung dieser hochwertigen Fassade ein großer Verlust in dem Ensemble der wenigen verwirklichten Großbauten die der Stilphase der Wagnerschule zwischen 1895 und 1897/98 angehören.

4.15 Miethaus, 1050 Wien, Rechte Wienzeile 165 (vorm. Flusszeile)

Einlagezahl	EZ 524 / Margareten
Baubewilligung	In der Einschlagsmappe mit der entsprechenden Einlagezahl befand sich zur Zeit der Einsichtnahme ein falscher Bauakt.
Baujahr	1900
Entwurf	Architekturatelier Brüder Drexler
Ausführung	Baubüro Baumeister Carl Stöger
Bauherr	Anton Meyer ¹⁵³ , Johann Schmidt ¹⁵⁴
Geschoße, Achsen	6G, 1+4A
Abbildungsnummern	Abb.4.15.1-11
Bezugsquellen	DA VI. Jg, 1900, T. 15, ÖKT Wien III., IV., V. 1980, S. 513
Begehung / Fotodoku	1. 10. 2006

4.15.1 *Erhaltungszustand*

Das Gebäude befindet sich in gutem Erhaltungszustand (**Abb. 4.15.1**). Die monochrome weiße Farbgebung dürfte dem originalen Erscheinungsbild entsprechen. Teile der plastischen Gliederung des Vestibüls wurden leider orangerot gestrichen, das zu einem „Zerfallen“ der gegliederten Wandfläche führt (**Abb. 4.15.7**). Die neuen Kunststofffenster entsprechen zwar in ihrer Teilung den ursprünglichen Fenstern, beeinträchtigend wirken die fehlenden Profile des Kämpfers, sowie der Schlagleisten.

4.15.2 *Beschreibung, Stellenwert*

Das sechsgeschoßige Gebäude wird von einem reduzierten sezessionistischen Formenvokabular bestimmt. Die ersten Jahre nach 1900 zeigen eine Versachlichung des Ornaments, die mit einer zunehmenden Geometrisierung einherging. An Stelle des flächenhaften Ornaments, das die frühe Sezession textilhafte über die Fassadenfläche legte, tritt, wie bereits

¹⁵³ Vgl. ÖKT Wien III., IV., V. 1980, S. 513

¹⁵⁴ Vgl. DA VI. Jg, 1900, T. 15

an dem 1899 errichteten Haus Kochgasse 3-5¹⁵⁵ vorexerziert, eine gezielte Platzierung des plastischen Schmucks im oberen Viertel der Fassade. Die Weiterentwicklung im Vergleich zu der frühsecessionistischen Fassade der Kochgasse liegt einerseits in der Vermeidung eines starken Heraushebens des Piano Nobile zu Gunsten einer ungestörten Vertikalität, andererseits wird das Dekor nicht mehr direkt unter dem Hauptgesimse gehäuft, sondern als Einzelakzent im oberen Viertel der Fassade präsentiert. Das Dekor besteht auch nicht mehr aus ineinander verschlungenen Formen, die eine flimmernde Verdichtung unter dem Hauptgesimse erzeugen, sondern es werden Einzelelemente, in diesem Fall monumentale Kränze, wirkungsvoll zur Geltung gebracht (**Abb. 4.15.4**). Damit vollzieht sich ein wichtiger Schritt in die Richtung der Reformstilfassade, die künstlerische Einzelelemente auf weitgehend atektonisch gehaltenen Putzfassaden zeigt. Die Kränze verlieren die Rundform der frühen Sezession und ihre Struktur nähert sich biedermeierlichem Naturalismus an. Durch das Nebeneinander von reduzierten abstrakten Plattenstilelementen und den plastischen Kränzen entstehen subtile Spannungen, die die Wirkung steigern.

Beachtenswert ist die Aufgabe der Symmetrie an einer spätsecessionistischen Fassade im Jahre 1900. Solche Asymmetrien kommen erst ab der Mitte des ersten Dezenniums zur Anwendung, als der Reform- bzw. Heimatstil die gängigen Möglichkeit bietet, den Baukubus zu zergliedern. Im „Architekten“ wurden zwei Skizzen zu dem Gebäude publiziert, die schlussendlich von der endgültigen Ausführung abweichen (**Abb. 4.15.2-3**). Sie zeigen die Auseinandersetzung mit dem spitzwinkligen Grundstück und die Problematik eines symmetrischen Aufbaus der Großordnung und einer Asymmetrie der Binnenstruktur der Fassadentafel (**Abb. 4.15.12**). Diese resultiert aus dem aus der Achse geschobenen Eingangsbereiches. Die Gliederung der Fassade steht mit ihrer gleichmäßigen Verteilung der Gliederungselemente noch in der Tradition der frühen Sezession. Die beiden Zeichnungen zeigen die Auseinandersetzung mit einer im Sinne der Sezession zu dieser Zeit üblichen Symmetrie und des Planens aus den Innenstrukturen des Hauses heraus.

Die Grundrissaufteilung erzwingt die Verschiebungen, die in der anfangs noch symmetrisch gehaltenen Großordnung zu gestalterischen Konflikten führen, sodass in einem weiteren Schritt diese zugunsten eines Fassadenbildes, das in Einklang mit den Gegebenheiten und Erfordernissen des Inneren steht, aufgegeben werden muss. Eine Weiterentwicklung

¹⁵⁵ vgl. Kap. 4.12

der Fassade des Miethauses Rechte Wienzeile 165 im Sinne des von Neubiedermeier beeinflussten Reformstils zeigt die Fassade von Dampfschiffgasse 20, die 1911 entstand.¹⁵⁶

Die Fassade zeigt, obwohl noch sezessionistisch dominiertes Formenvokabular zur Anwendung kommt, bereits die Tendenzen zu einem Reduktionsklassizismus, der Neuempireformen bevorzugt und beeinflusst durch das Kunsthandwerk der Wiener Sezession einen neuen Weg einschlägt. Im Inneren des Gebäudes kommen allerdings noch reine sezessionistische Formen zur Anwendung (**Abb. 4.15.7, 4.15.10**).

¹⁵⁶ vgl. Kap. 4.32

4.16 Geschäfts- und Miethaus, 1020 Wien, Schmelzgasse 3

Einlagezahl	EZ 1732 / Leopoldstadt
Baubewilligung	7. März 1901
Baujahr	1901
Entwurf	Architekturatelier Brüder Drexler
Ausführung	Baumeister
Bauherr	Vinzenz Wagner
Geschoße, Achsen	5G, 11A
Abbildungsnummern	Abb. 4.16.1-13
Bezugsquellen	MA 37 Planarchiv Bauakt EZ 1732, Wiener Tagblatt 18. 12. 1901
Begehung / Fotodoku	23. 11. 2006

4.16.1 *Erhaltungszustand*

Die extrem reduzierte Fassade ist bis auf die wesentlichsten Schichtungsebenen abgeräumt (Abb. 4.16.1-2). Inneren haben sich das Vestibül, sowie das Stiegenhaus und die original grün gefassten Wohnungstüren noch original, wenngleich etwas vernachlässigt, erhalten. Die Ätztglasfenster des Stiegenhauses sind nur noch in geringen Fragmenten vorhanden (Abb. 4.1.6-13)

4.16.2 *Beschreibung, Stellenwert*

Die seit 1856 bestehende Spezerei- und Südfrüchtehandlung entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem großen Geschäftsbetrieb. 1901 errichteten die Brüdern Drexler ein repräsentatives Miethaus mit Geschäfts- und Manufakturräumen im Hinterhof und im Erdgeschoß.¹⁵⁷

Der fünfachsiges Mittelrisalit der fünfgeschoßigen Fassade wird von einem monumentalen Dreiecksgiebel überspannt und besitzt eine symmetrisch klassizierende Grundstruktur. Der

zart genutete Sockel umfasst zwei Geschoße. Das Sockelgeschoß bietet neben dem mittig gesetzten Eingangsportal Platz für je drei Geschäftslokalöffnungen, die aufgrund ihrer breite aus den Achsen der Fensterbahnen geschoben sind. Statt der historistischen Kastengeschäftsportale werden die Geschäftsinschriften mit grünen Metallapplikationen angebracht. Die transparente Konstruktion ist sowohl Teil der Fassadengliederung, als auch eine eigenständige Schicht der Geschäftszone die sich von der hellen Wandfolie abhebt und dadurch „Raum“ erzeugt.

Die Fläche der zweigeschoßigen Sockelzone wird im Risalitbereich ohne Unterbrechung weitergeführt. Die jeweils dreiachsigen Seitenteile treten vom Sockel und vom Mittelrisalit um eine Schichtungsebene zurück. Der Risalit gewinnt durch das Durchstoßen des Hauptgebälks eine zusätzliche Dominanz. Das zweite Obergeschoß ist mit dem dritten Obergeschoß mittels vertikalen Einschnitten verklammert. Die Lisenenstruktur ergibt sich aus den eingeschnittenen Fensterbahnen, die im Sinne der Wagner-Schule dem josephinischen Plattenstil entlehnt sind. Im Risalitbereich wird die unverändert angewandte Grundstruktur mittels zusätzlichen Bauschmucks, der in die vertikalen Fensterbahnen gesetzt wird, bereichert.

Das letzte Geschoß ist auf ein Kordongesims gesetzt, das aber wegen des in diesem Bereich relevant werdenden Risalits verkröpft. An das Kordongesims sind im Risalitbereich, entsprechend der Lisenenflächen, Konsolelemente mit sezessionistischen Dreierstabenden gesetzt, die an den beiden jeweils äußersten Lisenen in das drüber gelegene Geschoß weiterziehen, um nach Überplattung mittels eines Scheibenelementes am Geison des Giebels zu enden. Die sezessionistischen Stabkompartimente sind Teil einer zusätzlichen Schichtungsebene die sich zwar auf das letzte Stockwerk des Giebels beschränkt, aber durch stilisierte Wappenfelder und zusätzliches Zopfwerk im dritten Obergeschoß vorbereitet wird. Im Bereich des letzten Schichtungsgeschoßes erweitert sich das Gesims des Dreieckgiebels durch Zufügung eines zweifaszigen Architravs und eines Frieses zu einem vollständigen Gebälk im klassischen Sinne. Der Dreiecksgiebel wird durch eine Weiterführung der Lisenen in das Giebelfeld in das Vertikalraster konsequent eingebunden. Die Vertikalisierung der Seitenteile findet ihre Fortsetzung in den paarweise angeordneten Scheibenelementen der Zinkblechabdeckung, die vor die Saumrinne geblendet ist.

¹⁵⁷ o. A. (18. 12. 1901): Wiener Tagblatt, o. S.

Das Innere Vestibül und das Stiegenhaus ist in den Formen der durch den Stadtbahnbau geprägten „Wagner-Schule“ gehalten. Im Wiener Tagblatt fand der Bau mit folgenden Worten Erwähnung:

„Der ganze Bau, der in den Stockwerken prachtvolle Wohnungen enthält, präsentiert sich als eine wirklich großstädtische Musteranlage, die ihren Erbauern Architekten Brüder Drexler, volle Ehre macht.“¹⁵⁸

Die heute leider verlorene Fassade zeigt vor allem die klassizistischen Tendenzen innerhalb des Wiener Sezessionismus. Die sehr durchdachte Schichtungsstruktur der Fassade entspricht ebenso wie die sehr ökonomische Lösung mit dem zwischen die Trakte gespannten Stiegenhauses dem konsequenten Entwerfen der Brüder Drexler auf hohem baukünstlerischem Niveau. Einzig die historistischen Rundgaupen aus Zinkblech stören das feine Webmuster dieser Fassade.

¹⁵⁸ o.A., Wiener Tagblatt 18. 12. 1901, o. S.

4.17 Miethaus (Atelier der Brüder Drexler), 1030 Wien, Matthäusgasse 8/Kolonitzgasse 4

Einlagezahl	EZ 1108 / Landstraße
Baubewilligung	Die Baubewilligung wurde am 8. April 1901 erteilt, die Auswechslungspläne am 22. August 1901 genehmigt. ¹⁵⁹
Baujahr	1861 durch Baumeister Franz Schebek erbaut und 1901 durch Josef Drexler umgebaut. ¹⁶⁰
Entwurf	Josef Drexler
Ausführung	Baumeister Karl Michna
Bauherr	Josef Drexler
Geschoße, Achsen	4G, 3+1:1+1+1:1+3A
Abbildungsnummern	Abb. 4.17.1-18
Bezugsquellen	MA 37 Planarchiv Bauakt EZ 1108, ÖKT Wien III., IV., V. 1980, S. 94, DEHIO II.-IX. XX. 1993, S. 120
Begehung / Fotodoku	31. 7. 2006

4.17.1 Erhaltungszustand

Das Gebäude befindet sich in einem sehr guten Originalzustand (vgl. **Abb. 4.17.1-2**). Lediglich die originale Dachrinnenverblechung, die als eigentlicher Abschluss der Fassade anzusehen ist, fehlt. Da ihr Scheibendekor als Dreiergruppen synchron zu den Lisenen geschaltet war, beeinträchtigt das Fehlen dieses Bauteils das Erscheinungsbild entscheidend. Die monochrome leicht abgetönte Farbgebung kommt dem Originalzustand sehr nahe. Der moderne sehr eigenständige Dachausbau respektiert die historische Struktur in Farbe und Proportion und erreicht einen subtilen Dialog mit dem vorhandenen Drexlerschen Bestand. Im Inneren befinden sich originale Wohnungstüren mit Supraporten und im Vestibül eine Windfangtür mit originalem Ätzglasfenster (**Abb. 4.17.16-17**).

¹⁵⁹ In den Bauakt wurde im Archiv der MA 37 Einsicht genommen.

¹⁶⁰ Im Baukonsens, der sich im Bauakt befindet, wird der Bauherr als „Josef Drexler, Baumeister, Obere Weißgerberstraße 11“ bezeichnet, obgleich er zu diesem Zeitpunkt bereits den Status eines Architekten innehatte.

4.17.2 Beschreibung, Stellenwert

Dieses Gebäude stellt als Umbau eines älteren Gebäudes einen Sonderfall im Schaffen der Architekten Drexler dar. Die im Bauakt erhaltenen Pläne des 1861 durch Baumeister Franz Schebek errichteten frühhistoristischen Eckhauses zeigen eine für diese Zeit typische Konstruktion (**Abb. 4.17.5-7**). Ähnliche weitgreifende Umbauten, die in der Regel auch mit Aufstockungen verbunden waren, gehörten allerdings zur Baupraxis der Jahrhundertwende. Da die Adaptierungen durch eine einheitliche Gestaltung neutralisiert wurden, wird die Ablesbarkeit der Zufügungen erst bei einer genaueren Betrachtung des Objekts augenscheinlich. So ist im Inneren das U-förmige halbgewendelte Stiegenhaus mit Mittelspindel erhalten, das typisch für die Zeit um die Mitte des 19. Jahrhunderts ist, allerdings wurde es mit Elementen der Sezession ausgestattet (**Abb. 4.17.15**).

Die Pläne der Adaptierung durch Josef Drexler zeigen den vorhandenen Bestand, sowie die Intervention des Architekten durch die übliche Farbdifferenzierung (**Abb. 4.17.2-4, 4.17.8-9**). Der Architekt reagiert mit der Ausformung der Fassade auf die städtebauliche platzähnliche Situation, die durch eine Kreuzung mit versetzten Querarmen entsteht. Die abgeschrägte über drei Fensterachsen gehende Ecke, wird mit ihrem über das Hauptgesims reichenden Kastenerker zu einem wesentlichen Blickpunkt aufgewertet und setzt in ihrer Umgebung einen wirkungsvollen Akzent. Im letzten Obergeschoß sowie im Bereich seines Volutengiebels ist dieser Erker mit vegetabilem Blattwerk reich ausgeschmückt (**Abb. 4.17.13**). Die Erker der Straßentrakte sind an die jeweils letzte Achse der Seitengassenfassaden gesetzt und bilden den Auftakt zum Mittlererker der Schauseite (**Abb. 4.17.10**). Sie enden unterhalb des letzten Geschoßes und bilden für dieses eine Altanfläche. Die sezessionistische Fassadengliederung wird bereits straffer und gezielter eingesetzt. Ihr Relief ist ebenfalls seichter geworden, wodurch sie an Klarheit gewinnt. Wie schon an der frühsezessionistischen kräftig plastischen Fassade des Hauses Kellermannngasse 5¹⁶¹, lassen in die Putzfläche eingeschnittene Fensterbahnen breite Kolossalisenen entstehen. An der Haustür wird das sezessionistische Dekor noch einmal konzentriert eingesetzt. Kantenschoner binden das in dieser Stilphase wichtige Element des Eisens mit ein. Das Türblatt bildet mit seinem umgebenden Dekor einen wichtigen Bestandteil der Eingangseinheit, die dadurch aus dem Sockelbereich stärker heraustritt (**Abb. 4.17.14**).

¹⁶¹ vgl. Kap. 4.9

Das Gebäude zeigt durch seine Neufassadierung und seine baulichen Zufügungen nicht nur eine Substanzaufwertung, sondern die unspektakuläre Fassade besticht durch ihre noble Zurückhaltung und passt sich in die Altstruktur der umgebenden Bauten an, ohne ihre Modernität zu verleugnen. Das geschieht vor allem durch die Übernahme der Grunddisposition mittels Sockelgeschoßes und darüberliegendem Kordongesims, sowie der Situierung des Hauptgesimses, die als Andockpunkte an den Nachbarbestand fungieren. Ein wesentlich subtilerer Beitrag zu diesem Gelingen wird durch die bewusste „Steuerung“ der Plastizität ausgewählter Bauglieder erreicht. Die frühhistoristischen Fassaden der Nachbargebäude besitzen ein konzentriertes Unrahmungsrelief mit Horizontalverdachungen an den Fenstern, sowie eine Horizontalteilung mittels Kordongesimsen. Johann Drexler stellt die sezessionistische Fassade auf einen traditionell gegliederten Sockel mit Nutung und Schlusssteinen über den Fenstern, sowie einem kräftigen Kordongesims. Darüber werden Kolossalisenen gesetzt, die nach der Art der frühen Wagner-Schule und deren josephinischen Vorbilder schmale vertikale Fensterbänder bilden. Allerdings werden die Horizontalverdachungen der Fenster des ersten Obergeschoßes wie alle weiteren Horizontalelemente kräftiger ausgeführt. Die Fensterverdachungen überschneiden weiters die Lisenflächen, sodass trotz der Vertikalisierung und modernen Grundorganisation der Fassade eine Integration in das bauliche Ensemble gegeben ist (**Abb. 4.17.11**).

4.18 Miethausgruppe dreiteilig, 1050 Wien, Christophgasse 2, 4, 6/Bräuhausgasse 43

Einlagezahl	EZ 2233 (Christophgasse 4), EZ 125 (Christophgasse 6) in Wien. Der Bauakt zu Christophgasse 2 wurde nicht eingesehen.
Baubewilligung	15. Oktober 1902
Baujahr	1902
Entwurf	Architekturatelier Brüder Drexler
Ausführung	Baufirma Schemfil & Jahn
Bauherr	Anton & Josef Drexler
Geschoße, Achsen	5G, 4:1+7:1+4+1:4+1:8A
Abbildungsnummern	Abb. 4.18.1-21
Bezugsquellen	MA 37 Planarchiv Bauakt EZ 125, 2233, ÖKT Wien III., IV., V. 1980, S. 455, DEHIO II.-IX. XX. 1993, S. 215
Begehung / Fotodoku	20. und 23. 7. 2006

4.18.1 Erhaltungszustand

Im Wesentlichen gut erhalten, allerdings sind die Einzelbauten Christophgasse 4 und 6 vernachlässigt (**Abb. 4.18.1**). Einzig an der Fassade Christophgasse 2 erhielt sich der farbig hinterlegte Schmuckfries im letzten Obergeschoß (**Abb. 4.18.19-20**). Das billige rechteckige, willkürlich eingesetzte Fenster am Pylon des Gebäudeteils Christophgasse 2 brachte die Zerstörung des südlichen Ringelements mit sich, wodurch die künstlerische Wirkung der qualitätvollen Gebäudegruppe massiv beeinträchtigt wurde. Teile der floralen Ornamentik des reicher gestalteten Mittelgebäudes wurden in den Parabetfeldern zwischen dem zweiten und dritten Obergeschoß entfernt. Dadurch wirken die Wappenfelder mit den Palmettenaufsätzen etwas isoliert (**Abb. 4.18.8**). Die Ringelemente sind durch unsachgemäße Putzausbesserungen in ihrer Form beeinträchtigt.

Die originalen Fenster sind nur noch am Gebäude Christophgasse 4 erhalten, am Objekt Christophgasse 2 befinden sich neue weiße Kastenfenster, deren Profile allerdings zu stark ausgeführt sind und auch von der Profilierung nicht mit den originalen Fenstern übereinstimmen. Die Fenster des Bauteils Christophgasse 6/Bräuhausgasse 43 wurden durch bil-

ligste Kunststofffenster ersetzt, die als Teilung nur ein überbreites Kämpferelement aufweisen. Trotzdem stellt der erhaltene Bauzustand eine nach den Prinzipien der Denkmal- und Stadtbildpflege regenerierbare Substanz dar.

4.18.2 Beschreibung, Stellenwert

Die Miethausgruppe ist dreiteilig angelegt und entfaltet ihre Schauseite zur schmalen Christophgasse.¹⁶² Der sechssachsige Mittelbau hebt sich zu den flankierenden Seitenbauten durch verschobene Stockwerkshöhen und reicheres Fassadendekor ab.

Die Wandfläche zwischen der äußersten Achse der Fassadentafel der Eckbauten und der Ecklösung werden durch Kolossalisenen herausgehoben, die gleich Pylonen das Gebälk durchstoßen. Ihr Abschluss ist gerundet und mit einem stilisierten Ringelement versehen. Die Pylonen des Mittelbaues umfassen eine Fensterachse und beinhalten drei ineinander geschlungene Ringelemente. Möglicherweise wirken in den zu Pylonen gestiegenen Lisenen durch die Brüder Drexler, die Pylonen der „Brücke über die Zeile“ von Otto Wagner nach. Der Naturalismus der Rosetten der Pylonen der Stadtbahnbrücke wird an der Gebäudegruppe in der Christophgasse zu einem Ringelement reduziert. Die auf den ersten Blick mangelhaft erscheinende Anbindung des überhöhten Mittelbaues an die flankierenden Seitenbauten kann möglicherweise noch von den additiven Tendenzen der Wagner-Schule herrühren.

Die „Eigenständigkeit“ der flankierenden Seitenbauten der Gebäudegruppe wird durch ein modifiziertes Dekor erreicht. Die „moderner“ wirkenden Seitenbauten besitzen wie der Mittelbau einen zweigeschossigen Sockel, der mit Nuten horizontal gegliedert ist und mit einem Kordongesimsband abschließt (**Abb. 4.18.14**). Die Nuten der Seitenbauten sind mit denen des Mittelbaues synchronisiert. Die Parabethöhe erscheint durch die verkröpft durchgezogenen Sohlbankgesimse der Fenster des zweiten Obergeschoßes als ein zusätzliches Band, auf dem die Vertikalachsen der Fenster von drei Vollgeschoßen zusammengefasst sind. Die Fenster des zweiten Obergeschoßes werden mittels Horizontalverdachungen herausgezeichnet, und die einzelnen Fenster werden mit weitgehend stilisierten Platten-schichtungen verbunden (**Abb. 4.18.19**). Das florale Schmuckband ist in den Putz ge-

¹⁶² Im Jahr 2006 bot sich für etwa sechs Monate durch den Abbruch des gegenüberliegenden Fabrikkomplexes die Möglichkeit, die Baugruppe in monumentaler Wirkung frontal zu betrachten.

schnitten und farbig¹⁶³ in der Art des Schmucks des Sezessionsgebäudes unterlegt (**Abb. 4.18.20**).

Die Fassadengliederung des Mittelbaues ist reicher angelegt und in einigen Details vom Einreichungsplan modifiziert. Durch eine Reduktion von geringen Teilen des Dekors in den Parabelfeldern zwischen dem zweiten und dritten Obergeschoß erscheinen die wappenähnlichen Tafeln mit ihrer Palmettenbekrönung isoliert (**Abb. 4.18.2, 4.18.6, 4.18.8**). Die Ausführung geschmückter Parabelfelder, sowie der von den Wappenfelder hängenden vegetabilen Zöpfen laut Einreichplan wird durch die Putzplomben bestätigt, die sich vom Originalputz abheben. Die Konturen der Putzplomben entsprechen den Umrissen der entfernten Romanzementgussteile (**Abb. 4.18.8**). Erstmals traten die Wappenfelder an einem Wiener Miet- und Geschäftshaus der Brüder Drexler an dem 1901 errichteten Gebäude in der Schmelzgasse 3 in Erscheinung.¹⁶⁴

Die Parabelfelder der Fenster des letzten Obergeschoßes des Mittelbaues zeigen mit ihren vollplastisch hinterschnittenen Scheibenmotiven eine Verwandtschaft zu den Parabelfeldfüllungen der Fenster des zweiten Obergeschoßes des von Josef Drexler 1901 umgebauten Hauses Matthäusgasse 8 (vgl. **4.18.1** mit **4.17.11**).¹⁶⁵ Die Fensterstürze der letzten Obergeschoße aller drei Gebäude stoßen direkt an den Architrav des Hauptgebälks. Die Hauptgesimse, der den Mittelbau flankierenden Seitengebäude sind mit Traufkästen ausgestattet, die mittels Gruppenbildung auf die vertikalen Fensterbahnen reagieren. Am Mittelbau hingegen, befindet sich in der Ausführung an der Stelle der Traufkästen ein durchgehender Eierstab. Das Hauptgesims kommt durch die Verschiebung der Fenster etwas höher zu liegen und ist mit einem sezessionistischen Traufgitter ausgestattet, das zwischen die Pylonen der äußersten Fensterachsen eingespannt ist (**Abb. 4.18.7**). Eine ähnliche Motivik wird im Bereich der Eckkrondelle angewandt, wo zwischen den Pylonen ebenfalls Gitterelemente eingesetzt werden. Deren Höhe übersteigt die Notwendigkeit des Schneeschutzes von Traufgittern und ist Teil der Inszenierung der Fassaden.

Das Innere des Mittelbaues wird mit dem zwischen die Trakte gestellten Stiegenhauses ähnlich dem 1901 errichteten Haus Schmelzgasse 3 optimal ausgenutzt. Durch die Zwei-

¹⁶³ Die Originalität der dunkelgrünen Unterlegung konnte im Rahmen dieser Arbeit nicht nachgeprüft werden.

¹⁶⁴ vgl. Kap. 4.16

¹⁶⁵ vgl. Kap. 4.17

spänneranlage gehen keine Flächen als Gang verloren, da die Podeste des Stiegenhauses die Zugangsbereiche zu den Wohnungen darstellen. Darüber hinaus wird das Stiegenhaus von beiden Seiten beleuchtet. Obwohl als Spekulationsobjekt gebaut wurden die Klosettanlagen durch die durchdachte Kommunikationsführung in die Wohnungen gelegt (**Abb. 4.18.3-4**). Die weitgehend erhaltenen Wohnungstüren sind grün gefasst und als konventionell dreiteilig gefelderte Flügeltüren mit Glaseinsatz ausgeführt. Die vorgesetzten Ziergitter zeigen das sezessionistische doppelte Ringmotiv (**Abb. 4.18.11**). Das Ringelement setzt sich quasi als Leitmotiv bis in Details wie die eisernen Kellertürchen fort (**Abb. 4.18.21**).

Die Fassaden zeigen eine Straffung des sezessionistischen Formenrepertoires, das mit den bereits 1900 ebenfalls von den Brüdern Drexler errichteten Miethaus in der Rechten Wienzeile 165 eingetreten ist. Dadurch wird auch jene Monumentalisierung erreicht, die ein wesentliches Merkmal der Wagner-Schule im ersten Dezennium des 20. Jahrhunderts darstellt. Vergleichbar mit dieser Entwicklung ist das ebenfalls 1902 von Oskar Marmorek errichtete Miethaus mit dem Kaffeelokal „Rüdigerhof“ in der Hamburgerstraße 20 (**Abb. 3.68**). An diesem Gebäude findet ebenfalls eine weitgehende Reduktion des Formenvokabulars statt, wodurch eine Monumentalisierung des Gebäudes erreicht wird. Im Gesimsbereich werden die sezessionistischen Kranzelemente zu Ringen vereinfacht.

An den Flankenbauten der Miethausgruppe Christophgasse beginnt sich die klassizierende, klar strukturierte Tektonik in den Vordergrund zu schieben. Die Ecklösung mit ihrer Abrundung und Fenstergruppierung erinnert noch an die Experimente der Wagner-Schule, die in dem Haus Linke Wienzeile baulichen Ausdruck fand und ebenfalls eine abgerundete Ecklösung mit dreigeteilten Fenstern aufweist.

4.19 Miethaus, 1030 Wien, Radetzkystraße 25-27 (vormals Pragerstraße)

Einlagezahl	EZ 3349, 3350 / Landstraße
Baubewilligung	28. September 1905
Baujahr	1905/06
Entwurf	Architekturatelier Brüder Drexler
Ausführung	Stadtbaumeister Felix Sauer
Bauherr	Wiener Molkerei
Geschoße, Achsen	5G
Abbildungsnummern	Abb. 4.19.1-10
Bezugsquellen	MA 37 Planarchiv Bauakt EZ 3349, 3350, ÖKT Wien III., IV., V. 1980, S. 107
Begehung / Fotodoku	31. 7. 2006

4.19.1 Erhaltungszustand

Sämtliche Fassaden wurden im Sommer 1965 infolge der Planungen der Architektin Hildegard Oppenhauer abgeschlagen (**Abb. 4.19.1-3, 4.19.5, 4.19.8**). Nur die Portalrahmungen aus Kunststein, sowie die Gebälkzone blieben erhalten (**Abb. 4.19.9-10**). Die gründliche Modernisierung zerstörte auch die in geschwungenen Formen gehaltene Gitteranlage, die durch konventionelle Standardware ersetzt wurde (**Abb. 4.19.6**).¹⁶⁶ Die gegenwärtige Farbgebung mit einer Differenzierung der wenigen erhalten gebliebenen Bauglieder, die Nullfläche rosa und die Gliederungen in Sandstein, entspricht nicht der ursprünglichen Farbgebung.

¹⁶⁶ Bauakt MA 37: Bescheid vom 7. 6. 1965, MA 19 Zahl B3/107/63 + drei Beilagen.

4.19.2 Beschreibung, Stellenwert

Nachdem die Brüder Drexler bereits 1898 die Produktionsgebäude der Wiener Molkerei ausgeführt hatten, errichteten sie für denselben Auftraggeber einen repräsentativen Straßenhof.¹⁶⁷

Das Miethaus ist als Straßenhofanlage ausgeführt.¹⁶⁸ Der Grundriss bietet die Möglichkeit einer Strukturierung des Baukörpers als Ehrenhofanlage (**Abb. 4.19.4, 4.19.7**). Der rückspringende Trakt, der die Rückwand des Ehrenhofes bildet, ist in der Tradition eines „Corps de Logis“ mit einem Knickschwinggiebel und einem Mansarddach ausgestattet (**Abb. 4.19.2, 4.19.8**). Die Sockelzone umfasst zwei Geschoße, ist durch eine Nutung ausgezeichnet und wird im Bereich der Stiegenhäuser der Seitentrakte bis in die Giebelzone geführt (**Abb. 4.19.3**). Damit proportional ein ausgewogener Pseudorisanalit¹⁶⁹ entstehen kann, werden zu beider Seiten des Stiegenhauses noch je eine Fensterachse der Wohnungen dazugenommen (**Abb. 4.19.4**). Die Hoffassade zeigt im Grundriss keine Ecken, sondern sie ist organisch schwingend ausgeführt. Wohl durch die Experimente des Sezessionismus werden Schwünge und Bewegung im Baukörper freier angewandt. Dadurch war es möglich die Ädikulaarchitektur der Seiteneingänge aus der Eingangswandebene ausbrechen zu lassen und in die herausschwingenden Bauteile hereinzuziehen (**Abb. 4.19.9**).

Die Formensprache, vor allem das Zeigen des Daches mit seinen Schleppegaupe, zeigt bereits die Einflüsse des für das bürgerlich repräsentative Baugeschehen immer bedeutsamer werdenden Zitierens von barockisierenden Elementen auf der Grundlage des Reformstils. Trotzdem bleiben noch Elemente der Wagner-Schule präsent. Dieser Weg setzte sich in den Planungen zum Rudolf-von-Alt-Platz fort. Das 1906 errichtete Miethaus für die Familie Anton Drexlers steht in unmittelbarer Nachfolge und zeigt noch deutlicher den Umbruch vom Spätsezessionismus zum Reformstil, den die Architekten mit süddeutschen Heimatstilelementen durchsetzten.¹⁷⁰ So gesehen kann der Straßenhof als direktes Vorsta-

¹⁶⁷ Bei diesem Gebäude handelt es sich um den einzigen ausgeführten Straßenhof der Architekten Drexler.

¹⁶⁸ Da im Zuge dieser Arbeit keine Fotografie des ursprünglichen Zustandes gefunden werden konnte, müssen die Einreichpläne der Fassaden als Grundlage herangezogen werden.

¹⁶⁹ Die risalitartige Struktur entwickelt sich erst oberhalb des flächig gehaltenen zweigeschossigen Sockels.

¹⁷⁰ vgl. Kap. 4.20

dium der viel umfangreicher geplanten „Ehrenhofanlage“ des Rudolf-von-Alt-Platzes gesehen werden.¹⁷¹

Ab 1906 begann eine weiträumige Verbauung der Weißgerbergründe, nachdem die Firma Glayton & Shuttleworth das Gelände als Fabrikationsareal für landwirtschaftliche Maschinen aufgegeben hatte und in den XXI. Bezirk zog. Einen wesentlichen städtebaulichen Akzent in dem Rasterviertel setzt der Rudolf-von-Alt-Platz, dessen Grundkonzeption von dem Architekturbüro „Brüder Drexler“ ausformuliert wurde.¹⁷²

Die Bautypen, der im Weißgerberviertel errichteten Neubauten, entsprechen dem großbürgerlichen Nobelmiethaus und gehören bereits nachhistoristischen und nachsezeptionistischen Stilformen an, die als „Reformstil“ subsumierbar sind. Sezessionistische Motive tauchen nach etwa 1905/06 nur noch als Einzelercheinungen auf und werden in neubiedermeierliche und neubarocke Motive integriert. Durch die Transponierung verlieren sie ihre sezessionistische Originarität und sind Teil eines neuen Ensembles. So gesehen sind die Bauten der Brüder Drexler am Rudolf v. Alt Platz Teil eines allgemeinen Zeitrends der sich in der Architektenelite zu jener Zeit vollzog.

Die kolorierte Panoramazeichnung der Platzverbauung¹⁷³ zeigt bereits die ausformulierte Grundstruktur der Gruppenverbauung, die einen im Grundriss mehrfach gestaffelten Platzraum bildet und in ihrer Grundidee auf „Cour d’honneur“-Konzepte barocken Schlossbaues zurückgeht (vgl. Kap. 5.5, **Abb. 5.5.1**).

*„Die durch Erkerbauten, Giebel und reiche Dachpartien gekennzeichneten Schaufronten sind in einer leicht geschwungenen Linie wie um einen Cour d’honneur“ U-förmig geschlossen. Die Häuser Nr. 3 und Nr. 5 springen etwas hervor und steigern durch ihre abgerundeten Ecklösungen die barockisierende Raumhaftigkeit der Platzgestaltung. Es handelt sich hier um ein wichtiges Beispiel für die verschiedenen städtebaulichen Konzepte des späten Historismus, die in modifizierter Form in den Gemeindebauhöfen der zwanziger Jahre weiterleben. Die noch erhaltene zarte Fassadenornamentik tritt hier zugunsten der Baukörpergestaltung etwas zurück“.*¹⁷⁴

Das erste Miethaus dieser Gruppenverbauung ist die Nummer sieben, die auch die Wohnung des Architekten Anton Drexler enthielt. In der Folge kam es nicht nur zu einer Un-

¹⁷¹ 1906-1910 Verbauung des Rudolf-von-Alt-Platzes mit Miethäuser (1030 Wien, Rudolf –von-Alt-Platz 4, 5, 7).

¹⁷² Vgl. VANCSA (1980): Die Kunstdenkmäler Wiens. Die Profanbauten des III., IV. und V. Bezirks. In: Österreichische Kunsttopographie, Band XLIV, S. LXI

¹⁷³ Im Besitz von Johannes Drexler.

terbrechung des Baugeschehens, sondern einige der Parzellen wurden von anderen Architekten¹⁷⁵, allerdings unter Wahrung des Grundkonzepts, ausgeführt. Die Ursachen für diese Abänderung sind derzeit noch unbekannt.

Die Miethäuser der Brüder Drexler am Rudolf-von-Alt-Platz sind Teil eines städtebaulichen Ensembles und sind in Zusammenhang mit der restlichen Platzverbauung der Architekten zu sehen. Die Löwenskulpturen an den äußersten Eckpunkten der platzflankierenden Kopfbauten stellen den topographischen Bezug zu dem Namen der Löwenstraße her. Diese Skulpturen repräsentieren gleichzeitig eine Kopie jener Löwen, die Otto Wagner beim neu errichteten Nussdorfer Nadelwehr mit der Schemerlbrücke aufstellen ließ.

¹⁷⁴ ÖKT Wien III., IV., V. 1980, S. 145

¹⁷⁵ Rudolf-von-Alt-Platz 1 wurde 1908 von Leopold Fuchs, Rudolf-von-Alt-Platz 2 wurde 1909 von Hans Schimitzek für die Wiener Gemeinnützige Wohnungsbau-Genossenschaft, Rudolf-von-Alt-Platz 3 wurde von Adolph Oberländer für Jakob Oberländer und Rudolf-von-Alt-Platz 6 wurde 1909 von Architekt M Feldhender für M. Feldhender errichtet (ÖKT Wien III., IV., V. 1980, S. 145).

4.20 Miethaus, 1030 Wien, Rudolf-von-Alt-Platz 7

Einlagezahl	Bauakt wurde nicht eingesehen
Baubewilligung	Bauakt wurde nicht eingesehen
Baujahr	1906
Entwurf	Anton Drexler
Ausführung	Stadtbaumeister Felix Sauer
Bauherr	Anton u. Rosa Drexler (Das fünfgeschossige Eckhaus errichtete Anton Drexler als Miethaus, das er mit seiner Familie bewohnte und noch heute im Besitz Drexler ist.)
Geschoße, Achsen	5G, 3+4:3+7A
Abbildungsnummern	Abb. 4.20.1-11
Bezugsquellen	ÖKT Bd. Wien III., IV., V. 1980, S., ACHLEITNER, 1990, Bd.III/1, S. 129, DEHIO II.-IX. XX. 1993, S. 127
Begehung / Fotodoku	Außen: 31. 7. 2006, Innenbegehung fand nicht statt.

4.20.1 *Erhaltungszustand*

Das Gebäude zeichnet sich durch einen guten Erhaltungszustand mit originalem Fensterbestand aus (**Abb. 4.20.1**). Allerdings sind die Gliederungselemente der erhaltenen Fassade durch einen grobkörnigen Spritzputzüberzug aus den siebziger Jahren in ihrer Feintextur erheblich beeinträchtigt. Die monochrome Farbgebung entspricht dem ursprünglichen Erscheinungsbild. Die durch Artilleriegefechte am Ende des Zweiten Weltkriegs beschädigte Löwenkulptur wurde von der Familie Drexler ergänzt und restauriert.

4.20.2 *Beschreibung, Stellenwert*

Das fünfgeschosßige Miethaus hält sich gestalterisch an den kolorierten Entwurfsplan für die Gesamtverbauung des Rudolf-von-Alt-Platzes (vgl. **Abb. 4.20.1-2**). Die Fassade zeigt einerseits bereits Elemente des Reformstils, andererseits werden Kompositionsprinzipien der Wagner-Schule angewandt. Das Zeigen des Daches, die barockisierende Laterne, sowie die Auszeichnung des ersten Obergeschoßes und des Portals mit Knickschwinggiebel

sind wesentliche Merkmale des Reformstils, der vornehmlich Barockelemente gezielt einsetzt. Die Trennung des genuteten Sockels von dem entsprechend genuteten Obergeschoß erfolgt mittels eines flachen Bandes, das aus der Nut des Nutungssystems des Sockelgeschoßes heraustritt, aber über die von den Nuten des Obergeschoßes begrenzten Putzstreifen überlappt. Das Nutungssystem gliedert das erste Obergeschoß und läuft ohne Unterbrechung in den Bereich des zweiten Obergeschoßes, um zwischen den Fenstern Sockel für die Pilaster zu schaffen. Das „tragende Element“ der Nutung tritt vor allem in der Ausformulierung der Gebäudeecke energisch zu Tage. In Vorbereitung des die Löwenkulptur tragenden Sockels entwickelt sich die scheinbar ins endlose laufende eckverfestigende Lisene zu einem Trägerpylon, der das Gebälk negierend, über die Traufe schießt. Damit schafft Anton Drexler eine beachtenswerte Ecksituation, deren Monumentalität und stringente Durchführung eine überzeugende Basis für die Löwenkulptur bildet.

Das 1908 von Leopold Fuchs¹⁷⁶ ausgeführte Pendantgebäude vermag dieselbe Aufgabenstellung nicht ansatzweise zu verwirklichen. Die Basis der analogen Löwenkulptur wird von einem austauschbaren Sockel gebildet, der keinerlei Anbindung zur darunterliegenden Architektur hat. Die Idee einer solchen monumentalisierten Ecklösung, wie sie Anton Drexler anwendet, findet sich bei Otto Wagner in der Architektur eines Miethauses, das die von ihm geplante Postsparkasse rahmt (vgl. Kap. 5.5, **Abb. 5.5.4,5**). Das kolorierte Präsentationsblatt entstand 1903 und zeigt das Gebäude des Postsparkassenamtes. Otto Wagner formt ebenfalls einen zweigeschoßigen Sockel, allerdings werden die folgenden drei Geschoße gleichrangig gestaltet, während das letzte Obergeschoß wieder eine reichere Dekoration trägt.

Diese Ecklösungen entwickelten sich aus den Gestaltungsprinzipien der frühen Sezession, die die Hauptgesimse nicht bis zu dem vertikalen Gebäudeenden führten, sondern sie zuvor enden ließen, um rahmende Lisenen oder Pilaster zu überhöhen. Otto Wagner hatte dieses Gestaltungsdetail mit seinem Miethaus am Schottenring Nr. 23 in 1010 Wien bereits 1877 ausformuliert.

Die Vertikalisierung der genuteten Ecklösung wird auf der dem Rudolf-von-Alt-Platz zugewandten Seite mit einer hochrechteckigen Rücklage zusätzlich unterstützt. Gedanklich wird diese Rücklage in das Pilastersystem eingebunden, das das zweite mit dem dritten

¹⁷⁶ vgl. ÖKT Wien III., IV., V. 1980, S 145; Das Gebäude wurde für den Bauherrn Eduard Popper errichtet (EZ 338).

Obergeschoß verbindet. Das Kordongesims auf dem die Fenster des letzten Obergeschoßes aufsitzen, findet in der genuteten Kolossalisene ebenfalls noch ein Echo, allerdings wird die Höhe des Gesimses entsprechend seiner Kürze in Proportion gestellt. Das oberste Geschoß erinnert in seiner Ausformulierung ebenfalls an den Sezessionismus.

Bis zum Einbau eines Liftes befand sich im Stiegenauge eine vollplastische Figur. Laut Auskunft von Johannes Drexler stellt die Skulptur eine gewisse Frau Rosenkranz dar, die die Geliebte des Architekten gewesen sein soll. Johannes Drexler ließ die Figur vor wenigen Jahren fachgerecht restaurieren (**Abb. 4.20.11**).¹⁷⁷

¹⁷⁷ Die Figur befindet sich geschützt im Büro von Johannes Drexler des Hauses Schreyvogelgasse 3.

4.21 Geschäfts- und Miethausgruppe, 1190 Wien, Gatterburggasse 25, östlicher Teil

Einlagezahl	EZ 85 / Döbling
Baubewilligung	15. April 1908
Baujahr	1908/09
Entwurf	Architekturatelier Brüder Drexler
Ausführung	unleserlich
Bauherr	Wiener Communal-Sparkasse
Geschoße, Achsen	4G, 1+5+1+1:1+3A
Abbildungsnummern	Abb. 4.21.1-17
Bezugsquellen	MA 37 Planarchiv Bauakt EZ 85, WBIZ 26. Jg. 1909, S. 173, T. 40, DEHIO X.-XIX. XXI. XXIII. 1996, S. 558
Begehung / Fotodoku	Außen: 27. 8. 2006, Innen: 12. 2. 2008

4.21.1 *Erhaltungszustand*

Die Bausubstanz ist gut erhalten. Die in gebrochenem Grau gehaltene Farbgebung des Gebäudeteils Gatterburggasse 23 dürfte dem Original näher kommen, als die gelbe Farbgebung.

4.21.2 *Beschreibung, Stellenwert*

Dieser ebenfalls von der Wiener Communalsparkasse errichtete Ergänzungsbau beherbergt Wohnungen sowie ein Geschäftslokal. Der Bauteil Gatterburggasse 25 ist jener Teil der Baugruppe, dem die Funktion zukommt von dem ländlicheren Straßen-Platzraum der Gatterburggasse in die städtischere Döblinger Hauptstraße überzuleiten. Dieser Übergang beginnt bereits mit einem hohen barockisierenden Giebel in der Gatterburggasse und findet in der großen kupferbedeckten Eckkuppel ihren Abschluss.

Analog zu dem Bauteil Gatterburggasse 23 wird auch an diesem Trakt ein fünfachsiges Mittelteil durch eine zarte Schichtung herausgehoben. Allerdings erfolgt diese Heraushebung betonter indem sie durch die Beteiligung des Sockelgeschosses als echter Risalit er-

folgt und in einem mächtigen barocken Volutengiebel ihren Abschluss findet. Das Medailon mit halbfiguriger Pieta scheint vielleicht etwas tief aus der Kiste mit Heimatstilelementen gegriffen worden sein, setzt aber einen wirkungsvollen Akzent. Die Pseudopilasterkolossaler Ordnung erhalten an Stelle von Kapitellen Ziervasen aus denen Blumen und Fruchtbänder quellen. Der Bedeutungssteigerung des näher zur großstädtischen Hauptstraße gelegenen Risalites wird durch die Verkröpfung der Kordongesimse, die bei dem Bauteil Nr. 23 unverkröpft durchlaufen, Rechnung getragen. Zusätzlich erfahren die Lisenen an jenem Bauteil, der in die Döblinger Hauptstrasse schwenkt, eine zusätzliche Aufwertung mittels Kranz- und Festonelementen.

4.22 Geschäfts- und Miethausgruppe, 1190 Wien, Gatterburggasse 23, westlicher Teil

Einlagezahl	EZ 1582 / Döbling
Baubewilligung	14. Mai 1908
Baujahr	1908/09
Entwurf	Architekturatelier Brüder Drexler
Ausführung	Name ist unleserlich
Bauherr	Wiener Communal-Sparkasse
Geschoße, Achsen	4G, 4:4:2+5+2A
Abbildungsnummern	Abb. 4.22.1-16
Bezugsquellen	MA 37 Planarchiv Bauakt EZ 1582 WBIZ 26. Jg. 1909, S. 173, T. 40, DEHIO Wien, X.-XIX., XXI.-XXIII. 1996, S. 558, Originale Einladungskarte an die Brüder Drexler, Privatbesitz Johannes Drexler
Begehung / Fotodoku	Außen: 27. 8. 2006, Innen: 12. 2. 2008

4.22.1 Erhaltungszustand

Die Bausubstanz hat sich weitgehend erhalten. Ein 1961 durchgeführter Umbau¹⁷⁸ zerstörte das durch besonders plastisch gestaltete Dekor hervorgehobene Portal zu den Sparkassee-räumen. Am 15. Dez. 1989 fand der Rückbau der durch den Umbau von 1961 aufgerissenen Geschäftszone statt. Das damals zerstörte Portal wurde allerdings nicht mehr wiederhergestellt¹⁷⁹.

Der originale Fensterbestand wird durch den Ersatz von vier Fenstern im ersten Obergeschoß durch Kunststofffenster mit nicht entsprechenden Profilen empfindlich gestört. Ebenso wird die Baugruppe durch die unterschiedliche Farbgebung beeinträchtigt. Die

¹⁷⁸ Bauwerber: Zentralsparkasse Wien. Mit den Planungen wurde der Architekt Hannes Lintl betraut, Bau-führer waren Stadtbaumeister Strohmayer und König.

¹⁷⁹ Als Bauherr des Umbaus trat wiederum die Zentralsparkasse und Kommerzbank Wien auf. Diese bau-liche Intervention wurde vom Architekt Helmar Zwick durchgeführt.

Grau-/Weißtönung des Teils Gatterburggasse 23 steht dem Original näher, als die gelbe Farbgebung des Bauteils Gatterburggasse 25/Ecke Döblinger Hauptstraße.

4.22.2 Beschreibung, Stellenwert

Der Bauteil Gatterburggasse 23 ist jener Teil der Baugruppe dem die Funktion zukommt von der städtischeren Döblinger Hauptstraße in den „ländlicheren“ Straßen-Platzraum der Gatterburggasse überzuleiten. Die Ankettung an die niedrigere Nachbarverbauung erfolgt über die zwei nach dem Erker-element folgenden Fassaden die schlichter gestaltet sind und deren letztes Obergeschoß formal in die Dachlandschaft einbezogen wird. Das erste Obergeschoß wird mit dem zweiten Obergeschoß mittels Lisenen bildender Einschnitte zusammengefasst. Diese Einheit wird von unverkröpften, die Horizontale betonenden Kordongesimsen zusammengefasst.

In der Mitte, der neun Fensterachsen umfassenden Schauseite im engeren Bereich der Gatterburggasse, werden drei Achsen ab dem ersten Obergeschoß herausgehoben und finden ihren Abschluss in separaten Walmdächern. Die beiden dazwischenliegenden Achsen bleiben auf der Ebene der Rücklage. Die Fenster des ersten Obergeschoßes der herausgehobenen Fensterachsen sind mit Knickgiebel und reichen barockisierenden Schmuck ausgezeichnet und heben sich durch den Kontrast mit den seitlichen in den linearen Formen der Wiener Werkstätte gehaltenen Fensterachsen wirkungsvoll heraus. Ob die Verschiebung des Portals aus der Mittelachse um eine Einzelachse aus einer intendierten Asymmetrie erfolgt oder Resultat des Platzanspruches der Sparkassenlokalitäten im Erdgeschoß ist, kann nicht beantwortet werden. Das heute verlorene Sparkasseportal war mit Tropfwerkvasen, einem typischen Gestaltungselement der Brüder Drexler ausgestattet. Die vier fruchtgehängehaltenden Putten, die die Knickpunkte des polygonalen Erkers überspielen, können als „eyecatcher“ verstanden werden. Sie sind in der Art Michael Powolnys individuell ausgeformt.

Die Qualität der Architektur liegt in der Reaktion auf das bauliche Umfeld und damit gehört die Architektur jenen Strömungen an, die unter anderem von Max Dvořák¹⁸⁰ favorisiert wurden, um gewachsene Altstrukturen zu erhalten und diese ohne große Brüche oder

¹⁸⁰ DVOŘÁK 1918, S. 117, 133

deplatzierte Bauvolumina zu erweitern. Die Architektur des Doppelhauses arbeitet mit subtilen Variationen die mit süddeutschen Heimatstilelementen bereichert sind.

Auf die Vorzüge des Baues wurde in der Wiener Bauindustriezeitung mit knappen Worten hingewiesen:

„Auf Tafel Nr. 40 und den Seiten 173 und 174 veröffentlichen wir Abbildungen der Sparkasse Döbling, welche sich in ihrer äußeren Formgebung als ein fein empfundenes Bauwerk von anheimelnder Wirkung darstellt.“¹⁸¹

¹⁸¹ WBIZ 1909, 26.Jg., S. 173

4.23 Geschäfts- und Miethaus „Palais de Beaux Arts“ (Industriehaus „Chic Parisienne“), 1030 Wien, Löwengasse 47-47a/Paracelsusgasse11, Zubau Paracelsusgasse 9

Einlagezahl	EZ 3329 / Landstraße
Baubewilligung	Bauakt wurde nicht eingesehen
Baujahr	In zwei Etappen: Löwengasse 47-47a/Paracelsusgasse 11: 1908/09, Erweiterungsbau Paracelsusgasse 9: 1912
Entwurf	Architekturatelier Brüder Drexler
Ausführung	Stadtbaumeister Felix Sauer
Bauherr	Arnold Bachwitz
Geschoße, Achsen	5+1G, 1+1+1+4+1+1:3:1+1+5+ 1+1A
Abbildungsnummern	4.23.1-11
Bezugsquellen	ÖKT Bd. LXXIII, Wien III., IV., V., 1980, S. 85-87, JUGENDSTIL in WIEN 1989, S. 52, ACHLEITNER, Bd.III/1, 1990, S. 127, DEHIO II.-IX. XX. 1993, S.119, 101 RESTAURIERUNGEN, 2000, S. 126-129, Privatbesitz Johannes Drexler
Begehung / Fotodoku	31. 7. 2006

4.23.1 Erhaltungszustand

Das Gebäude befindet sich in einem exzellenten Erhaltungszustand (**Abb. 4.23.1**). Geringe Eingriffe in die Substanz, sowie vor allem die außergewöhnlich sorgsame Restaurierung im Rahmen einer Generalinstandsetzung in den Jahren 1991-94¹⁸² trug zu dem rezenten Zustand bei. Es wurde der Bestand gesichert, und es wurden verlorene Details ergänzt. Allerdings verschwand das an einem Firstgitter angebrachte Reklameschild des jüdischen Verlegers „Bachwitz“, das die Arisierung und die Kriegereignisse überstanden hatte (**Abb. 4.23.2**). Die hochrechteckigen Wandfelder im runden Westibül, die Modedarstellungen enthielten sind leer (**Abb. 4.23.10-11**).

¹⁸² SCHWARZ u.a. 2000, S. 126-129

4.23.2 *Beschreibung, Stellenwert*

Das Palais de Beaux Arts ist als monumentales Eckhaus mit Stadtbild prägendem Turm und übergiebelten Erkerbauten ausgeführt. Mit seiner wuchtigen Baumasse bildet es einen städtebaulich bemerkenswerten Kontrapunkt zu dem Rudolf-von-Alt-Platz, der an der südwestlichen Seite der Löwenstraße angelegt ist. Der Eckturm fungiert sowohl als verbindendes Scharnier beider Straßentrakte, als auch als „Landmark“. Die Bedeutung und Übersteigerung des Eckturms wird für den Betrachter durch die mehrwalmige Kuppel, sowie mittels einer Kulmination des Baudekors hervorgerufen. Diese gewollte Sichtbarkeit und Auffälligkeit lag sicher im Interesse des Bauherrn. Ein Dankeschreiben des Bauherrn vom 28. 9. 1910 (**Abb. 4.23.3**) hat sich im Familienbesitz Drexler erhalten:

„Insbesondere ist es mir Bedürfnis ihnen dafür Dank zu sagen, dass Sie es so vorzüglich verstanden haben, die einzelnen Möglichkeiten meinen technischen Bedürfnissen anzupassen, und dabei auch die Repräsentation des Hauses nach aussen harmonisch zu gestalten, so dass der Bau als eine Sehenswürdigkeit bezeichnet werden darf.“¹⁸³

Das runde Turmelement tritt aus dem abgewinkelten Grundriss hervor und überspielt den leicht spitzen Winkel der beiden Gebäudetrakte. Diese stehen nicht ganz orthogonal zueinander, sondern brechen um wenige Grad aus dem rechten Winkel. Dadurch wird ein bei einem Gebäude dieser Größenordnung leicht entstehender Eckkonflikt vermieden.¹⁸⁴ Der Besucher durchschreitet das runde Vestibül, das diesen durch die heute nicht mehr vorhandenen Wandbilder auf die Tätigkeit in diesem Haus einstimmte (**Abb. 4.23.10**).

Großzügige Kastenerker, die über die Traufkante reichen und hohe Knickschweifgiebel tragen, fangen die Monumentalität des Eckturmes ab. Die Anschlussstelle des Rundturmes an die Gebäudetrakte wird durch Kolossalpfeiler überspielt in einer Dreiergruppe von Frauenfiguren enden die wiederum vergoldete Globen aus gerollten Stahlprofilen tragen und wohl als „internationalisierte“ Grazien gesehen werden können (**Abb. 4.23.4**). Darin spiegelt sich die Internationalität des Modeverlages Arnold Bachwitz wieder. Das Sockelgeschoß umfasst zwei Vollgeschoße und ist verhältnismäßig einfach im Münchner Putzstil gestaltet. Rieselputz wird ähnlich der Fassaden über die gesamte Mauerfläche gezogen und

¹⁸³ Privatarchiv Johannes Drexler

¹⁸⁴ Diese Methodik wurde auch beim Floridsdorfer Rathaus angewandt, das ebenfalls auf einen Entwurf der Brüder Drexler basiert.

punktuell am Erkerfuß und der Eingangsbogenarchivolte mit Antragsstück bereichert (**Abb. 4.23.7**).

Die Fensteröffnungen werden mit schlichten profillosen Faschen umzogen. Diese schlichte Gliederung, die kontrastreich zu den geschmückten Bauteilen der Erker und des Turms steht wird in den jeweils letzten Achsen nach den Erkern gleichrangig über alle Geschoße gezogen. In ähnlicher Weise erfolgt die Gestaltung des Eckturms des Hauses Rudolf-von-Alt-Platz 5. Die von den Erkern eingespannten Fassadenflächen, die mehrere Fensterachsen umfassen, sind von barockisierenden Ranken dominiert, die die Jahreszahl des Baubeginns, die im mittleren Parabelfeld sitzt umspielen, so dass die Schmuckfelder von den Erkern gerahmt erscheinen.

Im Inneren zeigt die Treppe mit ihren flankierenden Rundschrägen, die naturalistische bronzene Fruchtkörbe mit Früchten aus hellem Kunststein tragen, ebenso wie der Stuck im Erdgeschoß des Turmes deutliche Empirezüge. Die Fruchtkörbe treten durch die äußerste Reduktion ihrer architektonischen Umgebung noch deutlicher hervor.

Die aparte Eleganz des Inneren sollte auch auf die Eleganz der modernen Dame des beginnenden 20. Jahrhunderts verweisen. Stilistisch steht das Interieur in einer Reihe von Ausstattungen, die von Kaffeehäusern und Hotellobbys bis zu Konzertsälen und Theaterräumen reichen. Eleganz und Luxus sollte nicht mehr durch überreiche historistische Üppigkeit im Sinne des inszenierten Markartsalons, sondern durch eine ruhige Gestaltung mit edlen Materialien und einer ästhetischen Form, die den Materialien nicht zuwiderläuft, dargestellt werden.

Die Gestaltung des Gebäudes wird in den wenigen Publikationen, die sich mit diesem Bauwerk beschäftigen, nahezu ausschließlich auf belgisch-französische¹⁸⁵ oder niederländische¹⁸⁶ Vorbilder zurückgeführt. Stilistisch werden zwar belgisch-französische Jugendstilelemente zitierend verarbeitet, allerdings steht das Gebäude bereits unter starkem Einfluss des Reformstils mit der Anwendung von Heimatstil, Neuklassizismus sowie Neuempire. Am ehesten sind meiner Meinung nach französische Anklänge in wenigen Teilen des Dekors, wie den Tondi und den Mädchenfiguren zu finden, ansonsten wird mit den Mitteln des vom Heimatstil süddeutscher Prägung beeinflussten Reformstils eine opulente Wirkung erzeugt. Das dreifach gewalmte Turmdach steht ebenso dem süddeutschen Heimatstil

¹⁸⁵ DEHIO Wien, II.-IX. und XX., 1993, S. 119

nahe, wie die gesamte Fassadentextur. Ähnlich Dülfers Münchner Architektur besteht die Fassadenfläche aus einem Kontrast von unterschiedlichen Putzstrukturen, in unserem Falle Rieselputzflächen, die mit glatten schlichten Fensterfaschen kontrastieren. Auf diese Folie wird an „strategischen“ und wirkungsvollen Punkten das Dekor angebracht, das aus freien barockisierenden Ranken, sowie in den Giebeln und vor allem um den Eingang aus josephinischen Empiereformen besteht. Das dreifach abgestufte Walmdach bot die Möglichkeit ein sechstes Geschoß unterzubringen, da durch die damalige Bauordnung die Fassadentafel auf fünf Geschoße beschränkt war. Das Festongehänge des Haupteinganges der in das runde Eingangsfoyers führt, wurde vom der Eingangsdekoration des um 1900 mehrfach publizierten¹⁸⁷ bedeutenden 1782 nach Plänen von Johann Georg Kornhäusl errichteten josephinischen Wohnhauses Erdbergstraße¹⁸⁸ entlehnt (vgl. Kap. 5.5, **Abb. 5.5.18-19**).

Die Hoffassaden sind mittels unterschiedlicher Putzstrukturen und Kordongesimsen in ein Sockelgeschoß, drei Obergeschoße und ein Mezzaningeschoß gegliedert (**Abb. 4.23.9**). Die Lisenenabschlüsse werden entsprechend den Parabelfeldern nur noch durch quadratische Rieselputzfelder markiert.

¹⁸⁶ ACHLEITNER 1990, S. 127

¹⁸⁷ BISCHOFF E, MEYER F. 1905, Architektonische Formenlehre, Tafel 10 Nummer 8
FIEDLER 1902 Detail in der modernen Architektur

¹⁸⁸ Das unter Denkmalschutz stehende Wohn

4.24 Miethaus, 1030 Wien, Weißgerber Lände 52/Paracelsusgasse 2

Einlagezahl	EZ 3476 Landstraße
Baubewilligung	Bauakt wurde nicht eingesehen
Baujahr	1908/09
Entwurf	Architekturatelier Brüder Drexler
Ausführung	Stadtbaumeister Felix Sauer
Bauherr	Daniel Eickelberg
Geschoße, Achsen	5G, 7:9A
Abbildungsnummern	4.24.1-13
Bezugsquellen	WNBMS 5.Serie, T.10, ÖKT Bd. LXXIII, Wien III., IV., V. 1980, S. 187, DEHIO II.-IX. XX. 1993, S. 136
Begehung / Fotodoku	17. 11. 2006

4.24.1 *Erhaltungszustand*

Die Fassade ist noch komplett erhalten, allerdings wurden im dritten Stockwerk und im fünften Stockwerk die originalen Fenster durch minderwertigste Kunststofffenster ersetzt, deren aufgeklebte Binnenteilungen bereits heruntergefallen (**Abb. 4.24.4**). Die ebenfalls ersetzten Atelierfenster sind zwar von besserer Qualität, allerdings sind die vertikalen Pfosten zu breit und auf die ehemals applizierten Kämpfer wurde verzichtet. Dadurch ist die stützende Funktion, die ihnen bei der Aufteilung der großen Fensterfläche zukommt, nicht mehr nachvollziehbar (**Abb. 4.24.1-4**).

4.24.2 *Beschreibung, Stellenwert*

Das Nobelmiethaus Weißgerberlände 52 gehört zu dem Ensemble repräsentativer Wohnbauten am südlichen Ufer des Donaukanals. Die straff organisierte Fassade erfährt durch die Balkone eine Verdichtung der Struktur. Ruhendes Element der asymmetrischen Fassade bildet ein drei Architekturachsen umfassendes Mittelelement, dessen Breite durch den Balkon des dritten Geschoßes definiert wird. Der genutete Sockel umfasst ein Souterrain-

geschoß, sowie zwei Vollgeschoße. Die Lisenen werden durch die Position der Balkonkonsolen sowie der Sockel, zwischen denen Gitter mit Empirerosetten eingespannt sind, vorbereitet. Die Balkonplatte mit orthogonalem Querschnitt umzieht konsequent das Gebäude. Große klassizierende Vasen werden auf massive kubische Sockel gesetzt. Die im Verhältnis zur übrigen Balkonarchitektur großzügig bemessene Dimensionierung dieser beiden Zierelemente liegt in ihrer tektonischen Funktion die Kolossallisenen abzufangen, sowie ein ausgewogenes Verhältnis mit der Breite des Lisenenspiegels einzugehen. Die Lisenen, deren Schaft in der oberen Hälfte mit Feigenblattornamentik geschmückt ist, enden in einer Verkröpfung der Architravzone des frei gestalteten Hauptgebälks. Das Kranzgesims zieht ohne Unterbrechung durch das vertikale Gerüst, dessen äußerste Achsen ihre Fortsetzung in je einem Zwerchhaus finden.

Beide Zwerchhäuser sind mit einem Segmentgiebel abgeschlossen, dessen Radius den Radien der Segmentbögen der großen Atelierfenster entsprechen. Diese Synchronisation trägt ebenso wie die Verbindung beider Zwerchhäuser mit dem Geison zur Vereinheitlichung bei. Die Verbindung entspricht der mittleren Achse der Großgliederung und beinhaltet ein längsrechteckiges Fenster. Um das in sich geschlossene Ständerelement an den genuteten Sockel anzuketten, werden die Doppelfenster der äußersten Architekturachsen bis in das Souterraingeschoß fortgesetzt.

Das mittig gesetzte Ädikulaportal (**Abb. 4.24.5**) zeigt eine nahe Verwandtschaft zu dem Portal der Doppelhaushälfte Untere Weißgerberstraße 51/Paracelsusgasse 6 (vgl. Kap. 4.33, **Abb. 4.33.3**), allerdings wird im Gegensatz dazu auf Pilaster mit ausgeprägten Kapitellen verzichtet. Im Sinne eines Reduktionsklassizismus erfolgt eine Straffung und Verknappung des Formenrepertoires der Lisenen wodurch eine größere Homogenität hergestellt wird. Der konvexe Erker findet in den Balkonplatten des vierten Geschoßes, sowie in der geschwungenen Eingangsädikula eine untergeordnete Reminiszenz.

Bedeutender für die Instrumentierung der Gebäudemasse ist die Spiegelung des Erkers in die Paracelsusgasse 2. Die Radien beider Erker beziehen sich auf einem gemeinsamen Mittelpunkt. Dadurch erinnert er an die Akzentuierungen von Eckgebäuden mittels eines Runderkers, nur dass in diesem Fall der Kreismittelpunkt von der Ekkante, auf einer zu den beiden Straßenseiten im Winkel von 45° stehenden Strecke in das Gebäudeinnere geschoben wird, bis die orthogonale Gebäudeecke den Radius durchstößt (**Abb. 4.24.3**). Die

repräsentative Fassade trägt ebenso wie die dicht gesetzten Balkone der topographischen Situation am Donaukanal Rechnung.

4.25 Miethaus, Wien 1030, Paracelsusgasse 8/Untere Weißgerberstraße 44

Einlagezahl	EZ 3320 / Landstraße
Baubewilligung	5. Mai 1910
Baujahr	1910
Entwurf	Architekturatelier Brüder Drexler
Ausführung	Stadtbaumeister Felix Sauer, Fundierung mit Beton-Blechrohr-Pfählen: A. Porr
Bauherr	Friedrich und Josefine Lederer
Geschoße, Achsen	5G, 15:6A
Abbildungsnummern	4.25.1-22
Bezugsquellen	MA 37 Planarchiv Bauakt EZ 3320, WNBMS 5. Serie, T. 4, ÖKT Bd. LXXIII, Wien III., IV., V. 1980, S. 189
Begehung / Fotodoku	31. 7. 2006

4.25.1 *Erhaltungszustand*

Im Allgemeinen weist das Gebäude einen guten Erhaltungszustand auf (**Abb. 4.25.1**). Im Verteilerraum des Vestibüls haben sich die originalen farbigen Glasfenster erhalten (**Abb. 4.25.15**). Die Stiegenhausfenster wurden durch unpassende rustikale Naturholzfenster ohne Profilierung und mit falschen Beschlägen ersetzt. Im Stiegenhaus, das zur Weißgerberstraße zugewandt ist, befindet sich noch der bauzeitliche Aufzug der Firma Stiegler mit floralen Ätzglasseiben (**Abb. 4.25.18-19**). Hingegen war im zweiten Stiegenhaus nie ein Aufzug eingebaut. Die plastische Binnengliederung, vor allem das die Mauerfläche auflockernde Festongehänge, des zur unteren Weißgerberstraße gewandten Giebels wurde allerdings reduziert (**Abb. 4.25.2**).

4.25.2 *Beschreibung, Stellenwert*

Durch die Doppelparzelle ergibt sich zur Paracelsusgasse eine lang gestreckte Gebäudefront, während die Fassade zur unteren Weißgerberstraße nur sechs Achsen umfasst (**Abb. 4.25.2-4**). Der Baukörper wird durch das Putzband, das gleichsam den „Architrav“ des

Sockelgeschoßes bildet, sowie den dreien Kordongesimsen in seiner Horizontalen betont. Die fünf Geschoße teilen sich in ein Sockelgeschoß, sowie vier Obergeschoße auf. Das zweite Obergeschoß wird mittels Lisenen und Putzspiegelrahmungen mit dem dritten Obergeschoß verklammert (**Abb. 4.25.10**). Einer eventuell aufkommenden Monotonie der Fassade wird durch den Wechsel zwischen den Lisenen, deren Kopfteil mit plastischen Motiven ausgestattet und deren Schaft genutet ist, entgegengearbeitet. Im Gegensatz zu den horizontalen Gesimsen sind die vertikalen Gliederungselemente mit sehr seichtem Relief ausgeführt. Eine differenzierende Fassadengestaltung entwickelt sich erst ab dem Kordongesims, das das erste Obergeschoß vom zweiten Obergeschoß trennt. Bis zu diesem Gesimse laufen alle horizontalen Strukturen unverkröpft durch. Die darüberliegenden Fassadenbereiche werden mit subtilen Schichtungen gegliedert, deren Verkröpfungen ähnlich seicht wie der plastische Dekor ausgeführt sind.

Das Eingangsportal in der Paracelsusgasse bildet sowohl einen Zentrierungspunkt als auch die Mittelachse, die im mittleren Fenster des dreiachsigen Attikaaufsatzes sowie den abschließenden Segmentgiebel ihren Abschluss findet. Die drei Fensterachsen, die im Attikaaufsatz isoliert zu Tage treten, werden in den darunterliegenden Stockwerken von den vasenbesetzten Lisenen umschlossen. Da diese Dreiergruppe für die Länge der Fassade kompositorisch als zu schmal empfunden worden wäre, werden die Trägerlisenen des Attikagiebels, je zwei Fensterachsen an jeder Seite dazunehmend, verdoppelt. Damit beinhaltet der herausgehobene Bereich insgesamt sieben Achsen, die als sehr seichter Vorbau die drei obersten Geschoße umfassen. Während das verkröpfte Hauptgesims diese sieben Achsen umfasst, springt das dritte vom vierten Obergeschoß trennende Kordongesims nach den äußersten zwei Fensterachsen zurück, so dass der dreiachsige Mittelteil wieder auf der Nullfläche zu liegen kommt. Da dieser Bereich trotzdem einen integralen Bestandteil des siebenachsigen Vorbaus darstellt, sind die Parabetfelder zwischen dem zweiten und dritten Obergeschoß mit Reliefs ausgezeichnet, während die drei analog gestalteten, außerhalb des siebenachsigen Vorbaus liegenden Achsen schlichte Kassetten tragen.

Die an diese Dreiergruppen anschließenden äußersten Achsen sind mit breiten Fenstern ausgestattet. In diesen Achsen findet der mittlere Vorbau noch in der Verkröpfung des zwischen dem dritten und vierten Obergeschoß liegenden Kordongesimses sein Echo. Ein trapezförmiger Kastenerker betont zusätzlich die näher der Unteren Weißgerberstraße gelegene Achse. Das Vorbaumotiv der letzten beiden Achsen der Paracelsusgassenseite wird in

die untere Weißgerberstraße geklappt, allerdings ersetzen zwei konventionelle Fenster die großen Fenster. Dafür werden die beiden zurücktretenden Achsen mit quadratischen Fenstern ausgestattet und mit einem Giebel überhöht. Der Radius des Segmentbogengiebels wiederholt sich im Segmentbogen des Atelierfensters.

Die Fensteröffnungen der beiden Giebel reagieren auf die Fensterschemata der darunterliegenden Geschoße. Der Giebel der Paracelsusgassenseite reflektiert die Dreiachsigkeit des Fensterbestandes und jener der Weißgerberseite entspricht mit der großen Fensteröffnung dem quadratischen Fensterformat der darunterliegenden Geschoße. Das Giebelfenster muss allerdings, um nicht mit dem Segmentgiebel in Konflikt zu geraten, ebenfalls mit einem Segmentbogen überspannt werden.

Der scharf umrissene Baukörper trägt noch Errungenschaften der Wagner-Schule in sich, während die Giebel und neubarocke Elemente an strategischen Punkten vom Reformstil beeinflusst sind. Als ein fortlebender Rest der sezessionistischen Phase der Wagner-Schule können die stilisierten Ringelemente angesehen werden, die in der späten Sezession ab 1902 ausformuliert wurden.¹⁸⁹ Die Ringelemente mit applizierten Scheiben finden sich in einem von Wagner überarbeiteten Entwurf zur modernen Galerie. Die auf Tropfwerk gesetzten blumengefüllten Vasen auf den Lisenenköpfen, dem Vestibülbereich, sowie dem Portalbereich gehören ab dem Jahr 1906 zu einem immer wiederkehrenden Motiv der Architektur der Brüder Drexler (**Abb. 4.25.1, 16**).

¹⁸⁹ Ab 1901/02 fand eine zunehmende Stilisierung des sezessionistischen Dekors statt. Die Gesimszone von Oskar Marmoreks 1902 errichteten Rüdigerhof ist ebenso Teil dieses allgemeinen Trends wie Otto Wagner Juniors Häusergruppe rund um den Draschepark im 4. Bezirk wie z.B. Schelleingasse 46-48 die zwischen 1902 und 1904 errichtet wurde.

4.26 Miethaus, 1030 Wien, Weißgerberländer 40/Hetzgasse 44

Einlagezahl	EZ 3297 / Landstraße
Baubewilligung	Bauakt wurde nicht eingesehen
Baujahr	1910
Entwurf	Architekturatelier Brüder Drexler
Ausführung	Baumeister Heinrich Fröhlich
Bauherr	Jakob und Johanna Keck
Geschoße, Achsen	5G, 4:1:7A
Abbildungsnummern	4.26.1-12
Bezugsquellen	WNBMS 5. Serie, T. 5, ÖKT Bd. LXXIII, Wien III., IV., V. 1980, S. 185, DEHIO II.-IX. XX. 1993, S. 127
Begehung / Fotodoku	31. 7. 2006

4.26.1 *Erhaltungszustand*

Die Fassade ist derzeit mit einem grobkörnigen Spritzputz bedeckt, der nicht nur das Relief stark vergrößert, sondern durch die Oberflächenvergrößerung die Verschmutzung der Fassade erheblich gefördert hat, sodass diese nun in einem tristen Grau erscheint und schwer wirkt (Abb. 4.26.1, 3-5).

4.26.2 *Beschreibung, Stellenwert*

Das fünfgeschossige Gebäude stellt mit dem ebenfalls von den Brüdern Drexler errichteten Miethaus Weißgerberländer 42/Hetzgasse 47 eine torartige Einfahrtsituation dar, die durch das Abrunden der Gebäudekanten inszeniert wird. Die dem Donaukanal zugewandte Fassade ist sehr plastisch modelliert. Der Dekor ist gleichmäßig mit wenigen Verdichtungen über die gesamte Fassade verteilt. Dabei lassen sich gewisse Inhomogenitäten feststellen. Die in Blattfestons eingespannten Maskarons wirken eher zufällig ausgewählt. Auch die nach unten geohrten Platten oberhalb der Fenster der Erker des letzten Geschoßes stehen in keinem Zusammenhang zum Duktus der in diesen Fensterachsen liegenden Parabelfelder.

Die Platten wirken wie „Versatzstücke“ aus dem sezessionistischen Formenkanon der Jahrhundertwende. Möglicherweise resultieren diese „Zufälligkeiten“ im Setzen des Dekors aus einem Bauherrenwunsch nach einer reich gegliederten Fassade, da er in Konkurrenz mit den benachbarten Miethäusern treten wollte. Dabei kommt es zu einer gewissen Überfrachtung an Motiven, wodurch nicht jene Qualitäten der Fassadengestaltung erreicht werden können, die die zeitgleich errichteten Objekte wie die Häuser Rudolf-von-Alt-Platz 4, sowie Weißgerberlande 50 auszeichnen. Diese Inhomogenitäten in der Fassadenkomposition scheinen aufzuzeigen, wie weit sich die Architekten bereits von mit Zierelementen überhäuften Fassadengestaltungen entfernt hatten. Es fiel ihnen möglicherweise schwer, die Aufgabe zu bewältigen.

Im Inneren zeigt das Vestibül Vasen mit Fruchtgehänge (**Abb. 4.26.6**) wie sie zum Repertoire der Drexlers gehören und mit jenen Vasen verglichen werden können, wie sie am Ädikulaportal des Hauses Paracelsusgasse 6 zur Anwendung kommen (vgl. Kap. 4.33, **Abb. 4.33.5**). Die Struktur der Gangfenster mit ihren schlichten geschweiften Rahmungen zeigen bereits Tendenzen der frühen zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts auf (**Abb. 4.26.29**).

4.27 Miethaus, 1030 Wien, Weißgerberlände 42/Hetzgasse 47

Einlagezahl	EZ 3299 / Landstraße
Baubewilligung	Bauakt wurde nicht eingesehen
Baujahr	1910
Entwurf	Architekturatelier Brüder Drexler
Ausführung	Baumeister Heinrich Fröhlich
Bauherr	Jakob und Johanna Keck
Geschoße, Achsen	5G, 4:1:7A
Abbildungsnummern	4.27.1-11
Bezugsquellen	WNBMS 5. Serie, T. 6, ÖKT Bd. LXXIII, Wien III., IV., V. 1980, S. 185, DEHIO II.-IX. XX. 1993, S. 127
Begehung / Fotodoku	31. 7. 2006

4.27.1 *Erhaltungszustand*

Die Fassade ist derzeit mit einem grobkörnigen Spritzputz bedeckt, der nicht nur das Relief stark vergrößert, sondern durch die Oberflächenvergrößerung die Verschmutzung der Fassade erheblich gefördert hat, sodass diese nun in einem tristen Grau erscheint und schwer wirkt. Das Dach des Eckturms wurde nachträglich mit Spitzgaupen versehen, deren expressive Gestaltung an Elemente des kommunalen Wohnhausbaues der Zwischenkriegszeit erinnert (**Abb. 4.27.1, 3-5**).

4.27.2 *Beschreibung, Stellenwert*

Der Baukörper wird durch die abgerundete Gebäudeecke bestimmt, der über die Dachzone geführt, ein turmartiger Charakter zukommt. Das Sockelgeschoß ist ebenso wie das darüber gelegene Zwischengeschoß genutet. Die folgenden drei Geschoße sind durch genutete Lisenen zusammengefasst. Das Hauptgesims läuft nicht durch, sondern wird nach Überlappen der ersten Lisene des Turmelements unterbrochen. Seine Enden werden durch figürliche Putti unterfangen. Dazwischen sind Fruchtgehänge gespannt (**Abb. 4.27.3**). Die

tragenden Putti sind ähnlich jener Stiegenhauskonsolen gestaltet, die in mehreren Häusern zur Anwendung kommen.¹⁹⁰

Da es sich bei den Bauherren um dieselben wie jene des Hauses Weißgerberlande 40/ Hetzgasse 44 handelt, kann die dichte mit Dekor überzogene Fassade ebenfalls auf einen Wunsch der Bauherren zurückzuführen sein. Jedenfalls gelingt es nicht mehr den dichten Dekor überzeugend zu verarbeiten.

¹⁹⁰ Die Putti als Stiegenhauskonsolen kommen in den Häusern Paracelsusgasse 6, Untere Weißgerberstraße 49 und Zirkusgasse 36 zur Anwendung.

4.28 Miethaus, 1030, Wien Weißgerberlände 50/Kegelgasse 44

Einlagezahl	EZ 3477 / Landstraße
Baubewilligung	Bauakt wurde nicht eingesehen
Baujahr	1910
Entwurf	Architekturatelier Brüder Drexler
Ausführung	Stadtbaumeister Felix Sauer
Bauherr	Felix Sauer
Geschoße, Achsen	5G, 6:5A
Abbildungsnummern	4.28.1-24
Bezugsquellen	WNBMS 5. Serie, T. 7-9, ÖKT Bd. LXXIII, Wien III., IV., V. 1980, S. 187, DEHIO II.-IX. XX. 1993, S. 127
Begehung / Fotodoku	31. 7. 2006

4.28.1 *Erhaltungszustand*

Die Fassaden zur Kegelgasse als auch zur Weißgerberlände 1949 wurden vereinfacht.¹⁹¹ Dabei fielen nicht nur der für die zum Donaukanal gewandte Schauseite wichtige Giebel, sondern auch die künstlerischen in quadratische Felder eingelassenen Bildhauerarbeiten weg (**Abb. 4.28.1-4**). In dem Zuge wurde auch die für die Architektur der Brüder Drexler typische Ziervase mit Kraut entfernt, allerdings die Ausbuchtung des Kordongesimses belassen, sodass diese nun funktionslos verwirrt (**Abb. 4.28.5-6**).¹⁹²

Die gegenwärtige Zweifarbigkeit mit dem Gelbton ist ebenso als originale Farbigkeit vorstellbar, wie ein monochromer Weiß-/Hellgrauton. Originale Ausstattungsgegenstände in beachtlichem Umfang wie Teppich, Holzlamperies mit Kupferfries und Ziervasen haben sich noch im Vestibül erhalten. Dadurch lassen sich das ursprüngliche kunsthandwerkliche Materialzusammenspiel einerseits, sowie die Exklusivität der Vestibüle der großbürgerli-

¹⁹¹ ÖKT Wien III., IV., V., 1980, S. 187

¹⁹² Da derzeit kein Bild der Fassade aus der Zeit zwischen 1945 und der Intervention 1949 vom Verfasser gefunden werden konnte, kann das Ausmaß eventueller Kriegsschäden, die aufgrund der Artilleriegefechte im Bereich des Donaukanals möglich erscheinen, nicht festgestellt werden.

chen Miethäuser andererseits noch erkennen (**Abb. 4.28.11-13**). Der Braun-/Ockerton der rezenten Zweifarbigkeit der Ausmalung entspricht nicht mehr dem originalen Zustand. Als eine Besonderheit haben sich nach der Vestibültreppe in gespiegelten Nischen zwei originale Bänke erhalten.¹⁹³ Diese Sitzgelegenheit wurde durch ein gegenwärtig abgedecktes farbiges Bleiglasoberlicht beleuchtet (**Abb. 4.28.14-16**).

4.28.2 Beschreibung, Stellenwert

Das fünfgeschossige Nobelmiethaus Weißgerberlande 50 bildet mit dem ebenfalls von den Brüdern Drexler errichteten Miethaus Weißgerberlande 52 eine gemeinsame Baugruppe (**Abb. 4.28.1**). Die blockhafte Struktur die mit einer Ausgewogenheit zwischen den horizontalen Kordongesimsen und der vertikalen Verklammerung zweier Stockwerke erreicht wird, wird durch die asymmetrisch gesetzte Erkerpartie und dem heute fehlenden Giebel aufgelockert. Der seichte, sich ab dem ersten Obergeschoß entwickelnde vierachsige Risalit setzt sich in einem Mansarddach fort. Durchlaufende Kordongesimse betonen im Risalitbereich die Horizontale und mäßigen die vertikalen Verklammerungen des zweiten mit dem dritten Obergeschoß. Die Erker sind mit Balkonen verbunden, die durchgehende Brüstungsmauern besitzen. Dadurch ergibt sich ähnlich dem zeitgleich errichteten Mittelbau Rudolf-von-Alt-Platz 4 eine lineare Struktur, die für den Wohnungsbau der Gemeinde Wien in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts von Bedeutung sein wird (**Abb. 4.28.3-4**).

Das mehrfach gestaffelte Trichterportal (**Abb. 4.28.9**) kann als Modeelement der Wiener Werkstätte angesehen werden und wurde von den Brüdern Drexler 1912 auch an dem Haus Krottenbachgasse 1 verwendet (vgl. Kap. 4.35, **Abb. 4.35.7** sowie Kap. 5.5, **Abb. 5.5.1-4**). Die Architektur mit ihren Putzoberflächen und sparsam gesetzten neubarocken Schmuckkartuschen wird vom Münchner Reformstil Martin Dülfers beeinflusst (**Abb. 4.28.7**).

Das Gebäude steht mit seiner Textur den Fassaden Rudolf-von-Alt-Platz 4 (vgl. Kap. 4.29) und 5 (vgl. Kap. 4.30) und Löwengasse 47/Paracelsusgasse (vgl. Kap. 4.23) nahe. Die Monumentalität der zwischen die Fenster eingespannten Mauerflächen beinahe füllenden, quadratischen Reliefs bedingte sich durch ihre Ausrichtung auf die Fernsicht des gegenüberliegenden Donaukanalufers. Das Gebäude zeigt einen klar umrissenen Grundbaukörper,

¹⁹³ Die aufwendig gestalteten Vestibüle wiesen oftmals auch Sitzgelegenheiten auf, da über einen Portier der Besuch bei den Mietern angemeldet wurde. Eventuelle Wartezeiten konnten durch die Ausstattung in einem

dessen Kubus durch asymmetrische „Subelemente“ entschärft wird, und dessen schlichte Putzhülle Möglichkeit bot, plastische individuell geformte Großreliefs in den Mauerflächen des letzten Obergeschoßes zu präsentieren. Damit erfüllt es nicht nur die hohen Ansprüche gehobenen Wohnens, sondern auch der Verwendung künstlerische Elemente im Miethausbau bei zeitgleicher Bereicherung des Stadtbildes durch Abkehr vom industriellen Schablonenbau. Gleichzeitig kamen rationelle Grundrisse zur Anwendung bzw. wurden die neuesten bautechnischen Möglichkeiten einbezogen.

gehobenen Ambiente komfortabel überbrückt werden.

4.29 Miethaus, 1030 Wien, Rudolf-von-Alt-Platz 4

Einlagezahl	EZ 3385 / Landstraße
Baubewilligung	Bauakt wurde nicht eingesehen
Baujahr	1910/11
Entwurf	Architekturatelier Brüder Drexler
Ausführung	Cajetan Miserowsky, H. v. Winkler
Bauherr	Eduard Popper
Geschoße, Achsen	5G, 2 + 4 + 2A
Abbildungsnummern	4.29.1-17
Bezugsquellen	WBSSS 5. Serie, T. 12, ÖKT Wien III., IV., V. 1980, S. 145, ACHLEITNER, 1990, Bd. III/1, S. 130, DEHIO II.-IX. XX. 1993, S. 127
Begehung / Fotodoku	31. 7. 2006

4.29.1 *Erhaltungszustand*

Das Haus befindet sich in einem guten Erhaltungszustand. Lediglich die der Austausch der Sprossenfenster im Mansardbereich gegen ungeteilte Fenster beeinträchtigt das Erscheinungsbild. Im Zuge einer Neudeckung wurde die mittig gesetzte Fledermausgaube gegen ein Standarddachfenster ausgetauscht (**Abb. 4.29.1-2**). Die Fenster sind original und die Farbigkeit im Bereich der vorstellbaren Originalität. Im Inneren haben sich das Vestibül mit der ursprünglichen Messingampel,¹⁹⁴ sowie das Stiegenhaus und die Wohnungstüren noch original erhalten. Die historische Aufzuganlage ist ebenso wie die Bleiverglasungen des Stiegenhauses vorhanden (**Abb. 4.29.10-17**).

4.29.2 *Beschreibung, Stellenwert*

Dem Gebäude Rudolf-von-Alt-Platz 4 kommt als Abschlusswand des ehrenhofartig angelegten Platzes mit seiner Gruppenverbauung eine besondere Bedeutung zu. Die Gestaltung

¹⁹⁴ Die Gläser des aufwändigen vierflammigen Beleuchtungskörpers sind nicht mehr vorhanden.

der äußersten Achsen mit schlichten Putzfaschen ohne Profile in Kombination mit Rieselputz zeigt den Einfluss des von Martin Dülfer wesentlich mitentwickelten Münchner Putzstils. Ab dem ersten Obergeschoß entwickeln sich zwei konkav in den Platzraum schwingende Erker, die ihren Abschluss in verblechten Walmdächern finden. Das hohe geziegelte Walmdach übernimmt die Aussenkanten der Erker analog zu den kleinen blechernen Subwalmdächern und setzt einen risalitartigen Abschluss. Zwischen den Erkern befinden sich vier Fensterachsen die mit Balkonen versehen sind. Der Tektonik entsprechend sind die Balkone der ersten beiden Obergeschoße mit gemauerten Brüstungen versehen, während die beiden letzten Geschoße geometrisch gegliederte Gitter mit integrierten Blumenkästen besitzen. Die Sturzzone der vier von den Erkern eingespannten Fensterachsen werden mit Ovalscheiben besetzt, die mit Bändern geschmückt sind und mittels Blattfestons miteinander verbunden werden (**Abb. 4.29.3**). Dieses Gestaltungsmittel in einer anderen Proportion findet sich bereits am Erker der 1906 errichteten Döblinger Sparkasse (vgl. Kap. 4.22, **Abb. 4.22.10-11**).

Das Gebäude kann als zukunftsweisender Bau des Platzes angesehen werden. Die symmetrisch aufgebaute Fassade nimmt in ihrer Grundstruktur bereits Kompositionsprinzipien des Gemeindebaus der zwanziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts vorweg. Die Fassade wird zunehmend verblockt und homogenisiert. Die Balkonplatten laufen ohne Verkröpfungen durch, die Versachlichung ist weit fortgeschritten. Es erscheinen die einzelnen Stockwerke, die in ihrer Gestaltung nicht mehr differenziert werden, gleichberechtigt.

Die Qualität der Fassade liegt einerseits in ihrer Versachlichung, und andererseits in ihrer überlegten und hochwertigen Komposition. Der Bauschmuck zeigt ebenfalls eine überdurchschnittliche Qualität. Beispielhaft können dafür die kleinen, dekorativ symbolischen Reliefs von Atlanten, die an den drei Stützpfailern der massiven Balkonarchitektur angebracht sind, stehen (**Abb. 4.29.7-9**).

Friedrich Achleitner beschreibt den Bau in folgender Weise:

„Trotz des stilistischen Wandels in Richtung Heimatschutzarchitektur haben die Brüder Drexler im Lösen von Grundrissen ihre Pragmatik beibehalten. Der hallenartige Flur, hier getrennt für zwei Großwohnungen genutzt, bietet auch die Möglichkeit einer freieren Disposition über die Raumeinheiten. In dem eher pittoresk wirkenden Platzensemble erscheint der symmetrische Platzabschluß beruhigend.“¹⁹⁵

¹⁹⁵ ACHLEITNER 1990, Bd.III/1, S. 130

4.30 Miethaus, 1030 Wien, Rudolf-von-Alt-Platz 5

Einlagezahl	EZ 3334 / Landstraße
Baubewilligung	Bauakt wurde nicht eingesehen
Baujahr	1910/11
Entwurf	Architekturatelier Brüder Drexler
Ausführung	Cajetan Miserowsky, H. v. Winkler
Bauherr	Eduard Popper
Geschoße, Achsen	5G, 2+3+2:3A
Abbildungsnummern	4.30.1-9
Bezugsquellen	ÖKT Wien III., IV., V. 1980, S.145, ACHLEITNER, 1990, Bd.III/1 S.130, DEHIO II.-IX. XX. 1993, S.127
Begehung / Fotodoku	31. 07. 2006

4.30.1 *Erhaltungszustand*

Das Gebäude ist im Allgemeinen gut erhalten, sämtliche Originalfenster sind vorhanden, allerdings zeigen sich Bauschäden infolge vernachlässigter Bauunterhaltung (**Abb. 4.30.1-3**). Die gelbe Farbgebung ist nicht original. Der ursprüngliche Farbton ist in gebrochenen Grau-/ Weißtönen vorstellbar, wie etwa an den Häusern Rudolf-von-Alt-Platz 4 und 7 zu sehen ist. Im Inneren haben sich das Vestibül mit der ursprünglichen Messingampel, sowie das Stiegenhaus und die Wohnungstüren original erhalten (**Abb. 4.30.5-9**). Die historische Aufzuganlage ist ebenso wie die Bleiverglasungen des Stiegenhauses vorhanden.

4.30.2 *Beschreibung, Stellenwert*

Das fünfgeschossige Eckgebäude fungiert als Scharnier zur Weitung des Platzes. Diese Wirkung tritt mit den Nummern sechs bis sieben ein und wird auf der gegenüberliegenden Platzseite wiederholt. Die Putztextur des Turmes steht in Zusammenhang mit den Seitenachsen des monumentalen Abschlussgebäudes 4, da das Turmelement nach dem dazwischengeschalteten Einschub mit seinem monumentalen Knickschwinggiebel quasi diese Seitenachsen wiederholt. Das Sockelgeschoß verwendet dieselbe Oberflächentextur und

fungiert als Basis für die differenziert gestalteten Obergeschoße der Mittelbauteile. Das Turmelement zeigt mit seiner barockisierend gewalmtten Kuppel, die sich in entsprechend monumentalerer Form und dreifach gestuft am Eckturm des „Palais de Beaux Arts“ in der Löwenstraße 47-47a (vgl. Kap. 4.23) wiederholt, deutlich die münchenerischen Einflüsse Martin Dülfers.

Neubiedermeierliche Züge tragen vor allem die Medaillons des Portals, die Halbportraits eines Herren sowie einer Dame zeigen. Über dem Segmentboden des Einganges befindet sich eine barockisierende Kartusche, die mit den Medaillons durch empirehafte Festons miteinander verbunden werden (**Abb. 4.30.2**). Der vier Vollgeschoße umfassende Aufbau ist symmetrisch gegliedert und in seiner gesamten Breite von einem monumentalen Knick-schwinggiebel überspannt. In der Symmetrieachse läuft ein seicht angelegter dreiachsiger polygonaler Erker über drei Geschoße und bildet für das vierte und letzte Obergeschoß einen Balkon. Der Balkon findet durch eine verkröpfte Fläche, die seiner Breite entspricht und bis in das Hauptgesims des Giebels führt, seine Fortsetzung. Die Giebelfläche ist von einem verspannten Festongehänge besetzt, das mit je einem Maskaron endet. Eine ähnliche Gestaltung, die vielfach publiziert wurde und zu jener Zeit große Aufmerksamkeit erregte, findet sich bei der Giebelgestaltung des Hauses „Dr. Stöhr“, das 1899 in der Kremser Straße 41 in St. Pölten von Olbrich errichtet wurde. Allerdings handelt es sich nur um die Grundidee, die zu einem Vergleich herangezogen werden kann, da durch die Transponierung des Motivs, dieses zu einem austauschbaren Beiwerk an einem großbürgerlichen Miethaus wird.

Das Eckgebäude vereint Münchner Einflüsse mit Neubiedermeierzitate sowie barockisierenden Elementen. Es gehört dem bereits voll ausgeprägten Reform- oder Heimatstil an.

4.31 Miethaus, 1030 Wien, Kegelgasse 43

Einlagezahl	EZ 3306 / Landstraße
Baubewilligung	18. Jänner 1911
Baujahr	1911
Entwurf	Architekturatelier Brüder Drexler
Ausführung	Stadtbaumeister Felix Sauer, Personenaufzug: A. Freissler
Bauherr	Felix Sauer
Geschoße, Achsen	5G, 2+5+2A
Abbildungsnummern	4.31.1-17
Bezugsquellen	MA 37 Planarchiv Bauakt EZ 3306, WNBMS 5. Serie, T.11, ÖKT Bd. LXXIII, Wien III., IV., V. 1980, S. 189
Begehung / Fotodoku	12. 2. 2008

4.31.1 *Erhaltungszustand*

Die Fassade, die Fenster und das Haustor sind erhalten. Im Innenbereich sind die Vestibül-ausstattung, Stiegenhausgeländer, Stockwerksschilder, Wohnungstüren sowie Ätztglasfenster noch vorhanden.

4.31.2 *Beschreibung, Stellenwert*

Die symmetrisch angelegte Fassade des fünfgeschoßigen Miethauses setzt sich aus einem Sockelgeschoß, einem Zwischengeschoß und drei Obergeschoßen zusammen. In Reminiszenz an eine Nutung ist die Putzhaut des Sockelgeschoßes in horizontal gelagerten Wülsten kammgezogen, so dass das Geschoß als tragendes Element angesehen werden kann. Eine breite Architravfläche schließt mit einem vorkragenden Gesimse ab, das ohne Verschwenkung durchläuft (**Abb. 4.31.1**).

Obwohl sich das folgende Zwischengeschoß noch durch ein Kordongesims von den darüber gelegenen drei Stockwerken absetzt, gehört es bereits zu der über dem Sockel gelegenen Architektur. Die Akzentuierung der mittleren fünf Achsen reicht bis in das vorletzte

Geschoß und ist durch eine zarte Staffelung charakterisiert. Sie ist ebenso Teil dieses Geschoßes wie der Schmatzputz, der die Wandflächen bedeckt, in die die Fensteröffnung scharf eingeschnitten ist. Die Sturzoberkante entspricht dem Kordongesims, das ohne klassische Verkröpfung die seichte Schichtung der fünfachsigen Mittelgruppe durch eine stete Verschwenkung einbindet (**Abb. 4.31.9**).

Die Idee des Piano Nobile wird nur mehr durch die französischen Fenster im fünfachsigen Mittelteil hervorgehoben. Während die Felder zwischen den Fenstern der beiden äußersten Achsen gestufte, glatt geputzte Platten besitzen, sind in den Feldern im Mittelteil Rosettenplatten eingefügt. In diesem Bereich findet durch die nach innen gestuften Lisenen eine Vertikalisierung statt. Die Lisenen enden mit Blumenkörben, die auf das „Wasserkraut“ gesetzt sind, ähnlich der Fassade des Palais de Beaux Arts in der Löwenstraße 47-47a (vgl. Kap. 4.23).

Die Dachzone erfährt eine Akzentuierung durch verkröpte Knickschweifgiebel mit Maskarons und Gehänge über den beiden jeweils äußersten Fensterachsen (**Abb. 4.31.6**). Da diese Giebel in der darunterliegenden Architektur nicht vorbereitet werden, entsteht nur im ersten Moment der Eindruck einer zweipoligen Risalitfassade. Vielmehr ergibt sich ein Spannungsfeld mit dem fünfachsigen Mittelteil der innerhalb der beiden Fensterachsen liegt, aber der völlig unkanonisch nur bis in das vorletzte Geschoß geführt wird.

Die Fassade zeigt wie sehr sich die Architekten einerseits von klassischen Gestaltungsprinzipien, die die Risalitausbildungen im kanonischen Sinn tradieren, gelöst haben, und andererseits das subtile Spiel, das gewissermaßen als Echo darauf verstanden werden kann, als Ergebnis eben dieser Kenntnisse zu sehen ist.

4.32 Miethausgruppe zweiteilig, 1030 Wien, Dampfschiffstraße 20/Obere Weißgerberstraße 19

Einlagezahl	EZ 224 / Landstraße
Baubewilligung	Bauakt wurde nicht eingesehen
Baujahr	1911
Entwurf	Architekturatelier Brüder Drexler
Ausführung	Baumeister Gustav Holaubek
Bauherr	Leopold und Julie Rosett
Geschoße, Achsen	Dampfschiffgasse: 5+1G, 2+3+2A Obere Weißgerberstraße: 5G+7A
Abbildungsnummern	4.32.1-13
Bezugsquellen	ÖKT Bd. LXXIII, Wien III., IV., V. 1980, S. 20, ACHLEITNER, Bd. III/1, 1990, S. 123
Begehung / Fotodoku	13. 9. 2006, Obere Weißgerberstraße 19: 29. 7. 2008

4.32.1 Erhaltungszustand

Mit Ausnahme je einer Wohnung im dritten und vierten Obergeschoß¹⁹⁶ wurden die Fenster auf der Dampfschiffgassenseite ausgetauscht. Die Fassadengliederung hat sich ausgenommen des Sockelgeschoßes und der Binnengliederung des Parabelfeldes¹⁹⁷ unterhalb des großen Segmentbogenfensters im Bereich des Giebels komplett erhalten (**Abb. 4.32.1**). Die Originalität der gegenwärtigen Farbgebung gelb/weiß ist fraglich. Problematisch ist die Farbgebung des Sockelgeschoßes, die in Misston zu den darüberliegenden Geschossen steht und dadurch die bauliche Einheit optisch zerreißt.

Die Fassade Obere Weißgerberstraße 19 ist entsprechend der Fassade zur Dampfschiffstraße gefärbelt (**Abb. 4.32.4**). Auch an dieser Fassade wurden an zweien Wohnungen die originalen Holzfenster gegen Kunststofffenster ausgetauscht.

¹⁹⁶ Die Wohnungen umfassen je vier Achsen. Die Wohnung des dritten OG besitzt zwei Fenster und zwei Balkontüren und die darübergelegene Wohnung im vierten OG vier Fenster.

4.32.2 Beschreibung, Stellenwert

Das schmale Miethaus Dampfschiffstraße 20 ist auf Fernwirkung angelegt, die durch die städtebauliche Situation an der Innenseite der Krümmung des Donaukanals gelegen, voll ausgespielt werden kann. Die Situierung in der Mitte einer Dreiergruppe von Miethäusern unterstützt diese Wirkung, da sich die Reminiszenz eines Risalites dazuschaltet. Gegenwärtig wird diese Wirkung durch den Verlust der gegliederten Fassaden der beiden Nachbargebäude zusätzlich unterstützt.

Das fünfgeschoßige Gebäude wird auf einen zwei Geschoße umfassenden Sockel und dreigeschoßigen Aufbau aufgespaltet. Durch die unterschiedliche Behandlung des Sockels mittels Horizontalnutung und der Obergeschoße mittels neutralem Schmatzputz wird die Vertikalwirkung der hochrechteckigen Fassadentafel, sowie der drei nobilitierten Fensterachsen des dritten bis fünften Obergeschoßes, durch Stärkung horizontaler Tendenzen weitgehend neutralisiert. Die Fassadenkomposition verwendet Grundelemente, die bereits bei der Fassade Rechte Wienzeile 165 im Jahr 1900 (vgl. Kap. 4.15) ausformuliert wurden. Dazu zählen vor allem die Kranzelemente, die als wesentliche Blickfänger im oberen Drittel der Fassade zwischen den Fenstern des vierten und fünften Geschoßes zur Anwendung kommen. Die Nullflächen sind im Sinne einer Neubelebung der Putzarchitektur in Schmatzputz ausgeführt.

An diesem Gebäude verwenden die Brüder Drexler erstmals Horizontalverdachungen mit stilisierten Konsolen, die als Standfläche für die Gitterelemente der französischen Fenstertüren dienen (**Abb. 4.32.3**). Diese Konstruktion wenden sie noch bei den 1912 errichteten Miethäusern Krottenbachstraße 1 (vgl. Kap. 4.35, **Abb. 4.35.15-16**) und Osterleitengasse 2 (vgl. Kap. 4.34, **Abb. 4.34.11**) an.

Die Fassade Obere Weißgerberstraße verwendet ein entsprechendes Dekor wie die zum Donaukanal gewandte Fassade. Allerdings verzichtet die Fassade auf Steigerungsmomente in den Achsen und einen Giebel. Stattdessen wird die hochrechteckige Fassadentafel traufständig in die gründerzeitliche Rasterverbauung eingebunden.

¹⁹⁷ Im Streiflicht lässt sich ein liegendes Oval erkennen. Dabei dürfte es sich um den unregelmäßig aufgetragenen Füllmörtel handeln, der der Kontur der entfernten Girlandenelemente folgt.

4.33 Miethausgruppe zweiteilig, 1030 Wien, Untere Weißgerberstraße 49/ Kegelgasse 42/Untere Weißgerberstraße 51/Paracelsusgasse 6

Einlagezahl	EZ 3557 / Landstraße
Baubewilligung	Bauakt wurde nicht eingesehen
Baujahr	1911
Entwurf	Architekturatelier Brüder Drexler
Ausführung	Bauakt wurde nicht eingesehen
Bauherr	J. Kliemont
Geschoße, Achsen	5+1G, 1+18+1:1:4A
Abbildungsnummern	4.33.1-15
Bezugsquellen	ÖKT Bd. LXXIII, Wien III., IV., V. 1980, S. 189, DEHIO II.-IX. XX. 1993, S. 127
Begehung / Fotodoku	31. 7. 2006, Paracelsusgasse 6 innen: 12. 2. 2008

4.33.1 Erhaltungszustand

Die Fassadengliederungen sowie die originalen Fenster sind am Gebäude Untere Weißgerberstraße 51/Paracelsusgasse 6 noch erhalten, allerdings zerfällt die einheitliche Baugruppe durch die unterschiedliche Färbelung beider Miethäuser (**Abb. 4.33.4**). Die Ausbildung des Sockels und die metallenen Souterraingeschoßfenster sind ebenfalls nur noch an dem Haus Untere Weißgerberstraße 51 erhalten. Im Inneren von Paracelsusgasse 6 wurde 2008 der Lift durch einen modernen Einbau ersetzt. Ob es sich bei dem ausgetauschten Lift noch um die Originalkabine gehandelt hat, konnte nicht festgestellt werden, da der Austausch wenige Tage vor der Begehung des Hauses stattgefunden hatte.

Am Haus Untere Weißgerberstraße 49 wurden die Wohnungsfenster gegen Kunststoffenster ausgetauscht, deren Profile nicht dem Original entsprechen. Weiters fehlt die Binnengliederung des Oberlichtelements. Im Inneren haben sich noch die Bodenbeläge, der Fahrstuhl, das Stiegengeländer, die Stiegenhausfenster sowie die Wohnungstüren erhalten. Im

Vestibül von Untere Weißgerberstraße 49 befindet sich noch der originale Beleuchtungskörper.

4.33.2 Beschreibung, Stellenwert

Durch die einheitliche Gestaltung beider Baukörper ergibt sich eine monumentale Gebäudedefront, deren Einheitlichkeit durch kleine Details aufgebrochen wird. Der gezielt gesetzte Einschub mittels der Situierung des Eingangsportals im Block wirkt einer Eintönigkeit entgegen. Fast unbemerkt bleibt hingegen ein Rhythmuswechsel in der Gliederung, der sich allerdings im benachbarten Gebäude Untere Weißgerberstraße 51 wiederholt. Die über alle Stockwerke gleichmäßig genutzten Erkerbauten an den jeweils letzten Fensterachsen der zur Unteren Weißgerberstraße gewandten Fassadenseite, verfestigen die Gebäudekanten. Der Erker von Untere Weißgerberstraße 49 wird um die Ecke in die Kegelgasse 42 gespiegelt, aber an dieser Fassadenseite nur bis in das vierte Geschoß geführt. Sein Abschluss mit schlichter Brüstung bietet eine, seinem Querschnitt entsprechende, Terrasse für die Eckwohnung im letzten Obergeschoß. Die Spiegelung setzt die polygone Struktur gleichmäßig fort, sodass der Eindruck eines Turmelements entsteht, das die Gebäudeecke umspielt. Die Untersichten der Erker sind schräg nach unten gezogen, bis sie auf die Fassade des Fensters auftreffen. Dadurch kann einerseits das Element des Tragens ohne Konsolen versinnbildlicht werden, andererseits wurde der Lichteinfall optimiert.¹⁹⁸

Besonderer Wert wurde auf das Eingangsportal von Untere Weißgerberstraße 49 gelegt. Während die sparsamen Ornamente der Fassade aus Zementgusselementen bestehen, ist das umrankte Maskaron in Antragsstück frei ausgeführt. Die freie Antragsstechnik, die flott ausgeführt wurde, gibt den Gesichtszügen einen drastischeren Realismus als die gegossenen Romanzementteile (**Abb. 4.33.6**).

Das Portal des Zwillingshauses Untere Weißgerberstraße 51 befindet sich in der Paracelsusgasse 6 und ist als freie Variation einer barocken Portalädikula ausgebildet. Im Sinne barocker Palaistradition wird der Balkon des darüberliegenden Stockwerks in die Architektur der Ädikula einbezogen. Das Kranzgesims wird unter Weglassung des karniesförmigen Simas auf das orthogonale Geison reduziert, das zugleich die Balkonplatte bildet. Die filigrane Ausführung der Platte sowie ihr weites Vorkragen ist sicherlich auf die neuen Mög-

lichkeiten des erst jungen Werkstoffes Beton zurückzuführen. Die Pilaster finden in spiegelgleich gestellten blumenbekrönten Vasen mit S-förmig fallenden Blattranken ihren Abschluss (**Abb. 4.33.3, 5**). Die blumenbekrönten Vasen wiederholen sich in Vestibül von Weißgerberlande 40 (vgl. Kap. 4.26, **Abb. 4.26.6**).

Die Unterzugskonsolen von Paracelsusgasse 6 sind als Putti ausgeführt (**Abb. 4.33.13**) die als idente Gußelemente im Miethaus Zirkusgasse (vgl. Kap. 4.37, **Abb. 4.37.5**) zur Anwendung kamen.

¹⁹⁸ Im Jahr 1925 wendet Anton Drexler in der Cervantesgasse 8-14 dieses Gestaltungsmedium nochmals an. Die geometrischen Flächen die sich dadurch ergeben, kommen den expressiv-kubistischen Moden der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts entgegen.

4.34 Geschäfts- und Miethaus mit Kino, 1190 Wien, Osterleitengasse 2/Döblinger Hauptstraße

Einlagezahl	EZ 94 / Döbling
Baubewilligung	12. Januar 1912, die Benützungsbewilligung am 27. Oktober 1913 erteilt
Baujahr	1912/13
Entwurf	Architekturatelier Brüder Drexler ¹⁹⁹
Ausführung	Friedrich Fröhlich ²⁰⁰
Bauherr	Josef Keck, ab 1913 Sigmund Siebenschein ²⁰¹
Geschoße, Achsen	4G, 1+2+1+1:1+3+2A
Abbildungsnummern	4.34.1-13
Bezugsquellen	MA 37 Planarchiv Bauakt EZ 94, DEHIO X.-XIX. XXI.-XXIII. 1996, S. 591
Begehung / Fotodoku	Außen: 27. 8. 2006, Innen: 12. 2. 2008

4.34.1 Erhaltungszustand

Das Gebäude befindet sich in einem gepflegten Zustand. Die Originalfenster sind erhalten und die Steinfarbe der Wohngeschoße erscheint authentisch. Die Farbe des Sockelgeschoßes im Bereich des Supermarktes (ehemaliges Kino) ist durch die gelbe Farbgebung als verfälscht anzusehen (**Abb. 4.34.1**).

¹⁹⁹ Ab 1913 Siegfried Kramer (Architekt und Stadtbaumeister, Wien I, Rudolfsplatz 6)

²⁰⁰ Mit dem neuen Bauherren tritt Micheroli (Architekt und Stadtbaumeister, Wien XIX, Döblinger Hauptstraße 21) ein. Ob er die Architekten Drexler oder den ausführenden Baumeister ersetzt, kann derzeit nicht beantwortet werden. Zu bedenken ist allerdings, dass die Brüder Drexler 1912 ihr Bauatelier schlossen und deshalb ein anderer Architekt als Planer und Bauleiter eingesetzt wurde. Andererseits tritt Adolf Micheroli bereits als Baumeister des Hauses Krottenbachstraße 1 auf und könnte auf Anraten der Brüder Drexler weitervermittelt worden sein.

²⁰¹ Josef Keck (wohnhaft in 1190 Wien, Fünfingasse 3) verkauft das in Bau befindliche Objekt Ende 1912 Isidor Siebenschein (wohnhaft in 1090 Wien, Borschkegasse 4). Josef Keck scheint als Bauherr auf. An den Auswechslungsplänen, die am 6. Oktober 1913 genehmigt wurden, ist Siegmund Siebenschein Bauherr. Ein undatierter Plan, der Souterrain und Keller zeigt, trägt den Namen Johanna Keck als Bauherrin. Möglicherweise trat sie als Bauführerin auf, bevor das Objekt veräußert wurde. Die auf Isidor Siebenschein ausgestellte Bauabänderungsbewilligung ist datiert mit 1. Jänner 1913.

4.34.2 *Beschreibung, Stellenwert*

Das viergeschoßige Eckgebäude reagiert in seinem tektonischen Aufbau auf die Situation des Eckgrundstücks. Die Schmalseite des Miethauses, die auf die Döblinger Hauptstraße ausgerichtet ist, wird durch einen Giebel und einem im Querschnitt trapezförmigen Erker akzentuiert. Zwei rhythmisch gesetzte Kastenerker geben der Längsseite in der Osterleitengasse eine plastische Struktur. Die Verklammerung beider Seiten erfolgt mit einem Balkon, der den Polygonalerker in der Döblinger Hauptstraße mit dem ersten Kastenerker in der Osterleitengasse verbindet. Eine überzeugende Geschlossenheit wird durch die Synchronisation der Balkonplatte in ihrer Höhe als auch Tiefe mit der Bänderung der Erker erreicht. Das Sockelgeschoß wird von den Wohngeschoßen deutlich abgetrennt. Eine einfache Nutung umzieht den Sockel ohne Akzentuierungen, und die Erker setzen erst im ersten Wohngeschoß an.²⁰²

Die Straffung und Verblockung der Baumasse sowie die beinahe völlige Entfernung des gestalteten Ornaments wird noch weitergeführt als bei dem im gleichen Jahr errichteten Eckhaus Billrothstraße/Krottenbachstraße. Vergleichbar ist diese Entwicklung an den seichten Balkonelementen des zweiten Obergeschoßes die in ihrer Grundstruktur weitgehend denen des Objektes Krottenbachstraße 1 entsprechen, allerdings auf den plastischen Schmuck verzichten. Tendenzen in diese Richtung sind bereits bei den Gebäuden Rudolf-von-Altplatz 4, Weißgerber Lände 50 zu beobachten, wo die Balkonplatte ebenfalls bündig und ohne Verkröpfung stringent weitergeführt wird, allerdings sind die Fassaden stark von Münchner Stilauffassungen geprägt.

Die Akzentsetzung erfolgt nahezu ausschließlich mittels der Baukörper. Der Putzüberzug ist als „Steinputz“ ausgeführt und unterstützt die geschlossene Wirkung des streng kristallinen Gefüges.²⁰³ Die feinen Nutungen und der Zementanteil imaginieren einen geschlossenen Steinbau. Vergleichbar ist die Wirkung mit dem 1912-15 von Emil Hoppe, Marcel Kammerer und Otto Schönthal²⁰⁴ errichteten Baugruppe „Westermannhäuser“ in der Dorotheergasse 5-7

²⁰² Fraglich bleibt die Authentizität der Sockelgliederung, da in diesem Bereich Veränderungen der Geschäftsfenster- und Türöffnungen stattgefunden haben. Es ist allerdings anzunehmen, dass keine wesentlichen kompositorischen Veränderungen stattgefunden haben.

²⁰³ Zur Anwendung von Steinputzen vgl. Lehne **Jahr**, S. 48-56

²⁰⁴ DEHIO, Wien I. Bezirk – Innere Stadt, 2003, S. 677

Dadurch unterscheidet es sich einerseits von der „Baumeisterarchitektur“ dieser Zeit, als auch von der Weiterführung gliedernder gestalteter Architekturelemente wie Pilaster u.a. In dieser Reduktion liegt das Gebäude im Trend der Entwicklungen kurz vor dem ersten Weltkrieg. Vergleichbar in der Verwendung der Grundformen ist das Gebäude mit zwei 1911 errichteten Miethäusern des Architekten Oberländer in der Lange Gasse 70 sowie Laudongasse 12.²⁰⁵

Im Vergleich mit den Einreichplänen der Brüder Drexler fällt auf, dass die Fassade bis auf die barockisierenden Kartuschenfelder in den Parabeten zwischen dem zweiten und dem dritten Obergeschoß entsprechend der Pläne ausgeführt wurde (**Abb. 4.34.1-2**). Mit dem Wechsel des Bauherren fand auch ein Wechsel sowohl der Architekten als auch des ausführenden Baumeisters statt. Während sich von diesem Wechsel die Geschoßpläne des neuen Architekten Adolph Micheroli, der bereits als ausführender Baumeister bei dem von den Brüdern Drexler geplanten Haus Krottenbachstraße 1 (vgl. Kap. 4.35) tätig war erhalten haben, finden sich keinerlei Pläne zu einer Fassadenumgestaltung. Da dem Verfasser auch keine historische Fotografie des Gebäudes bekannt ist kann nicht genau gesagt werden, ob der Architekt Micheroli das neuen Bauherren auf die Reliefs verzichtete, oder ob diese bei einer späteren Renovierung entfernt wurden. Das Gittertor, als auch die Vestibülgestaltung fallen aus den gleichzeitig entstandenen Toren und Vestibülen heraus, dass sie eher nicht mehr den Brüdern Drexler zuzurechnen sind (**Abb. 4.34.12-13**). Da auch keine Putzflickungen im Bereich der Parabetfelder zu erkennen sind, ist eher ein Verzicht auf die Reliefs im Zuge der Umplanung anzunehmen (**Abb. 4.34.6**).

²⁰⁵ Der Abschnitt der Lange Gasse wurde erst nach Abbruch des Waisenhauses zwischen 1910 und 1911 verbaut und stellt ein bemerkenswertes Ensemble hochwertiger Architektenbauten dar.

4.35 Miethaus, 1190 Wien, Krottenbachstraße. 1/Billrothstraße 63

Einlagezahl	EZ 264 / Döbling
Baubewilligung	15. Mai 1912, am 17. September 1912 für das dritte Stockwerk ²⁰⁶ , die Benützungsbewilligung erfolgte am 19. Juli 1913.
Baujahr	1912/13
Entwurf	Architekturatelier Brüder Drexler
Ausführung	Adolf Micheroli ²⁰⁷
Bauherr	Helene Obersteiner
Geschoße, Achsen	4G, 6:3+2+3A
Abbildungsnummern	4.35.1-21
Bezugsquellen	MA 37 Planarchiv Bauakt EZ 264, DEHIO X.-XIX. XXI. XXI-II. 1996, S. 579-580
Begehung / Fotodoku	27. 8. 2006 und 12. 2. 2008

4.35.1 *Erhaltungszustand*

Das Gebäude präsentiert sich in sehr gepflegtem Zustand (**Abb. 4.35.1**). Die Originalfenster sind mit den zugehörigen Läden noch vorhanden. Eine Ausnahme bildet das Thermfenster des Giebels zur Billrothstraße, das leider durch ein Kunststofffenster ohne Profilierung ersetzt wurde. Vom Originalgitter ist nur noch ein etwa drei Meter langes Teilstück zum Nachbargrundstück Krottenbachgasse 3 erhalten. Die Garage ist nicht mehr vorhanden. Der Lift im Inneren wurde gegen Standardware ausgetauscht.

4.35.2 *Beschreibung, Stellenwert*

Das an einer städtebaulich markanten Stelle errichtete Eckhaus ist mit dem auf die Seite geschobenen Giebel auf Fernsicht für den auf der Billrothstraße stadteinwärts Fahrenden

²⁰⁶ An die Bewilligung für das dritte Geschoß wurde die Bedingung geknüpft, dass dieses Stockwerk „... dauernd für Kleinwohnungen zu widmen und diese Kleinwohnungen auch nicht etwa durch Herstellung von Verbindungstüren zu grösseren Wohnungen umzugestalten ...“ (Bauakt EZ 264, MA 37).

²⁰⁷ Adolf Micheroli, Architekt & Stadtbaumeister, Döblinger Hauptstraße 21, 1190 Wien

konzipiert. Dabei konnte auf die durch den Reform-/Heimatstil bevorzugte Asymmetrie zurückgegriffen werden (**Abb. 4.35.10**).

Der untergeordneten, in den Weinort Neustift am Walde führenden Krottenbachstraße ist ein Vorgarten vorgelagert. Das ist vorrangig nicht nur mit der weniger bedeutenden Straße zu sehen, sondern dürfte ein sensibles Unterordnen an die nächste Umgebung der Krottenbachstraße darstellen. Bis etwa zur Höhe der Cottagegasse grenzten an den Gehsteig Grünflächen, und die danach situierte 1912-14 erbaute Schule²⁰⁸ ist ebenfalls zurückgerückt. In diesem Gebiet vollzieht sich der Übergang von der verdichteten Miethausverbauung zum vorstädtisch Ländlichen und zu dem aufgelockerten Villenviertel. Diese Situation wird durch die Wahl der Stilelemente zusätzlich verdeutlicht. Die Fassade zur Billrothstraße schließt mit einem Landhausgiebel ab und die Fenster sind mit Fensterläden versehen (**Abb. 4.35.12**). Der klar strukturierte Baukörper umfasst vier Vollgeschoße. Das Sockelgeschoß schließt mit einem durchlaufenden Kordongesims ab, auf das die folgenden Geschoße gestellt sind. Nach bewährtem Muster wurde das erste mit dem zweiten Obergeschoß verklammert. Ein flaches breites Kordonband trennt das letzte Obergeschoß von den darunterliegenden Geschoßen.

Die Schauseite zu der durchgehend mit vier bis fünfgeschoßigen Miethäusern verbauten Billrothstraße erscheint als durchgehende Fassadenfläche, der zur Akzentuierung mittig ein Zwerchhaus mit steilem Dreiecksgiebel aufgesetzt ist. Die Fenster der zusammengefassten Stockwerke sind zum größten Teil als französische Fenster ausgeführt. Diesen bis zum Boden der Wohnungen reichenden Fenstertüren sind Gitter in Empireformen vorgeblendet (**Abb. 4.35.15**). Während die Gitter des ersten Obergeschoßes auf das unverkröpfte Kordongesimse aufgesetzt sind, kommen die Gitter des darüberliegenden Geschoßes auf den Horizontalverdachungen der darunterliegenden Fensteröffnungen zu stehen. Die Horizontalverdachungen werden, ebenso wie die Konsolen die sie tragen, zu blockhaften, geometrischen Körpern reduziert. An der Unterseite der Horizontalverdachungen wird lediglich ein Streifen eingefräst der die Tropfnase bildet. Die äußerst reduzierte und abstrahierte Gestaltung der rahmenden Architekturen lässt die künstlerisch betonten Zierelemente der Kranzgehänge wesentlich stärker hervortreten. Raffiniert in dem sehr durchdachten Dekor erscheinen auch die Aufhängungsknöpfe der Festons, deren Ansichtsflächen nach unten geneigt wurden, um von dem Blickwinkel des Passanten als rundes Element wahrgenom-

men zu werden (**Abb. 4.35.14**). Das Kranzelement ist das einzig realistische Ornament, das in dieser sehr durchdachten Regie der Fassade präsentiert wird. Die Grundidee könnte vom ersten Obergeschoß des Dreimäderlhauses stammen, das mehrmals publiziert wurde (vgl. Kap. 5.4, **Abb. 5.4.14-15**).²⁰⁹ Das letzte Geschoß, das ersichtlich in den Einreichplänen als Wahlmöglichkeit hinzugefügt wurde, hebt sich infolge der Fenstergestaltung, deren lichte Öffnungen dem Standardformat der Zeit gehorchen, sowie den beigefügten Fensterläden von den darunterliegenden Geschoßen ab.

Das gestaffelte Trichterportal (**Abb. 4.35.7**) ist von der Wiener Werkstätte ebenso beeinflusst wie Teile des Inneren. Die Qualität des Gebäudes liegt einerseits im Umgang mit der Topographie auf die die Staffelung und Schichtung des Baukörpers abgestimmt ist, und andererseits in der raffinierten Verschränkung von Baukörpern, die in der Differenzierung der Fensterformate ihren Widerhall findet. Das auf den großstädtisch erscheinenden Baukörper gesetzte letzte Obergeschoß besitzt die Fenster, mit denen der übergiebelte Eckrisalit in all seinen Geschoßen ausgestattet wird. So legen sich die vom Heimatstil beeinflussten Bauteile gewissermaßen um den streng gegliederten Unterbau und umfließen ihn. Dadurch kommt den Elementen eines klassizistischen Landhausstils eine dominierende Rolle zu.

²⁰⁸ DEHIO Wien, X.-XIX., XXI.-XXIII., 1996, S. 580

²⁰⁹ vgl. o. A., *Der Architekt* 1896, II. Jg., Tafel 35; Das Dreimäderlhaus kann mit seinen Architekturgliederungen als Grundelement gesehen werden, das für die Architektur des ersten Dezenniums des 20. Jahrhunderts als Basis für Zitate von Motiven dienen konnte.

4.36 Miethaus, 1020 Wien, Franzensbrückenstraße 16/Hofenedergasse 3

Einlagezahl	Bauakt wurde nicht eingesehen
Baubewilligung	Bauakt wurde nicht eingesehen
Baujahr	1912
Entwurf	Architekturatelier Brüder Drexler
Ausführung	Stadtbaumeister Felix Sauer, Eisenbeton A. Porr
Bauherr	Max und Helene Engelhart
Geschoße, Achsen	5+1G, 1+1+ 1+1+1+1+3:3:1+1+1+1A
Abbildungsnummern	4.36.1-19
Bezugsquellen	MA 37 Planarchiv, ACHLEITNER, Bd. III/1, 1990, S. 96, DEHIO II.-IX. XX. 1993, S. 28
Begehung / Fotodoku	5. 11. 2006

4.36.1 *Erhaltungszustand*

Das Gebäude zeigt sich in einem guten Erhaltungszustand. Die monochrome Farbgebung kommt dem Original nahe, das allerdings etwas heller gefasst gewesen ein könnte (**Abb. 4.36.1**). Sieben der Originalfenster im zweiten Obergeschoß an der Franzensbrückenstraße und einige Fenster des letzten Geschoßes der Hofenedergasse wurden durch Kunststofffenster mit mangelhafter Profilierung und zum Teil ohne entsprechende Oberlichtbinnenteilungen ersetzt. Das Innere ist sehr gepflegt. Die originalen Beleuchtungskörper, Wohnungstüren und Gang- bzw. Stiegenhausfenster sind erhalten (**Abb. 4.36.10-19**). Wohl aufgrund der Druckwellen naher Kampfhandlungen im Zuge des Zweiten Weltkrieges 1945 sind die bunten Bleiverglasungen nur mehr reduziert erhalten (**Abb. 4.36.14-15**). Weiters sind in beiden Stiegenhäusern die originalen Liftanlagen vorhanden.

4.36.2 *Beschreibung, Stellenwert*

Das fünfgeschoßige Nobelmiethaus nimmt eine prominente Position im Stadtgefüge ein. Die Schmalseite der L-förmigen Parzelle zeigt zur repräsentativen Franzensbrückengasse,

während sich die Fassade zur Hofenedergasse mit mehr als doppelter Länge ausdehnt. Während die Hauptansicht zur Franzensbrückengasse kraftvoll durchmodelliert wird, erfährt die Fassade zu der sehr schmalen Lichtgasse in ihrer zweiten Hälfte eine Gestaltung durch seichte Erker die konkav in den Straßenraum schwingen. Dadurch wird ein kompositorisches Gegengewicht zu der differenzierten Struktur der Hauptschauseite geschaffen.

An der Ecke entwickelt sich ein polygonaler Erkerturm, der mit einer mehrfach gewalnten Kuppel abschließt. Die Fassade zur wesentlich breiteren Franzensbrückenstraße trägt einen monumentalen Giebel, dessen Form die neubarocken Knickschwinggiebel der Paracelsusgasse bereits beinahe gänzlich hinter sich gelassen hat und schon die klassizistische Dreiecksform aufweist (**Abb. 4.36.1, 3**). Der asymmetrisch gesetzte Erker tritt stärker als die seichten Erker in der Hofenedergasse hervor, da er in der Grunddisposition analog zu dem polygonalen Turm gestaltet ist. Die Analogie wird durch die Verklammerung mittels der eingespannten Balkone des zweiten und dritten Obergeschoßes sinnvoll unterstrichen. Im Zuge einer weit fortgeschrittenen Versachlichung bilden die schlichten Kordongesimse nicht nur die Balkonplatten, sondern auch die Segmentgiebel an den Erkern. Dadurch wirken die wenigen barockisierenden Schmuckfelder, die in den Parabetfeldern zwischen dem zweiten und dritten Obergeschoß, sowie in den Segmentgiebel der Fenster der Erker im dritten Obergeschoß angebracht sind, wie Versatzstücke, die zwar an strategische Punkte der Fassade gesetzt wurden, aber schon in einer gewissen Dissonanz zu der sehr gestrafften Reduktionsarchitektur stehen (**Abb. 4.36.2-3, 6**).

Zu der baulichen Qualität äußert sich Friedrich Achleitner:

„Extreme Grundstücksausnutzung, jedoch großzügig angelegte, von der Straße zum Hof durchgehende Wohnungen (zwischen 120 und 140m²); gediegene architektonische und städtebauliche Behandlung des Baukörpers mit Eckerker und Ziergiebel an der Franzensbrückenstraße, ausgewogene, gut durchdetaillierte, eher die Horizontale betonende Fassaden.“²¹⁰

²¹⁰ ACHLEITNER 1994, Bd.III/1, S. 96

4.37 Miethaus, 1020 Wien, Zirkusgasse 36/Rotensterngasse 28

Einlagezahl	Der Bauakt war zum Zeitpunkt der Einsichtnahme unauffindbar.
Baubewilligung	Der Bauakt war zum Zeitpunkt der Einsichtnahme unauffindbar.
Baujahr	1912 ²¹¹
Entwurf	Architekturatelier Brüder Drexler
Ausführung	Stadtbaumeister Felix Sauer
Bauherr	Johann Nepomuk Stingel
Geschoße, Achsen	5G, 7:1:3+2+3+3A
Abbildungsnummern	4.37.1-9
Bezugsquellen	ACHLEITNER, Bd. III/1, 1990, S. 99, DEHIO II.-IX. XX. 1993, S. 41
Begehung / Fotodoku	5. 11. 2006

4.37.1 *Erhaltungszustand*

Infolge von Einwirkungen des 2. Weltkrieges und einer vereinfachenden Erneuerung zeigt die rezente Fassade eine extrem reduzierte Gestaltung (**Abb. 4.37.1**). Im Inneren hat sich die originale Ausstattung wie die bunten Bleiverglasungen, Bodenfliesen, Wohnungstüren sowie der Lift erhalten. Lediglich in die Felder des Stiegegeländers wurden durch überzogene Auslegungen der Bauvorschriften Vertikalstäbe mit parallelogrammartigen Blechblättchen eingeschweißt. Da die Winkel der Blechplättchen nicht mit dem Winkel des Stiegegeländers übereinstimmen und in der Ausführung von sehr mangelhafter Qualität sind, beeinträchtigen sie das Erscheinungsbild.

²¹¹ Der Bauakt, der Achleitner noch zur Verfügung stand, ist laut Auskunft einer Mitarbeiterin der MA 37 vom 14.03.2008 verschollen. Das ist umso bedauerlicher, da die Fassade des Gebäudes abgeschlagen wurde und der Autor bis zur Endredaktion der Arbeit kein Foto, das den ursprünglichen Zustand des Gebäudes zeigt, auffinden konnte.

4.37.2 Beschreibung, Stellenwert

Das Eckhaus mit abgerundeter Eckausbildung umfasst fünf Geschoße. Sein Portal wird wirkungsvoll mit Frauengestalten hervorgehoben, die sich mit Blattwerk um den Erkerfuß legen (**Abb. 4.37.2, 3**). Die Achse des asymmetrisch angelegten Portals setzt sich in dem drei Geschoße umfassenden Polygonalerker fort. An dem Kordongesims zwischen dem ersten und dem zweiten Obergeschoß des Erkers wird die Balkonplatte angebunden die in die Richtung der Gebäudeecke zwei Achsen umfasst. Mit dem Erker werden somit drei Achsen herausgehoben die zusätzlich durch größere Fensteröffnungen und einen Dreiecksgiebel gekennzeichnet sind. Die Komposition beruht auf der Asymmetrie die in einem Gruppenelement eingebunden ist. Die runde Eckausbildung wird durch einen heraus-schwingenden Kreissegmentbalkon unterstrichen. Als Rest der ehemaligen Auszeichnung des ersten Obergeschoßes sind die noch erhaltenen Knickgiebel anzusehen die in Folge der Reduzierung der ursprünglichen Fassadengliederung etwas isoliert wirken.

Insgesamt handelt es sich hier um einen streng konzipierten Bau mit markiertem Attikageschoß und kräftig durchgezogenem Kranzgesims.

Das Vestibül erfährt mit eingezogenen Segmentbögen eine Einteilung in vier Joche die jeweils von der Decke beleuchtet werden (**Abb. 4.37.4**).

5 Stilistische Einordnung der Bauten der Brüder Drexler

Die Architektur der Brüder Drexler kann als ein Spiegelbild des Baugeschehens gegen Ende des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts gesehen werden. Ihre Bauten repräsentieren zeitgenössische Strömungen, die eine stete Weiterentwicklung erfuhren.

Künstlerisch wird neben der innovativen Verarbeitung sezessionistischer Strömungen der moderne Zeitstil eines „Neubiedermeier“ zum Teil auf hohem baukünstlerischem Niveau umgesetzt. Neueste stilistische Entwicklungen werden großteils sicher und überzeugend realisiert. Es finden sich jedoch auch Objekte, die durch ausgeprägt mechanische Verarbeitung auffallen. Die Miethausarchitektur setzt städtebauliche Akzente und reagiert auf Lokaltopographien.

Großer Wert wird auf die solide Ausführung der Bauten gelegt, und die Planungen befassen sich mit Innendetails wie Wohnungstüren, Stiegenhausgeländer, Fenstergitter sowie Unterzugkonsolen. Die Drexlerische Miethausarchitektur unterscheidet sich von der „Baumeisterarchitektur“ jener Zeit insofern, dass letztere moderne Fassadengestaltungen wählt, aber im Innenbereich höchstens noch das Vestibül modern ausstattet. Im Stiegenhaus werden historistische Massenprodukte wie Bassenas, Geländerstäbe, Wohnungstüren aus Bau- und Zulieferkatalogen verbaut und überholte Binnenstrukturen tradiert.

Die Fassadenzeichnungen der Einreichpläne der Brüder Drexler decken sich meist bis in das letzte Detail mit den ausgeführten Bauten. Ein Charakteristikum, das zu dieser Zeit nicht selbstverständlich war. In technischer Hinsicht zählte ihr Baubüro zu jenen, die Neuerungen sofort zur Anwendung bringen. Dieser Umstand stellt einen wesentlichen Aspekt ihres gesamten Bauschaffens dar.

In dem Rahmen dieser Arbeit musste festgestellt werden, dass Wagner-Riegers architektonische Einteilung des 19. Jahrhunderts nicht ausreichend ist, um die Werke der Brüder Drexler in das Zeitgeschehen effektiv zu integrieren. So wurde eine Kategorisierung mit einer feineren Justierungsebene erstellt. Das Hauptschaffen der beiden Architekten fällt in eine Umbruchszeit, in der im ambitionierten Architektenkreis eine beinahe jährliche Weiterentwicklung im baukünstlerischen Ausdruck stattfand. Beschleunigt durch den Motor der Wagner-Schule, der kulturellen Entwicklung um 1900 sowie des Suchens nach einem „Neustil“, fand eine rasante Entwicklung weg vom sich erschöpfenden Späthistorismus über den Sezessionismus zum Reformstil statt.

Im Zuge der vorliegenden Arbeit wurden nicht alle Objekte behandelt, da das von Anton Drexler in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts erstellte Werkverzeichnis, das unter anderem die in Wien errichteten Miet- und Geschäftshäuser enthält, nur den Bezirk und den Bauherren wiedergibt und eine Suche nach den Adressen sich zu aufwändig gestaltet hätte. Die Dunkelziffer ist vor allem in den beiden historistischen Phasen, also den Anfangsjahren anzunehmen.

Es lassen sich nach derzeitigem Forschungsstand fünf stilistische Ausdrucksweisen isolieren²¹², um die architektonische Diktion der Architekten Drexler auf dem Gebiet des Miet- und Geschäftshausbaues in das Zeitgeschehen einordnen zu können: 1) Strenghistoristische Phase, 2) späthistoristische Phase, 3) sezeptionistische Phase, 4) spätsezeptionistische Phase und 5) Phase des Reduktions-/Reformstils mit süddeutschen Heimatstilelementen.

5.1 STRENGHISTORISTISCHE PHASE (~1875-1890)

Dieser Phase sind Objekte zuzuordnen, die noch Elemente der „Neu-Wiener-Renaissance“ sowie barockisierende Elemente, eingebunden in ein an das Palastschema der Renaissance orientiertes Architektursystem, verwenden. Da ein Teil der Frühwerke der Brüder Drexler noch unentdeckt sind, können nur die derzeit bekannten Objekte die am Ende dieser Stilphase entstanden zum Vergleich herangezogen werden. Obwohl bei den frühesten derzeit fassbaren Bauten der Brüder Drexler bzw. des älteren Josef Drexlers allgemeine und seriell hergestellte Dekorelemente aus der Massenproduktion verwendet wurden, fällt bereits die Auseinandersetzung mit Symmetrieachsen, die Schaffung von Symmetriegruppen sowie die Schichtung der Fassaden auf. Besonders der Fassadenschichtung wird im Gegensatz zum ausgewählten Bauschmuck ein überdurchschnittliches Augenmerk geschenkt. Diese bewusste Beschäftigung dürfte durch die vorgegebenen Bauparzellen entstanden sein, deren Längen die straßenseitige Fensteranzahl in den wenig flexiblen Wand/ Loch-Schemata der Gründerzeit bestimmten.

Das früheste im Rahmen dieser Arbeit erfassbare Objekt wurde 1883 (vgl. Kap. 4.1) errichtet und zeigt noch den konventionellen hierarchischen Aufbau der Geschoße, der sich am Palastschema der italienischen Renaissance orientiert. Die barockisierenden Knick-

²¹² Die dem Expressionismus und der Sachlichkeit angehörenden Wohnhausanlagen der Zwischenkriegszeit wurden nicht mit eingerechnet.

schweifgiebel mit Kopfelementen stehen bereits der barockisierenden Strömungen im Historismus an die sich an der Fassade ab 1880 entwickeln (**Abb. 5.1.1-2**). Das erst 1894 erbaute Miet- und Geschäftshaus am Wallensteinplatz 2, das eine weitgehende kopierende Übernahme des 1881-83 von Alexander Wielemanns errichteten Hauses „Zum goldenen Becher“ darstellt (**Abb. 5.1.3-4**), kann als Sonderfall betrachtet werden, da es sich um einen Bauherrenwunsch zu handeln scheint (vgl. Kap. 4.4).

5.2 SPÄTHISTORISTISCHE PHASE (~1890-1896/7)

Anfang der neunziger Jahre lässt sich auch bei den Bauten der Brüder Drexler eine stärkere plastische Durchbildung des Baukörpers sowie eine zunehmende Verwendung von barockisierenden Elementen beobachten. Ferner werden die Dachzonen stark strukturiert. Diese Entwicklung im Schaffen der Architekten Drexler reflektiert allerdings einen allgemeinen Zeittrend.

Die wenigen Bauten der Brüder Drexler fallen durch ihre Qualitätsunterschiede auf. Während das Miethaus Josefsgasse 11/Lange Gasse 18 (vgl. Kap. 4.3) die extreme und auch bald kritisierte stark übertreibende Baukörperplastizität nicht mitmacht, wird der Schichtung der Fassadenebenen sowie der Erstellung von rhythmischen Fenstergruppen ein besonderes Augenmerk geschenkt. Die Zurückhaltung in der Plastizität des Fassadenkörpers einerseits, sowie der raffiniert geschichteten Gliederungen andererseits tragen zu einem eleganten Erscheinungsbild bei, das Überladung vermeidet. Dadurch erhielt es eine gute Kritik in der allgemeinen Bauzeitung.

Einen nicht unwesentlichen Einfluss für das späthistoristische Baugeschehen übten die Bauten Carl Königs aus. König gelang es, an der technischen Hochschule alternativ zu der an der Akademie ansässigen Wagner-Schule seine eigene Schule zu etablieren. Für das Carl Meiselsche Stiftungshaus, das die Brüder Drexler 1897 entwarfen (vgl. Kap. 4.6), stand der von Carl König 1883-84²¹³ errichtete Philipphof²¹⁴ Pate (**Abb. 5.2.1-2**). Der dynamisierte Gruppenbau verarbeitet das Original mit geringen Variationen.

²¹³ GRUBER u.a. 1999, S. 57-61

²¹⁴ vormals Ziehrer-Hof

Gaststättenbauten wird ab den späten 1880er Jahren bevorzugt altdeutsche Renaissanceelemente zugeordnet. Besonders malerische Ausstattungen werden auch an der Fassade eingesetzt. Das 1892 errichtete Miethaus am Columbusplatz (vgl. Kap. 4.2), das ein Gastlokal beherbergte wird in Renaissanceformen errichtet (**Abb. 5.2.3**). Im letzten Obergeschoß dominieren Malereien in deutschen Renaissanceformen mit Beschlagwerk die Bacchus und Gambrinus zeigen. Gambrinus ist in altdeutscher Tracht gehalten. Das 1885 geplante Weinhaus zeigt bereits altdeutsche Landsknechte die als Dekormalerei für eine malerische Erscheinung des Schankhauses dienen (**Abb. 5.2.4**).

Ab 1896/97 mischen sich sezessionistische Elemente in das Fassadendekor, allerdings ohne das späthistoristische Gliederungssystem zu beeinflussen. Das ab 1897 errichtete Haus „Zum grünen Luftschützen“ (vgl. Kap. 4.5) gehorcht ebenso wie das 1897/98 errichtete Miethaus „zum Hundsturm“ (vgl. Kap. 4.8) noch im Aufbau der späthistoristischen Architekturauffassung, beinhaltet aber im historistischen Dekor bereits frühsezessionistische Gliederungselemente, während das Vestibül konsequent sezessionistisch ausgestaltet wird (**Abb. 5.3.5-6**). Ab dieser Phase wenden die Brüder Drexler erstmals Kolossalisenen und/oder Kolossalpilaster an, um die Mittelgeschoße zu verklammern. Dieses architektonische Gliederungselement behalten sie über die unterschiedlichen Stilphasen bis an das Ende ihrer gemeinsamen Tätigkeit im Jahre 1912 bei. Zu dieser Stilphase zählen die Bauten, die im Abbildungskatalog unter **Abb. 4.2-8** zu finden sind.

5.3 SEZSSIONISTISCHE PHASE (1898-1901)

Diese Stilphase wird vor allem durch den Gebrauch von Elementen der frühen Wagner-Schule ²¹⁵ bestimmt, die überzeugend und routiniert angewendet wurden (**Abb. 5.3.1**). Die Bauten dieser Stilphase erfuhren eine relativ hohe Aufmerksamkeit in den Bauzeitungen (**Abb. 5.3.2**). Die Drexlers verarbeiten den Baudekor der Wagner-Schule sowie seine neuartige Verteilung an der Fassade ungewöhnlich rasch und überzeugend. Möglicherweise wurde diese neuartige Auseinandersetzung mit der Außenerscheinung eines Gebäudes,

²¹⁵ Die Miethausentwürfe der frühen Wagner-Schule blieben zum großen Teil Papierarchitektur, sodass die Bauten der Brüder Drexler zu den ganz wenigen Umsetzungen dieser frühen sezessionistischen Wohnhäuser Wagnerscher Prägung zählen.

durch das Interesse an überlegten und durchdachten Schichtungen vorbereitet. Im Bereich des letzten Risalitgeschoßes entsteht eine aus dem Klassizismus entlehnte Schichtungsstruktur die in den Sezessionismus transponiert wird.

Erstaunlich bleibt die sehr genaue Aneignung und Umsetzung der Prinzipien der jungen Wagner-Schule, die ein außerordentlich hohes Niveau erreicht. Innerhalb von maximal eineinhalb Jahren, die zwischen dem 1897 errichteten Miethaus „Zum Luftschützen“ und den 1899 errichteten Miethäusern Hamburgerstraße 12, Schönbrunner Straße 9 und Kochgasse 3-5 liegen, findet eine völlige Neuorientierung statt, die von einer durchschnittlichen späthistoristischen Fassade zu sehr durchdacht konstruierten Fassaden im Duktus der Wagner-Schule führt.

Die Bauten dieser Phase zeichnen sich einerseits durch dichten Dekor sezessionistisch transformierter Empireformen in der Art der Stadtbahnstationsbauten bzw. Schülerentwürfen für Hotels und Miethäuser der frühen Wagner-Schule zwischen 1895 und 1900 aus. Andererseits wird der Fassadenraster straff organisiert, wobei die Gliederungselemente entsprechend des Sezessionismus bevorzugt unter der Dachzone gesetzt werden. Zu den Zierelementen zählen vor allem Blattkränze, Festons, Lorbeerblattwerk und Perlenschnüre (**Abb. 5.3.3-10**).

Die neuartige Stilphase, sowie die überzeugende Verarbeitung der noch jungen Dekorformen dürften im Fall ihres 1899 errichteten Miethauses Hamburgerstraße 12/Rechte Wienzeile 59 zu einer kopierenden Übernahme dieser Fassade. Das am 1902 in 1030 Wien, Kollergasse 18 von Stadtbaumeister Karl Langer²¹⁶ geplante und errichtete Miethaus übernimmt nicht nur die rahmende Gestaltung mittels Kolossalisenen, die mit Kränzen und Dreierstäben besetzt sind, sondern auch nahezu wörtlich die Scheibenkartuschen der Lisensockel, sowie die anschließende Fensterrahmung (**Abb. 5.2.11-12**). Allerdings fehlt der additiv zusammengestellten Fassade der Kollergasse 18 die Qualität des ursprünglichen Entwurfs den die Brüder Drexler für das Miethaus in der Hamburgerstraße entwickelten. Da der Stadtbaumeister Karl Langer an der Ausführung des von den Brüdern Drexler geplanten Miethauses nicht beteiligt war, aber dessen Komposition, sowie Teile des Dekors fast wörtlich übernimmt, dürfte auf den Ort des Büros des Baumeisters liegen der sich in

²¹⁶ Archiv MA 37, Einlagezahl 3012

der Wienstraße 24²¹⁷, also in unmittelbarer Nähe des auffälligen Hauses Hamburgerstraße 12 befand.

Nach wie vor wird eine sehr überlegte, auf Funktionalität ausgerichtete Binnenstruktur beibehalten. Als Beispiel sei das 1899 errichtete Miethaus Kochgasse 3-5 angeführt. Neben einem durchdachten Grundriss ist der Müllschlucker am Klopfbalkon, der vom Vorzimmer zu begehen ist, erwähnenswert. An das Vorzimmer schließt die Küche an, so dass nur zwei bis drei Meter überwunden werden müssen, um den Müll zu entsorgen.

Zu dieser Stilphase zählen die Bauten, die im Abbildungskatalog unter Abb. 4.9-4.14 zu finden sind.

5.4 SPÄTSEZSSIONISTISCHE PHASE (~1900-1902/03)

Mit dem 1900 errichteten Miethaus Rechte Wienzeile 165 (vgl. Kap. 4.15) treten zwei wesentliche Weiterentwicklungen in der architektonischen Ausdrucksweise der Brüder Drexler auf. Die bedeutendste ist zweifellos die überraschend frühe Abkehr von der Symmetrie. Erstmals wird der Baukörper eines sezessionistischen Miethauses im Oeuvre der Brüder Drexler asymmetrisch durchgebildet. Eine Vorgehensweise, die in der sezessionistischen Phase völlig vermieden wird und die der Wagner-Schule mit ihrer im Hintergrund laufenden klassizistisch denkenden Grundtektonik völlig fremd ist (**Abb. 5.4.1-2**).

Einen weiteren Fortschritt stellt die Straffung des sezessionistischen Formenapparates dar. Die Grundstruktur bleibt noch der dem josephinischen Plattenstil entlehnten Vertikalisierung mit der Einfügung von geometrischen Plattenelementen in den Parabelfeldern verpflichtet, während das textilhafte, über die Fassade gelegte Schmuckwerk aus Lorbeerfestons, Blattwerk und Perlenschnüren völlig verschwindet. Stattdessen werden nur, quasi als „Eye-Catcher“, große Kranzelemente im oberen Gebäudebereich präsentiert. Ein Vergleich der topographisch ähnlich situierten Gebäude Rechte Weinzeile 165 (vgl. Kap. 4.15) und Dampfschiffstraße 20/Obere Weißgerberstraße 19 (vgl. Kap. 4.31) zeigt den erreichten Fortschritt. Das Gebäude Dampfschiffstraße 20/Obere Weißgerberstraße 19 wurde elf Jahre später als jenes in der Rechten Weinzeile 165 errichtet und zeigt eine für den Reformstil typische Fassade, die eine schlichte Putzhaut besitzt. An strategischen Punkten sind

²¹⁷ Ebenda, Stempel des Baumeisters Karl Langer

Schmuckkränze gesetzt. Zwar sind diese bei dem Miethaus Rechte Wienzeile 165 noch in ein architektonisches System eingebunden, aber die Idee des gezielten Zeigens eines einzelnen ausgewählten Schmuckelements ist bereits ausformuliert.

Die Reduktion des Bauschmucks an den Seitenrisaliten des 1901 in der Schmelzgasse 3 errichteten Geschäfts- und Miethaus (vgl. Kap. 16) sowie der 1902 für eigene Zwecke errichteten dreiteiligen Miethausgruppe Christophgasse 2, 4, 6 und Bräuhausgasse 43 (vgl. Kap. 4.18) zu sehen (**Abb. 5.4.5-6**). In dieser Tendenz steht in den ersten Jahren nach 1900 die Entwicklung qualitätsvoller Architektur wie etwa der 1902 von Oskar Marmorek errichtete Rüdigerhof oder die 1901/02 von Otto Wagner Junior erbaute Villa in der Schlossberggasse 14.

Das textilhaft flimmernde Dekor ist zu Gunsten einer größeren Klarheit der Fassadenschichtungen zurückgetreten. Dem von Josef Olbrich geplanten Sezessionsgebäude, das bereits klare Strukturen mit punktuell gesetztem seicht ausgeführten Schmuck bevorzugt, wurden die grün unterlegten Schmuckfriese entlehnt (**Abb. 5.4.3-4**). Diese Ausdrucksweise der Brüder Drexler fand spätestens in den Jahren 1904/05 ein Ende, da der 1905 errichtete Straßenhof sowie das 1906 entstandene Miethaus Rudolf-von-Alt-Platz 7 (vgl. Kap. 4.22) eine Entwicklung des Baukörpers in Richtung des Reduktions-/Reformstiles zeigen.

Ein wichtiger moderner Zug ist das Auslagern des Stiegenschachtes aus der Binnenstruktur des Gebäudes. Das Stiegenhaus wird wenn möglich zwischen zwei Trakte gestellt. Dadurch ist nicht nur eine gute beidseitige Belichtung, sondern eine ökonomischer Erschließung zweier Blöcke mit kurzen Kommunikationen gegeben. (vgl. Kap. 4.16, 4.18).

Zu dieser Stilphase zählen die Bauten Abb. 4.15-18 im Bildkatalog.

5.5 REDUKTIONS-/REFORMSTIL MIT HEIMATSTILELEMENTEN (1904/05-1912)

Der Übergang zum Reduktions-/Reformstil mit Heimatstilelementen²¹⁸ lässt sich am deutlichsten an der Genese der zwischen den Jahren 1906 und 1911 entstandenen Rudolf-von-Alt-Platz-Verbauung ablesen (**Abb. 5.5.1**). Die neuen Stilelemente traten zum ersten Mal im Oeuvre der Brüder Drexler an dem 1905 entstandenen Straßenhof in der Radetzkystra-

²¹⁸ Die „Heimatstilelemente“ gehören der süddeutschen, vor allem Münchner Reformbauschule an, die hauptsächlich flächige Strukturputze verwendet.

ße 25-27 (vgl. Kap. 4.19) auf. Die Weiterentwicklung ist ersichtlich, wenn der kolorierte Gesamtentwurf des Platzes und das für eigene Zwecke Anton Drexlers 1907 errichtete Eckhaus Rudolf-von-Alt-Platz 7 mit den wenige Jahre später daneben errichteten Miethäusern 4 und 5 (vgl. Kap. 4.20-21) verglichen wird. Neben den weiterentwickelten Fassaden änderte sich auch der Grundriss der Platzverbauung von einem polygonal beschnittenen Rechteck in eine mehrfach gestaffelte Anlage.

Wichtigstes Kennzeichen ist das bewusste Zeigen des Daches, das mit Schlepplägen einer architektonischen Durchformung unterzogen wurde, ohne allerdings in den Späthistorismus des letzten Jahrzehnts des 19. Jahrhunderts zurückzufallen. Im Sezessionismus wurde versucht das Dach möglichst flach zu halten bzw. hinter einem weit ausladenden Hauptgesims zu verbergen. Die Fassadengestaltung steht zwar an beiden Objekten noch in sezessionistischer Tradition der Wagner-Schule, weist aber bereits eine Reihe von Elementen wie der Auszeichnung des Piano Nobile mit barockisierenden Knickschweifgiebeln auf. Die über Eck gestellte Löwenkulptur ist ein wörtliches Zitat der Löwenkulpturen der von Otto Wagner geplanten Schemerlbrücke am Nussdorfer Wehr (**Abb. 5.5.4-5**). Die Idee des Pfeilers, der das Hauptgesims durchbricht, wurde ebenfalls in der Wagner-Schule ausformuliert und findet sich in ähnlicher Weise an einem Eckgebäude des Präsentationsblattes von Otto Wagner zum Gebäude der Wiener Postsparkassa (**Abb. 5.5.2-3**). Die Ausformulierung mittels vorbereiteter Standfläche des Löwen ist um vieles überzeugender, als der additiv auf das Hauptgesims gestellte Löwe des Pedantgebäudes Rudolf-von-Alt-Platz das 1908 vom Architekten Leopold Fuchs geplant wurde (vgl. Kap. 4.20, **Abb. 4.20.3-4**)

An dem Miethaus Rudolf-von-Alt-Platz 7 steht der erneute Einsatz historischen Formenguts in einer gewissen Dissonanz zu dem straffen Repertoire des späten Sezessionismus. Damit zeigt sich die beginnende Überwindung des reinen Sezessionismus unter Zuhilfenahme historischen Formengutes, das aber im Gegensatz zu historistischer Auffassung freier angewandt wird und kein architektonisches Grundgerüst mehr benötigt.

Diese Übergangsphase, die sich am deutlichsten in den Bauten des Straßenhofs Radetzkystraße 25-27 und Rudolf-von-Altplatz 7 vollzieht ist spätestens 1907/08 abgeschlossen. 1908 entsteht sowohl die Baugruppe der Sparkasse in der Gatterburggasse 23-25 (vgl. Kap. 4.24-4.25) als auch das repräsentative Wohn- und Geschäftshaus „Palais de Beaux Arts“ in der Löwengasse 47-47a. Diese Gebäude entstehen bereits aus einer sicheren Anwendung

einer neuen stilistischen Ausdrucksmöglichkeit. Mit dem geistigen Hintergrund der frühen Heimatschutz- und Denkmalbewegung, die sich um den Erhalt und ein zeitgemäßes Weitertradieren regionaltypischer baulicher Strukturen bemüht, reagiert die Architektur der Brüder Drexler auf die Topographie ihrer Standorte. Dazu zählt auch eine Bevorzugung von Asymmetrien bei Gruppen- wie Einzelbauten.

Unter Einfluss münchenerischer Putztechniken findet Antragsstück ebenso Verwendung, wie das punktuelle Setzen von meist hochwertigem Ornament (**Abb. 5.5.10**). Selbst bei seriell geschaltetem Ornament wie die kleinen Stützatlanten am Rudolf-von-Alt-Platz 4, die bereits ihrer tektonischen Rolle enthoben sind und deren Gestus symbolhaft an ihre ursprüngliche Tätigkeit erinnert, werden die Lendenschurze variiert. Durch diese sorgfältige Behandlung sowie das Herauslösen aus der Tektonik sind diese Appliken als Ergebnis des von der Wiener Werkstätte beeinflussten Kunsthandwerks zu sehen.

Auch der Vergleich der Fassade Rechte Wienzeile 165, die 1900 ausgeführt wurde, mit der 1911 entstandenen Fassade Dampfschiffstraße 20/Obere Weißgerberstraße 19 zeigt die Weiterentwicklung und die geänderte Stilauffassung (**Abb. 5.5.6-7**). Die Fassade Rechte Wienzeile 165 gehört noch der Sezession an. Der Tendenz der Wagner-Schule folgend, findet eine Straffung des Formenvokabulars und eine gezielte Setzung von Dekorelementen statt. Ein wesentlicher Unterschied in Bezug auf die monumentalen Kranzelemente liegt neben der geänderten Detailausformung²¹⁹ auch in deren Situierung. Während die Kränze zwischen den Parabelfeldern in den Vertikalachsen hängen, sitzen sie in der Dampfschiffgasse in den Parabelfeldern der drei nobilitierten Fensterachsen. Dadurch stehen sie historischen Vorbildern aus der Biedermeierzeit nahe. Noch näher an die historischen Vorbilder kommen die in die Sohlbänke der Fenster des dritten Obergeschoßes gesetzten Blattkränze mit gespannten Blattgehängen (**Abb. 5.5.8-9**).

Ab 1910 findet eine zunehmende Reduktion auf kubische, aus der Raumstruktur sich entwickelnde Bauvolumina statt, die aber auf ihre Topographien reagieren. 1910 verwenden die Brüder Drexler das gestaffelte Trichterportal an dem Miethaus Wien Weißgerberlande 50/Kegelgasse 44 und 1912 an dem Gebäude Krottenbachstraße 1 (**Abb. 5.5.12-13**). Allerdings war das Motiv des gestaffelten Trichterportals in der Zeit nach 1910/11 von mehre-

²¹⁹ Aufhängungsscheiben Lorbeerdekor bei Wienzeile 165

ren Architekten²²⁰ in Gebrauch (**Abb. 5.5.15**). Erstmals taucht diese Wandöffnungsform im Oeuvre Josef Hoffmanns auf, der 1903/04 den Schauraum der Wiener Werkstätte gestaltete (**Abb. 5.5.14**). Die Architektur dieser Zeit setzt sparsames Ornament ein, das aus der schöpferischen Kunsthandwerkproduktion der Wiener Werkstätte entliehen und teilweise transformiert wird (**Abb. 5.5.16-17**). Auch dem Biedermeier oder dem Empire entlehnte Schmuckmotive werden bewusst gezeigt und sehr sorgfältig ausgeführt (**Abb. 5.5.18-19**).

Die Verwandtschaft einiger Miethäuser dieser Stilphase mit Objekten anderer Architekten zeigt nicht nur einen zu dieser Zeit regen Austausch, sondern auch die Verwendung einer architektenübergreifenden Formensprache an (**Abb. 5.5.20-23**).

Zu dieser Stilphase zählen die Bauten der Abb. 4.19-37 des Bildkatalogs.

²²⁰ Oberländer Adolf: 1080 Wien, Lange Gasse 70/Laudongasse 12, R. Farsky: Beer Josef: 1130 Wien, Hietzinger Hauptstraße 138 erbaut 1912, Oberländer Adolf: 1100 Wien, Quellenstraße 138-140 erbaut 1914/15, Ambor Adolf 1190 Wien, Obkirchergasse 45 Baubewilligung am 27. 11. 1911 (MA 37 Bauakt EZ: 1647), 1160 Wien, Kendlerstraße erbaut 1913

6 Stilkritische Abschlussbetrachtung

Das Architekturbüro „Brüder Drexler“ steht in einer Kette bedeutender Ateliers, die gegen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts tätig sind. Erst unter näherer Betrachtung des rasanten Wachstums der Metropole Wien am Übergang des 19. zum 20. Jahrhunderts sowie ökonomischer Grundlagen eines Planungsbüros dieser Zeit, kann die Ausprägung der Architektur des Baubüros Drexler besser verstanden werden. Ein vergleichbares zeitgenössisches Architekturbüro ist die Firma „Kupka & Orglmeister“, die ebenfalls sehr früh auf aktuelle Modeströmungen reagierte und eine anspruchsvolle Baukunst lieferte.

Wesentlich für die erreichten Qualitäten der Brüder Drexler in der architektonischen Gestaltung der errichteten Objekte waren vor allem die Ausbildung durch bedeutende Lehrer wie Theophil Hansen an der Akademie, die persönlichen Kontakte und der Austausch mit Otto Wagner und die Kompetenz, die Impulse der Wagner-Schule in die Realität umzusetzen. Der allgemeine Zeittrend in der bürgerlich gehobenen Wohnkultur für das Kunsthandwerk der Wiener Werkstätte schlug sich in exzentrischen und dennoch angemessenen Detaillösungen in der Gestaltung vor allem der Vestibüls nieder. Diese Strömung kommt allerdings in den meisten der Nobelmiethäuser, die in den letzten zehn Jahren vor dem Ersten Weltkrieg errichtet wurden, zum Tragen.

Trotz der bemerkenswerten Einzelleistungen muss darauf hingewiesen werden, dass es sich beim Architekturbüro Drexler um ein großes Entwurfsbüro handelte, das primär ökonomische Interessen verfolgte. Wohl deshalb finden sich von den Brüdern Drexler beinahe keine publizierten Artikel zu Architekturfragen. Gleichwohl wurden aktuelle Strömungen wie etwa aus der frühen Wagner-Schule erstaunlich zeitig, bereits ein Jahr nach Errichtung der Musterhäuser Otto Wagners und seiner Mitarbeiter an der Wienzeile aufgenommen und überzeugend verarbeitet. Dabei entwickelten sich durchaus eigenständige Elemente, die konsequent zur Anwendung kamen.

Künstlerische Intentionen stehen bei ihren späteren Bauten nicht mehr so sehr im Vordergrund, sondern gut verkäufliche nutzbare Objekte, deren Details allerdings solide und sorgfältig durchgeplant sind. Ihre Modernität und Qualität in den Architekturen nach 1905 liegt einerseits in der Anwendung modernster Baustoffe, andererseits im Herausarbeiten der Gebäudekubaturen, die bereits in der Straffung des Systems und in ihrer Grunddisposition die Gemeindebauhofstruktur vorwegnehmen. Es ist zu berücksichtigen, dass die zu-

nehmend utopisch werdenden Projekte der Wagner-Schule eine notwendige Abkehr und die Hinwendung zum Reformstil mit sich brachte. Die Architektur wäre anderenfalls nicht verkaufbar gewesen. Vorhandene künstlerische Ambitionen dürften in steter Abwägung mit der Verwertung der Objekte gestanden haben. Weiters darf die beginnende Moderne der Wagner-Schule bzw. von Loos nicht mit dem Reformstil verglichen werden, da es sich um parallele Entwicklungen auf hohem künstlerischen Niveau handelt. Gegen Ende des ersten Dezenniums des 20. Jahrhunderts bevorzugten selbst die begabtesten Wagnerschüler reduktionsklassizistische und neubiedermeierliche Ausdrucksweisen. Damit lagen sie in einem Zeittrend, denn klassizistische Tendenzen zeigten sich ebenso in anderen Gattungen der Kunst wie der Malerei bei Picasso ebenso wie in der Musik bei Stravinsky.

Die ausgeprägte Fähigkeit ökonomische und sinnvolle Raumdispositionen zu entwickeln, dürfte auf die Ausbildung sowie die Freundschaft mit Otto Wagner zurückzuführen sein. Ähnlich erklären lässt sich der Umstand, dass technische Neuerungen und ausgeklügelte Grundrisslösungen Kennzeichen von Objekten aller stilistischen Ausdrucksphasen der Brüder Drexler sind. Auch wenn es sich bei den Bauten der Brüder Drexler nicht um singuläre Inventionen handelt, so sind die Architekturen doch Ausdruck einer Suche nach Ökonomie und städtebaulicher Qualität auf hohem baukünstlerischen Niveau. Den stadt-bildprägenden Privatarchitekturen der Brüder Drexler kommt somit eine architekturhistorische Relevanz im Sinne des städtebaulichen Denkmalschutzes zu.²²¹

²²¹ Denkmalschutz besteht bei den Objekten Löwenstraße 47-49 und Wallensteinplatz 12. Ensembleschutz bei den Gebäuden Rudolf-von-Alt-Platz 4, 5, 7, Hamburgerstraße 12, und Kochgasse 3-5. Hier ist anzumerken, dass unter Denkmalschutz stehende Objekte als vorläufig gesichert angesehen werden können, während der Ensembleschutz auf Freiwilligkeit beruht, da er nicht „ex lege“ definiert ist.

Literaturverzeichnis

ACHLEITNER, Friedrich (1990): Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert. Ein Führer in vier Bänden. Band III/1 Wien 1.-12. Bezirk, Salzburg-Wien

ACHLEITNER, Friedrich (1995): Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert. Ein Führer in vier Bänden. Band III/2 Wien 13.-18. Bezirk, Salzburg-Wien

ARCHITEKTURZENTRUM WIEN (o.J.): **Architektenlexikon** Wien 1880-1945, http://www.azw.at/page.php?node_id=84 (Stand: 7. Juli 2007)

BAUMANN, Ludwig, **BRESSLER**, Emil, **OHMANN**, Friedrich (1886): Barock. Eine Sammlung von Plafonds, Cartouchen, Consolen, Gittern, Möbeln, Vasen, Öfen, Ornamenten, Interieurs etc. zumeist in kaiserlichen Schlössern, Kirchen, Stiften und anderen Monumentalbauten Österreichs aus der Epoche Leopold I. bis Maria Theresia, Wien

BENEVOLO, Leonardo: Geschichte der Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts

BISCHOFF, E. und **MEYER**, F. S. (1905): Architektonische Formenlehre, Leipzig

BUNDESDENKMALAMT ÖSTERREICH (1993): Dehio Wien II. bis IX und XX Bezirk, Wien

BUNDESDENKMALAMT ÖSTERREICH (1996): Dehio Wien X. bis XIX und XXI. Bis XXIII. Bezirk, Wien

BUNDESDENKMALAMT ÖSTERREICH (2003): Dehio Wien I. Bezirk – Innere Stadt, Wien

BUNDESDENKMALAMT ÖSTERREICH (1980): Österreichische Kunsttopographie Bd. XLIV, Die Profanbauten des III., IV. und V. Bezirkes, Wien

BUNDESDENKMALAMT ÖSTERREICH (1999): Putzfassaden in Europa um 1900, Studien zur Technologie und Restaurierung, Arbeitshefte zur Baudenkmalpflege, Kartause Mauerbach

DEININGER, Julius (1895): Das Bauernhaus in Tirol und Vorarlberg

DREXLER, Anton u. Josef (o.J.): Festschrift zur feierlichen Schlusssteinlegung und Eröffnung der Kaiser Franz Josef Jubiläumsschule in Floridsdorf

DVOŘÁK, Max (1918): Katechismus der Denkmalpflege, Kunsthistorisches Institut der k.k. Zentralkommission für Denkmalpflege (Hrsg.), Wien

EGGERT, Klaus (1976): Der Wohnbau der Wiener Ringstraße im Historismus 1855-1896, in: Wagner-Rieger, Renate (Hrsg.): Die Wiener Ringstraße, Bild einer Epoche, Band VII, Wiesbaden

FORSTHUBER, S. (1991): Moderne Raumkunst, Wiener Ausstellungsbauten von 1898-1914, Wien

GIANNONI, Karl (1911): VI Heimatschutz: Flugschriften des Vereines zum Schutze und zur Erhaltung der Kunstdenkmäler Wiens und Niederösterreichs, Wien

GRAF, Otto Atonia (1984): Otto Wagner. Das Werk des Architekten, Bd. 1 (1860-1902), Bd. 2 (1902-1918), Wien

GRUBER, Karlheinz, **HÖLLER-ALBER**, Sabine, **KRISTAN**, Markus (2002): Ernst Epstein, 1881-1938, Der Bauleiter des Loos-Hauses als Architekt, Wien

GRÜNER, Oscar (1900): Facaden und Details. Sechzig Lichtdruck-Blätter theils nach Naturaufnahmen theils nach Originalzeichnungen von O. Grüner, Wien

GRÜNER, Oscar (o.J.): Neue Architekturformen. Moderne vorbildliche Lösungen für die wichtigsten Architekturteile in systematischer Zusammenstellung, Serie I, 60 Tafeln, Wien – Leipzig

HAMIDI, Kyros (2006): Die Wimmergasse. Ein Beitrag zur Wiener Bauforschung: Das Wiener Zinshaus der Hochgründerzeit am Beispiel der Wimmergasse im fünften Bezirk, 2Bände; Dipl.-Arb., TU-Wien

HEYDEN, Gerhard (1902): Zur Ausbildung moderner Bauformen, Deutsche Bauhütte, Hannover

HEYDEN, T (1994): Biedermeier als Erzieher. Studien zu Neubiedermeier in Raumkunst und Architektur 1896-1910, Weimar

HOLEY, K. (1910): Heimatschutz und Baukunst, in: Mitteilungen der k.k. Zentralkommission für Kunst und historische Denkmale, Bd. 9

HÖFERT, Victor (1898): Alte und neue Richtung. Skizze einer Parallele, in: Der Architekt, 4. Jg., Wien, S. 33-36

ILG, Albert (1895): Die neueste Wiener Privat-Architektur, in: Der Architekt, 1. Jg., Wien, S. 15-18

ILG, Albert (1895): Die Zukunft des Barockstils, Fischer von Erlach, Wien

ISSEL, Hans (1907): Das Entwerfen der Fassaden. Entwickelt aus der zweckmässigen Gestaltung der Einzelformen und deren Anwendung auf neuzeitliche bürgerliche Bauten in Bruchstein-, Werkstein-, Putz-, und Holzarchitektur, Leipzig

KLEIN, Dieter (1981): Martin Dülfer. Wegbereiter der deutschen Jugendstilarchitektur. Hrsg. Bayerisches Amt für Landesdenkmalpflege, München

KORTZ, Paul (Redakteur): Wien am Anfang des XX. Jahrhunderts. Ein Führer in technischer und künstlerischer Richtung (hrsg. Vom Österreichischen Ingenieur- und Architek-

tenverein), 2. Bd., Wien 1906 (S. 167 [Rathaus Floridsdorf], S. 342 [Zirkus Busch], S. 347 [Rennplatz des Trabrenn-Vereines])

KRISTAN, Markus (1999): Carl König, 1841-1915, Ein neubarocker Großstadtarchitekt in Wien

KRISTAN, Markus (2002): Bauten im Style der Secession. Architektur in Wien um 1900, Wien

LEHNE, Andreas (1989): Jugendstil in Wien. Ein Architekturführer, Wien

LEHNE, Andras (1990): Architekturoberflächen im Wien der Jahrhundertwende, in: Bundesdenkmalamt Österreich (Hsg.), Putzfassaden in Europa um 1900, Studien zur Technologie und Restaurierung, S. 48-56

LOOS, Adolf (1931/1988): Trotzdem, Unveränderter Neudruck der Erstausgabe, Wien

LORENZ, Hellmut, Autorengruppe GeVAG (1976): Wiener Fassaden des 19. Jahrhunderts. Wohnhäuser in Mariahilf, Wien – Köln – Graz (Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege 10)

LUX, Josef August (1902): Ästhetik der Mietswohnung, in: Der Architekt, VIII. Jahrgang, Tafel 81-82, Wien

o. A. (1909): Illustriertes Österreichisch-ungarisches Ehren-Buch, Almanach der Mitglieder des kaiserlich-österreichischen Franz Josefs-Ordens, Wien

OHMANN, Friedrich (1896): Architektur und Kunstgewerbe der Barockzeit, des Rococo und Empires aus Böhmen und anderen österreichischen Ländern, Wien

OHMANN, Friedrich (1897): Barock. Eine Sammlung von Plafonds, Cartouchen, Consolen, Gittern, Möbeln, Vasen, Öfen, Ornamenten, Interieurs etc. etc. zumeist in kaiserlichen

Schlössern, Kirchen, Stiften und anderen Monumentalbauten Österreichs aus der Epoche Leopold I. bis Maria Theresia, Wien

OHMANN, Friedrich (1911): Architektur und Kunstgewerbe der Barockzeit, des Rococo und Empires aus Österreich Ungarn, Zweite Serie, Wien

MAYER, W. (1990): Städtebau der Jahrhundertwende – Stadtbaudirektor H. Goldemund, Wien

MEBES, P. (1910): Um 1800. Architektur und Handwerk im letzten Jahrhundert ihrer traditionellen Entwicklung, München

NEUMANN, Franz von (1887): Der Castellbau in Diozég, Schlösschen Veldes, die Gruppenbauten am Franz-Josefs-Quai in Wien und Ökonomisches über unsere Wohnhäuser. Vortrag des Herrn k.k. Baurathes Franz Ritter von Neumann jun., gehalten in der Wochenversammlung am 22. Jänner 1887, in: Wochenschrift des Österreichischen Ingenieur- und Architektenvereines, Wien: 12. Jg., Nr. 5, 4, S. 33-37

PRESTEL, Jakob (1897): Gerade und krumme Straßenanlagen, in: Der Architekt, 3. Jg., Wien

PROKOP, Ursula (1991): Die Geschäftshäuser der Wiener Innenstadt von 1910 bis 1914 und ihre architektonischen Voraussetzungen, Dipl.-Arb. Univ. Wien

PROKOP, Ursula (1994): WIEN. Aufbruch zur Metropole. Die Geschäftshäuser der Innenstadt 1910 bis 1914, Wien – Köln – Weimar

PROKOP, August (1899): Das Wiener Wohnhaus der letzten 50 Jahre in konstruktiver, ökonomischer und architektonischer Beziehung, in: Der Bautechniker, 19. Jg. Nr. 9, Wien, 3. März, S. 174-178

PÜRINGER, Reinhard (2002): Friedrich Ohmann (1858-1927), Protagonist des „genius loci“ zwischen Tradition und Aufbruch. Vom Frühwerk bis zu den Wiener Großprojekten (1884-1906/07) 3 Bände; Diss., Uni-Wien

SCHACHEL, Roland (1977): Das Großstadtmiethaus des Wagnerkreises. Diss., TU-Wien

SCHWARZ, Mario, **WEHDORN** Manfred (2000): 101 Restaurierungen in Wien. Arbeiten des Altstadterhaltungsfonds 1990-1999 unter Mitarbeit von Monika Keplinger und Kurt Heiss, Wien

THIEME, Ulrich, **BECKER**, Felix (1927): Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Leipzig

TISCHLER, Ludwig (1891): Wiener Neubauten: Serie A Privat-Bauten. 96 Tafeln mit erläuterndem Text, 3., Bd., Wien

TROPSCH, Rudolf (1896): Einige Beispiele des Empire, Biedermaierstiles und Klassizismus in Niederösterreich, in: Der Architekt, 2. Jg., Wien

VANCSA, Eckart (1980): Der Wiener Wohnbau im 19. Jahrhundert am Beispiel der Wiener Gemeindebezirke III bis V, in: Österreichische Kunsttopographie Bd. XLIV, Wien, Die Profanbauten des III., IV., V. Bezirks, Wien

WAGNER, Otto (1896): Moderne Architektur. Der Stil, 1. Aufl.

WAGNER-RIEGER, Renate (1968): Der Historismus in der Wiener Architektur des 19. Jahrhunderts, in: Alte und moderne Kunst, 13. Jg., Heft 100. September/Oktober, S. 2-15

WAGNER-RIEGER, Renate (1968): Der Stilwandel der städtebaulichen Komposition im Bereich der Wiener Ringstraße, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, 22. Jg.; Wien, S.65 ff.

WAGNER-RIEGER, Renate (1970): Wiens Architektur im 19. Jahrhundert, Wien

WAGNER-RIEGER, Renate (1973): Vom Klassizismus zur Secession, in: Geschichte der Stadt Wien, Geschichte der bildenden Kunst in Wien – Geschichte der Architektur in Wien, Band VII, 3, Wien

WAGNER-RIEGER, Renate (1978): Der Stilpluralismus um 1900, Alte und moderne Kunst, 23. Jg., Heft 160/161, 1978, S. 42-45

WURZER, Rudolf: Camillo Sittes Hauptwerk, in: Die alte Stadt: Vierteljahreszeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie und Denkmalpflege, 19. Jg.; Stuttgart 1992, S.1

Zeitschriften (alphabetisch)

ALLGEMEINE BAUZEITUNG, Wien

57. Jg. 1892, S.88, Tafel, 73, 74 [Keplerplatz 3 / Senefelderstr 1]

59. Jg. 1894, S.71, Tafel, 50, 51 [Columbusplatz 6]

60. Jg. 1895, S.48, Tafel, 33, 34 [Josefsg. 11 / Langegasse 18]

ALLGEMEINE KUNST-CHRONIK, Wien

ALTE UND MODERNE KUNST, Wien

13. Jg., Heft 100. September/Oktober 1968, S. 2-15 (WAGNER-RIEGER, Renate: Der Historismus in der Wiener Architektur des 19. Jahrhunderts)

23. Jg., Heft 160/161, 1978, S. 42-45 (WAGNER RIEGER, Renate: Der Stilpluralismus um 1900)

ARCHITEKTONISCHE RUNDSCHAU, Stuttgart

DER ARCHITEKT, Wien

5. Jg. 1899, S. 35

6. Jg. 1900, S. 8, Tafel, 15

DER BAUTECHNIKER, Wien

18. Jg. 1898, Nr.2 [Lerchenfelderstr]

o. A. (1898): Geschäfts- und Miethhaus, VIII. Bez., Lerchenfelderstrasse Nr. 16 in Wien,
in: Der Bautechniker 8. Jg., Nr. 2

DEUTSCHE BAUHÜTTE

DEUTSCHE BAUZEITUNG, Wien

DIE ARCHITEKTUR DES XX JAHRHUNDERTS, Leipzig

1. Jg. 1902, Heft 2. S. , Tafeln: 39, 40 [Schönbrunnerstr. 7]

MODERNE BAUFORMEN, Stuttgart

VII. Jg. 1908, Heft 10

MODERNE NEUBAUTEN, Stuttgart

NEUBAUTEN UND CONCURRENZEN IN ÖSTERREICH UND UNGARN, Wien

NEUDEUTSCHE BAUZEITUNG, Leipzig

NEUE FREIE PRESSE, Wien

Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege ÖZKD

Jg. ¾, 1989, S.145-155 (BRÜCKLER T: Zur Geschichte der österreichischen Heimatschutzbewegung)

WIENER BAUINDUSTRIE-ZEITUNG, Wien

11. Jg. 1893/94, S.192, Tafel, 29 [Josefsg. 11 / Langegasse 18]

19. Jg. .1902, S.247 Tafel, 18b [Kochg. 3]

WIENER BAUTEN IM STYLE DER SECESSION, Wien

Serie 1, 1902, Tafel: 2a, 17, 18b [Kochg. 3] 14 [Schönbrunnerstr. 7], 16 [Schottenhofg. 5 (heute Kellermannng. 5)], 15, 48b [Schaufleg 6]

Serie 2, 1904 Tafel, 46a

Serie 3, 1906. Tafel, 11

Serie 5. 1911, Tafel 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 [Weißgerberlande 52, Anton und Josef Drexler 1910], 11, 12

WIENER BAUTEN IM STYLE DER SECESSION UND ANDEREN STYLARTEN,

Wien

**WOCHENSCHRIFT DES ÖSTERREICHISCHEN INGENIEUR UND ARCHIT-
TEKTEN VEREINES, Wien**

**ZEITSCHRIFT DES ÖSTERREICHISCHEN INGENIEUR UND ARCHITEKTEN
VEREINES, Wien**

Abkürzungsverzeichnis

Abkürzung	Bedeutung
ABZ	Allgemeine Bauzeitung
AM	Architektonische Monatshefte
BDA	Bundesdenkmalamt
DA	Der Architekt (Bauzeitschrift)
DB	Der Bautechniker (Bauzeitschrift)
DBH	Deutsche Bauhütte (Bauzeitschrift)
DA.d.XX.Jh	Die Architektur des XX. Jahrhunderts (Bauzeitschrift)
JB	Jahrbuch...
N&C	Neubauten und Concurrenzen (Bauzeitschrift)
ÖWSÖB	Österreichische Wochenschrift für den öffentlichen Baudienst
ÖZKD	Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege
ÖKT	Österreichische Kunsttopographie
T	Tafel
WNBSS	Wiener Neubauten im Style der Secession
WNBSSS	Wiener Neubauten im Style der Secession und anderen Stylarten
WNBMS	Wiener Neubauten in den modernen Stylarten
WBIZ	Wiener Bauindustrie-Zeitung
ZÖIAV	Zeitschrift des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines

Anhang

Brief von Otto Wagner an Anton Drexler am 22.3.1879

Lieber Herr Drexler!

Nachdem ich gestern nicht die Gelegenheit hatte mich bei Ihrem Weggehen für die Mühe, Opferwilligkeit und den Eifer zu bedanken, so trage ich dies hiermit schriftlich nach, und erlaube mir ihnen anbei als schwaches sichtbares Zeigen meiner Erkenntlichkeit mitfolgende Zigarren zu übersenden.

Achtungsvoll

Wagner

Rede von Anton Drexler anlässlich des 100. Geburtstages Theophil Hansens

„Die Höhe der Kunst eines Volkes kennzeichnet seine Kultur. – Kultur strebt nach Schönheit. - Vollendete Schönheit ist Kunst – Die Kulturentwicklung führt zur Kunst – Eruptionen die in Zeitabschnitten ihren Höhepunkt erreichen und wieder abflauen bis ein neuer Impuls deren Wiederbelebung fördert. Ein gnädiger Vater seiner Völker ein Kunst wohlwollender Monarch förderte diese Kultur und Kunstbestrebungen durch Schaffung der ersten Stadterweiterung des Jahres 1857. Basteien, Wälle und Tore wurden geschleift um durch Entstehung der Ringstrasse Raum zu schaffen für die Entfaltung der Baukunst. Giganten der Baukunst traten in das Forum mit ihrem Meister - Werken den höchsten Stand der Kultur und Kunst ihrer Zeit für unser Vaterland anzusprechen und der Nachwelt zu überliefern.

Wenn die Zukunft der Jugend gehört dann gebührt den Alten die der Jugend gelehrt, die Dankbarkeit, - und im Ausdruck dieser Dankbarkeit ehren heute nach vielen Jahrzehnten die Schüler ihren Lehrer und Meister den großen Baukünstler Theophil Freiherr von Hansen.

Theophil Hansen erblickte als drittältester Sohn des königl. Dänischen Assuranz – Kassier Rasmus Hansen und seiner Ehefrau Sophie am 13 Juli 1813 in Kopenhagen das Licht der Welt, und schon 11 Jahre darnach starb sein Vater, die Mutter mit 7 unversorgten Kindern in grosser Bedrängnis zurücklassend.

Erst die Bestellung des ältesten Bruders Christian Hansen zum Zeichenlehrer an der Bürger – Tugendschule zu Kopenhagen ermöglichte die Weiterbildung der jüngeren Geschwistern und schon im kindlichen Alter regte sich Hansens – Geist für die Baukunst und in freihen Stunden zeichnet er für Lohn um die Mittel für die Vollendung der vorbereitenden Schule aufzubringen, um in die königl. Bau – Akademie einzutreten und unter Prof. Gustav Hetsch Architektur zu studieren.

Nach Absolvierung der Akademie führt ihn sein Weg über Berlin, Dresden, Venedig zu seinem nun in Athen als Architekten wirkenden Bruder Christian, an dessen Arbeiten er sich beteiligte und reichlich Gelegenheit fand, seine Ideale zu verwirklichen und die antike hellenische Kunst an Ihrer Urstätte zu studieren, und in sich aufzunehmen, welche fürderhin den Grundstein seines künstlerischen Schaffens bildete.

Ueber Empfehlung des Baudirektors Staufer in Athen reiste Hansen im März 1846 nach Wien um bei Ludwig Förster in führende Stellung zutreten, und er kam gerade zurecht an den vorbereiteten Aufschwung Wiens sich zu betätigen und mitzuhelfen die künstlerische Gestaltung des neuen Stadtbildes zu bestimmen, daher sein Name unauslöschlich eingegraben ist in den Grundstein des modernen Wien, die seine zweite Vaterstadt wurde.

Eine Reihe Werke künstlerischer Bedeutung verdanken ihm ihr Entstehen: das Waffenmuseum im Artillerie – Arsenal, die Kirche der nicht unierten Griechen, die Kapelle am evangelischen Friedhof sämmtlich in der von Hansen meisterhaft beherrschten byzantinischen Kunst, der Heinrichshof, die evangelische Schule, das Musikvereins – Gebäude, das neue Wiener Börsegebäude, das Palais des Erzherzog Wilhelm, die Akademie der bildenden Künste, eine grosse Anzahl hervorragender Wiener Privatbauten und die Krone seiner Schöpfung das im Jahre 1884 vollendete Parlamentsgebäude.

Nebst seiner reichen lokalen Tätigkeit erübrigte Hansens emsiger Fleiss noch Zeit für die Schaffung der Akademie der Wissenschaften und Bibliotheken in Athen, der evangelischen Kirche in Kesmarck, des Palais Sina in Venedig, des Schlosses Herrenstein und viele andere Bauwerke, sowie zur regen Tätigkeit auf dem Gebiet des Kunstgewerbes.

In seiner schlichten Bescheidenheit strebte Hansen nicht nach äusseren Erfolgen, nur in Erfüllung seiner Schaffensfreude und in dem Gelingen seiner Werke fand er innere Befriedigung. Dessen ungeachtet zollte ihm die Mitwelt, die vollste Anerkennung und Verehrung. Seiner Majestät zeichnete ihm zu wiederholtenmale aus, und erhob ihm in den Frei-

herrenstand, die Wiener Universität verlieh ihm das Ehren – Doktorat der Philosophie, die Könige von Griechenland und von Dänemark verliehen ihm die höchsten Auszeichnungen, die Stadt Wien ernannte ihm (*sic!*) zu ihrem Ehrenbürger, und seine Schüler und Freunde bewahren ihm treue Anhänglichkeit und Liebe und erkennen nach jahrelangen sturmbe-
wegten Kunstperioden dass Hansen auch im Sinne unserer Zeit ein moderner Künstler war, denn Kunst kann nicht erfunden, Kunst muss traditionell unter Berücksichtigung der Technik und Bedürfnisse fortentwickelt werden.

Mit diesem Erkenntniss (*sic!*) für das Gedeihen der künstlerischen Weiterentwicklung unserer Stadt lassen sie uns das Gedenken schliessen an den großen Baukünstler Theophil Freiherr von Hansen.²²²

²²² Fünf Seiten in Maschineschrift mit handschriftlichen Ergänzungen Anton Drexlers (Privatbesitz Johannes Drexler).

Werkverzeichnis Anton Drexlers aus dem Privatbesitz Johannes Drexlers



BAURAT ANTON DREXLER
Beh. aut. Zivil-Architekt Z. V.
bezd. Bauschaffungsleiter und Schürmeister
WIEN, I. U. ALTPLATZ 7
1888-88.

Bei öffentlichen Konkurrenzen prämiert.

- 1 Pavillon der Stadt Wien Jubiläumsausstellung.
- 2 Palais der k.k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien.
- 3 Kaiser Franz Josef Gymnasium in M. Schönberg.
- 4 Kaiser Franz Josef Jubiläumsschule in Floridsdorf.
- 5 Museum der Stadt Wien.
- 6 Rathaus Floridsdorf.
- 7 Landesmuseum in Troppau.
- 8 Rathaus und Sparkasse in Taus.
- 9 Landwehr-Infanterie-Kaserne in St. Pölten.
- 10 Rathaus und Sparkasse Korneuburg /:Anerkennung:/.
- 11 Genossenschaftshaus der Gastwirte Wiens.
- 12 Karl Meissel 'sches Stiftungshaus in Wien.
- 13 Turnhalle in Saaz.
- 14 Kultustempel in Troppau.
- 15 Hansen Monument in Wien.
- 16 Schule in Breitensee,
- 17 Schule in Taus.
- 18 Schule in Brüx.
- 19 Schule in Budweis.
- 20 Schule in Krumau.
- 21 Schule in Auscha.
- 22 Schule in Wilhelmsburg.
- 23 Schule in M. Ostrau.
- 24 Schule in Lea a.d.Thaya.
- 25 Schule in Haugsdorf.
- 26 Gymnasium in Asch.
- 27 Trabrenn-Platz in Wien.
- 28 Projekts-Verfassung für die klinischen Anstalten im IX. Bez.
- 29 Projekts-Verfassung für ein Invalidenhaus im XIII. Bez.

Ausgeführte Bauten:

Oeffentliche Bauten in Wien.

- 1 Palais der k.k. Landwirtschafts-Gesellschaft.
- 2 Karl Meissl 'sches Stiftungshaus.
- 3 Etablissement Wiener Molkerei.
- 4 Zirkus Busch.
- 5 Wiener Kommunal-Sparkasse im XIX. Bezirk Döbling.

Privat-und Wohnhäuser:

L. Brum, II. Bez.	J. Mittler, III. Bez.
F. Benda, II. Bez.	F. Löblich, IX. Bez.
2 Sig. Eibuschitz, X. Bez.	L. Stier, V. Bez.
L. Bader, VIII. Bez.	J. Tichatschek, XX. Bez.
F. Schwayer, VII. Bez.	Jakob Karr, VIII. Bez.
Schuberth & Vöth, V. Bez.	M. Grausenburger, III. Bez.
A. Grond, X. Bez.	Ferd. Karr, V. Bez.
Amalie Endlicher, VII. Bez.	Vinzenz Wagner, II. Bez.
Joh. Schmiedt, V. Bez.	Jos. Zach, III. Bez.
E. Bachmayer, II. Bez.	L. Böck, V. Bez.
Friedr. Schlecht, VIII. Bez.	Jeanette Anderl, III. Bez.
Strassenhof, III. Bez.	Brüder Drexler, V. Bez./3 Häuser/ Sparkasse Döbling.
Anton Drexler, III. Bez.	

Wohnhaus und Restauration, F.Kolbeck, X. Bez.
Wohnhaus und Hotel, Therese v. Gerbert, II. Bez.
Wirtschaftsgebäude Therese v. Gerbert, II. Bez.
Fabriksgebäude W. Müller, XIII. Bez.

Umbau der Zentral-Molkerei, Sr. kaiserl. Hoheit Erzherzog Friedrich, III. Bez.
 Fabrik und Wohnhaus, F. Schromm, XIX. Bez.
 Etablissement S. Eibuschitz 's Söhne, X. Bez.
 Industriehaus "Chic Parisien" III. Bez.
 Wohnhaus Daniel Eickelberg, III. Bez.
 Wohnhaus Felix Sauer, III. Bez.
 Wohnhaus Johanna Keck, III. Bez.
 Wohnhaus Leopold Rosett, III. Bez.
 Wohnhaus Jakob Keck, III. Bez.
 Wohnhaus Felix Sauer, III. Bez.
 Wohnhaus Friedrich Wilhelm Lederer, III. Bez.
 Cottageshaus, Josef Keck, XIX. Bez.
 Wohnhaus Felix Sauer, III. Bez.
 Wohnhaus Ed. Popper, III. Bez.
 Wohnhaus Jack. Zellner, III. Bez.
 Wohnhäuser-Gruppe Isidor Klimont, III. Bez.
 Buchdruckerei und Wohnhaus, Fr. Sperl, III. Bez.
 Geschäfts- und Wohnhaus, Max Engelhart, II^v. Bez.
 * Geschäfts- und Wohnhaus, Johann Stingl, II. Bez. *Johann Stingl 16*
 Zubau Diakonissenheim, XVIII. Bez.
 Wohnhausgruppe Hofrat Obersteiner, XIX. Bez.
 Privat-Wohnhaus, Hofrat Obersteiner, XIX. Bez.
 Fabriks-Zubau, Nied. Oesterr. Molkerei, XX. Bez.
 Häusergruppe Friedr. Lederer, III. Bez.
 290 Volkswohnungen für die Gemeinde Wien, XIII. Bez.

Jubiläums-Ausstellung.

Pavillon der Stadt Wien	Niederösterr. Winzerhaus
Pavillon Graf Taaffe	Niederösterr. Milchgenossenschaft
Alfa Separator	Pharmazeutische Korporation
Weinek Ignaz	August Schwarz 's Neffe.

Wetterhäuschen /:jetzt Wertheimstein-Park:/.

K a s e r n e n :

K.k. Landwehr-Kavallerie-Kaserne Stockerau.
Mannschaftsgebäude, 3 Stallungen, Veterinärstall und eine Reitschule.

S c h u l e n :

Kaiser Franz Josef Gymnasium, M. Schönberg.
Volks- und Bürgerschule Lundenburg.
Jubiläums Volks- und Bürgerschule Laa a.d. Thaya.
Mädchenschule Stockerau.
Volks- und Bürger-Doppelschule mit Kindergarten und Miethaus in Krummau.
Kaiser Franz Josef Jubiläumsschule in Floridsdorf.
Volks- und Doppelbürgerschule in Auscha.
Jubiläums Volks- und Bürgerschule in Joslowitz.
Kindergarten in Stockerau.
Doppelbürgerschule und Gemeindehaus in Hohenau.

Privatbauten auswärts:

J. Ecker, Ig. Weinek, Fr. Wallek in Stockerau.
Wohn- und Fabrikgebäude L. Harmer in Spillern.
Wohnhaus A. Novotny in Korneuburg.
Villa und Weinkellereien, Alois Angerer in Stammersdorf.
Palais M. Primavesi in M. Schönberg.
Geschäftshaus J. Wiatschka in M. Schönberg.
Villa seiner Excellenz von Kemenovicz in Korneuburg.
Wohnhaus Wurz in Floridsdorf.
Wohnhaus Wodicka in Floridsdorf.
Bierdepot mit Eishaus und Wohnhaus der Brauerei Magyar-Ovár,
in Pressburg, Sr. kaiserl. Hoheit Erzherzog Friedrich.
Villa Dr. Karger in Barmingstein.

--- ... ---

Hygienische - Ausstellung.

Pavillon der Wiener Molkerei.

Sport - Bauten.

Freudenau: Für den Jokeyklub in Oesterreich.

Logengebäude für den allerhöchsten Hof.

Logengebäude für die Klubmitglieder.

Logentribüne für das Publikum.

Steh- und Restaurationstribüne.

Tatilisateur-Etablissement.

Administrations- und Wohngebäude.

13 diverse Renn-Stallgebäude.

Für Herrn Hektor v. Baltazzi.

Wohn- und Stallgebäude.

Krieau: Für den Wiener Trabrenn-Verein.

Wohngebäude und Stallungen.

Schönfeld-Lasse: Für die Herren Rudolf Graf Kinsky und

Nathaniel Baron von Rothschild.

Trainer-Stallungs-Anlage.

Wohnhaus für den Trainer.

Wohnhaus für den Jokey.

Hufbeschlagschmiede mit Wohnung.

Tata Tovaros: Für die Herren J. Frohner und Rittmeister R. Söllinger

Trainer-Stallungs-Anlage samt Wohnungen.

Auswärtige Bauten:

Rat- und Gemeindegäuser etc.

Rathaus Floridsdorf.

Sparkasse, Gemeindeamt k.k. Bezirksgericht in Haugsdorf.

Sparkasse Gemeindeamt in Joslowitz, Mähren.

Rathaus und Sparkasse in Taus. Böhmen.

Rathaus und Sparkasse in Feldsberg N.Oe.

Aufnahme in der Literatur.

1. Baugeschichte Wien 's von Alois Wurm.
2. " Oesterreichs " " "
3. Technischer Führer durch Wien.
4. Wien im XX. Jahrhundert.
5. Mayer 's Konversations-Lexikon, Bd. XX.
6. Meister-Archiv: Gallerie der Zeitgenossen Deutschlands,
7. der bauenden Künste. Dr. Anton Mansch Berlin.
8. In "Gold Storage" New-Work Citi 20.V. 1902.
9. Das neue Wien 1926.
10. Zeitschrift für den öffentlichen Baudienst.
11. Wiener Almanach div. Jahrgänge.
12. In allen Journalen jahrehindurch.

Werkverzeichnis der untersuchten Miet- und Geschäftshäuser²²³

Nr.	Jahr²²⁴	Objektart	Adresse
1	1887	Miethaus	1100 Wien, Senefeldergasse 1/Keplerplatz 2
2	1892	Miethaus/Restauration	„Columbushof“, 1100 Wien, Columbusplatz 6
3	1892	Miethaus	1080 Wien, Josefgasse 11/Lange Gasse 18
4	1894	Miethaus/Apotheke	„Zur Brigitta“, 1220 Wien, Wallensteinplatz 2
5	1897	Geschäfts-/Miethaus	1080 Wien, Lerchenfelderstraße 16/ Neudeggergasse
6	1897	Miethaus	„Zum grünen Luftschützen“, 1070 Wien, Kirchengasse 39/Burggasse 47
7	1897	Miethaus/Restauration mit Theatersaal	„Karl Meissl'sches Stiftungshaus“; 1020 Wien, Castellezgasse 2
8	1898	Miethausgruppe	1050 Wien, Schönbrunnerstraße 119-121 (= Am Hundsturm 7)
9	1899	Miethaus/Apotheke	„Zum Walfisch“; 1070 Wien, Kellermannngasse 5 (vorm. Schottenhofgasse 5)/Lerchenfelderstraße
10	1899	Miethaus	1050 Wien, Hamburgerstraße 12/Rechte Wienzeile 59
11	1899	Miethaus	1140 Wien, Schanzstraße 37
12	1899	Miethaus	1080 Wien, Kochgasse 3-5
13	1899	Miethaus	1050 Wien, Schönbrunnerstraße 7
14	1900	Miet-/Vereinshaus	k.k. Land- und Forstwirtschaftlichen Gesellschaft, 1010 Wien, Schauflergasse 6
15	1900	Miethaus	1050 Wien, Rechte Wienzeile 165
16	1901	Geschäfts-/Miethaus	1020 Wien, Schmelzgasse 3
17	1901	Miethaus	1030 Wien, Matthäusgasse 8/Kolonitzgasse 4

²²³ Stand: Oktober 2006

²²⁴ Jahr der Errichtung des Objekts

Nr.	Jahr	Objektart	Adresse
18	1902	Miethausgruppe	1050 Wien, Christophgasse 2, 4, 6, Bräuhausgasse 43
19	1905	Miethaus/ Straßenhofanlage	1030 Wien, Radetzkystraße 25-27
20	1906	Miethaus	1030 Wien, Rudolf-von-Alt-Platz 7
21	1908	Geschäfts- /Miethausgruppe	1190 Wien, Gatterburggasse 25
22	1908	Geschäfts- /Miethausgruppe	1190 Wien, Gatterburggasse 23
23	1908 und 1912	Geschäfts-/Miethaus	„Palais de Beaux Arts“; 1030 Wien, Löwengasse 47-47a/Paracelsusgasse 11 und Erweiterungsbau Paracelsusgasse 9
24	1909	Miethaus	1030 Wien, Weißgerberländer 52/ Paracelsusgasse 2
25	1910	Miethaus	1030 Wien, Paracelsusgasse 8/Untere Weißgerberstraße 44
26	1910	Miethaus	1030 Wien, Weißgerberländer 40/Hetzgasse 47
27	1910	Miethaus	1030 Wien, Weißgerberländer 42/Hetzgasse 44
28	1910	Miethaus	1030 Wien, Weißgerberländer 50/Kegelgasse 44
29	1910	Miethaus	1030 Wien, Rudolf-von-Alt-Platz 4
30	1910	Miethaus	1030 Wien, Rudolf-von-Alt-Platz 5
31	1911	Miethaus	1030 Wien, Kegelgasse 43
32	1911	Miethaus	1030 Wien, Dampfschiffstraße 20/Obere Weißgerberstraße 19
33	1911	Miethaus	1030 Wien, Untere Weißgerberstraße 49-51/ Paracelsusgasse 6
34	1912	Miethaus	1190 Wien, Osterleitengasse 2/Döblinger Hauptstraße
35	1912	Miethaus	1190 Wien, Krottenbachstraße 1/Billrothstraße 63

Nr.	Jahr	Objektart	Adresse
36	1912	Miethaus	1020 Wien, Zirkusgasse 36, Rotensterngasse 28
37	1912	Miethaus	1020 Wien, Franzensbrückenstraße 16

LEBENS LAUF



ANGABEN ZUR PERSON

Name

KUTTIG, Robert Martin

Adresse

ORTLIEBGASSE 4/16, 1170 Wien

Staatsangehörigkeit

Österreich

Geburtsdatum

19. MÄRZ 1972

ARBEITSERFAHRUNG

- Datum
- Name und Adresse des Arbeitgebers
- Beruf oder Funktion

Ab Juni 2001 in jährlichen Wochenkampagnen
Gemeinnützige Österreichische Baukultur-Privatstiftung, Nibelungengasse 75, A-8010 Graz

Bauforschung an der romanischen, ruinösen Eigenkirche St. Jakob am Mitterberg bei St. Marein in der Steiermark: Steingerechte Bauaufnahme, Aufnahme der romanischen Malerei (Jakobsleiterdarstellung im Triumphbogen), Vermessung als Vorbereitung zur Rekonstruktion (gemeinsam mit Jürgen Moravi).

Unterstützung von Jürgen Moravi an der Bauforschung des „Schwarzer Hofes“ in Eisenerz.

- Datum
- Name und Adresse des Arbeitgebers
- Beruf oder Funktion

2002 bis 2003
ETH-Zürich, Büro Prof. Sennhauser Zurzach/Müstair, Leuen, Pfauengasse 1, CH-5330 Zurzach

Bauforschung im Kloster Müstair, steingerechte Aufnahme der nördlichen Westseite des Ostgiebels der Klosterkirche St. Johann, Untersuchung zu Bauphasen der gotischen Fenster an der Südseite des Presbyteriums, Untersuchung zu den Bauphasen der Dachkonstruktion der Gnadenkapelle, Beschreibung der Gnadenkapelle.

- Datum
- Name und Adresse des Arbeitgebers
- Beruf oder Funktion

Januar-Februar 2005
Diözese St. Pölten, Domplatz 1, 3101, St. Pölten

Steingerechte Handaufnahme des Planums der Domgrabung unter Ronald Risy (gemeinsam mit Jürgen Moravi)

- Datum
- Name und Adresse des Arbeitgebers
- Beruf oder Funktion

Oktober-November 2004
Diether Klein, Streicherg. 5 / 12, 1030 Wien

Entwurf einer Deckenmalerei im Jugendstil, Ausführung gemeinsam mit Günther Zerbes.

- Datum
- Name und Adresse des Arbeitgebers
- Beruf oder Funktion

August 2005
Eduard Hacker, Lazarettgasse 32, 2700 Wiener Neustadt

Entwurf eines eisernen Jugendstilgittertores für den Garten des Hauses

- Datum
- Name und Adresse des Arbeitgebers
- Beruf oder Funktion

September 2006
Gemeinde Harmannsdorf/Rückersdorf, NÖ

Entwurf zu einer Neugestaltung des Dorfplatzes und des Kriegerdenkmals (ausgeführt mit Ausnahme der Adaptierung des Kriegerdenkmals im Frühjahr 2007).

- Datum (von – bis)

Seit Oktober 2007



- Name und Adresse des Arbeitgebers
- Beruf oder Funktion

Selbständig

Abgeschlossene Projekte

Bauforschung

Hainburg, Hundsheimer Hof
 Hainburg, Rathaus
 Hallein, Haus Ritzberger
 Klosterneuburg, Stift: Geschirrhof (gemeinsam mit Ronald Woldron)
 Krems, Bundeskonvikt
 Krems, Wallseerhof
 Stein a.d. Donau, Minoritenkloster (gemeinsam mit Christiane Wolfgang)
 Weissenkirchen, Gasthaus zur goldenen Traube und Haus Hessler.
 Wien, Pfarrkirche Grinzing
 Ybbsitz, Haus Ferrum (ehem. Haus Kremayr)

Laufende Projekte

Drösiedl, Schloss (gemeinsam mit Ronald Woldron)
 Krems, Herzoghof (gemeinsam mit Ronald Woldron)
 Mannersdorf am Leithagebirge, Perlmöserhof
 Niederkreuzstetten, Schloss (gemeinsam mit Ronald Woldron)
 Petronell, Schloss
 Raabs, Burg
 Rappoltenkirchen, Schloss
 Thalheim, Schloss

SCHUL- UND BERUFSBILDUNG

- Name und Art der Bildungs- oder Ausbildungseinrichtung
- Hauptfächer/berufliche Fähigkeiten
 - Bezeichnung der erworbenen Qualifikation

Oberstufenrealgymnasium

Schwerpunkt Musik
 Matura

- Datum (von – bis)
- Name und Art der Bildungs- oder Ausbildungseinrichtung
- Hauptfächer/berufliche Fähigkeiten
 - Bezeichnung der erworbenen Qualifikation

(1998 – dato mit mehrmaligen Unterbrechungen)
 Universität Wien und TU Wien

Architektur und Kunstgeschichte

PUBLIKATIONEN

Buchbeiträge:
 Die Baugeschichte des Hauses „Auf dem Platze zu Ybbsitz“
 Das Bürgerhaus der Renaissance im Ybbstal

Ferrum Ybbsitz, Hrsg. Bertl Sonnleitner, sandlerprint&more, Marbach a.d. Donau, 2006